07/08.2013

# DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSAPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

**Moderat**
Modeselektor und Apparat finden ihre Stimme

**Diskurs: Denim**
Die Jeans, das verrückteste Kleidungsstück der Welt, im Portrait

**Supersounds**
µ-Ziq, Steven Tang, Der Dritte Raum, Maps, Matias Aguayo

174

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

## BOARDS OF CANADA
EXKLUSIV-INTERVIEW UND DAS GROSSE DOSSIER

## NETZ FOTOGRAFIE
WELCHES BILD WIR UNS VON DEN BILDERN MACHEN

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

No74

No74
TORSTRASSE 74
10119 BERLIN / GERMANY
MONDAY – SATURDAY / 12 NOON – 8PM
–
TEL. +49 30 53 06 25 13
WWW.NO74-BERLIN.COM

adidas Y-3 YOHJI YAMAMOTO stella mccartney SLVR

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

Backstage in der Redaktion knallen schon im Vorfeld der Fertigstellung dieser Ausgabe die Korken. DE:BUG reiht sich ein in globalen Vorzeigejournalismus. Oder wie soll man das sonst nennen, wenn man neben der New York Times und dem Londoner Guardian auserkoren wurde, mit den Boards Of Canada zu sprechen? Interviewfazit: Düstere Wahrheiten für den Sommer. Vom Horizont kommt etwas auf uns zu, ein Crash, ein noch nicht näher definierter Zusammenbruch der Welt, so wie wir sie kennen. In der schottischen Heimat der Boards sieht man das schon viel deutlicher als bei uns, es nimmt also kaum Wunder, dass die Hohenpriester der Elektronika gleich ein ganzes Album zum Thema gemacht haben. Zum Glück lässt sich der im Interview klar ausgesprochene, reflektierte Pessimismus beim Hören des famosen Albums einfach durchpaddeln: Wir haben für euch das definitive Dossier über die Band zusammengestellt. Doch das bleibt nicht der einzige thematische Rundumschlag, mit dem wir euch in die Sommerpause schicken. Im Mode-Special blicken wir auf den kleinsten gemeinsamen Nenner unser aller Schmutzwäscheberge: Jeans. Mit keinem Kleidungsstück lässt es sich besser in den Zeitgeist einklinken und durch Distinktionsvorteile hangeln. 140 Jahre alt ist der derbe Denim-Zwirn in Form des Beinkleids dieses Jahr geworden; da wird es Zeit, nicht nur über Herrn Strauss die entscheidenden Stichworte aus dem Tagebuch der Cowboy-Hose auszugraben und die aktuell gelungensten Denimprodukte aus dem Stoff der Stoffe abzulichten. Apropos Bilder, große Geschichten und Tradition: Nicht nur die neue Hose wird im Internet lückenlos mit einer Serie von Weitwinkel-Selfies dokumentiert; die immer besser werdenden Handy-Kameras sind dafür verantwortlich, dass die Grenze zwischen Hobby- und Profi-Fotografie ein für alle Mal der Vergangenheit angehört: verdammte Flickerei!

**Rave responsibly,**
**die Redaktion**

Bild: Painted Jeans and a Compact Disc,
2013 Toni Halonen

# 06 BOARDS OF CANADA

Der Mythos lebt. Die schottischen Brüder haben nach acht Jahren Versteckspielen und zuletzt einer mehrwöchigen Cyber-Schnitzeljagd ihr neues Album "Tomorrow's Harvest" veröffentlicht. BoC brauchen Platz: Wir zeichnen ihre kryptische Geschichte nach, als Verschwörer, Schotten, Werbestrategen, Religionsstifter - und baten die beiden zum Interview.

## 16 MODERAT: ZUM ZWEITEN

Mit befreiter Stimme, aber immer noch getrieben, nehmen Modeselektor und Apparat eine gemeinsame Auszeit als Moderat. Was es mit ihrem neuen Album "II" auf sich hat und wo der klassische Club geblieben ist, erzählen die drei im Interview.

## 42 NETZFOTOS: ME, MYSELF & I

Vergesst Musik, Filesharing oder Blogs! Bilder sind die wirklich interessante Kraft im Internet. Am Erfolg der Selfies und der Neuordnung des Verhältnisses zwischen Profi- und Amateurfotografie lesen wir ab, welches Bild wir uns von den Bildern machen müssen.

## 50 SYDNEY LIGHTS: WIR ROBOTER

Die Skyline der australischen Metropole erschien vergangenen Monat zum fünften Mal im Glanz des Vivid Light Festivals. Zwischen kunstvollen Lichtinstallationen, Kraftwerk in der Oper, Technikkonferenz und blauen Papageien mit schlechten Manieren.

20 MODESPECIAL: JEANS

Sie ist das verrückteste Kleidungsstück, das es gibt. Und eine der größten Schizophrenien der Mode. Wir krempeln die Nietenhose in sechs ausgewählten Texten und vielen Bildern ein Mal gründlich um.

**»JEANS, DAS INTERNET UND DER TOD MACHEN ALLE MENSCHEN GLEICH.«**

22 DIANA WEIS

# INHALT


**STARTUP**
03 – **Bug One:** Editorial

**BOARDS OF CANADA**
06 – **Intro:** 1.000 Jahre Boards Of Canada
08 – **Interview:** Die Gebrüder Sandison über ihr neues Album
12 – **Verschleierung:** Was steckt hinter der viralen Werbekampagne
14 – **Schottland:** Was ist dran am Mythos BoC?
14 – **BoC A-Z:** Die definitive Packung Nerd-Wissen

**MUSIK**
16 – **Moderat:** Apparat & Modeselektor im zweiten Anlauf

**MODE**
20 – **Special:** Die Sache mit der Jeans
31 – **Denimpop:** Jeansdinge lesen und Jeans-Headphones von Philips

**MUSIK**
32 – **µ-Ziq:** Mike Paradinas ist wieder da
34 – **Steven Tang:** Die Referenzmaschine der Zukunft
36 – **Maps:** Hände runter
38 – **Der Dritte Raum:** Wandel zurück
40 – **youAND:THEMACHINES:** Techno verstehen

**BILDER**
42 – **Selfies:** Identitätsfindung im Netz
48 – **Das große Geflicker:** Das Bild als Netz-Vorhersager

**LICHT**
50 – **Sydney Lights:** Zwischen Papagei und Oper

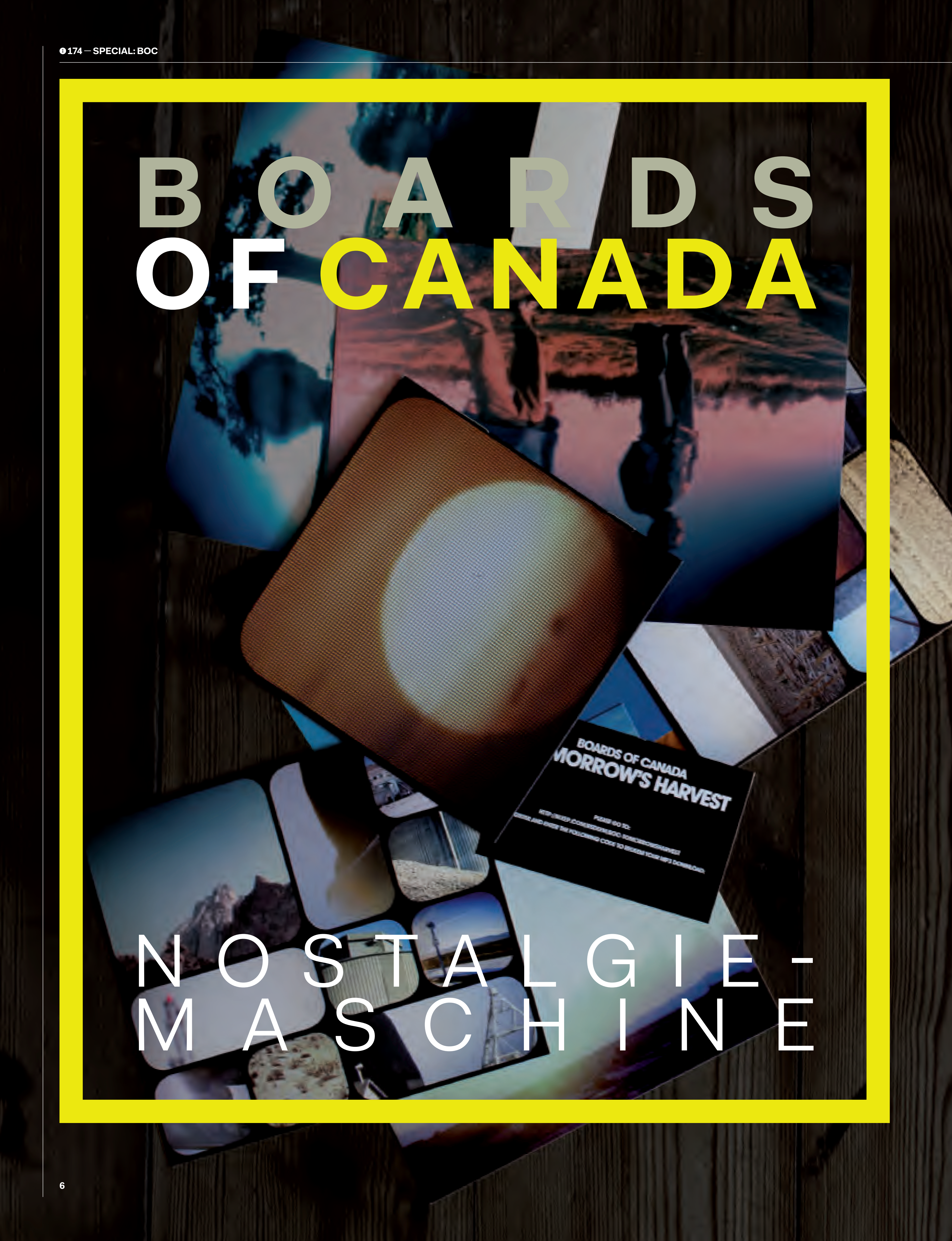
**FILM**
54 – **Paolo Sorrentino:** La Grande Bellezza

**WARENKORB**
56 – **Lenker-Clip & NAS:** Finn, Synology DS213j
57 – **Tablet & Buch:** Microsoft Surface Pro, Colin MacInnes' Absolute Beginners

**MUSIKTECHNIK**
58 – **MacBeth Micromac D:** Analogsynth für den Schreibtisch
60 – **Live Control:** Neuigkeiten in Sachen Lemur, iOS und Ableton
62 – **Arturia Spark LE:** Groovebox, nicht nur für unterwegs
64 – **Lenovo IdeaPad Yoga:** Der Laptop/Tablet-Hybrid im Studioalltag

**SERVICE & REVIEWS**
66 – **Reviews:** Neue Alben und 12"s
68 – **Anthony Naples:** New York in nicht analog
70 – **Cold Records:** Pinch gründet neues Label
72 – **Henneberg:** Ganz oben angekommen
78 – **Abo, Vorschau, Impressum**
79 – **DE:BUG präsentiert:** Die besten Events im Juli/August
80 – **Musikhören mit:** Matias Aguyao
82 – **A Better Tomorrow:** Syndromholmstock im Arsch

# BOARDS OF CANADA




# NOSTALGIE-MASCHINE

**Das Geheimnis von Boards of Canada ist ihr rätselhafter Detailreichtum und ihre unbestimmte Nostalgie. Dass dieses Verschleißmodell nach hundert Jahren Bandgeschichte aber noch immer funktioniert, muss an Meisterschaft liegen - oder daran, dass Musik eben doch die heilende Kraft des Universums sein kann.**

Die Musik der Boards of Canada ist die ewige X-Akte der elektronischen Musik. Auch beim neuen, sehnsüchtig erwarteten Album "Tomorrow's Harvest" ist das nicht anders: Die eingeschworenen BOCologen haben die Sache fest im Griff. Platten der Gebrüder Sandison sind nicht einfach eine Aneinanderreihung von Stücken, sondern vielmehr Aufgaben, Gleichungen, die es zu lösen gilt. Ein unendliches Ostereiersuchen im hausgemachten Referenzsystem, "Tomorrow's Harvest" also. Der Trackname "Palace Posy" ist ein Anagramm von Apocalypse, "Collapse" hat vor- und rückwärts abgespielt dieselbe Struktur (ein musikalisches Palindrom, um im Fachjargon zu bleiben). Bezieht sich "Gemini" auf das Raumfahrtprogramm der NASA oder auf ein geheimes Nukleartest-Projekt?

Mike und Marcus Sandison haben mit den einfachsten Mitteln und einer ganz eigenen Vision von Anfang an an ihrer eigenen Legende gebastelt. Spätestens mit dem zweiten Album transzendierte sie die Band und ihren Sound, und das mit Tracks, die für manche nur Easy Listening sind. Aber so einfach ist es dann doch nicht. In einem Fahrstuhl, in dem "Amo Bishop Roden" oder "Aquarius" läuft, wird ganz schnell die Luft dünn. Man zerfließt emotional und weiß nicht, wo im selben Moment dieses Herzrasen herkommt, so uneasy ist dieses Easy Listening. Die Boards of Canada sind ein ständiger Widerspruch, der doch in voller Harmonie aufgeht. Alles besteht aus einer faszinierenden Verflechtung von komplex und einfach. Das riesige Informationsvakuum in Verbindung mit überinterpretierbaren Referenzen und all den unkommentierten Rätseln ergibt ein unfassbares Potential für diese Musik. Das Phänomen Boards of Canada ist bis zum Platzen aufgeladen mit Bedeutung und unendlicher, funkelnder Anziehungskraft. Ein Fantasiemonster, ein Ideencontainer, den die Sandisons nur zu einem kleinen Teil selbst mit Material gefüllt haben. Der Rest ist ein Selbstläufer.

## Im Schatten der Geschichtsschreibung

Musikalisch haben Boards of Canda ganz gut in die Electronic-Listening-Schublade gepasst, die von Warp und anderen aufgemacht wurde. Die Berührungspunkte werden nur unsinnig, je länger man diese Musik betrachtet. An der Oberfläche viel zu ehrlich und einfach, um mit der Beat- und Electroscience von Autechre und anderen IDM-Galionsfiguren verglichen zu werden. Mit einer viel rätselhafteren Deepness und Melancholie ausgerüstet, als Downtempo sie je erlangen konnte. Hier wie dort wurden zu klare Ansagen gemacht, um irgendetwas unentdeckt zu lassen. Hier das Staunen, dort die Gefühlsduselei. Die wahre Faszination von Boards of Canada blieb an einem schattigen Plätzchen, trotz des riesigen Erfolgs. In "Energy Flash", der großen Geschichtsschreibung der elektronischen Musik von Simon Reynolds, tauchen sie nicht einmal auf. Zwischen Bristol und Sheffield klafft eine Lücke, wie wenn ein schwarzes Loch die Schotten verschluckt hätte. Wo packt man diese Musik also hin? Die schwindeligen, unbehaglichen Melodien, denen der Rhythmus nur als Vehikel dient, so wie den intimen, geheimnistuerischen Sampeleien? In klassischer Psychedelia kommt die gewaltigste Wirkung immer aus den winzigen Details. Check: die halbversteckten, trüben Vocalsamples, rückwärts abgespielte Kinderstimmen, die leiernden rhythmischen Ticks, die in die Tracks eingewoben sind. Das alles kommt erst nach und nach zum Vorschein. Und natürlich die berüchtigten Ostereier, die versteckten Hinweise, die "Geogaddi" sagenumwoben gemacht haben. Zahlenspiele und mathematische Verweise ("A Is to B as B Is to C"), Anspielungen auf Kulte und Heidentum, am Ende Satanismusverdacht. Boards of Canada wurden zu Steinbrüchen für Nerds, die seit Jahren jede Sekunde jedes Tracks mikroskopisch von vorne und hinten untersuchten, auf der Jagd nach einem kleinen Funken Wahrheit, nach dem unentdeckten Teilchen, um das große Puzzle zu lösen - wie alles miteinander zusammenhängt. Selten kommt es vor, dass dem Werk einer Band soviel Aufmerksamkeit gewidmet wird, jedem Titel, jeder Zahl und jedem Buchstaben, jeder verschwommenen Stelle auf dem Cover, jedem Wort, das in einem Track gespensterhaft in den Beats auf- und abtaucht. Es ist eine Kombination aus Matheaufgaben-Lösen und etwas Verbotenem, Unerhörtem auf der Spur zu sein, das man mit seinen Co-Forschern im Netz teilen kann. So nerdig dieser Aspekt ist, so emotional anziehend ist der Sound. Jeder schätzt die Band zuerst für die Schönheit ihrer Musik.

## Die Erfinder der Nostalgie

In praktisch allen Texten zu Boards of Canada fällt das Stichwort Nostalgie. Für viele ein Schimpfwort, doch irgendwie hat man es dieser Band nie vorgeworfen, sondern es immer als essenziell anerkannt. Tatsächlich sind Boards of Canada seit Mitte der 90er die Blaupause für den Retrolook in Ton und Bild, dessen wir heute so überdrüssig sind. Zum ersten Mal waren verblichene Polaroids, analoge Synthesizer und durch Tape-Alchemie verkrustete und auf alt getrimmte Sounds ein künstlerisches Manifest. Heute schwelgt jeder im Look von 1979. Instagram-Originators ist also ein zweifelhafter Ehrentitel, weil diese ästhetische Attitüde in den letzten Jahren zum Merkmal kultureller Regression geworden ist. Wir kennen die große Klage, und die Boards sind sozusagen zu den Säulenheiligen der Retromania geworden, gerade musikalisch: Die künstliche Soundpatina ist immer noch das Feature der Stunde. Unter der Sandison'schen Schirmherrschaft schwelgen junge Künstler in den technischen (Un)Möglichkeiten ihrer Kindertage; darin, was sie aus der analogen Ära noch erinnern. Wenn die ersten 20-Jährigen diesen medialen und ästhetischen Cut nicht mehr live erlebt haben werden, dann wird das ganze aber erst recht zur Pose. Retrochic ist eine pervertierte Form der Nostalgie. Das Besondere an den Boards of Canada ist ihre Ernsthaftigkeit in diesem Punkt. Kein Augenzwinkern, keine Ironie. Laid back Chillwave? Höchstens von ganz weit weg. Viel stimmiger ist die Verwandtschaft zur unheimlichen Library-Memoradelia der britischen Hauntology, wo man sich mal finster, mal romantisch an einem bestimmten Ausschnitt der eigenen Geschichte abarbeitet. Kein Zweifel, dass das schottische Duo ein großer Einfluss auf die Ideen- und Sound-Welten eines Labels wie Ghostbox war. Nur ist man dort sehr spezifisch, was die Beschwörung der Geister einer ganz bestimmten Phase vergangener britischer Lebenswirklichkeit angeht. Für Nicht-Dabeigewesene ist das oft nur sehr schwer nachvollziehbar. Empathie fällt bei der BoC'schen Nostalgie viel leichter, denn die Projektionsfläche ist riesig. Auch, wenn all ihre Quellen hyperpersönlich sind, sind sie doch so universal, dass sich jeder selbst darin wieder findet und die Formen mit seinen eigenen Erinnerungsfetzen auffüllt. Das Material der Nostalgie, schreibt der Soziologe Fred Davis in "Yearning for Yesterday", seinem leidenschaftlichen Versuch über die Nostalgie, muss aus persönlichen Erfahrungen bestehen, an denen Gefühlsspuren von Schönheit, Freude und Glück hängen. Entscheidend sei auch, dass Nostalgie fast zwangsläufig mit Brüchen und Veränderungen im Leben verbunden ist, die einem eine andere Perspektive geben. Die Kindheit oder später der Übergang ins Erwachsenenalter sind solche Brüche, die nostalgische Wunden aufreißen. Aus diesen Quellen schöpfen die Brüder. Wenn man nun noch bedenkt, was Nostalgie früher mal bedeutet hat - vor dem 20. Jahrhundert galt sie als pathologisch, als handfeste Krankheit, und bezeichnete nicht das sentimentale Gefühl von heute, sondern ganz konkret das Heimweh. Erst später wurde der Medizin bewusst, dass die Nostalgiker nicht dadurch geheilt wurden, dass sie wieder an ihren Sehnsuchtsort zurückkehrten. Ihr Verlagen galt einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit, die unwiederbringlich vergangen war. Nostalgiker sind unheilbar. Wie die BOCologen in unzähligen Fußnoten herausgefunden haben, verweisen fast alle Anspielungen der Boards auf Kanada und Nordamerika, wo sie mit ihren Eltern einige Kindheitsjahre verbracht haben. Songtitel, Artwork (das Cover von "Music Has The Right To Children" wurde im kanadischen Alberta aufgenommen - die Chancen stehen gut, dass es sogar ein Foto der Familie Sandison ist), Samples, alles gründet auf den Eindrücken, die sie dort aufgeschnappt haben. Genau wie die Dokumentarfilme des National Film Boards: So einfach könnte alles sein. Vielleicht.

Natürlich kamen später andere thematische Bezüge hinzu. Aber meistens verwiesen sie dann doch, über die eine oder andere Ecke, in die Vergangenheit oder auf den anderen Kontinent. So war es auf "The Campfire Headphase", so ist es auf "Tomorrow's Harvest". Der Signature-Sound der lachenden Kinderstimmen ist von den letzten beiden Alben verschwunden. Natürlich, die Brüder sind erwachsen geworden, sie haben eigene Familien und die Kinder jauchzen jetzt sowieso rund um die Uhr. Auch die Musik und ihr Kontext ist irgendwie erwachsen geworden, unüberhörbar ernsthafter auf der neuen Platte. Doch das Rezept bleibt dasselbe, die Gefühlslage bleibt schief, die Musik voller Details. Ob die Platte besser oder schlechter ist als die alten, dieser Entscheidung muss man noch Zeit geben. Die wichtigste Erkenntnis aus "Tomorrow's Harvest" und all dem Trubel ist diese: wie schön, was für ein großes geheimnisvolles Versprechen Musik heute noch sein kann.

**Boards of Canada, Tomorrow's Harvest, ist auf Warp Records/Rough Trade erschienen.**

# A

**Autechre**
War ein entscheidender Karriereschub der Boards: Sean Booth verhalf ihnen zum ersten Plattendeal, indem er ein Tape der Brüder an das befreundete Skam-Label aus Manchester weiterreichte. Dort erschien dann auch die erste BoC-EP "Hi Scores" (1996), sowie das erste Album, das sich dann Warp einverleibte. Zusammen mit Autechre spielten BoC ihre erste und dritte von insgesamt nur zehn Live-Shows.

# B

**Brüder**
Erst zu "The Campfire Headphase" (2005) gaben Mike und Marcus Sandison bekannt, dass sie Brüder sind. Das "Eoin", das Marcus als Künstler-Familiennamen benutzt, sei sein zweiter Vorname. Grund für die Heimlichtuerei: Sie wollten sich Vergleiche mit dem englischen Brüder-Duo Orbital ersparen.

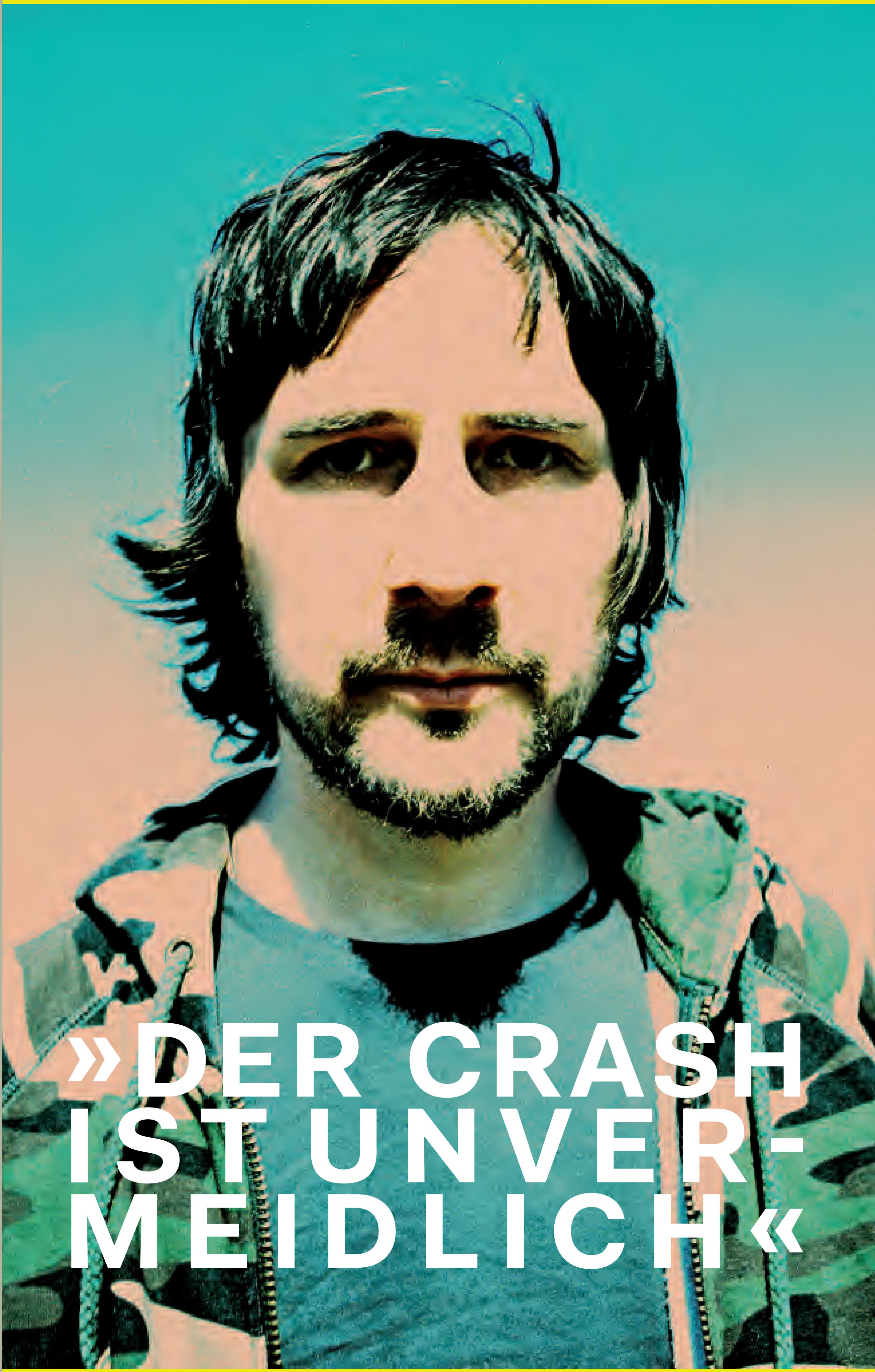
# C

**Campfire Headphase**
Der Vorgänger von "Tomorrow's Harvest" gilt als schwächstes BoC-Album. Nach den ultradichten, vorwiegend synthetischen Tracks auf "Geogaddi", ihrem komplexen Referenzspiel und kultischen Untertönen, war für viele die bewusst entspannter gestaltete Nachfolge-Platte eine Enttäuschung. Auf ihr arbeiteten die Sandisons mit relativ cleanen Gitarren und mit einer fast sommerlichen Freundlichkeit, passend zu der angestrebten amerikanischen Roadmovie-Ästhetik. Keine Kinderstimmen, kein teuflisches Unterholz im Indietronica-Dschungel. Trotzdem: unterbewertet und verkannt.

# D

**Dokus**
Mike und Marcus sind große Fans von Naturdokumentationen. Als Kinder in Kanada haben sie die Bilder und Soundästhetiken der fantastischen Dokus des staatlichen National Film Board of Canada aufgesogen.

**David Koresh**
Eine große Inspiration für die "In A Beautiful Place Out in The Country"-EP von 2000 war die Branch-Davidian-Sekte um David Koresh (Waco-Tragödie 1993). Der Ausschnitt eines Fotos von ihm taucht im Artwork der EP auf. "Come out and live in a religious community in a beautiful place out in the country" war angeblich ein Rekrutierungs-Slogan der Sekte; er stammt von Amo Bishop Roden, einem Mitglied, dem die Boards einen ihrer schönsten Titel widmen.



W

**Warum hat es so lange gedauert mit dem neuen Album? War die Produktion von "Tomorrow's Harvest" ein konzentrierter, geschlossener Prozess, oder habt ihr über all die Jahre ständig aufgenommen und irgendwann gemerkt, dass sich alles langsam zu einem neuen Album geformt hat?**

Mike: Eher letzteres. Wir sind immer an neuen Tracks dran, hatten aber gleichzeitig eine sehr genaue Vorstellung davon, wie das neue Album klingen soll. Nach unserer letzten EP ("Trans Canada Highway", 2006, Anm. d. Red.), haben wir uns eine kleine Auszeit genommen, um uns eine Weile auch auf andere Projekte konzentrieren zu können, die nichts mit Musik zu tun haben. Später haben wir noch unser Studio ausgebaut und erweitert. Das hat das Fertigstellen des Albums immer wieder unterbrochen und etwas langwierig gemacht.

**Das Album macht klanglich und visuell viele klare Ansagen. Was das Cover angeht: Da ist die Silhouette einer Stadt am Horizont im 8mm-Look, farbenfroh und doch merkwürdig distanziert. Im Sound des Albums findet man dieselbe interessante Unentschiedenheit. Die Tracks wurzeln in tiefer Darkness, versprühen gleichzeitig aber eine Art abstrakter Wärme. Das ist alles schwer greifbar und wirkt dennoch sehr vertraut. Kurz gefragt: Vertont ihr eine Utopie oder eine Dystopie?**

Marcus: Es geht darum, die in der Trostlosigkeit verborgene Schönheit zu entdecken. Wir fühlen uns von der Atmosphäre von zerstörten, verlassenen Orten stark angezogen. Dieses bittersüße Element wollten wir von Anfang an in unserer Musik umsetzen. Musik zu machen, die einfach nur finster ist, erscheint uns als zu einfach und naiv. Deshalb suchen wir ständig nach der perfekten Balance zwischen Licht und Dunkelheit. Wenn man es schafft, einen doppelten Boden in seine Musik einzuflechten, dann sind die Hörer auf einmal gefordert: Die "emotionale Arbeit" muss selbst übernommen und Entscheidungen getroffen werden, die wir Musiker offen lassen. Und das gibt uns die Möglichkeit, die Musik mit subversiven Dingen anzureichern, die sich nicht zwangsläufig und sofort von selbst erklären oder sichtbar werden.

**Warum habt ihr diesen Weg gewählt?**

Mike: Ich glaube, dass wir uns wie die meisten Menschen stark zu dystopischen Bildern hingezogen fühlen. Das ist ganz natürlich. Und ganz besonders postzivilisatorische Welten - das könnte mit der unterbewussten Erkenntnis zu tun haben, dass unser tagtägliches Leben viel zu überladen, hektisch und unnatürlich geworden ist.

**Schaut man sich alle eure Veröffentlichungen an, dann erscheint einem "Tomorrow's Harvest" wie eine Art BoC-Grundkurs - eine extrem klar definierte Erkundung von musikalischen Bereichen, die ihr früher schon bearbeitet habt. Stimmt das so?**

Marcus: Wir sind nicht bewusst zu unserer Frühphase zurückgekehrt, haben aber Instrumente und vor allem Methoden verwendet, die man von unseren sehr frühen Aufnahmen kennt. Besonders die Synthesizer, die Arpeggios und unser Sampling. Das liegt daran, dass wir uns für jedes Album bestimmte Motive und Themen überlegen. Wir einigen uns dann auf eine beschränkte Palette von Sounds; wie es klingen sollte, hatten wir dadurch grob vor Augen. Aber was man auf unseren Platten hört, ist ja nur ein winziger Teil dessen, was wir schreiben und produzieren. Der Großteil unseres Archiv-Materials war zu keinem Zeitpunkt für eine Platte vorgesehen.

**Wie sieht die Idee von "Tomorrow's Harvest" konkret aus? Worauf wolltet ihr hinaus?**

Marcus: Es soll dazu ermuntern, innezuhalten und sich darüber Gedanken zu machen, wo wir uns gerade befinden und wohin uns unser Weg führt. Ich würde sagen, dass es im Grunde ein politisches Album geworden ist. Aber wir wollen das nicht zu detailliert ausbreiten. Es ist wichtig, dass die Hörer ihre eigene Bedeutung darin finden.

**Man hat das Gefühl, dass ihr ein bisschen das Interesse an lädierten, unperfekten Sounds verloren habt. Viele der neuen Tracks klingen fast schon poliert, auf jeden Fall sehr präzise und makelloser als vieles, was man bisher von euch kennt. Wie zum Beispiel bei "Cold Earth" oder "Come To Dust".**

Mike: Im Studio verbringen wir zwar immer noch viel Zeit damit, den Klang unserer Musik Schritt für Schritt zu zerstören, aber der Eindruck täuscht nicht: Wir wollten einige relativ alte elektronische Instrumente genau so benutzen, wie das bestimmte Komponisten von Filmmusik in den späten 70er- und den 80er-Jahren gemacht hatten. Das war meist sehr gut produziert und sehr präzise instrumentiert.

**Welche Komponisten sind wichtig für "Tomorrow's Harvest"?**

Mike: Was zeitgenössische Komponisten angeht auf jeden Fall Reinhold Heil und Johnny Klimek. Aber auch Mark Isham, Thomas Newman oder Clint Mansell.

Marcus: Aktuelle Musik haben wir nicht so im Fokus, obwohl es genug neue Produktionen gibt, die irgendwie besonders sind und die wir im Blick haben. Bei mir waren das in den letzten Jahren vor allem Soundtracks, Mike hingegen schottet sich lieber so gut es geht ab, wenn er Musik macht.

**Sind abgesehen von Musik noch andere Dinge als Inspiration in das neue Album eingeflossen?**

Marcus: Die größte Inspiration für "Tomorrow's Harvest" haben wir aus Literatur gezogen. Denker wie James Howard Kunstler und Dmitri Orlow beispielsweise. Solche Autoren sind wie moderne Propheten, und ihre Arbeit ist für uns eine viel fruchtbarere Inspirationsquelle als sich nur irgendwelche Musik von anderen Leuten anzuhören.

**"The Campfire Headphase" gilt als eine Art musikalisches Roadmovie und und auch die Geschichte von "Tomorrow's Harvest" scheint ihren Ursprung in Nordamerika zu haben. Die Skyline von San Francisco auf dem Cover,** →

**→ das Video zu "Reach For The Dead" und das ganze restliche Artwork - was steckt dahinter?**

Mike: Eigentlich wollten wir die Erzählung nicht so sehr auf die USA beschränken. Aber der Sound und die Bildwelt spielen natürlich auf das US-Kino der 70er und 80er, vor allem aber auf die Prepper-Bewegung an.

**Lasst uns über den Vorlauf zum Album reden: Die zufällig aufgetauchten 12"s mit dem Zahlencode, dann das Video-Debüt mitten in Shibuya, versteckte Hinweise auf die Listening-Session in einem stillgelegten Vergnügungspark in der Mitte der Wüste - all diese Puzzleteile habt ihr sozusagen von euren Fans penibel zusammentragen und kombinieren lassen und sie zur Jagd auf weitere Hinweise gehetzt. Gleichzeitig vermeidet ihr persönliche Interviews und kommuniziert nur via E-Mail. Es fühlt sich an wie Detroit Techno revisited: Lasst die Musik für sich sprechen. Habt ihr euch das alles selbst ausgedacht?**

Marcus: Wir haben sozusagen die künstlerische Leitung übernommen und einige der Ideen mitentwickelt. Wir hatten natürlich ein großes Team von fantastischen Leuten, die uns bei der Umsetzung geholfen haben. Uns ging es darum, die großen emotionalen Erwartungen wieder zu wecken, die man früher hatte, wenn neue Musik anstand. Das ist über die letzten Jahre immer mehr verloren gegangen, woran vor allem das Internet Schuld hat. Bei Filmen ist es auch so: Jeder weiß absolut alles, was in einem Film passieren wird, bevor er überhaupt ins Kino kommt. Das zerstört die ganze Magie. Wir haben uns deshalb überlegt, wie wir vor allem die jüngeren Fans wieder in so einen Ausnahmezustand bringen können, damit sie die selbe Aufregung spüren wie wir selbst als Kinder. Das ist fast unmöglich geworden heute - die Kids können alles haben, was sie wollen, es braucht nur einen Klick.

**Verfolgt ihr, was im Netz und besonders auf den berüchtigten Message-Boards über euch geschrieben wird? Ihr werdet vergöttert.**

Mike: Indirekt, unser Label gibt uns immer Updates, manchmal auch Bekannte. Wir müssen uns aber wirklich dazu zwingen, nichts zu lesen, was über unsere Arbeit geschrieben wird; das könnte viel zerstören. Sogar positive Kommentare - alles kann dir einen falschen Eindruck davon geben, was an deiner Kunst toll ist. Es ist viel vernünftiger, das alles einfach zu ignorieren. Aber unsere Hörer scheinen sehr clevere Leute zu sein. Sie haben uns nicht enttäuscht bei der Schnitzeljagd zum Album.

*»Literatur ist ein viel größerer Einfluss für unsere Arbeit als Musik.«*

**Warum, glaubt ihr, hat eure Musik so einen starken Einfluss gehabt? Warum trifft sie ins Mark?**

Mike: Das ist schwer zu beantworten, wir stehen ja auf der anderen Seite der Gleichung ... Ich kann nur so viel sagen: Von Anfang an wollten wir immer nur etwas schaffen, das wir uns selbst sehr gewünscht hatten - nur hat das niemand gemacht, also mussten wir selbst ran. Das war eine Art toter Winkel, ein Niemandsland, das niemand beackert hat.

**Könnt ihr diese Leerstelle genauer beschreiben?**

Marcus: In den frühen 90ern war der Großteil der elektronische Musik im Mainstream wirklich schreckliche Dance Music. Wir selbst waren immer Fans der großen Industrial-Bands der 80er. Als der Dance-Hype kam, war es fast so, als wären all die großartigen darken Dinge in den 80ern nie passiert. In der Frühphase unserer Band war unsere Musik auch viel stärker von Sachen beeinflusst, die man heute New Wave, Post Punk oder Industrial nennen würde. Mitte der 80er hatten wir begonnen, eigene, sehr experimentelle Musik zu machen, bevor wir in den 90ern dann zu melodischer, ambienter elektronischer Musik gefunden haben. Wir hatten den Eindruck, dass niemand außer uns an Melodien interessiert war. Das ist ein Grund, warum es uns zu den Künstlern auf Warp gezogen hat. Uns schien, dass da eine enge Verbindung zwischen Musikern bestand, die extreme, auf Noise basierende Musik machen wollten, und solchen, die einen sehr minimalistischen, melodiösen Ambient-Sound suchten. Beides ist toll, solange du nicht irgendwo in der Mitte herumdümpelst.

**Simon Reynolds benennt euch als die Ahnen bestimmter musiktheoretischer Stile der letzten Dekade, Hauntology und Hypnagogic Pop. Für ihn seid ihr einer der Startpunkte für sein Retromania-Konzept. Schon vor 20 Jahren habt ihr eure Sounds alt und ausgeleiert klingen lassen, um bestimmte Erinnerungen zu wecken. Viele junge Produzenten bauen heute auf diese Technik. Was denkt ihr darüber?**

Mike: Das ist nach wie vor die entscheidende treibende Kraft hinter unserer Arbeit, weil es uns so viel bedeutet. Wenn wir weiter so arbeiten, wird uns niemals die Inspiration ausgehen. Würde man sich nur mit aktueller, zeitgemäßer Musik beschäftigen, dann wäre es unvermeidbar, dass die Musik am Ende an bestimmte Moden und Trends der jeweiligen Zeit andockt. Wenn man aber in die Musik von unterschiedlichsten Epochen eintaucht, dann stößt man auf Ansätze, die nie richtig ausformuliert und erkundet wurden. Es gibt Berührungspunkte, die in der realen, herrschenden Musikgeschichte gar nicht auftauchen - das finde ich äußerst spannend. Gerade im Hinblick auf so vieles, was aktuell an Musik gemacht wird: Alles ist so ununterscheidbar geworden, weil alle Produzenten im Prinzip die selben Tools benutzen.

**Zurück zu "Tomorrow's Harvest" und den Themen der Platte: Neben dem postapokalyptischen Element gibt es auch Statements zu Natur und Umwelt. Wie sehr beschäftigen euch solche Dinge abseits der Musik?**

Mike: Es geht nicht primär um die Umwelt oder den Umweltschutz. Unser Ausgangspunkt sind die Menschen und die Richtung, in die uns unsere Zivilisation drängt. Man darf das alle nicht zu wörtlich nehmen. In "New Seeds" zum Beispiel geht es nicht um Pflanzen, es ist viel metaphorischer gemeint. Wir leben in einer Zeit dramatischer Veränderungen, bezogen auf Bevölkerungszahlen, aber auch perverse politische Strategien. Und in mancher Hinsicht fühlt es sich so an, als ob da etwas auf uns zukommem wird. Ein Crash, der nicht nur unvermeidlich, sondern sogar notwendig ist.

**Das klingt sehr pessimistisch. Die Natur regelt, was die Menschheit nicht schafft.**

Mike: Genau. Menschen sind grundsätzlich eigennützig und egoistisch. Der radikale Wandel, den wir brauchen, kann nur von außen kommen. Nicht von uns selbst.

**In einem älteren Interview heißt es: "Ich mag die Vorstellung, dass unsere Musik in in fünf, zehn oder zwanzig Jahren ganz anders wahrgenommen werden und unsere Arbeit in einem ganz anderen Licht erscheinen wird." Vielleicht sind wir nun an diesem Punkt, denn ihr habt eine ganze Generation mit euren Ideen geprägt.**

Mike: Oh ja. Wenn wir nur einen Menschen dazu inspirieren können, etwas Bemerkenswertes zu tun, in der Kunst oder auch in der Politik, dann hat sich alles schon gelohnt. Wir machen Musik. Das ist zwar eine ganz profane Angelegenheit. Aber jede Kunstform inspiriert und bewegt irgendwen, irgendwo - wie eine Art Energie, die von Generation zu Generation weiter überliefert wird. Mehr kann man als Musiker nicht verlangen.

**Wie fühlt ihr euch? Ist dieses Album ein neuer Anfang oder vielleicht auch das Ende?**

Marcus: Weder noch. Für uns ändert sich nichts. Wir machen weiterhin Musik, die ganze Zeit. Auch wenn wir sie nicht mehr veröffentlichen, sie niemand mehr hört: Es gibt keinen Grund, damit aufzuhören. "Tomorrow's Harvest" ist die Fortsetzung unserer Geschichte.

**TRAKTOR** KONTROL Z1 ist der ultra-kompakte, professionelle 2-Kanal-Mixer und Controller mit integrierter Soundkarte für TRAKTOR DJ und TRAKTOR PRO 2. Mit TRAKTOR DJ auf Ihrem iPad oder iPhone liefert er ein komplettes DJ-System: Vorhören mit Kopfhörer, intuitive Bedienung und erstklassiger Sound für jeden Club. Und zusammen mit TRAKTOR KONTROL X1 oder F1 erhalten Sie ein super portables Setup für TRAKTOR PRO 2. Professionelles Mixing und hochwertiger Sound, der immer und überall dabei ist.

**www.native-instruments.com/z1**

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

iPad und iPhone sind Marken der Apple Inc. in den USA sowie anderen Ländern.

# E

**Edinburgh**
Ab den frühen 80ern Homebase der Boards. Mike und Marcus wurden 1970 und 1971 geboren, die Familie zog mehrmals zwischen Schottland und London um und verbrachte wohl zwischen Mitte und Ende der 70er einige Jahre in Kanada. In Edinburgh gingen die Brüder zur Schule und zur Universität, gründeten ihren Künstlerzirkel "Hexagon Sun" und bauten sich ihr gleichnamiges Studio auf. (siehe Schottland-Text Seite 14)

# F

**Fakes**
Keines der BoC-Tapes aus der Zeit vor "Hi Scores" wurde jemals offiziell veröffentlicht, lediglich "Twoism" als Re-Release auf Warp 2002. Im Netz gibt es diverse Rips und Bootlegs, als authentisch gelten allerdings nur "Old Tunes Vol.1" und "Boc Maxima". Alle anderen Tapes wurden nur an wenige Freunde verteilt und haben wohl nie den Weg ins Netz gefunden. Stattdessen gibt es viele nachgeahmte BoC-Tracks oder komplett falsch betitelte Fake-EPs ("Hooper Bay" besteht aus Tracks der Isländer Múm). Ab und zu tauchen originale, alte Tapes bei Ebay auf zuletzt haben Mike Paradinas (S. 32) und seine Frau Lara ihre Regale entrümpelt und die Tapes für je 1.000 Pfund verkauft.

# G

Goldener Schnitt
Die Boards bauen ihre Melodien und Frequenzen mit Vorliebe nach Mustern, wie sie in der Natur vorkommen, etwa der Fibonacci-Sequenz oder dem Goldenen Schnitt.

# H

Hell Interface
Eine Handvoll Tracks haben Mike Sandison & Marcus Eoin unter diesem Pseudonym veröffentlicht; als ob die Sache nicht schon kompliziert genug wäre. Auf dem finalen und fünften Teil der MASK-12"-Reihe dropten die Emo-Experten einen ihrer besten Songs aller Zeiten: einen, natürlich vollkommen unauthorisierten, Remix von Midnight Stars "The Midas Touch".

# I

The Incredible String Band
Laut BoC-Interview "eine der wichtigsten und am meist unterschätzten Bands der letzten vierzig Jahre Musik"; BoC und ISB teilen sich eine Stadt.



# DIE BOC-SCHNITZELJAGD
## ÜBER DAS MARKETING VON "TOMORROW'S HARVEST"

Warum verheimlichen sich Boards of Canada und verleugnen sich Daft Punk, wollten wir von Marketing-Experte Michael Zorn wissen. Im DE:BUG-Interview erklärt er, warum ausgerechnet dieses Versteckspiel die Bands dorthin bringen, wo es keine klassische Anzeigenkampagne könnte: in die Herzen und Gedanken der Fans.

**Die Boards Of Canada haben ihr Album mit einer seltsam anmutenden Kampagne begleitet, einer Art Schnitzeljagd, bei der die Fans Hinweise finden, analysieren und zusammensetzen mussten. Gleichzeitig haben Daft Punk weltweit Billboards gemietet und ihr Weltraumhelm-Konterfei drauf gedruckt. Beiden Bands ist gemein, dass sie die klassischen Medien so gut wie komplett bei der Vorbereitung ausklammern, die Platte nicht an Journalisten herausgeben und einfach schauen, was passiert.**

Egal, ob Boards Of Canada oder Daft Punk: Derart spezifische Kampagnen und Strategien sind nicht nur in der Musikindustrie ein Trend. Der Ausschluss des klassischen *middleman*, also der etablierten Presse, lässt sich in allen Branchen beobachten. Von Nike gibt es jenen Sager, man sei nicht dazu da, die Medien am Leben zu erhalten, sondern vielmehr, um die direkte Kommunikation mit dem Kunden zu pflegen. Auch Red Bull ist ein Beispiel dafür, die selbsterzeugten Inhalte selbst zu vermarkten. Bei neuen Schallplatten ist das Prinzip genau das gleiche. Die Frage ist immer: Wie wird man interessant, wie kreiert man eine Geschichte, die interessant genug ist, damit sich die Fans oder Kunden gerne damit auseinandersetzen. Früher ging es nur um "Lautstärke", heute kann man sich die Kanäle selbst wählen, in denen man präsent sein will und diese mit Inhalten bestücken. Dabei muss man genau auf seine Zielgruppen achten. So wie ich Daft Punk beim Launch ihres Albums verfolgt habe, würde ich das als den *big entertainment bang* bezeichnen, bunt, glitzy, in allen Richtungen andockbar. Sehr visuell, ohne große Message. Genau das, was Apple perfektioniert hat. Das ist bei Daft Punk auch total sinnvoll: die Musik ist Konsens und für ein breites Publikum gemacht. BoC funktionieren da ganz anders. Sie bedienen eine sehr kleine Nische mit ihrer Musik, können sich aber auch auf Fans verlassen, die bereit sind, wahnsinnig viel Zeit zu investieren, die sich mit der Band viel verbundener fühlen, als jeder x-beliebige Fan von Daft Punk. Der entscheidende Punkt ist, dass bei so einer Schnitzeljagd, wie BoC sie veranstaltet haben, gar nicht alle Fans mitmachen müssen. Die Geschichte, die dabei generiert und vor allem dokumentiert wird, ist so gut, dass sie von den Fans in der zweiten Reihe auch einfach gerne nur konsumiert wird. So erzielt man Breitenwirkung mit verhältnismäßig geringem Aufwand und überschaubaren Kosten. Die Spieleindustrie macht das seit Jahren sehr erfolgreich.

**Warum braucht es solche Mechanismen überhaupt?**

Um Musik wieder aufzuwerten und erlebbar zu machen, nach der Umstellung auf MP3. Ich halte das nach wie vor für den ausschlaggebenden Grund. Die Cover sind geschrumpft, das Album zählt nicht mehr als Format. Das sind nach wie vor Probleme, mit denen die Künstler umgehen müssen. Da gab es in den letzten Jahren die unterschiedlichsten Ansätze: Beck, Radiohead, Kaiser Chiefs. Sie alle versuchen der Art und Weise, wie Musik heute konsumiert wird, etwas entgegenzusetzen. Etwas persönliches, etwas, das die Fans wieder enger an den Künstler bindet. Dabei geht es nicht nur darum, Musik zu monetarisieren, sondern das "Erlebnis Musik" im banalsten Fall einfach anders, hoffentlich aber auch besser zu machen.

**Neu ist diese Verschleierungstaktik der Boards aber nicht. Erstens betreiben sie sie selbst sehr erfolgreich seit Jahr und Tag, zweitens haben wir das im Techno doch auch schon durchexerziert.**

Absolut. Mystik war schon immer ein guter Hebel. Es zeigt aber auch, dass die klassische Strategie im Moment - Umsonst-Tracks herausgeben vor dem Album-Launch, Mixes etc. - nicht mehr aufgeht. Es ist schlicht nicht interessant, etwas umsonst zu bekommen in einer Welt, in der eh alles umsonst ist. Das funktioniert vielleicht noch im Massenmarkt. Da geht es doch sowieso nur um Bequemlichkeit. Bei den Boards ist es anders. Fragezeichen und Irritationen erzeugen keinen Missmut, sondern Motivation. Was früher die kleinen Nachrichten in der Auslaufrille einer 12" waren, sind heute Aktionen wie die der Boards. Das ist eine tradierte Kultur, die nach wie vor relevant ist. Damals war es Vinyl-Kunst, heute vielleicht Medienkunst. Je massentauglicher ein Produkt angelegt ist, desto mehr wird das dann verwässert. Die Maske von Sido oder das Pandakostüm von Cro sind ja auch Spiele mit dem Mystischen. Nur viel einfacher zu dekodieren. Eben für den Mainstream.

**Was BoC gemacht haben, hätte also bei Daft Punk nicht funktioniert?**

Doch, bestimmt. Ein Projekt wie ein Daft-Punk-Album muss aber ganz anders skaliert werden. Da geht es um den Sound des Sommers 2013, der Effekt wäre also nicht entsprechend messbar gewesen. Das eine fußt auf Partizipation, das andere auf reinem Konsum.

**Ganz ohne Kampagne geht es aber dennoch nicht.**

Na ja, der Novelty-Effekt geht verloren, die Geschichte, die sich gut weitererzählen lässt. Hätten die Boards das Album einfach nur veröffentlicht, ohne Ankündigung, ohne Story drumherum, wäre das langweiliger gewesen. Ob das Auswirkungen auf die Verkäufe hätte, sei dahingestellt. Wenn ich "Tomorrow's Harvest" aber bei Google suche und nur sehe, aha!, es gibt ein Album, ist das ein Unterschied dazu, wie sie es tatsächlich gemacht haben. Mehrwert hält länger. Und da schließt sich der Kreis: Wenn man direkt mit seinen Kunden und Fans kommunizieren kann, ändern sich auch die Inhalte.

**Michael Zorn ist Partner bei VENN, einer Agentur für kreative Markenentwicklung. (@venn, @michael_zorn)**

**Die Bilder wurden am 27. Mai im kalifornischen Lake Tahoe aufgenommen. Mit Tweets und Geo-Daten hatte die Bands zu dieser exklusiven Listening-Session eingeladen. Die Bilder stammen von Tony Konecny (tonx.org). Mehr im Fan-Forum: bocpages.org**

# K

Koeeoaddi There
Es gibt viele Theorien, was der Name des zweiten Albums "Geogaddi" bedeuten soll. Die Sandisons lassen die Frage immer offen. Dass der erste Titel auf dem Album "The Hangman's Beautiful Daughter" der Incredible String Band "Koeeoaddi There" heißt, ist wohl kein Zufall.

# L

Leslie Nielsen
Die nackte Kanone wird auf "Geogaddi" gefeaturet. Glaubt ihr nicht? Der Kanadier hat zu Beginn seiner Karriere nicht nur viel beim Radio gearbeitet, sondern war Kommentator in vielen Natur-, Geschichtsund Wissenschaftsdokumentationen von National Geographic und dem National Film Board of Canada. Auf dem Track "Dandelion" hört man Nielsen von einem Tauchgang erzählen, von Magma-Eruptionen unter Wasser und Seeanemonen. Das Sample stammt vermutlich aus dem Film "Dive To The Edge Of Creation" von 1980.

# M

Music70
Seit 1997 der schottische Startblock der Gebrüder Boards und ihrer Freunde. Die offene Plattform war und ist die Marke, unter der, bei aller Geheimhaltung, der Schritt in die Öffentlichkeit gewagt wird. Filme, Kunst, Musik und Artverwandtes werden hier veröffentlicht. Auch wenn die Tonträger der Band mittlerweile bei Warp erscheinen, tragen sie alle das Music70-Emblem.

Music Has The Right To Children
Das erste BoC-Album auf Warp gilt als Meilenstein in der Band-Geschichte. Nach vielen Tapes, einer selbst veröffentlichten EP und einigen Releases auf Skam wurde der melancholische Sound nun 1998 erstmals breitenwirksam vermarktet. Die Band profitierte vom guten Vertriebsnetzwerk, das Label schmückte sich mit einer gefeierten Band.

My Bloody Valentine
Marcus erklärte im Interview, dass "Loveless" von "My Bloody Valentine" eines seiner fünf Lieblingsalben sei und die Band Vorbild für ihre Soundästhetik.

MDG
Auf dieses Kürzel kann man sich verlassen: es steht für Mark David Garrett, dem offiziell inoffiziellen Vertreter der Band auf diversen Online-Plattformen. Im Namen von Hexagon Sun bewertet er etwa die Authentizität von Bootlegs und Rips alter Tapes. Auch bei der Marketing-Kampagne zum neuen Album war er involviert. Einen gewichtigen Hinweis zur Reissue-Frage hat er kürzlich gegeben: Er würde sich die alten Platten nicht für übertriebene Preise bei Discogs oder Ebay kaufen, sondern einfach noch ein bisschen warten.

# N

Number Stations

Zahlensender, oft zur verdeckten Kommunikation von Geheimdiensten genutzt, schicken über Kurzwelle Zahlenstränge und Zeichenkombinationen als Anweisungen, Warnungen, chiffrierte Nachrichten. Auf "Geogaddi" spielen Boards of Canada Number-Station-Samples ab und leisten damit der eigenen Verschleierung Vorschub.

# R

Roygbiv

Einer der größten Hits der Brüder und symptomatisch in seiner wunderschönen Einfachheit. Monochromer Beat, Kinderstimmen-Sample und eine sich in die Ewigkeit hineinschlängelnde Melodie. Erschienen auf "MHTRTC", zuvor schon auf dem unveröffentlichten "Boc Maxima"-Tape und auf der großen Jubiläums-Compilation "Warp20 (Chosen)". Der Titel ist natürlich unaussprechlich aber ganz trivial eine Merkhilfe für die Farbabfolge im Regenbogen: Red-Orange-Yellow-Green-Blue-Indigo-Violet

# T

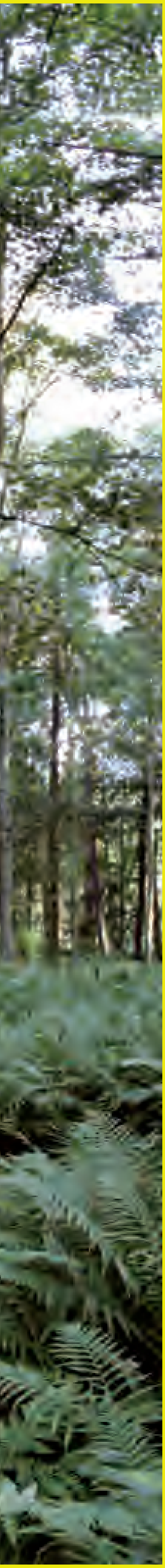
Türkis

Lieblingsfarbe und Erkennungsmerkmal, vgl. den Track "Turquoise Hexagon Sun". Einst glaubte, man, die durchschnittliche Farbe des Universums sei kosmisches Türkis, viele Albencover folgen dieser Leitfarbe; nur nicht "Geogaddi". Invertiert man das rot-orangene Artwork jedoch, wird es türkis. Allerdings ist die Wissenschaft weiter: Cosmic Turquoise war ein Rechenfehler, das Universum strahlt durchschnittlich als etwas dünn geratener Cosmic Latte.

# W

Weird Numbers:

Die Brüder Sandison stehen auf Mathematiker-Witze und Zahlenkuriositäten. Zum Beispiel die sogenannten "merkwürdigen Zahlen", auf die sich "The Smallest Weird Number" (von MHTRTC) bezieht. Die kleinste merkwürdige Zahl ist 70. Daher der Name Music70? Eine natürliche Zahl n, sagt Wikipedia, heißt weird oder merkwürdig, wenn sie abundant, aber nicht pseudovollkommen ist. Sie lassen sich nicht als Summe einiger ihrer echten Teiler darstellen, obwohl die Gesamtsumme ihrer echten Teiler die Zahl n übersteigt. Capiche? Es gibt übrigens auch "erhabene" und "superperfekte" Zahlen. Und Bands.



# DIE LEIERNDEN HIGHLANDS
## SCHOTTISCHE FOLK MUSIK

**Ist das Melancholische der Boards of Canada die musikalische Entsprechung ihrer schottischen Heimat? Der Highlands, des Nebels und der Küsten mit verlassenen Horchposten des Militärs? DE:BUG fragt einen, der es wissen muss. Claude Speeed wuchs gleich nebenan auf und kennt sich aus in der Musikszene rund um Edinburgh.**

Ich lernte die Boards of Canada kennen, als ich noch in Edinburgh zur Schule ging. Zum Release von "Music Has The Right To Children" hatte der NME "Roygbiv" auf die Heft-CD genommen. Ich fand den Track so gut, dass ich mir sofort das Album gekauft habe. Was für eine Enttäuschung: mir war es teilweise zu schräg und ich habe es einfach nicht verstanden. Zum Glück hatte ich es meinem besten Freund ausgeliehen und er hat gleich den ganzen Tag damit verbracht, das Album auf Repeat zu hören. Als wir uns am nächsten Tag in der Schule beim Mittagessen trafen, sagte er: "Was auch immer du noch auf dem Stundenplan hast, das fällt aus - komm mit, du musst dir das anhören." Das haben wir dann gemacht, auch am nächsten Tag, und eigentlich für den Rest unserer Schulzeit. Wir haben uns im Musikgebäude der Schule eingeschlossen und die Platte rauf und runter gehört.

### Dieser Moment im Nebel

Boards Of Canada waren wirklich sehr zurückgezogene Typen. Ich glaube, dass ihre Musik so gesichtslos und auf eine Art unpersönlich ist, weil das eine Erweiterung dessen ist, wie sie auch wirklich sind. Erst neulich hat mir ein Freund erzählt, dass sie mit ihm zur Schule gingen - ich hatte keine Ahnung! Ich wüsste nicht, Teil welcher Szene sie gewesen sein sollten. Hier in Edinburgh hatten sie nach dem ersten Album auch keine Gigs mehr gespielt. Vielleicht hingen sie öfters in einem Plattenladen rum, aber so viele davon gibt es hier nun wieder auch nicht. Niemand, den ich kenne, hat sie jemals an einem Vinyl-Regal gesehen. Sie haben ihr kleines musikalisches Universum wirklich von allem und jedem getrennt.

Eines Nachts - ich war fast 18 und gerade mit der Schule fertig -, nach einer Party der Kunsthochschule in Edinburgh, gingen ich und ein Freund zu einem Bekannten, der in den Pentland Hills lebte, wo sich auch das Studio der Boards befindet. Wir sind durch die hügelige Landschaft gelaufen, und da war so ein merkwürdiges Gebäude, hoch umzäunt, mit einem Schild: "Military zone, trespassers will be shot". Das klang ziemlich ernst, aber es sah eher nach einem Labor aus, als nach einer Militäreinrichtung. Wir waren natürlich vollkommen betrunken und dann kam da plötzlich noch dieser Typ, der erzählte, dass hier regelmäßig eigenartige Transporter mit bewaffneten Leuten vorbeikämen. Wie crazy ist das denn bitte!? Ich kann mich noch sehr gut an diesen Moment erinnern. Es war kalt und nebelig und der Sound von BoC ergab plötzlich viel mehr Sinn. Denn die Musik hat nichts mit Edinburgh zu tun, nichts mit Mittelklasse, Urbanität und House Music bei Cocktails. Die Boards klingen wie dieser Moment im Nebel in der Einöde der schottischen Landschaft. Das Gute ist, dass man in Edinburgh nicht weit fahren muss, um diesen Gegensatz zu spüren.

Trotz der schottischen Wurzeln habe auch ich das Gefühl, dass sich die Band vor allem auf Nordamerika bezieht. Vor allem auch auf ihre eigene Erfahrung als Außenseiter dort. Und das filtern sie dann durch ihr bizarres Objektiv - es gibt ja nichts Amerikanisches oder Kanadisches, was so klingt wie BoC. Es ist ihre Interpretation dieser Andersartigkeit. Was ihre Einflüsse angeht, reden sie immer von der Incredible String Band, einer schottischen Folk-Gruppe. Auch bei der Instrumentierung gibt es Parallelen. Irgendwie wollen sie Folk machen, der sich dann mit dieser nostalgischen Dokumentar- und Public-Information-Film-Ästhetik mischt. Sie fabrizieren also eine eigene, seltsame Geschichte. Dieses ländliche und Natur-Element verbinden sie mit sehr unnatürlichen Dingen. Das ist im Kern sehr schottisch. Ein Gefühl, dass etwas Böses hinter der nächsten Ecke lauern könnte. Das Amerika-Stereotyp wäre ja, dass man sehr optimistisch in die Zukunft blickt.

Am meisten beeinflusst hat mich bei BoC der Klang der Synthesizer. Der Sound ist immer leicht unkenntlich und verstimmt. Sie spielen die Melodie oft mit dem Bass, oder auch einen Haufen verschiedener Melodien gleichzeitig - da startet ein Keyboard eine Melodie, oder deutet sie nur an, und dann steigt irgendwann ein anderes Keyboard ein und ergänzt sie bzw. führt die Melodie zu Ende. Fast wie ein Call & Response.

### Sounds like Scotland

Ich weiß nicht, ob BoC so einflussreich waren, dass sie - besonders in UK - quasi definieren konnten, was es bedeutet, ein schottischer Electronica-Act zu sein. Versuch mal, drei andere solche Gruppen aus Schottland Mitte der gøer zu finden - schwierig. Mir fällt nur Christ ein, und der hat angeblich selbst einmal bei BoC mitgemacht. Christ hat ein Label, Benbecula, und alles, was dort erschienen ist, klingt zumindest ein bisschen nach Boards of Canada. Sie haben damals eben einen Sound definiert. Aber mittlerweile liegen die Einflüsse anders. Bei Rustie, Hudson Mohawke, und auch bei meiner Band (American Men) und meiner eigenen Musik erkennt man das: die extrem langen Melodien, die Sounds, die wirklich nach Hörnern und Flöten oder sogar nach einem Dudelsack klingen, nach etwas Dröhnendem, das lange klingt. Wenn ich dann sage, dass ich etwas als Schottisch empfinde, meine ich nicht direkt, dass die Schotten das erfunden hätten, sondern dass es idyllisch ist und nach freier Natur klingt. Nach Bergen, episch und schwermütig zugleich, wie Folk Musik.

**Claude Speeed wurde 1981 geboren und wuchs in Edinburgh auf. Er ist Teil der LuckyMe-Crew um Rustie, Hudson Mohawke, Lunice und Machinedrum. Ebendort erschien auch die erste EP seiner Band American Men. Nach Remixen für Kuedo, Kid606 und Martyn steht nun das Debütalbum des seit einer Weile in Berlin lebende Produzent in den Startlöchern. Im kommenden Herbst erscheint außerdem eine EP von Claude Speeed auf Planet Mu.**



KRAKE FESTIVAL
5.-11. AUGUST
7 TAGE IN BERLIN
MONOLAKE
DOPPLEREFFEKT
CRISTIAN VOGEL
UNTOLD
PHON.O
FENNESZ
NATHAN FAKE
MAX COOPER
FURFRIEND
DASHA RUSH
HARD TON
AND MANY MORE...
SUICIDE CIRCUS
PASSIONSKIRCHE
BERGHAIN KANTINE
KIEKEBUSCH
WWW.KRAKE-FESTIVAL.DE

MODERAT.
MODERAT. MODERAT. MODERAT.
MODERAT.

# MODERAT
# ÜBER DAS BANDSEIN, LANGSAME GEWERKE, MÄDCHEN-TECHNO UND VIELE EMOTIONEN

***»Sascha:** Die neue Platte ist viel fokussierter.«*

Modeselektor und Apparat tun es wieder. Nach vier Jahren Pause haben sich Sascha Ring, Gernot Bronsert und Sebastian Szary Zeit in ihren übervollen Terminplanern freigeschaufelt und machen mit "II", dem zweiten Album, einen wichtigen längst überfälligen musikalischen Punkt.

**Wie geht es euch?**

Sascha: Gut. Wenn auch viel zu tun ist. Wie geht es euch eigentlich, Gernot und Szary? Hab ich euch das jemals gefragt?

Gernot: Wir hatten ein entspanntes Wochenende. Uns sind vier Gigs hintereinander abgesagt worden. Eigentlich hätten wir in Georgien nach Deep Purple spielen sollen. Die haben sich so lange ausgekäst mit ihrem Soundcheck, dass das Event vier Stunden Verspätung hatte. Also sind wir wieder abgereist. Danach hätten wir in Dresden spielen sollen, aber da war Hochwasser. In Kroatien wurde dann das komplette Festival gecancelt und der Auftritt am Samstag in Istanbul: Naja, der hat sich auch erledigt.

**Ihr braucht Katastrophen, um mal relaxen zu können?**

Gernot: Leider ja.

Szary: Schon krass.

Gernot: Das war alles höhere Gewalt und nicht unsere Schuld. Aber ehrlich, es war höchste Eisenbahn. Es war das härteste Jahr, das wir je hatten, kräftemäßig.

Sascha: Ich habe jetzt gerade auch meine ersten vier freien Tage, seitdem wir mit der Produktion des zweiten Moderat-Albums angefangen haben und bin sofort krank geworden. Der Körper klappt einfach zusammen.

Gernot: Und kann den Adrenalinspiegel nicht halten. Das hat uns mal ein weiser, englischer Sänger erzählt. Er meinte, das Wichtigste nach einer Tour ist, sofort Sport zu machen. Erst so lange laufen gehen, bis man kotzen muss und dann langsam runter arbeiten.

Szary: Immer auf Sendung bleiben.

**Weil es generell immer intensiver geworden ist, oder auch weil man älter wird?**

Szary: Man merkt das. Dieser Schweif, der sich nach so einer Tour hinten 'ran hängt. Das wird mehr und anstrengender. Gernot hat Anfang der 2000er noch parallel im Plattenladen gearbeitet. Du musstest auch immer montags arbeiten, oder?

Gernot: Solche Schweine, wa?! Keiner wollte den Montag haben und ich hab mich immer gefragt warum. Bis ich angefangen habe, regelmäßiger zu spielen.

**Was bedeutet es, nach Hause zu kommen?**

Gernot: Das ist für uns drei unterschiedlich. Szary und ich haben ja Kinder. Wir haben eine andere Form des Zuhause. Da ist es egal, wohin man kommt. Hauptsache die Familie ist bei einem. Das ist krass. Du kommst heim, dann rennen dir die Zwerge entgegen und alles, was zuvor passiert ist, ist nicht mehr relevant.

**Seid ihr jetzt eine Band?**

Szary: Ja!

Sascha: Gut erkannt! Wir hatten diesmal auch keine Gastsänger. Es hat sich alles zwischen uns dreien abgespielt und war weniger Fusion aus Modeselektor und Apparat.

**Wo liegen eurer Ansicht nach die Unterschiede?**

Sascha: Die erste Platte hatte mehr Spitzen in verschiedene Richtungen. Das ist jetzt alles fokussierter. Die Weite der ersten Platte ist noch vorhanden.

Gernot: Wenn ich das mal so sagen darf: Der Hauptunterschied ist, dass Sascha jetzt endlich mal singen kann. Auf dem ersten Album war das alles noch recht vorsichtig. Durch seine eigene Band, Unterricht und die Routine befindet er sich klanglich mittlerweile auf einem anderen Level. Bei der ersten Tour musste noch viel gemixt werden, der Soundmann hat geschwitzt, dass man die Vocals überhaupt gehört hat. Das hat alle überrascht, auch im direkten Umfeld: Boah, das ist echt Sascha?!

**Es ist ein wundervolles Album. Ich war überrascht.**

Gernot: Ich auch. Beim Mastern bin ich ja voll eingeknickt. Ich war bis dahin die ganze Zeit auf Vollgas, immer motiviert. Beim Mastern stand ich nur noch mit zittrigen Händen da. Die beiden haben mich nach Hause geschickt. "Alter, du musst jetzt gehen. Du erzählst nur noch Scheiße." Ich befand mich in einem übermüdeten Wahnzustand und habe seitdem das Album nicht mehr gehört. Letzte Woche war aber meine liebe Frau Mutter zu Besuch. Mit ihr zusammen habe ich über Kopfhörer am Küchentisch die Platte gehört und war angenehm überrascht!

**Wie konfrontativ wart ihr diesmal unterwegs? Es hieß ja damals schon, dass ihr drei sehr eigene Köpfe seid und euch ganz schön auf die Probe stellt.**

Sascha: Diesmal waren die Peaks sogar extremer als beim letzten Mal.

Gernot: Es war emotionaler, aber nicht lauter. Früher sind wir schneller laut geworden, bis zur Handgreiflichkeit. Aber diesmal war Szary der Mittler.

Szary: Der Heiner Geißler! (Alle lachen)

Sascha: Durch den Gesang ist für mich alles emotionaler geworden. Da gibt es Momente, da will ich mit mir selber nichts zu tun haben. Ich bin froh, dass die beiden gerade so viel Erfahrung mit Kindern haben. Die haben ein dickes Fell bekommen! Wäre das früher passiert, wir wären alle unfassbar durchgedreht.

**Moderat, II,**
**erscheint Anfang August auf**
**Monkeytown/Rough Trade.**

Gernot: Wir haben dich aber auch verstanden, Sascha. Wir wollten nicht in deiner Haut stecken. Sascha musste texten, singen und vor allem auch immer wieder das Gleiche singen. Wir meinten nur: Geht das noch ein bisschen lauter? Dabei war eigentlich alles gut. Da wurde er schonmal wütend, zu Recht.

**Wann geht man sich richtig auf den Sack?**

Gernot: Wenn jemand das Tempo ändert, obwohl der Song schon fertig ist.

**Macht ihr das heimlich hinter dem Rücken der anderen?**

Sascha: Das wurde früher versucht. Aber das geht nach hinten los. Wir haben eine Regel. Jeder darf plus minus 1dB eigenhändig verändern. Aber beim Tempo müssen wir gemeinsam entscheiden.

Szary: Auf den Sack geht es, wenn ich zum Beispiel ausnahmsweise mal am Rechner sitze und hinter mir die beiden stehen, mir über die Schulter schauen und stressen: "Ey, ick hab da mal ne Idee! Lass mich mal was ausprobieren!" Ich arbeite einfach komplett anders als die beiden.

Gernot: Szary ist halt einfach ein bisschen langsam. (lacht brüllend)

Sascha: Stell dir einen Mauszeiger vor, der sich einen Zentimeter die Minute bewegt.

Szary: So schlimm ist das auch wieder nicht.

Gernot: Sascha und ich sind sehr schnell. Szary hat hingegen enormes Sitzfleisch. Der hockt meistens mit seinem Laptop und Kopfhörer einsam und stoisch in der Ecke herum und wir bollern vorm Mischpult. Irgendwann kommt dann über das Internet eine Nachricht: Guck mal in den Ordner rein, ich hab da was reingelegt, obwohl er im gleichen Raum sitzt. Wir machen uns dann über den Part her und während Szary kurz aufs Klo geht und eine Kippe raucht, haben wir das in die Nummer fast fertig eingebaut.

Szary: Das ist wie beim Hausbau. Es gibt die Berufssparten, die gehen total schnell..

Gernot: Die Gewerke!

Szary: Genau, die Gewerke. Der Rohbau steht schnell. Aber Gewerke wie zum Beispiel der Stuckateur, Innenausbau, Mosaikfliesen, die brauchen Zeit.

**Ihr seid sozusagen drei Architekten.**

Sascha: Richtig. Wir sind drei Produzenten. Jeder kann irgendwie alles. Daher hat jeder zu jedem Thema auch eine Meinung. Die nervigsten Momente sind die, wenn man einfach plump überstimmt wird und du diese Entscheidung nicht verstehen kannst. Das ist schon jedem von uns passiert, dass jemand einen Sound produziert, an dem sein Herzblut hängt und du nur sowas hörst wie..

Szary: Leck Arsch!

Gernot: Eigentlich trivial.

**Bei Moderat scheinen Modeselektor ihre sanfte Seite zeigen zu wollen.**

Gernot: Wahrscheinlich bin ich nicht so romantisch wie Sascha. Der hört das ganze Drone-Zeug, das versteh ich nicht. Das ist mir alles viel zu lang. Ich brauch Beats, geile Hooks.

Szary: Ich höre gar keine Musik!

Gernot: Das ist ein Zitat von DAF!

Szary: Nee, das heißt: Es gibt keine Harmonien.

**Für mich ist es das perfekte Mädchen-Technoalbum. Besser kann man es nicht machen.**

Sascha: Was?! Das ist lustig. Das war nämlich das allererste, was ich von den beiden zu hören bekommen habe. Die meinten nur: Du machst Mädchen-Elektro!

Gernot: Das war doch aber wirklich so! Ich werde den Moment nie vergessen, wo wir das erste Mal zusammen im WMF in der Ziegelstraße gespielt haben. Wir haben ein tierisches Breakcore-Dancehall-Ragga-Noise-Gewitter hingelegt und Sascha kam danach mit seinem flächigen Zeug. Ich werde nie vergessen, wie damals glückliche Mädchen zu seinen frickeligen Beats getanzt haben. Es war clean, suppig, geil. Das war eben Mädchen-Elektro. Das absolute Gegenteil von dem, was wir gemacht haben. Weiter konnte man nicht voneinander entfernt sein.

Sascha: Das ist dann wohl die Quintessenz, die bei uns übrig geblieben ist. Mädchen und Techno.

Gernot: Genau. Wir machen immer mehr Techno und Sascha wird immer mehr zum Mädchen (alle lachen).

**Apropos WMF. Wo ihr ja mittlerweile nicht mehr stattfindet, ist der klassische Club.**

Gernot: Ditt is scheiße, is ditt! Das kotzt mich an!

Szary: Wo ist denn der klassische Club? Den gibt es doch gar nicht mehr.

Gernot: Genau! Wo ist denn das WMF? Schreib das auf!

**Man sucht sich das aber aus, oder nicht?**

Szary: Du stellst Fragen. Das hat sich einfach so entwickelt, sowohl Moderat als auch Modeselektor und Apparat. Wir wollten schon immer frontal nach vorne.

Sascha: Wenn du jahrelang den gleichen Scheiß machst, nutzt sich das ab. Da hilft oft nur die Flucht nach vorne. Was willst du machen? Im Harz wieder Techno-Partys schmeißen?

*»**Gernot:** Wenn ich das mal so sagen darf: Der Hauptunterschied ist, dass Sascha jetzt endlich mal singen kann.«*

**Muss man sich Vorwürfe von der "Szene" anhören?**

Gernot: Nein. Wir tun ja viel dafür und haben deshalb auch unsere Plattenlabels gegründet. Wir legen alle drei regelmäßig in Clubs auf. Wir wollen das mit dem Street Credit weiterführen, jungen Künstlern und befreundeten Produzenten die Möglichkeit, eine Plattform anbieten, sich entfalten zu können. Man ist befreundet und man pusht sich. Ich hatte das Gefühl, dass das in Berlin in letzter Zeit ein bisschen gefehlt hat. Als wir alle bei BPitch weggegangen sind, war der emotionale Bruch groß. Paul ist Superstar geworden. Sascha Funke sieht man gar nicht mehr. Das ist völlig auseinander gefleddert.

Sascha: Man darf die Business-Fraktion dahinter aber nicht vergessen. Die Menschen, die im Hintergrund arbeiten, sind immer noch die selben und das seit Jahren.

Szary: Das haben wir ja damals bei BPitch auch gelernt. Wir sind als komplette Neulinge reingegangen, haben viel Unterstützung bekommen. Das war eine magische Zeit. Und im Moment ziehen wir die Leute nach und versuchen einen Nährboden zu schaffen.

**Wie wichtig ist Moderat für euch geworden. Was als Live-Projekt begann, wächst ja zu etwas immer Größerem heran.**

Sascha: Es ist ein guter und wichtiger Kontrastpunkt. Eine dicke Bassdrum für Moderat auszupacken, fühlt sich für mich gerade gut an. Das ist wie eine Insel.

Gernot: Nach so langer Pause fühlt es sich wie die Königsdisziplin an. Wir dürfen wieder Moderat sein. Da freuen wir uns wie kleine Kinder drauf.

**Wie lange geht es noch so weiter. Produzieren, Touren, Burnout?**

Gernot: Man muss das abwägen. Sascha hat gerne mal die Anwandlung, dass er sagt, mit 40 ist Schluss. Das glaube ich nicht. Wir sind zwar unterschiedlich, aber wir haben eine Sache gemeinsam: Wir sind Getriebene.

Sascha: Da fehlt viel, wenn man nichts mehr macht.

Gernot: Wenn ich vier Wochen nichts zu tun habe, drehe ich durch. Da bekomme ich Bauchschmerzen. Da lassen wir das Alter entscheiden. Wenn es peinlich wird, hören wir auf. Es gab mal ein Bild von Sascha, in dem er sich im Studio erhängt hat. Wahrscheinlich würde das passieren.

© Berta Pfirsich
WWW BRIGHT DIARIES COM

**BILD** CHRISTIAN WERNER

# Modespecial: Die Sache mit der Jeans

Maske: Starstyling
Jacke: Wrangler

**Was sagt der Schnitt einer Hose über die Einstellung ihres Trägers? Was heißt es für eine Gesellschaft, wenn die Jeans plötzlich nach unten rutscht? Wie kann es sein, dass sich am Denim das Versprechen jeder Generation nach dem besseren Leben immer wieder neu entzündet? Und was passiert, wenn man "Blue Jeans" von Lana Del Rey rückwärts abspielt?**

Die Jeans ist das wichtigste Kleidungsstück der modernen Welt. Womöglich graben sie deswegen nach der Hose, in ihrem Land im Westen, als wäre es ein Goldschatz oder antikes Gerät. Wenn sie etwas finden, das wie eine Jeans von damals aussieht, dann archivieren die Hosenverrückten es als XX. So werden die Buxen aus den 80er-Jahren des 19. Jahrhundert gelabelt, denn wie sie wirklich hießen, weiß man nicht. Erst ab 1890 nennt man das Übermodell 501, warum, weiß auch niemand. Weil 1906 ein Erdbeben die Archive von Levi's zerstörte. Jeans, das sind auch die hochpreisigen dunklen Raw-Denim-Stoffe, die man möglichst bis zum Schluss ungewaschen trägt, um so die personalisierten Fading-Spuren auf dem Kleidungsstück über die Jahre entwickeln zu lassen. Denn heute verändert die Jeans nicht mehr dich, nur noch du veränderst sie, indem du Spuren auf ihr hinterlässt. Zum Beispiel den Abdruck eines iPhones auf der linken Hosentasche. Die Jeans ist Begleiter, jeder US-Amerikaner hat - statistisch - sieben Paare im Schrank. Und seit diesem Jahr gibt es mit Renzo Rosso, dem Diesel-Erfinder, den ersten Jeans-Milliardär der Welt.

Bei der Blue-Jeans handelt es sich um eine der größten Schizophrenien der Mode - sie ist zugleich die absolute Konstante (geht einfach nicht weg) und doch wird jedes Jahr aufs Neue ihr großes Wiederkommen in irgendeiner Trendfibel zelebriert. Heute hat man neueste LST-Lasertechnik erfunden, um den richtigen Verwaschungsgrad zu erreichen, Levi's stellt Jeans aus Plastikflaschen her, Nudie entwickelt die passende Software für absolute Transparenz und natürlich gibt es auch eine Jeans, die durch das Tragen Aloe Vera auf deine Haut reibt.

An diesem Kleidungsstück ist seit Jahrzehnten unsere Welt abzulesen, die Rituale, die Mythen - kein Stück Stoff ist fester vernietet mit der Popularkultur. Die Demokratisierungsklamotte ist der kleinste gemeinsame Nenner, der uns alle verbindet wie ein Internet-Anschluss. Und sie zeigt das Magische an der Mode. In Zeiten permanenten Wandels, in der sich kein nachvollziehbarer Fluss aus sich logischerweise ablösenden Trends verfolgen lässt, in der alles Lüge ist, weil es das große Bindegewebe, das Neue, nicht mehr gibt, wirkt Mode endlich wie Zauberei. Für die Jeans, zwischen Funktion und Fashion oszillierend, gibt es keine Zyklen, sie unterlief das Modesystem schon immer. Und wenn sich aus dem scheinbaren Nichts plötzlich doch ein Stil herauskristallisiert: unerklärbar, offensichtlich, wunderschön. Man kann sich das einbilden, erklären kann man es nicht. Und natürlich haben wir genau deswegen auf den folgenden Seiten versucht, all das ganz genau zu erklären.

**Viel Spaß!**

# Untote Jeans

**Jeans, das Internet und der Tod machen alle Menschen gleich. Im Gegensatz zu den beiden letzteren Phänomenen lässt sich der Bedeutungshorizont der Jeans aber relativ leicht auf den Punkt bringen: Sie steht für Freiheit und Abenteuer.**

Die älteste noch erhaltene Jeans der Welt wurde in einer verlassenen Bergarbeiterstadt im US-Bundesstaat Nevada entdeckt, Denim-Historiker schätzen die Hose wegen ihrer Kupfernieten auf das Jahr 1880. Ausgeblichen, abgewetzt und mit diversen Löchern und Rissen versehen, erzählt sie uns eine Geschichte, die wir alle bereits zu kennen glauben. Von echten Männern, der Einsamkeit im Schacht, von Staub, Schweiß und Tränen. Nächte am Feuer, der Geschmack von Whiskey und Bohnen. Eine derartige Verniedlichung von Unterprivilegierung funktioniert nur im Rückblick. Als der Westen noch wild war, galt die Jeans nicht als Statement, sie war eine Notwendigkeit.

Ungefähr zur selben Zeit, als sich ein unbekannter Bergarbeiter in eben dieser Hose – Levi's, Modell XX - durch den Stollen kratzte, formulierte der Soziologe Thorstein Veblen seine These der "demonstrativen Muße" für die bürgerliche Mode. Dabei kommt es darauf an, durch die Kleidung zu verkünden, dass man nicht dazu gezwungen ist – ja, gar nicht in der Lage dazu wäre - körperliche Arbeit zu verrichten. Dass man konsumieren kann, ohne zu produzieren. Elegant und modisch ist demnach alles, was unpraktisch, empfindlich und unbequem ist. Die vestimentäre Trennlinie verlief deutlich zwischen oben und unten: Schmutz und Arbeit hier, Sauberkeit und Freizeit dort.

Heute arbeiten tendenziell mehr Menschen in Büros als in Bergwerken. Dadurch ist die unverwüstliche Robustheit der Nietenhose zum Anachronismus geworden. Anders ausgedrückt: Wer tagein, tagaus auf einen Computer-Bildschirm starrt, dessen Beinkleider sind keinerlei Material-zehrender Belastung ausgesetzt. So jemand könnte theoretisch auch in feinstem Zwirn zur Arbeit erscheinen. Mit Korsett und Reifrock oder Frack und Zylinder vor dem Rechner sitzen. Aber genau das tut natürlich niemand, weil: Hey, unser Leben ist doch aufregend, oder?

Die demonstrative Zurschaustellung von Wohlstand ist uns zu billig geworden. Es gilt das Prinzip der prätentiösen Verwahrlosung. Wir wollen so aussehen, als ob wir auf Karriere und Status pfeifen. Als wären unsere Jeans unsere besten Freunde in dem spannenden Abenteuer unseres Lebens. Doch woher soll das authentisch Abgerockte kommen, wenn der Alltag nur aus Rumsitzen besteht? Wenn Arbeit und Freizeit, oben und unten sich nicht mehr sauber trennen lassen? Wenn das verdammte Ding also unter realen Bedingungen einfach unzerstörbar ist? Die Notwendigkeit einer Denim-Verschleiß-Industrie, die kunstvoll Sitzfalten, abgewetzte Stellen und sorgfältig platzierte Löcher in unsere Hosen fräst, zeugt von einer Existenz, die längst so leicht geworden ist, dass sie keinen Abdruck mehr hinterlässt. Damit wird die Jeans zur Symptomhose.

Sie zeigt, wie wir gerne wären, nicht wie wir sind. Als Stellvertreter macht sie das sichtbar, was dem Auge sonst verborgen bliebe. Distressed Denim als Schmerzenskleid der Genration Burnout. Weil unsere Leiden nicht zur Romantik taugen, tragen wir an unseren Jeans die Spuren eines Lebens, das wir nie gelebt haben.

**DIANA WEIS**

*Die kunstvollen Sitzfalten, abgewetzten Stellen und sorgfältig platzierten Löcher in unseren Hosen zeugen von einer Existenz, die längst so leicht geworden ist, dass sie keinen Abdruck mehr hinterlässt.*

# Das älteste Gewebe der Welt

**Über das Comeback von Jeans zu schreiben, scheint ähnlich originell, wie über die Rückkehr des Schwarz zu philosophieren.**

Klar ist: Was nie fort war, kann nicht zurückkommen. Aber ist etwas, das immer in Mode ist, überhaupt Mode? Oder wird es zwangsläufig zum Klassiker? Und weshalb werden wir dann nicht müde von neuen Jeans-Guides und Denim-Specials und der Geschichte eines Mannes namens Löb Strauss aus Buttenheim in Franken, der als Levi Strauss und Erfinder der Denim-Nietenhose zu einer Legende wurde? Die Antwort steckt in der Jeans selbst. Nicht in ihren Taschen, in der Etymologie. Denn Jeans beschreibt ursprünglich ein Gewebe aus Genua, nicht die Gestalt eines Kleidungsstücks oder seine Passform. Herr Strauss bevorzugte für seine Art von Jeans jedoch Gewebe aus Nimes in Südfrankreich, also Serge de Nimes, kurz Denim. Das war Mitte des 19. Jahrhunderts. Seitdem variieren Passform und Schnitt, Waschung und Färbung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Saison zu Saison. Sie unterliegen Moden, im Gegensatz zum Stoff selbst. Ob Five Pocket, Baggy, Loose Fit, ob abgeschnitten oder zerrissen, stonewashed, sandblasted oder overdyed. Jeans werden Vintage gehandelt oder auf dem eigenen Dachboden wiederentdeckt, neu gekauft, auf alt gemacht, sie werden zum Jeanshemd und zur Jeansjacke als "Triple Denim" getragen. Nach bestrassten "Edel-Jeans", Röhre und Boyfriend-Fits wird gerade wieder die wohl bekannteste aller Jeans populär, die Levi's FIVE-O-ONE. Sie feiert in diesem Jahr ihren 140. Geburtstag. Vielleicht mag das Nineties-Revival auch eine Rolle spielen. In dieser Zeit kopfnickte Flat Eric zur Musik Mr. Oizos und Levi's-Werbung wurde zu einem Teil der Popkultur. Die FIVE-O-ONE ist, war und bleibt dafür verantwortlich, dass Jeans nicht nur als Gewebe bekannt wurde, sondern als eine Hose. Als die Hose schlechthin.

**FABIAN HART**

*Klassisch schmal geschnitten und mit goldgelber Naht, begeht die Jeansjacke heute ihr Revival. Weil wir harte Zeiten vorausahnen?*

←
Jacke: Levi's Vintage
Pulli: Mtwtfss Weekday

→
Jacke: Cheap Monday
Hose: Julian Zigerli
Sneaker: Nike

Foto: Christian Werner
Model: Tom Plawecki
Styling: Timo Feldhaus

Jacke: Levi's
Hose: Starstyling
Sneaker: Adidas Y-3

Hose: Lee

# Wissen in Weiß

**Manchmal hat man Glück und sieht sie gemeinsam durch die Straßen ziehen. Es sind ungepflegte Jungs mit gutem Musikgeschmack und raffinierten Facebook-Profilen, sie tragen fast nur Weiß. Auf jeden Fall tragen sie eine weiße 501.**

Es ist ihre Hose. Sie sprechen Englisch, leise, und deklinieren in beiläufigen Sätzen die neueste Gegenwart in ihre Umwelt. Sie kommen aus gutem Hause, aber das lassen die feingliedrigen Jungs sich extra nicht anmerken. Am Abend nehmen sie weiche Drogen, ziehen ihre Oberteile aus und küssen Mädchen und Jungs. Zwar haben auch schon ihre Väter diese Hose getragen, um an Wochenenden an der Côte d'Azur die vibrierende Mischung aus Playboy und Seemann zu markieren, aber die Art, wie die Jungs sie tragen, wie sie sich in ihr bewegen, haben sie von den Aggro-Boys, die in der hässlichen Gegend wohnen, in die sie selbst mit viel Bedacht gezogen sind. Es ist nicht verbrieft, wann der Unterprivilegierte, der Nicht-so-viel-Haber, aber modisch schon immer die Zeichen der Zeit Erkennende den Celebrities und Preppies ihre Hose abnahm und neu definierte. Doch irgendwann wurde aus der Stone-Washed-Picaldi eine weiße Jeans und veränderte ihre Zeitrechnung. Denn er trägt die Sommerhose der Bessergestellten seither das ganze Jahr über, am besten, wenn es draußen eiskalt ist. Ich selbst habe mich mit bemitleidenden Augen ansehen müssen, als ich die verdutzten Verkäufer im Levi's Store auf dem Kurfürstendamm zur falschen Jahreszeit nach so einer Hose fragte. Ich habe ihnen von den Jungs erzählt, sie haben mich hinausgeschickt.

Weiße Jeans erregen Aufmerksamkeit. Sie sind Dorn im Auge, Irritations-Item, Kommentarklamotte. Und bis eben noch die geschniegelten Schwestern der allen Schmutz fressenden RAW-Denim. Die weiße Jeans hat viele Feinde, etwa rote Säfte, Weine, Ketchup, alles. Sie sind immer dreckig, aber darum geht es auch. Die Benachteiligten haben das erkannt und machen sich zu Trägern eines Gedankens, den die vermeintlich echte Modewelt vergessen hat: die äußere Erscheinung des Menschen, sie sollte immer eine gewisse Leichtigkeit atmen, das Leben ist schwer genug. Die schönen Jungs, die die Hose abschauten, im Sommer mit auf große Fahrt nehmen und von Biennale zu Biennale stolpern, um den Look dort erst groß zu machen - indem sie aus Spaß mit ihren reichen Großtanten schlafen und am morgen ihre Cousinen, die alle Praktikum bei Hochglanzmagazinen machen, ansehen und die Offenbarung ihren Chefinnen erzählen - kehren danach zurück in ihre Hood, um zu sehen, was die Nachbarn als nächstes für sie bereit halten. Sie wissen, wo die Trends wachsen. Sie wissen das, denn diese Jungs wissen alles.

**TIMO FELDHAUS**

Jeans: PRPS

# Voll faire Nostalgie: Die 2010er-Jeans

**In den 90ern wanderte die Jeans in die extremistische Baggy-Nische, ein letztes prollig-dekadentes Aufbäumen vor der völligen Bedeutungslosigkeit. Anfang der 2000er erstand sie glorreich wieder auf - als skandinavische Röhre und US-amerikanische Designerjeans.**

Acne und 7 For All Mankind setzten fürs nächste Jahrzehnt die Maßstäbe, Cheap Monday verramschte den Look, ohne ihn auszuverkaufen. Denim war wieder da, aber von Designerverfeinerung wechselte es zu ursprünglicher Rustikalität. Seit den 2010ern kann es gar nicht derb genug sein, die Jeanshersteller überschlagen sich mit der Schwere ihres Denims – 13, 14 bis 20 Unzen – und den Tipps zum richtigen Eintragen: die ersten sechs Monate die Jeans bei täglichem Tragen nicht waschen, erst dann ist ihre Eintragephase beendet. Ein stärkeres Kontra lässt sich nicht setzen gegen die Exzesse der Wegwerfmode à la H&M, Kik und Primark. Sechs Monate einlaufen statt nach zwei Wochen wegwerfen.

Aber die Jeans in ihrer Neo-Rustikal-Phase nimmt es noch viel ernster mit ihrer Antihaltung zur Wegwerfgesellschaft. Sie wird wieder auf den alten Webstühlen des 19. Jahrhunderts hergestellt – und soll die nächsten hundert Jahre halten. Wenn man bei einer Jeans an der inneren Hosennaht die Webkante (Selvedge) sieht, stammt das Denim von einem alten Webstuhl. Die Selvedge-Jeans in 14 Unzen setzt den Maßstab in dieser neuen Jeans-Kultur. Begonnen haben damit die Americana-fanatischen Japaner, wie Momotaro, Pure Blue, Studio d'Artisan und Iron Heart, die extra die alten Webstühle von Dürkopp oder Union Special aus den USA (und Polen) importierten. Mittlerweile kommt auch ein Massenhersteller wie Wrangler nicht um eine Selvedge-Linie herum, die sie mit "Get your edge back" bewerben. Die Skandinavier von Nudie Jeans treiben das Antiwegwerf-Statement auf die Spitze. Statt des Ex und Hopp wollen sie wieder zurück zu einer Vollidentifikation mit dem Kleidungsstück. Sie arbeiten gerade an einer Software, die die lückenlose Rückverfolgung des Produktionsweges jeder einzelnen ihrer Jeans ermöglicht. Für ihre Spitzenprodukte heißt das: Entwurf in Schweden, Weben und Färben in Japan, Verarbeitung in Italien, Transparenz im Internet. Die Jeans mit Biografie, die man eher adoptiert als schnöde kauft, dahin geht der Trend - From the cradle to the grave. Nudie bieten in ihren Flagshipstores einen Flickdienst an, falls die geliebte Hose nach dem halben Jahr Dauereinsatz die ersten Patina-Löcher zeigen sollte. He, ihr Electro-Köppe, erinnert ihr euch an Neil Youngs Flickenjeans auf dem Cover von "After the Goldrush"? Übt schon mal den Kreuzstich. Nachhaltigkeit, die man sehen kann – die vollkorrekte Kuschelkultur, die von der Neofolk-Musik bis zur veganen Cupcakes-Kulinarik das neue Hippietum bestimmt, hat auch die Mode jenseits der verfilzten Ökonische erreicht. Wer hätte es gedacht: Die Machohose von Marlon Brando und John Wayne schleicht sich mit vorindustriellem Fair Trade an die vorderste Front der Gutmenschen-Mode. Allerdings muss man schon zu den Kapitalismusgewinnern zählen, um in den 2010ern ein echter Jeans-Hippie sein zu können: Von 170 bis 400 Euro rangieren die Preise für eine voll faire Selvedge-Jeans.

**JAN JOSWIG**

# Sie ist gefährlich. Das war sie schon immer.

**Neben der Jeans eignet sich nur das H&M-T-Shirt in ähnlicher Weise zum bösen Buben der Modeindustrie. Denn die Jeans ist gefährlich. Das war sie schon immer.**

Bereits ihr erster Träger, der Cowboy, hatte einen Job mit hohem Risiko - diese Aura des Waghalsigen übernahm der Outlaw in den 50er-Jahren. Marlon Brando, The Wild One, wurde zur ersten Pop-Ikone (des Denim). Die Jeans, die er trug, leistete zeichentheoretisch die Übersetzung für Bedrohung. Männer mit Jeans, am Rande der Gesellschaft stehend, waren eine Gefahr für ebenjene. Nach Jahren eines verspielten Umgangs mit der Geschichte der Nietenhose (zerrissenes Beinkleid der Punks, vorwitzige Karotte der Popper) wurde dies in den harmlosen 90ern von HipHoppern mit der Baggy Pants, samt fetten Logo-Stickereien, nochmals aufgenommen: An den weiten, herunterhängenden Hosen machte man sein Gefahrenpotential sichtbar, denn bei der nächtlichen Inhaftierung durch die Polizei wurden den im Gefängnis Einsitzenden üblicherweise die Gürtel abgenommen. Hang loose. Heute, zum Begräbnis des Pop, trägt jeder Jeans und gefährlich ist sie für Arbeiter in der Türkei, in Südostasien und China, die per Sandstrahl massenhaft 10-Euro-Jeans den richtigen Used-Look verpassen und sich dabei eine oft todbringende Staublunge zuziehen. Gefährlich ist die Jeans dadurch zum Glück auch zunehmend für die Großketten, die sie anbieten.

**TATJANA TEMPEL**

Hemd: Carhartt

# Kutte und Kontrapunkt: Die Arbeiterjacke

**Sie ist unerbittlich, die Jeansjacke verrät gelebtes Leben. Ihre Ecken und Kanten wetzen ab, sie färbt aus und wird weit weniger gefällig speckig als etwa ihr Leder-Counterpart.**

Doch das bisschen festgewebte Baumwolle begleitet Bedürftige gleich einem braven Hund. Ab 1900 war sie Arbeitskluft von Farmern, Gleisarbeitern, Viehhütern - atmungsaktiv oder, mit Schafsfell gefüttert, wärmend. Indigoblaues Cotton findet sich aber schon in den Porträts bettelarmer Menschen eines, mit dem Notnamen "Master of the Blue Jeans" versehenen, italienischen Malers aus dem späten 17. Jahrhundert. Was bei ihm ein kleiner Junge mit Schlapphut trägt, erinnert unmittelbar an jenes Kleidungsstück, das in den USA in den späten 30ern die Hipsterwelt erreichte. Der junge, jazzdrummende Bing Crosby pflegt seinen Denim-Fetisch, plötzlich swingt die Arbeiterjacke. Der Westernfilm tut das Seine dazu, Paul Newman, 1963 in "Hud" mit seiner Lee Storm Rider, ist längst schon Jugendkultur. In den Jeanspalästen der 70er wird sie zur Uniform (bitte mal alte Bravos auf dem Flohmarkt durchblättern, es wirkt heute wie der offizielle Trend der VEB Jugendkleidung West). Sie lässt sich gut bemalen und besticken, wird zur "Kutte" und wo ich diese in früher Jugend sah, hieß es: Obacht, Watschengefahr! Dennoch tröpfelte sie in die "Hard Times"-Looks um 1983, kleidete in schwarz frühe Gothics, war das Street-Detail im Preppy-Stil und dann irgendwann durchgekaut. Heute begeht sie, klassisch schmal geschnitten mit goldgelber Naht, ihr Revival. Weil wir harte Zeiten vorausahnen? - Vielleicht, oder da sie nach den üblichen 20 Jahren Latenzzeit nun reif ist, und sich als Kontrapunkt oder gar kombinatorische Ergänzung zu all den aktuell so irre farbreichen Mustern gesellen mag.

**OLIVER TEPEL**

# Produkte

**Buch**
**Denimpop. Jeansdinge lesen**
**Katharina Hohmann und Katharina Tietze (Hrsg.)**
**Fotografien: Manuel Fabritz**
**Merve Verlag**

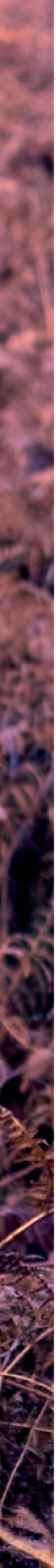
"Wann taucht die Jeans in der Musik zum ersten Mal auf?" "Weit vor Elvis traten die Hillbillies mit ihren Latzhosen auf und waren damit eine Vorform von dem, was man heute Country & Western nennt. Diese Latzhose findet man oft in so was wie Appalachenmusik, eben bei den Hillbillies – weniger im Westen und im Südwesten, wo schon sehr früh auch farbige Phantasieanzüge im Einsatz waren, wie etwa bei den Western Swing-Gruppen. Also eher bei den Mountain People in South Carolina, Kentucky, Virginia. Da sieht man ganz schön oft diese Menschen, mit zerfetztem Strohhut oben drauf, in einer authentischen Kluft der Bergarbeiter und Bauern: der Jeans." Solche tollen Dinge stehen zuhauf in diesem kleinen amüsanten Jeans-Theorie-Band. Die Herausgeberinnen sammelten über Jahre rund 350 "Jeansdinge". Dann baten sie Autoren verschiedenster Disziplinen, diese essayistisch, theoretisch oder auf literarische Art zu hinterfragen. "Jeansdinge sind Gegenstände, die aus Jeans gemacht oder mit Jeansstoff bezogen sind, die aus Jeans imitierenden Materialien bestehen oder deren Oberflächen mit Abbildungen von Jeans bedruckt sind", erklären die Jeans-Expertinnen. Auf den Bildern dieses Archivs sieht man Prothesen, Koffer, eine Fuji-Einwegkamera, eine Teekanne und vieles mehr. Anbei famose Fantasien und Anekdoten, wie etwa die oben von Thomas Meinecke. Durch den geöffneten Bedeutungskosmos (Jeansdinge sind ja alles, nur keine Jeans) ergeben sich aber gerade die wahren Modegeschichten und Poptheorien einer Hose, deren Metaphern und Bildern man ewig hinterherlaufen könnte.
*www.merve.de*

**Denim-Kopfhörer**
**Philips CitiScape Downtown**

Seit dem nebenliegenden Buch wissen wir auch von der Existenz einer französischen Ausgabe einer Dünndruckbibel im Jeanseinband. Da hat uns der elegante Kopfhörer aus dem Hause Philips weniger überrascht, denn überzeugt. Aus den fein abgestimmten 40 mm Lautsprechern dringt ein warmer, natürlicher Sound, der kaum nach außen weichen kann: Mit doppelschichtigen Ohrmuschelwänden und sicheren Kanten zwischen den Ohrpolstern und dem Gehäuse schließt es jeden Beat ein. Das flache 1,2 m lange Kabel verhindert Verknicken und Verknoten, der zeitlos gestaltete Kopfbügel sitzt gut. Er kommt in den Farben Blau, Oliv und Black Denim.
Preis: 69,99 Euro
*www.philips.de*

# µ-ZIQ

## SEX MIT DEN ACHT-ZIGERN





Eine Legende auf der Überholspur. Nach langer Stille im Studio von Mike Paradinas gibt es aktuell gleich drei Alben der Elektronika-Gallionsfigur.

Mike Paradinas, 41. Wenige Musikerpersönlichkeiten haben das Gesicht britischer Elektronik in den letzten zwanzig Jahren so weitreichend und nachhaltig geprägt wie er: als Solo-Musiker (µ-ziq, Kid Spatula, Jake Slazenger, etc.) und in Duos (u.a. mit Aphex Twin und Jochem Paap), aber auch als Gründer und Betreiber eines der prägendsten, aktivsten und immer wieder aufregendsten Independent-Labels der Insel: Planet Mu. Auf letzterem schlug er mit seiner einzigartigen Einheit aus dem Gespür für Melodien und einem offenen Herzen für aggressive Spiegel der Rauheit des Straßenalltags zahlreiche Brücken von verspielt-verschroben-euphorischen Post-IDM/Elektronika-Produktionen zu Breakcore und Dubstep, von Bedroom zu Club und Battle. In den letzten Jahren gab er der Chicagoer Ghetto-House-Spielart Juke/Footwork eine Label-Heimat, die dann Elektronika-Alben von Kuedo bis Machinedrum befruchtete.
Der eigene Output riss dagegen vor einigen Jahren ab. Sein letztes Album, "Duntisbourne Abbots Soulmate Devastation Technique" von 2007, war hörbar Ausdruck einer Krise, ein trudelnder Einsitzer mit Breakbeat-Propeller vor einem Himmel, dem der, sonst für ihn so typische Sonnenstrahl abhanden gekommen war.

Nach einer längeren Produktionspause, während der das Label von 190 auf weit über 300 Nummern (und auf vier Mitarbeiter) wuchs, meldet sich Paradinas dieses Jahr mit gleich vier Releases zurück. "Somerset Avenue Tracks (1992-1995)" machte den Anfang, eine sehr geglückte (und sofort ausverkaufte) Auswahl aus seinem Folder unveröffentlichter Stücke (Zählerstand: aktuell 1130). Auftakt zu einer EP, und nun auch einem Album: "Chewed Corners", alles unter dem Namen µ-ziq. Aber auch zu Heterotic, einer neuen, überraschenden Kollaboration mit Lara Rix-Martin: keine Musikerin, sondern Biologin, aber verantwortlich für dessen besonders melancholischen melodischen Touch (und seit 2011 mit ihm verheiratet). Dazu ein Gastsänger, der dem Album "Love and Devotion" den letzten, entscheidenden Kick Richtung sanft-elegischer Pop gibt: Nick Talbot a.k.a. Gravenhurst.

### Multitasking

Beide Alben, parallel über mehrere Jahre entstanden, lassen wie keine seiner Arbeiten davor Motive und Momente der englischen Achtziger wiederauferstehen, die experimentelle Kante des romantischen New Wave der frühen Orchestral Manoeuvres in the Dark, Human League, Heaven 17. Am prägnantesten in den Vocal-Stücken von Heterotic – bei "Wartime" hört man OMD geradezu mit im Bett liegen, in dem die Tracks geschrieben wurden. Sind die Alben die Frucht gemeinsamen Durchhörens der Platten ganz links im Regal? *"Ich spiele ihr tatsächlich viel Musik aus meiner Jugend vor – aber in der Tat erst jetzt im Nachhinein, nachdem in Reviews so viele Referenzen aufgekommen sind und sie die Sachen kennenlernen möchte. Bei der Produktion ergab sich das, ohne dass wir uns was angehört haben. Gut, ich selbst höre schon viele alte Sachen, vor kurzem hatte ich wieder eine OMD-Phase. Aber schon 'Tango N'Vectif', das erste Stück des Debütalbums vor zwanzig Jahren, knüpfte an OMDs erstes Album an. Alles ohne Absicht, das kam einfach so raus."*

An musikalischen Referenzen, ihrem Ursprung und ihrer Funktion kommen wir im nachmittäglichen Skype-Gespräch zwischen Berlin und seinem neuen Heim in Brighton & Hove immer wieder vorbei. Ein Büro gibt es bei Planet Mu nach wie vor nicht: Label wie auch Musikstudio wohnen auf einem Laptop; der analog anmutende, warme, transparent ausbalancierte Sound der neuen Produktionen kommt gänzlich aus dem Rechner. In Paradinas' Person erweisen sich die Rollen als Musiker und als A&R so komplex ineinander verschränkt wie auf dem Index seiner Festplatte.

### Alan Parsons und ein Schießgewehr

Wie bei manch anderen Künstlern auf Planet Mu erleben auf "Chewed Corners" auch elektronische Anklänge ein Revival, die jahrzehntelang tabu waren, so aus dem Adult-oriented-Rock der Spätsiebziger. Auf den Zither-artigen Klang der Hauptmelodie von "Melted" angesprochen: *"Stimmt, der erinnert tatsächlich an 'Lucifer' (lange Jahre Titelmelodie von "Monitor"/WDR), das Stück kannte ich aber nicht. Aber ich musste tatsächlich im Nachhinein was von Alan Parsons Project clearen lassen, nämlich das Grundmotiv in Track 10. Das hatte ich ganz naiv einer Sopranos-Folge auf DVD entnommen und nachgespielt. In den Siebzigern lief solche Musik auch bei uns einfach im Fernsehen. Das ist schlicht Nostalgie, ich bin in den Siebzigern aufgewachsen, also darf ich das. Solar Bears dagegen sind Kinder der Neunziger. Sie klingen manchmal so, als würden sie versuchen, einen Haufen Platten, die sie mögen, nachzubauen, anstatt sich selbst ehrlich auszudrücken. Manchmal. Mir gefällt es natürlich trotzdem, und ich unterstütze es. Aber es gibt Bands, da muss man sich fragen, warum sie eigentlich Musik machen."*

Im freien Strom der Allusionen entpuppt sich die synkopierte Percussion in "Hug" auf "Chewed Corners", zuerst einsortiert als möglicher Einfluss von Juke (der überhaupt insgesamt überraschend spärlich ausfällt), als der lockere Gastbeitrag seiner Frau. Die schwänzt ihr eigenes Heterotic-Debüt auf der Planet-Mu-Labelnacht, um mit ihrer Mutter auf ein anderes Konzert zu gehen. *"Die Nacht war nicht gut besucht. In London hat mittlerweile niemand mehr Geld zum Ausgehen. Oder wir sind Scheiße. Die ältere Generation, die sieht sich für 300 Pfund die Rolling Stones an. Nach der Labelnacht, gerade eben, als er direkt davon nach Chicago zurückkam, wurde ja Traxman überfallen und angeschossen, sie nahmen ihm die ganze Gage und den Pass weg. Es geht ihm gut, es war nur das Bein, er kann Tracks machen."*

Ich will von ihm wissen, ob man die zerrissene rhythmische Zeit des Juke in einer langen Traditionslinie mit Ragtime lesen kann, als Bild der fragilen Lebensumstände? *"Das kann man. Ich hab erst heute mit Marcus, der unsere UK-Presse macht, genau darüber gesprochen. Über Juke höre ich ja immer wieder, 'Das klingt wie das, was ich mit Fruityloops gemacht hab, als ich sieben war. Das war Mist, also ist das hier Mist.' Die paranoide Situation der Kids, die in der Straßenmitte gehen, um nicht erschossen zu werden, die sich schon in manchen Highschools nicht ihres Lebens sicher sind, die macht die Musik zu dem, was sie ist. Dadurch erhält sie etwas, was man früher mal Soul nannte, was man nicht nachmachen kann. Darum geht es mir. Anderswo, wie hier in Europa, kannst du diesen Sound benutzen und für dich selbst entdecken, ihn zum Ausdruck deiner eigenen Gefühle verwenden. Aber es wird was ganz anderes daraus."*

> *»Es gibt Bands, bei denen ich mich frage, warum sie eigentlich Musik machen.«*

**µ-ziq, Somerset Avenue Tracks (1992-1995), XTEP und Chewed Corners sowie Heterotic, Love & Devotion, sind auf Planet Mu/Cargo erschienen.**




**Dimensions Festival 2013**

**Fort Punta Christo**
**05—09 September**
**Pula, Croatia**

**Model 500/Live**
**Mount Kimbie**
**Tony Allen/Live**
**Gilles Peterson**
**Theo Parrish**
**Moodyman**
**Daphni**
**Lonnie Liston Smith**
**Dave Clarke**
**Mala In Cuba**
**Omar S**
**Brandt Brauer Frick**
**Dixon**
**Derrick May**

**Plus 200 other acts**

**£135/€165 Weekend tickets**
**www.dimensionsfestival.com**

FACT BOILER ROOM DE:BUG
CRACK Bleep CDR

TEXT SVEN VON THÜLEN

**Besser spät als nie. Den Big Bang in Chicago und Detroit erlebte Tang hautnah mit, erst jetzt erscheint sein Debüt-Album. Eine sehr reflektierte Angelegenheit mit Überholspur-Potenzial.**

Vor vielen Jahren, als Techno gerade anfing die Welt zu erobern, gab es auf dem britischen Early-Technoadopter-Label Network eine Compilation mit dem schönen Namen "Dance Music With Bleeps", die Detroiter und Chicagoer Pioniere wie Derrick May, Mark Kinchen und Derrick Carter mit den ersten Techno-Adepten aus dem Vereinigten Königreich zusammenbrachte. Dance music with bleeps, das könnte das inoffizielle Motto des mittlerweile 41-jährigen Produzenten Steven Tang aus Chicago sein. Wenn man sich durch seinen Backkatalog hört, begegnet einem ein Überfluss an Bleeps: mal aggressiv zwitschernd, mal als schwebendes melodisches Ornament, mal zur Bassline aufgepumpt – und fast immer begleitet von darübergeschichteten Sterneguckerflächen. Steven Tang ist ein Meister darin, den mitunter rohen Maschinenfunk seiner Rhythmustracks zum Schweben zu bringen und so ganz tief in die Schnittstellen von klassischem Chicago-House und Detroit-Techno abzutauchen.

1981 zog der damals zehnjährige Tang mit seinen Eltern nach Chicago. Genau rechtzeitig, um die Geburt und den kometenhaften Aufstieg von House Musik mitzuerleben. Allerdings nur als Plattensammler und Hörer, denn in Clubs wie das Warehouse, die Music Box oder auch ins Bismarck Hotel, wo Lil Louis mit seinen legendären Partys Hof hielt, kam er aufgrund seines Alters nicht rein. Aber dafür gab es im Chicago der Achtziger ja Radioshows wie die der sagenumwobenen Hot Mix Five um Farley Jackmaster Funk, Mickey Oliver, Ralphi Rosario, Kenny "Jammin" Jason, Scott "Smokin" Silz und Julian "Jumpin" Perez, die den Sound direkt aus den Clubs in die Radios der Stadt pumpten. Und der junge Steven Tang hörte fasziniert zu: *"Bis dahin hatte ich Musik, wie die meisten Menschen in meiner Familie, eher passiv wahrgenommen, als Hintergrundbeschallung"*, erzählt er. *"Erst 70s Rock und dann die frühen Synth-Pop-Sachen und Madonna. Musik war nie ein wirklich wichtiger Faktor in meinem Leben – bis ich zum ersten Mal House gehört habe."*

### Die tradierte Zukunft

*"Ich versuche mit meinen Tracks da anzuschließen, wo die Originators irgendwann aufgehört haben, und die Musik von dort aus in eine neue Richtung zu entwickeln. Ich hatte das Gefühl, dass es Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger vor allem in Chicago einen Bruch gab. Eine ganze Reihe von House-Produzenten sahen, dass sie mit der Musik Geld verdienen konnten und schlugen eine kommerziellere Richtung ein, die für mich nicht dem Kern der Musik entsprochen hat. Versteh mich nicht falsch, Chicago hatte immer das Polierte. Steve "Silk" Hurley und all die anderen hatten Zugang zu großen und vor allem mit teurem Equipment ausgestatteten Studios. Sie haben es nur irgendwann übertrieben, um noch Mainstream-tauglicher zu werden. Deswegen fing ich an, Musik aus Detroit zu hören. Das war eine neue Szene und die Musik war wirklich underground. Außerdem hatten dort alle ihr eigenes Label. Dieser Do-It-Yourself-Ethos hat mich sofort angesprochen."*

> *»Ich versuche mit meinen Tracks da anzuschließen, wo die Originators aufgehört haben. Und in eine neue Richtung zu entwickeln.«*

Seit 1998 betreibt Steven Tang sein Label Emphasis - längere Pausen inbegriffen. Aufgrund von Vertriebsproblemen und notorischem Geldmangel musste Tang sogar einen Großteil seiner geliebten Studio-Hardware verkaufen, um 12"s pressen zu können. Dementsprechend hat es das Label bis heute auf lediglich zwölf Releases gebracht, von denen nicht wenige gar nicht oder erst später dank Discogs in größerer Stückzahl in Europa gelandet sind. So richtig los ging es mit seiner Karriere eigentlich erst 2010 mit der "The Verged Sessions"-EP, die erste Platte, die er nicht auf seinem eigenen Label, sondern auf Keith Worthys Aesthetic Audio veröffentlichte. Kennengelernt hatte er den Detroiter durch seinen Job beim Vertrieb Crosstalk, der damals für beide Labels die Platten in die Läden brachte. In eben jenem Lagerhaus stolperte Keith Worthy über die Platten von Steven und war begeistert. *"Ich hatte bis dahin nie daran gedacht, meine Musik auf einem anderen Label herauszubringen; ich hatte ja mein eigenes, wo ich alles unter Kontrolle hatte"*, erinnert sich Steven. *"Aber Keith und ich kamen gleich super miteinander klar, also willigte ich ein. Und dank der Platte tauchte ich auf dem Radar einer ganzen Menge Leute, vor allem in Europa, auf. Plötzlich bekam ich alle möglichen Anfragen von Labels, die Tracks von mir wollten. Das war mir dann erst mal zu viel."*

Auf Smallville, seit längerem schon glühende Verehrer von Steven Tangs Musik, veröffentlicht er jetzt sein Debütalbum "Disconnect To Connect". Einige der Tracks sind über zehn Jahre alt, erzählt Steven. Sie waren immer für ein Album gedacht, aber erst durch den Kontakt zu Smallville, der vor zwei Jahren durch seine erste Europatour, auf der er auch auf einer Party des Hamburger Labels und Plattenladen spielte, wurden die Pläne konkret: Er holte die Tracks aus der Schublade und stellte endlich sein Debütalbum fertig.

Seit ein paar Jahren ist eine neue Generation von Produzenten aus Chicago dabei, mit ihrer Modifikation des musikalischen Erbes der Windy City ordentlich Staub aufzuwirbeln. Neben Steven Tang zählen dazu Chicago Skyway, Specter, Innerspace Halflife, bestehend aus Ike Release und Hakim Murphy, und natürlich der nimmermüde Techno-Mystiker Jamal Moss aka The Sun God aka Hieroglyphic Being. Das Lustige ist: Bis vor kurzem kannten sie sich alle nicht. *"Ich kann mich daran erinnern, wie ich zum Beispiel Jamal in den Neunzigern oft auf Raves gesehen habe. Er hat nie viel geredet, sondern eher herumgehangen und zugeschaut – mit einem dicken Grinsen im Gesicht. Ich habe ihn auch nie tanzen sehen. Meistens stand er in einer dunklen Ecke und hat sich die Leute angeschaut, als ob er sie studieren würde, als ob er einen konkreten Auftrag hätte. Dass er auch Musik gemacht hat, davon wusste ich nichts. Wir haben uns alle erst via Myspace kennen gelernt und sind dadurch Freunde geworden. Lange gab es einfach keinen Ort, wo man sich regelmäßig über den Weg gelaufen wäre. Seit Mitte der Neunziger läuft in den Clubs in Chicago eigentlich fast ausschließlich 'Bottle service Music'. Also schlechter HipHop oder Trance. Mittlerweile gibt es einen Club, die Smart Bar, wo wir hin und wieder Nächte veranstalten können, und das funktioniert auch ganz gut. Aber es ist der einzige Ort, wo man unsere Musik in Chicago hören kann."* Auch wenn es vor der eigenen Tür noch an breiter Aufmerksamkeit mangelt, eine Tatsache, die in den USA fast schon eine traurige Tradition ist, verfolgt der Rest der Techno- und House-affinen Welt umso begeisterter die Entwicklung dieser neuen Generation. Nicht ohne ein bisschen Stolz sagt Steven dann auch abschließend: *"Die Welt schaut auf uns. Früher drehte sich in Chicago alles um die großen Egos der Produzenten. Ichichich war das Mantra. Dabei geht es darum, zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig zu unterstützen. Als sie aufgehört haben, haben sie die Szene wie eine Leiche liegen lassen. Die nächste Generation musste dann die Teile aufsammeln und neu zusammensetzen. Das war schmerzhaft und langwierig. Es ist Zeit für uns, aus der Vergangenheit zu lernen."*

# STEVEN TANG

## DIE WELT SCHAUT AUF UNS

**Steven Tang, Disconnect To Connect, ist auf Smallville/WAS erschienen.**

# MAPS
## DA BLEIBEN DIE HÄNDE BESSER MAL UNTEN

Klassisches Songwriting im elektronischen Gewand? Tagesgeschäft. Da tut es gut, dass James Chapman ein neues Album gemacht hat, der Brite beherrscht das Genre perfekt und hat es entscheidend mitgeprägt.

*"Was, die ist schon draußen?"*, staunt James Chapman aka Maps fast ein halbes Jahr nachdem "mbv", die erste LP von My Bloody Valentine seit 1992, erschienen ist. Er versteht die Welt nicht mehr: *"Das ist ziemlich komisch heutzutage mit dem Internet und den Veröffentlichungsterminen. Ich habe das Album auf Youtube gehört und dachte, sie haben es bislang nur dort veröffentlicht."* Von jemandem, dessen Musik nicht nur gern mit den britischen Shoegaze-Legenden assoziiert wird, sondern der die Band auch selbst als wichtigen Einfluss nennt, hätte man anderes erwartet. Vielleicht ist eine Erklärung dafür, dass sich Chapman die letzten Monate einsam in sein Kämmerchen verkrochen hat, um wieder eigene Musik zu machen – unterbrochen nur von Spaziergängen durch die Felder bei Northhampton, wo er herkommt und nun in einem kleinen Dorf in dessen Nähe wohnt. Dort, zwischen den Wiesen der Midlands und einem Dorfbahnhof, der das für James interessante, aber zu stressige London nur eine Stunde entfernt macht, ist das dritte Maps-Album entstanden: "Vicissitude".

Heimat statt Hype, Ruhe statt Rummel – das hätte auch anders ausgehen können. Nachdem Chapmans Früh-Releases als Short Break Operator eher moderat beachtet wurden, nahm der New Musical Express die Maps-Single "Lost My Soul" in seine Top 50 des Jahres 2006 auf. Im Folgejahr erschien die Debüt-LP "We Can Create" auf dem Traditionslabel Mute. Die britischen Musikblätter dichteten eine Lobeshymne nach der anderen auf diesen synthielastigen, schwelgerischen wie kraftvollen elektronischen Pop und plötzlich sah sich Chapman, der "Aphex Twin with tunes" (The Guardian), auf der Nominiertenliste für den Mercury Prize. "*Das hätte ich in meinen wildesten Träumen nicht erwartet. Als ich jünger war, habe ich die Mercuries im TV angeschaut – nie im Leben hätte ich gedacht, dass ich da mal landen würde. Es war total seltsam, surreal, großartig, wie ein Wirbelsturm, der dich mitreißt.*" Den Preis musste er den Klaxons überlassen, und auch den großen Ruhm haben andere erlangt. Aber das

**Maps, Vicissitude, ist auf Mute/Good To Go erschienen.**

macht James nichts aus: *"Manche Leute sind auf so etwas vorbereitet, aber ich bin nach wie vor der komische Kauz, der es geschafft hat, einen Plattenvertrag zu bekommen. Es klingt klischeehaft, aber ich bin glücklich, solange ich Musik machen und sie rausbringen kann. Ich sorge mich nicht zu sehr darum, was die Leute darüber sagen. Das war früher anders."*

### Veränderungen

"Vicissitude" handelt genau davon: *"Das übergreifende Thema ist der Wandel, aber es geht auch um einen optimistischen Blick in die Zukunft."* Von den Spannungen und Wirrungen, die Veränderungen so gerne begleiten, lebt "Vicissitude". Wo Freude ist, spürt man auch Melancholie, und Hoffnung liegt in der Schwere. *"Es ist kein Hands-in-the-air-Album, es handelt von dem Prozess, sich zu verändern und damit in die Welt wiederzukehren. Ich habe mich mit einigen Problemen herumschlagen müssen, was auf jeden Fall auf die Platte eingewirkt hat."* Bei aller Introspektion sollte es aber *"nicht nur um mich gehen, also habe ich es für die Interpretation der Hörer offen gehalten."*

Dabei fällt auf: Von einem Ich singt James selten. Oft spricht er ein fiktives Du an und beschreibt sich selbst als eine Art Erzähler. Die Musik ist weniger tanzbar als auf dem Vorgänger-Album "Turning The Mind" von 2009, das Chapman im Techno-Rausch produzierte. Ihre Energie haben die neuen Songs zweifellos, sie ziehen sie nur woanders her als aus engen, verschwitzten Clubräumen. Maps meint: *"Mein letztes Album klang ziemlich klaustrophobisch – dieses wollte ich größer und offener klingen lassen. Ich habe viel darüber nachgedacht, was Maps eigentlich ist, und wollte zu meinen Wurzeln zurückkehren. Viele meiner neuen Stücke sind Song-orienterter – ich glaube, im Herzen bin ich ein Songwriter! Ich habe mich bemüht, die besten Songs zu schreiben, die ich konnte, und erst viel später über so etwas wie HiHats nachgedacht."*

Stattdessen vergewisserte er sich seiner alten Helden wie den Stone Roses, Spiritualized oder eben MBV: *"Ich habe mich an all die Bands erinnert, die mich antrieben, Musik zu machen – sie alle basierten auf Gitarren."* So hat James für "Vicissitude" auch seine eigene wieder ausgepackt: Zum ersten Mal entwarf er alle Songs zunächst an der Akustikgitarre und nicht wie gewohnt am Synthie-Tisch. Und hatte er sich auf "Turning The Mind" noch, ganz der "Rock & Roll is dead"-Raver, Gitarrenverbot auferlegt, dürfen

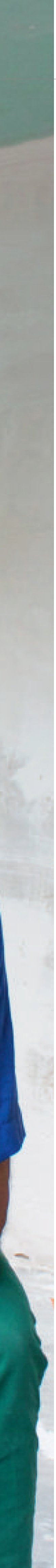
*»Wäre Maps kein Mensch, sondern tatsächlich eine Karte, dann würde sie den Weg durch die Gestirne weisen.«*

die jetzt wieder mitspielen und zieren so eine der typischen Maps-Hymnen: "Left Behind" – ein leichter, verträumter und zugleich zupackender Song. Bei all diesem Wandel dominiert auf "Vicissitude" trotzdem das Maps-Markenzeichen – ein großer Wasserfarbkasten aus verschiedenen Synthie-Sounds, fast immer mehrere Spuren gleichzeitig, oft sphärisch über- und ineinander schwebend. Gerne doppelt James seine Vocals mit identischen Synth-Melodien und manchmal, wie in "I Heard Them Say", gibt die Elektronik ein stoisch arpeggierendes Bassfundament. Das hat sich auch der 2012er-Durchstarter Andy Stott für seinen Remix des Songs als Ausgangspunkt genommen, der zusammen mit dem Original und einem Maps-Remix im Frühjahr als streng limitierte 12" auf Mute erschien. Noch mehr Prominenz verbirgt sich am Mischpult im Studio: Nach Produzenten von Sigur Rós, Death In Vegas und den Chemical Brothers verfeinerten diesmal Ken Thomas (Sugarcubes, M83) und sein Sohn Joylon (S.C.U.M., Telepathe) den Maps-Sound.

In dem fließen Synthies, Vocals (*"Für mich ist die Stimme nicht das Wichtigste in einem Song"*), Gitarren und die elektronischen Drums zu einem homogenen Ganzen zusammen. Auch für Soundspielereien ist genug Platz zwischen all den weit ausholenden Melodien. Auf "Vicissitude" treffen knackige Synthie-Pop-Hymnen wie die Vorabsingle "A.M.A." auf zarte Stücke wie "Adjusted To The Darkness", die die Grenze zum Ambient mindestens zur Hälfte überschweben. Ein Faible für das Weite, Sphärische hat James Chapman auf jeden Fall. Wäre Maps kein Mensch, sondern tatsächlich eine Karte, dann würde sie den Weg durch die Gestirne weisen.

# DER DRITTE RAUM
## NACH DEM SWING DAS SCHEPPERN

Der Dritte Raum, Morgenland,
ist auf Der Dritte Raum/Was erschienen.



**Knapp zwanzig Jahre nach dem ersten Release bleibt Techno die Basis des Dritten Raumes - das neue Album "Morgenland" zelebriert sie in Minimal-Ästhetik. Inmitten der Baustelle seines neuen Studios zieht Andreas Krüger ein erstes Resümee und erzählt von Riesenraves, Swing-Ausflügen und dem Weg zum eigenen Label.**

Plattendeal via Demotape – eine geradezu romantische Vorstellung, zumindest für eine Generation die mit der stetigen Pflege von Soundcloud-Profilen aufwächst. *"Im Prinzip ist das ja immer noch die selbe Geschichte"*, meint Andreas Krüger. *"Früher musste man Kassetten aufnehmen, überspielen und lustige bunte Cover dazu malen. Heutzutage schickst du halt nen Download-Link per Mail rum."* Musik wird als Medium noch immer von den Gatekeepern der Industrie in Empfang genommen. Jenseits der Technikalien der Distribution, hat sich gar nicht so viel verändert, könnte man meinen.

Andreas Krüger verschafft sich mit besagtem Demotape den ersten großen Deal bei Sven Väths Harthouse, etwa zwanzig Jahre ist das her. Ende der 90er, eine Zeit, in der die Scheine auch für Rave-Platten an den Bäumen hingen, meldet das Frankfurter Label dann aber Konkurs an. Der Dritte Raum kommt beim Major Virgin unter, was folgt sind große leuchtende Events mit PlayStation-Bannern und Live-Übertragungen auf den privaten Sendern. Die Kommerzialisierung der Raves steht in voller Blüte. Mittendrin: Der Dritte Raum mit dem trancigen Hit "Hale Bopp". Andreas reflektiert diese Zeit ganz unbefangen: *"Wir sind damals in diese große, kommerzielle Rave-Szene aufgestiegen und haben auf gigantischen Festivals gespielt. Das ist auch mal toll, auf so einer Monsterbühne vor zigtausend Leuten zu spielen und die Gagen sind natürlich auch verlockend. Wenn du aber irgendwann der super Rave-Star bist, wird das völlig normal und an dem Punkt verlierst du den Bezug zum eigentlichen Ding, was auch immer das ist - Techno, Musik. Da mussten wir irgendwas ändern."* Also fasst Der Dritte Raum den Entschluss nach Hause zu fahren. Kurz vor dem Auftritt bei einem riesen Festival, irgendwo in Holland. *"Wir sind einfach zur Bühne, haben das Equipment geholt und sind weg."* Andreas lacht. Seitdem werden nur noch ausgewählte Veranstaltungen und Festivals gespielt, oft im kleinen Rahmen. Eine Entwicklung, die wenig später eine Label-Landschaft im Umbruch nachspielte, erzählt Andreas inmitten unverputzter Betonwände - eine Baustelle, die bald sein neues Studio sein soll. An einer der Wände könnte man vielleicht ein Schild mit dem Slogan "Künstlerische Freiheit" in großen Lettern anbringen. Die hält jedenfalls Der Dritten Raum weit hoch, seit die Virgin-Maschine 2004 den Geist aufgab.

### Visitenkarte Vinyl

Releast wird nun auf dem eigenen Label Save To Disc, das Andreas vor einigen Jahren mit seinem Kollegen Stephan Lieb und Ingrid Oehm gründete. Hinzugekommen sind die Sub-Labels Funken und Der Dritte Raum; letzteres dient konsequenterweise nur den eigenen Releases während Funken als Plattform für *"experimentelle elektro-akustische Musik"* aus Andreas' direktem Umfeld gedacht ist. Folgt man Andreas' Logik, unterteilt sich die Industrie derzeit in drei Kategorien: *"Da sind die großen Majors im Pop/Rock-Bereich, die das machen, was sie schon immer gemacht haben. Dann gibt's kleine Indie-Labels, die immer noch Tonträger herausbringen und auch online arbeiten. Und den letzten kleinen Bereich könnte man als Weiterentwicklung der alten Kassettenkultur oder Tape-Labels bezeichnen. Die verkaufen gar keine Musik mehr, sondern veröffentlichen nur noch online und dann oft for free."* Save To Disc plus Sub-Labels würden demnach in der zweiten Kategorie unterkommen. Auf dem Plan stehen Vinyl-Auflagen, die mit letzter Kraft den Break-Even erreichen, gefolgt von einem hart erkämpften Backkatalog, der in Zukunft auch die Generation USB-Stick auf digitalem Wege über die Geschichte vom Dritten Raum aufklärt. *"Vinyl dient heute doch sowieso eher als elegante Visitenkarte."*

### Ausgeschaukelt

Die jüngere Generation dürfte dem Dritten Raum wohl über den Superhit "Swing Bop" begegnet sein. Eine "Hale Bopp"-Adaption, als Swing-Nummer interpretiert, mit Blasinstrumenten eingespielt. Einen Remix wollte Andreas eh schon lange veröffentlichen, auch weil das Stück trotz massiver Resonanz nicht in digitaler Form herauskam. Von einer zehnjährigen Resteverwertungs-Dauer geblockt - die man sich vielleicht wie eine atomare Halbwertszeit vorstellen darf -, kam Krüger 2008 schließlich auf die zündende Idee: der Überhit als Selbstzitat, Krüger covert Krüger. Für den Dritten Raum ein eher ungewöhnliches Stück, vor dem er selbst ein bisschen Angst hatte, das aber in Windeseile zum Quasi-Inbegriff der Open-Air-Hymne avanciert. Im Anschluss ein Swing-Album nachzulegen, wäre wohl ein Leichtes gewesen. *"Als es dann aber so erfolgreich wurde, und dazu noch der ganze Elektro-Retro-Swing-Sound Ende der 2000er explodiert ist - die Stücke konnte man ja bei Karstadt hören -, war mir das Ganze zu aufgesetzt."* Die Basis vom Dritten Raum bleibt also nach wie vor Techno in minimaler Form, mit einem Hang zu Acid-Basslines und trancigen, melodischen Synthies.

Also alles beim Alten, möchte man annehmen. Zumindest wenn Andreas anfängt, von der "Morgenland"-Produktion zu erzählen. *"Das ist alles mit uraltem Gerät gemacht. Praktisch nur Roland System 100, Prophet von Sequential Circuits und Korg MS-20."* Die Arbeit mit Ableton hat er ausprobiert und für sehr praktisch befunden - ein paar PlugIns, Sounds aus der Library, Clips hin und her schieben und ruckzug fertig ist das Stück. Aber macht ihm einfach nicht so viel Spaß, also zurück zu den alten Synthies. Natürlich sind die Produktionstechniken der letzten zehn Jahre auch an Andreas Krüger nicht spurlos vorüber gezogen. Heute schmeiße er als Erstes den Computer an, gibt er lächelnd zu.

### Mit Vorschlaghammer im Studio

Die digitale Arbeitsweise zeigt sich auf "Morgenland" vor allem im Arrangement. Der Sound entsteht mit analogen Geräten, wird aber am Rechner in Logic zusammengebastelt. *"Da ergeben sich schon andere Ästhetiken. Wenn es zum Beispiel in einer Break-Spur, in der noch kurz die Drums und Bässe verschwinden, einen ganz harten Cut gibt und plötzlich etwas völlig anderes reinkommt, dann bekommt es diesen brachialen, breakigen Touch. Das ist so nicht möglich mit einem analogen Mischpult. Ich habe also diese ganzen alten Geräte aufgenommen und die da mal so richtig 'reinscheppern lassen."* (Seine Lieblingsbeschäftigung auf der Studio-Baustelle übrigens: mit dem Vorschlaghammer die alten Wände einreißen.)

"Morgenland" klingt irgendwie analog und modern zugleich. Das ist, entsprechend der Synthese aus analoger Erzeugung und digitaler Weiterverarbeitung, wohl auch dem zeitgemäß stark komprimierten und zunehmend im Vordergrund stehenden Sound geschuldet. Wohin die Tracks wollen, wissen sie noch immer: nach vorne und zwar im Gleichschritt. Der Dritte Raum bleibt der 4/4-Bassdrum treu, um sie herum spielen funky HiHats und zuckende Synthies, hier und da taucht eine typische, alte Acidline auf. Im Großen und Ganzen doch recht minimal gehalten, vielleicht noch reduzierter als frühere Produktionen. Außerdem fällt der Einsatz von akustischen Instrumenten auf, vor allem Klarinette und Schlagzeug. Ein Prozess im künstlerischen Schaffen, der vielleicht auch auf eine größer angelegte Tendenz in der elektronischer Musik zurückzuführen ist? *"Natürlich findet man auf meiner Platte auch Dinge verarbeitet, die um mich herum passieren. Ist ja nicht so, dass ich immer noch meine alten Rave-Platten von vor zwanzig Jahren höre und so tue als hätte sich die Welt nicht weiter gedreht."* Das hört man "Morgenland" an, im positiven Sinne.

Als wir die Baustelle seines zukünftigen Studios verlassen, frage ich, was denn vorher eigentlich hier drin gewesen sei. Sein Studio, meint er, nur eben in anderem Zustand.

# YOUAND: THEMACHINES GESPEICHERTE GEFüHLE

**Statt seiner Umwelt mit einer Marketing-Personality zu begegnen, zeigt Martin Müller aka youAND:THEMACHINES aka youANDme (mit Daniel Ströter) seine wirkliche Persönlichkeit. Das passt nicht nur zum Albumtitel "Behind", sondern macht ihn auch äußerst sympathisch.**

Genauso, wie Martin Müller die Hörer - ganz Being-John-Malkovich-like - vom Intro bis zu den Schlusstakten in sein Innerstes eintauchen lässt, so offen und herzlich gibt sich der 32-Jährige auch beim Interview in seiner Wohnung im Berliner Understatement-Viertel Wedding. Dort begeistert ihn vor allem ein sehr vollgestellter Raum: *"Jeden Morgen wenn ich ins Studio gehe, habe ich ein Lächeln im Gesicht und denke: Wie geil, eine 808, eine 909, ein Moog! Für einen Außenstehenden wirkt es nerdig, aber ich kann mit den Geräten eine eigene Sprache entwickeln, tief in mich reingehen und traurige oder glückliche Sachen für andere verständlich machen. Meine Freundin sieht beim Anblick der Maschinen Fader und Dioden, aber ich kann damit Dinge machen, die sie dann genauso empfindet. Und ich kann meine Gefühle speichern."* Martin geht es darum, sein Wesen und seine Gefühle anderen zugänglich zu machen. Das spiegelt sich auch im Aufbau: *"Mein Traum sowie mein Hauptkonzept war es, 'Behind' komplett analog oder mit Hardware-Instrumenten einzuspielen. Ich mag die Soundästhetik mit warmen und weichen Sounds, in denen man sich suhlen kann. Zudem hat das Album einen roten Faden, eine eingebaute Dramaturgie, die nach Tonarten erfolgte. Erst habe ich die Tracks in eine Reihenfolge gebracht und dann die Tonarten für die Lieder gewählt, damit beides ineinandergreifen kann."*

So entstand auch das Ambientstück "Sansula", bei welchem er das gleichnamige Instrument - ein auf einem Holzring gespanntes Trommelfell mit dem aufgesetzten Klangblock der Kalimba - samplete: *"Wenn man bei der Sansula auf die Seite klopft, kann man damit einen Bassdrum-Sound erzeugen. Dabei schwingen sowohl der Körper als auch die Membran mit, die einen Nachhall erzeugt, den ich wiederum in eine Fläche verwandeln konnte. Zudem ist die Sansula komplett in der Tonart a-Moll gebaut, deswegen passt jeder Ton zusammen, was auch das Prinzip das Gerätes ist."*

Das klingt nicht nur unheimlich gut, sondern machte auch Spaß, als Martin die Sansula vorführte, wir anschließend seine TR-808 durch das Roland Space Echo re-201 jagten und die Magnetbänder über die Tonköpfe

**youAND:THEMACHINES, Behind, ist auf Ornaments/WAS erschienen.**

*»Jeden Morgen im Studio habe ich ein Lächeln im Gesicht und denke: Wie geil, eine 808, eine 909, ein Moog!«*

gleiten sahen. Genau das hebt ihn wohltuend von professionellen Darstellern während des Interviews ab: Statt einem schnell durchgeführten Gespräch unterhielten wir uns erst gemütlich im Wohnzimmer, dann führte er mit angenehm nerdiger Begeisterung die Geräte vor. Dadurch wurde seine Motivation, Musik zu machen, begreifbar. Auf der einen Seite ist das Album etwas ganz Persönliches, auf der anderen Seite will er das Persönliche nicht über seine Person, und dem was er als DJ, Produzent und Label-Betreiber macht, transportieren, sondern über seine Beziehung zur Musik. Er lädt er die Hörer in sein Wesen ein.

Das beginnt schon am Anfang von "Behind". Zuerst hört man, wie die Haustür, dann der Briefkasten und zuletzt die Studiotür geöffnet werden. Am Ende des Albums geschieht dies in umgekehrter Reihenfolge. Dazwischen sind in vielen Tracks Fieldrecordings eingearbeitet: *"Beim Musikmachen hatte ich häufig das Fenster offen und habe die Umgebungsgeräusche aufgenommen. Sie sind nicht so offensichtlich, aber da. Außerdem habe ich noch viele kleine Details versteckt, die man vielleicht sogar nur auf Kopfhörern richtig wahrnimmt, also auch 'Behind' (lacht)."*

Überhaupt nicht im Hintergrund steht seine Haltung zu gewissen Entwicklungen im Technobusiness - die ab und an wieder deutlich gemacht werden müssen. Den Track "Perception", bei dem er die Vocals mit Brothers' Vibe textete, kann als Manifest gegen den Fame- und Money-Drang einiger Szene-Protagonisten gesehen werden. Es erklärt sich von selbst, dass man dazu ein Label wie Ornaments braucht (auf dem er mit youANDme bereits mehrere Veröffentlichungen hatte), und das seit fünf Jahren mit einer Keine-Namen-Politik und deeper House- sowie Detroit- und Dubtechno-Musik auf marmorierten Vinyls begeistert.

Neben der eigenen Persönlichkeit ist es auch die Zusammenarbeit mit teils befreundeten Künstlern wie Michal Matlak (The Analog Roland Orchestra), Keter Darker, Robert Owens und den Musikerinnen Delhia de France, Bajka sowie Olga Kholodnaia, die sein Debüt veredeln: *"Olga zum Beispiel hatte ich auf einer Party kennen gelernt. Sie hat mir was eingespielt, woraus das Outro von Behind wurde. Sie ist eine tolle Geigerin und bei ihr ging alles in einem Take, sie hatte nur wenig Zeit und spielte bereits nach einem Mal hören alles perfekt ein."* Während die ersten Stücke sehr in Richtung Dubtechno gehen, steht ab der zweiten Hälfte des Albums mit dem klassischen Sound of Detroit ein weiterer wichtiger Einfluss im Mittelpunkt, wobei vielen Tracks eine kennzeichnende positive Melancholie inne ist. Für den Hands-Up-Moment sorgt "Sway" mit dem Pianobreak von Michal, der für Martin *"die schönsten Momente von allen Albumtracks im Club erzeugt."* Dazwischen findet sich Ruhiges und das Interlude "Noise Room", basierend auf den Geräuschen einer alten Industriehalle, das *"sehr dreckig düster und industriell angehaucht ist und als Vorbereitung zu 'Domain Specific' steht, der als erster Track mit meinem neuen Jupiter 6 entstand"* - und an einen dezent fiesen Carl Craig in Höchstform erinnert.

Damit das in kleinteiligem Perfektionismus ausgearbeitete Album auch optisch würdig aussieht, verwirklichte youAND:THEMACHINES die Idee, das Cover mit dezentem schwarzen Actionpainting einzukleiden. *"Das hat zwar zwei Monate gedauert, die 333 Platten so zu gestalten, aber irgendwie schließt sich da der Kreis. Dadurch wird das Produkt noch persönlicher, denn jede Platte ist durch meine Hände gegangen."*

CD/2LP+MP3/DL
NINJA TUNE

GROSSARTIGER DÜSTERER DUB-TECHNO-POP DER IN BERLIN LEBENDEN BRITIN EMIKA! AUF IHREM ZWEITEN ALBUM ENTWICKELT SIE SICH DEUTLICH HÖRBAR WEITER, EXPRESSIONISMUS DURCH SOUND UND LIEFERT UNS MIT "DVA" EINES DER SPANNENDSTEN UND INNOVATIVSTEN ELECTRONIC-ALBEN DES JAHRES. INKLUSIVE EINER GENIALEN COVERVERSION DES CHRIS ISAAK KLASSIKERS "WICKED GAME".

CD/2LP+MP3/DL
BIG DADA

EIN MANN, EINE FAMILIE, EINE BEWEGUNG - REBEL MC AKA CONGO NATTY IST ZURÜCK! AUF ZEHN TRACKS ZEIGT MIKAIL TAFARI AKA CONGO NATTY, WIE ER JUNGLE HEUTZUTAGE SIEHT: ALS RE-BOOT MIT DEN WURZELN VON REGGAE FÜR EIN NEUES JAHRHUNDERT! INKLUSIVE ILLUSTRER GÄSTESCHAR U.A. TOP CAT, GENERAL LEVY, DADDY FREDDY, TIPPA IRIE, BENNY PAGE UND SERIAL KILLERZ. ABGEMISCHT WURDE DAS ALBUM VON ADRIAN SHERWOOD UND SKIP MCDONALD!

CD/2LP+MP3/DL
NINJA TUNE

NACH VERÖFFENTLICHUNGEN AUF PLANET MU, SUPER, NINJA TUNE UND REMIXEN FÜR U.A. FRANZ FERDINAND, WILD BEASTS, CLOCK OPERA UND ALUNA GEORGE VERÖFFENTLICHT DER JUNGE, HOCHTALENTIERTE PRODUZENT RAFFERTIE ALIAS BENJAMIN STEFANSKI NUN ENDLICH SEIN DEBÜTALBUM AUF DEM LONDONER LABEL. MUSIKALISCH GELINGT RAFFERTIE EIN SPANNENDES ALBUM ZWISCHEN BASS, POST-DUBSTEP UND ELEKTRONIK!

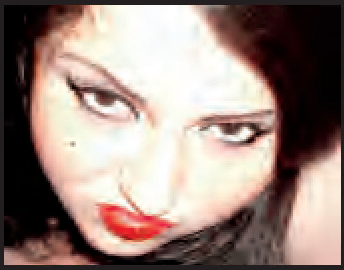
BIG DADA NINJA TUNE

# BILDER VON BILDERN

**Unsere Texte werden von "Into The Light", einer Bilderserie des Berliner Fotografen Wolfram Hahn begleitet. Hahn suchte in den Wohnzimmern von MySpace-Mitgliedern nach den neuen Grenzen zwischen Öffentlich und Privat, Vertraut und Fremd.**

"Vor einiger Zeit arbeitete ich für ein paar Monate als Telefonist in einem Call-Center in Berlin-Schöneberg, um die Atmosphäre in einem von Technik und Kommunikation geprägten Dienstleistungsberuf zu erfahren und eventuell dort zu fotografieren. Dabei saß ich verkabelt unter Neonlicht vor einem Computerbildschirm. Der Kontakt zu Mitarbeitern war beinahe unmöglich: Ich musste an meinem Platz bleiben, um einen möglichen Anruf zu beantworten. Somit begann ich, wenn das Telefon nicht klingelte, meine Zeit im Internet zu überbrücken. Irgendwie landete ich bei MySpace und schaute mir Unmengen an Profilen von Unbekannten an. Schnell haben mich diese Profilbilder gefesselt. Selbstporträts - erstellt in privaten Räumen, aufgeladen von Geschichten. Den Kontakt zu anderen Menschen, der mir im Call-Center fehlte, versuchte ich nun im Internet zu finden. Nicht im Sinne von tatsächlicher Kontaktaufnahme mit den Leuten, deren Profile ich besuchte, sondern mehr um an den Geschichten teilzuhaben, die sie mir durch ihre Bilder erzählten.

Auf den ersten Blick erwecken solche Selbstporträts den Eindruck von Kreativität, Einzigartigkeit und Dynamik. Es scheint eine unbegrenzte Anzahl an Profilen und Fotografien zu geben. Doch schon ein kurzer Ausflug in die Netzwerkfotografie genügt, um zu erkennen, dass sich viele der Fotos sehr ähnlich sind.



Das Internet hat sich Musik, Video und Text einverleibt - aber an Bildern beißt es sich noch immer die Zähne aus, ihre Rolle ist noch lange nicht ausdefiniert. Besser als andere Medienformen scheinen sich Bilder zur Identitätsfindung und -darstellung zu eignen. Das Selfie, das ikonographische Selbstporträt von Mitgliedern in sozialen Netzwerken, ist der derzeit spannendste Versuch, Identitätsfindung im Netz umzusetzen. **Es ist eine kokette Strategie der Netzbenutzer, mit Selbstschau und Zurschaustellung umzugehen.** Dem Erfolg der Selfies liegt aber auch ein ganz anderer Trend zugrunde: Das Internet ist derzeit vor allem ein graphisches Medium - was dort mit Bildern passiert, ist viel verzwickter und dynamischer, als etwa die recht plumpe wirtschaftliche Neuordnung der Musikindustrie durch Filesharing oder der Gatekeeper-Krise durch Blogs und Online-Kommentare. **Die Grenze zwischen Profi- und Amateurfotografen hat sich nicht aufgelöst, sondern die Verhältnisse haben sich radikal verschoben** **(Seite 48)****.** Die Frage ist jetzt: Was eint die seltsame Macht der Bilder, deren technischen Grundlagen und ihre sozialen Mysterien? Warum müssen wir uns Bilder von der Welt und von uns machen, um sie zu verstehen. Und was bedeutet das für das Internet?

Wieso hat Digitalfotografie diese seltsame Macht? Sie verändert die Grenzen zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen und sie verändert die Ästhetik und die Ahnung dessen, was ein Bild ist. Vor allem aber ändert sie das Bild, das wir von uns haben. Sie ermächtigt uns zu bestimmen, wer, wann, wo welche Version von uns zu sehen bekommt. Bilder sind ambivalent und beeinflussbar - und deswegen als Selbstporträts so mächtig und attraktiv.

2012 war, so die Internet-Geschichtsschreibung, das Jahr der Selfies. Also der mit Smartphone oder Schnappschusskamera aus dem ausgestreckten Arm aufgenommenen Selbstporträts, vor dem Badezimmerspiegel, mit Knutschmund oder Fresse. Kein Zufall, dass das gleichzeitig mit der Entdeckung des menschlichen Körpers als Interface-Oberfläche und der Kameraüberwachung (von schräg oben, ausgestreckter unsichtbarer Arm der Polizeibehörden) passierte: Selfies sind ein Ausdruck der voranschreitenden Eroberung der Welt mithilfe des Internets - sie werden hier erst möglich und auch nötig. Wer verstehen will, wie Identitäten im Netz konstruiert werden - und wie das vielleicht in die Welt jenseits des Netzes zurückspielt -, der muss die Selfies verstehen.

### Mit der Kamera zum Ich

Auf der Suche nach Hinweisen für eine Veränderung dessen, was das Selbstporträt in Zeiten seiner technischen Manipulierbarkeit ist, bin ich auf eine, in all ihrer Banalität spannende, Studie gestoßen. In ihr untersuchen Psychologen der australischen La Trobe University, ob der Aufstieg der Digitalkameras die Blickrichtung beeinflusste, die Künstler für ihre Selbstporträts wählten. Ihr Ergebnis: Die Digitalkamera ersetzt den Blick in den Spiegel, das Gesicht dreht sich von der zuvor meist zur Schau gestellten rechten, zur linken Wange. Vor allem aber setzt sich - zumindest bei den untersuchten Künstlern - ein neuer Blick durch: genau in Betrachterrichtung. Aug in Aug mit sich selbst und der Welt. Der Fotograf nimmt die Betrachterperspektive ein und sieht - sich selbst. Ich! Als Google-Suchbegriff, Hashtag, Blog-Tag machte das "Selfie" erst seit Mitte 2011 Karriere. Die Kunst, besonders die Fotografie, hatte die neuen Selbstporträts - und ihr oft ambivalentes Potenzial - freilich schon lange davor für sich entdeckt; "Selfie" ist längst selbst ein Genre - sogar mit Untergenres - und da es Ichbezogenheit und Selbstvermarktung thematisiert, wird es von Künstlern, Fotografen und Bloggern reichlich ausgeschlachtet (aktuell zum Beispiel Patrick Specchio mit "Art in Translation: Selfie, The 20/20 Experience" (2013), "Social Network Photography" von Laura Piantoni & Sabine Irrgang (Gofresh; 2011)). Die Fragen, die diese Künstler aufwerfen, sind altbekannte der Internet-Lebenspraxis: Wer will ich sein, wo ziehe ich die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, wer hat das Sagen über mein Image, wo stehe ich in all dem Wusel (natürlich im Mittelpunkt). Wie kein anderes Bild der "sozialen Medien" steht das Selfie dafür, seine Außenwirkung in die eigene Hand zu nehmen. Objekt und Subjekt der Fotografie werden eins. Das Selfie entsteht nicht, weil es an einem guten Fotografen mangelt, sondern eben um nicht auf einen angewiesen zu sein. Es ist weniger ein künstlerischer Ausdruck, als ein Werkzeug zur Selbstdarstellung, der Selbstvergewisserung und der Selbstfindung. Nicht die Person wird inszeniert, sondern eine (erwünschte) Facette: Ich soll sein, welches Bild ich von mir mache.

### Pimp your profile

Dass die Wahl dieses Moments weniger ästhetisch, als ökonomisch/sozial-strategisch getroffen wird, dafür spricht sich Soziologe Ori Schwarz von der Hebrew University of Jerusalem aus. In seinem Paper "On Friendship, Boobs and the Logic of the Catalogue" kritisiert er die →

→ Ansicht, dass *"mobile Fotografie und das Aufkommen von amateurhaften Selbstporträts als emanzipatorischer Prozess der gesteigerten Handlungsfähigkeit und Selbstdarstellung"* gesehen werden sollten. Er will vielmehr anhand von Bourdieus Kulturtheorie belegen, dass soziale Netzwerke ein Umschlagplatz von kultureller Produktion seien und Fotos den Tausch von kulturellem, materiellem und sozialem Kapital ermöglichten. In sozialen Netzwerken spiegele die Galerie der Freunde-Selfies den eigenen sozialen Status wider, durch geschickte Manipulation des eigenen Selbstporträts beeinflusse man wiederum den eigenen Status. *"Fotos in sozialen Netzwerken zielen darauf ab, aus Fremden Freunde zu machen; sie werden in eine konsumorientierte visuelle Repräsentation der Gesellschaft als Katalog eingegliedert."* Die Bilder würden deswegen weniger eine selbstgewählte Identität einer Person widerspiegeln, als ihre soziale Position. Die Funktion des Fotos ist also nicht die Enthüllung, sondern die Präsentation und Manipulation. Selbstausdruck wäre, sein Inneres verständlich zu machen. Das Selbstporträt aber soll die Meinung der anderen manipulieren. *"Unter einer bestimmten Gruppe von Teenagern mit geringem legitimen kulturellen Kapital, deren Ethos anti-intellektuell und Ruhm-verherrlichend ist, fungieren Selbstporträts als Währung, die sowohl auf materielles als auch lokales kulturelles Kapital [innerhalb eines sozialen Netzwerkes] verweisen und mit sozialem Kapital online und offline konvertiert werden kann."* Das Selfie hat also einen Wert, der über die Selbstdarstellung hinausreicht. (Übrigens auch gut an dem Selfie-Derivat der bei Facebook verwendeten Flaggen/Farben/Formen, die eine innere Teilnahme an Aufständen/Befreiungskämpfen/Meinungen signalisieren können. Diese Icons sind auch Selfies innerer, schwer abbildbarer Haltungen).

Das ist freilich wenig überraschend. Dass das Internet vor allem der Selbstvermarktung und Selbstoptimierung dient, dass in sozialen Netzwerken letztlich ökonomisches Kapital oder dessen Derivate gezüchtet wird, dass das Individuum gerade im Netz in strategisch ausspielbare Personas zerfallen ist, dass soziale Netzwerke auch dem Netzwerken und nicht nur der Selbstverwirklichung oder -befreiung dienen, ist Netzkritik-Basiswissen. Das Selfie ist als Phänomen und Mem aber deshalb so interessant, weil es ein ästhetischer Ausdruck ist. Es ist Zeitgeist, durch die Verfügbarkeit der Kameras, Bearbeitungsprogramme und Verbreitungsdienste für alle umsetzbar - und es funktioniert nach klaren Regeln: Wie im Selfie Protz, sexuelle Verfügbarkeit, Gender, Verletzlichkeit dargestellt werden können, steht fest. Das funktioniert, weil Selfies zwar ein Ausdruck von Individualität sind, aber trotzdem sehr gleichförmig. Sie geben einen engen Rahmen vor, in dem man seiner Individualität Ausdruck verleihen kann. Sie geben etwas preis, aber nur zu den eigenen Bedingungen. Sie suggerieren Authentizität, aber sind auschoreografiert. Wer diesen Widerspruch nicht kennt, sollte einmal nach "Crying Selfies" suchen: weinende Menschen, die ihre Trauer für ein Bild instrumentalisieren.

### Das Selfie ist eine Anomalie

Nicht Video, nicht Text, schon gar nicht neue technische Methoden wie Filesharing, Datenhalden und Code zeigen den Stand des Individuums im (angeblichen) Netzzeitalter, sondern ein Bild. Das Selfie ist Selbstbeherrschung und durch seine Stilisiertheit auch eine Möglichkeit zur Distanzierung von sich selbst - es ist eine kokette Strategie. Der ausgestreckte Arm, die vor der Brust verschränkte Handy-Hand, der vor dem Gesicht platzierte Spiegel-Blitz, die Retro-Filter und Photobooth-Effekte verhüllen die Wirklichkeit. Das Selfie ist ein Bild von einem Bild, eine Abstraktion und kontrollierte Ambivalenz. Die Übertreibung (Duck Face, Hackfresse, Gangstergeste) ist deswegen auch das Stilmittel der Wahl, um Abstand zu sich selbst zu halten: die Verfremdung durch sich selbst. Was man auf dem Selfie sieht, bin ich - aber eben doch nicht ich.

> *»Das Selfie ist Selbstbeherrschung und durch seine Stilisiertheit auch eine Möglichkeit zur Distanzierung von sich selbst - es ist eine kokette Strategie.«*

Durch seine strategischen Potenziale und Ambivalenzen eignet sich das Selfie deswegen zur Auflösung des Konflikts zwischen Nähe und Ferne, Bekanntheit und Fremdheit in sozialen Netzwerken. Es muss für Freunde und Fremde, als Freund und als Fremder funktionieren. Es soll wertvolle Freunde locken, darf sich aber nicht zu sehr von denen der Netzwerk-Peers unterscheiden. Es soll preisgeben und verhüllen, locken und distanzieren, Mainstream-Normen entsprechen und Individualismus signalisieren, emotional wirken, aber nicht entblößen - wenigstens erscheint es in würdefreier Umgebung: Im Selfie ist alles möglich (was möglich ist). Das Selfie ist damit ein neuer Umgang mit den Problemen des Internets, die realweltlichen Grenzen zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit zu überwinden.

Dass gerade die Grenze zwischen Authentisch und Künstlich so verwaschen ist, zeigt sich im Vergleich zu sozialen Netzwerken etwa in Osteuropa/Russland, in früheren Flirt-Diensten, bei Geocities oder in "erwachsenen" Netzwerken wie Wer-kennt-Wen. Dort scheint die Unterscheidung härter: extrem stilisierte, Modell-hafte Bilder auf der einen, banal ungeschönte, langweilige auf der anderen Seite. Die "natürliche" Pose ist dort die (zur Schau getragene?) Unberührtheit von ästhetischen Möglichkeiten, das Herausgeputzte, Gebuffte wird klar signalisiert. Ich glaube nicht, dass das an einem reiferen Selbstbild und der Akzeptanz von etwaigen Makeln liegt, zumindest nicht nur. Vielmehr sehe ich darin einen Druck zur optimierten Selbstdarstellung, also zur strategischen Entfremdung von sich selbst, als ein neues Phänomen, das in westlich-neokapitalistischen, konsumistisch orientierten Gesellschaften stärker ausgeprägt ist. Das Selfie ist eben auch immer Arbeit an der eigenen Arbeitskraft - oder der Arbeit am eigenen sozialen Status, siehe Ort Schwartz.

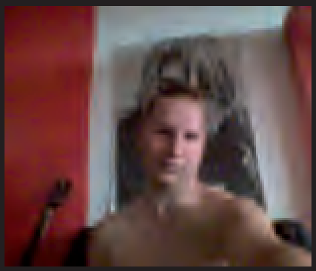
### Selfie als Seismograph des Internets

Ich behaupte, dass das moderne Selfie deswegen beim alten MySpace geboren wurde, das viel öffentlicher war als Facebook und das einen direkten Bezug etwa zwischen Stars und Fans herstellte (ein gutes Selfie versprach, vom Star bemerkt zu werden). Bei MySpace lohnte es sich, sich preiszugeben. Wie viel Privatheit und wie viel unpersönliche Stilisiertheit dafür nötig ist, musste aber erst noch herausgefunden werden.

Heute gibt es die Trennung von privat, beruflich und öffentlich beim Selfie nicht mehr - es erfüllt viele Zwecke, weil die sozialen Netzwerke auch viele Zwecke erfüllen. Die Pose ist in ihm immer auch Authentizitätssignal - gerade, wenn es in vertrauter Umgebung, dem Club, Klo oder im Park aufgenommen wurde. Trotzdem zeigt es kein Selbst - weil es das eine Selbst eh nicht mehr gibt und weil es eben nur eine gezielt ausgesuchte Schnittaufnahme eines komplexen Charakters ist. Das typische Selfie ist ästhetisch und psychologisch flach - es kann und soll sofort verstanden und sofort vergessen werden. Ein neues Leben, ein neues Selfie.

Vielleicht ist es noch zu früh, an einer Geschichtsschreibung des Selfies zu arbeiten. Aber womöglich wird in Zukunft anhand der Entwicklung des Selfies die Entwicklung unseres Verhältnisses zum Internet ablesbar werden. Noch jedenfalls kann ich mir keinen Ersatz für das Selfie vorstellen. Und ich glaube, dass es noch einiges an Eroberungspotenzial in sich hat: als erotisches Selfie, derzeit etwa im höchst erfolgreichen GoneWild-Subreddit, als Emoticon-Ersatz, mithilfe von Gesichts- und Grimassenerkennung als Auslöser. Und was ist eigentlich mit Liveblog-Selfies beim Sport, auf Arbeit, in Gedanken?

Am bezeichnendsten aber ist, dass Selfie-Videos in genau der Weise nicht funktionieren, in der Selfies hervorragend funktionieren. Sie entblößen die Posen, werten das fotografierte Objekt herab und diskreditieren das filmende Subjekt. Vielleicht ist der Film als Medium ästhetisch noch nicht so gut verstanden wie das Bild. Vielleicht aber hat eben nur Fotografie diese seltsame Ambivalenz, dass sie den Anschein erwecken kann, etwas auszudrücken, ohne es aber tatsächlich zu tun. Das Foto ist aktiv, es passt sich dem Zusammenhang an. Der Film ist strikt und passiv und bevormundet den Zuschauer. Das Foto, am besten am Selfie - oder dem seltsamen Erfolg der animierten Gifs - zu sehen, ist die derzeit persönlichste Ausdrucksform des Internets.



Bestimmte Motive und Gesten lassen sich in den Selfies immer wieder finden. Es scheint eine typische Netzwerkfotografie zu geben. Besonders markant ist der Blitz, das Licht, das Sich-ins-Licht-Rücken. Ein Spotlight, das sich durch tausende Räume zieht. Es ist der Blitz einer einfachen Digitalkamera, der frontal aus nächster Nähe auf das Gesicht des Subjekts gerichtet wurde.

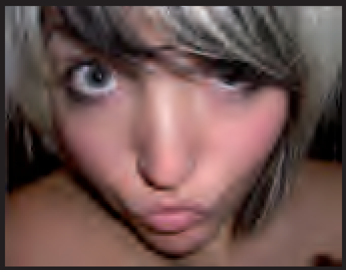
Die meisten Selbstporträts entstehen in einem Moment, in dem die Selbstdarsteller mit sich beschäftigt und überwiegend alleine sind. Ich wollte wissen, wie so eine Selbstporträt-Situation aussieht, also schrieb ich die Selbstdarsteller an und fragte nach den Beweggründen für ihre Aufnahmen und den Geschichten in den Fotos. Damit durchbrach ich die Anonymität, und stand nun mit den Leuten in direktem Kontakt. Die Abbildungen bekamen, soweit meine Fragen beantwortet wurden, einen konkreten Namen und eine genaue Geschichte zugeteilt. Fortan waren sie nicht mehr frei interpretierbar und meiner Fantasie ausgeliefert. Manche der Selbstdarsteller sahen deswegen durch meine Anfrage einen Eingriff in Ihre Privatsphäre - obgleich ihre Abbildungen für jeden abrufbar sind und ich nichts zwingend Persönliches erfragte, sondern etwa: "Warum machst du Selbstporträts?" oder "Machst du deine Fotos nur für dich oder auch für Freunde im Netzwerk?".

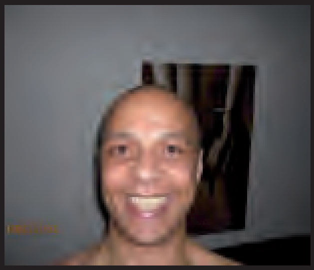
Als nächstes versuchte ich das Selbstporträt am Ort des Entstehens nachzustellen. Dadurch übernahm ich schon vorhandene Bildmotive und knüpfte an die Gewohnheiten der Selbstdarsteller an. Besonders wichtig war mir dabei genau den Moment festzuhalten, in dem die Protagonisten den Blitz auslösten. Es ist der Moment, in dem sie sich ins Licht rücken und sich vom Hintergrund abheben, das "Making Of" der digitalen Identität.

Der Augenblick des Blitz-Auslösens erscheint auf meinen Fotografien nicht spektakulär. Man sieht Menschen in ihrer Wohnung, die sich selbst fotografieren. So etwas passiert fortwährend und überall. Doch ist es insofern wichtig, weil durch und über diese Selbstporträts kommuniziert wird. Sie sind Sprache und tragen die Geschichten der Menschen nach außen. Die Digitalkamera und der Computer bieten die Möglichkeit sich zu Hause einzuschließen und gleichzeitig mit Menschen in Kontakt zu treten. Die Person ist mit sich alleine, aber innerhalb der Gruppe des sozialen Netzwerkes aufgehoben.

Eine paradoxe Situation, die, so Guy Debord 1967 in Die Gesellschaft des Spektakels, von der Gesellschaft durch die technischen Voraussetzungen ermöglicht aber auch erzwungen wird: "Die Isolierung begründet die Technik und der technische Prozess isoliert seinerseits. Alle vom spektakulären System ausgewählten Güter – vom Auto bis zum Fernsehapparat – sind auch seine Waffen, um ständig die Bedingungen der Isolierung der 'einsamen Massen' zu verstärken."

Die Distanz von meiner Kamera zum Subjekt wurde durch den Raum und das Subjekt selbst bestimmt. So habe ich auf der einen Seite versucht, Nähe zu behalten und die Selbstdarsteller prominent ins Bild zu setzen. Andererseits wollte ich den Raum öffnen, um eine Verbindung aufzubauen zwischen Subjekt und Umgebung. Die Räume spielen eine wichtige Rolle in den Selbstporträts: Zuerst wird der Raum von seinem Bewohner eingerichtet und dekoriert, dann passt er sein Äußeres der Umgebung an. Aus der Perspektive meiner Kamera habe ich versucht die Thematik des Raumes aufzugreifen und auf Details einzugehen, sie in Bezug zu bringen mit den Selbstdarstellern.





Doch ich wollte auch die Nebenschauplätze zeigen: die Plastiktüten unter dem Bett, die Kleider auf dem Boden, die Unordnung auf dem Schreibtisch. Umstände, die sich teils bewusst, teils unbewusst aus dem Alltag heraus ergeben. Sie stehen in Kontrast zu dem Platz, an dem die Selbstporträts gemacht werden. All die Dinge, die ihn dekorieren, wurden bewusst platziert, um sich davor zu fotografieren oder haben sich im Laufe der Zeit als der optimale Hintergrund erwiesen. Durch die Methode der Nachstellung kann ich an einen Moment anknüpfen, an dem ich versuche, die äußeren Gegebenheiten wiederherzustellen. Doch man kann keine Stimmung oder Atmosphäre zu wiederholen. Egal, ob es ein besonderer oder nebensächlicher Moment war, in dem das Selbstporträt entstanden ist. Jeder Moment trägt seine eigene Dynamik und Geschichte. Dazu kommt, dass sich einige der Männer und Frauen, die ich fotografiert habe, unsicher fühlten. Es war so, als würde ich sie bei etwas Unanständigem beobachten, oder sie waren es einfach nicht gewohnt fotografiert zu werden. Um die Unsicherheit zu nehmen, gab ich zu Beginn der Sitzungen kleine Anweisungen, wie sie sich setzen oder die Kamera halten sollten. Im Prozess jedoch agierten sie selbständig und die Situation entwickelte eine eigene Dynamik. Sie gewöhnten sich an das Geräusch des Auslösers meiner Kamera, der wie ein Metronom den Takt vorgab, und reagierten auf meine Bewegungen im Raum. Je mehr sich die Situation von einer anfangs nachgestellten, hin zu einer selbständigen, auf einer Wechselwirkung zwischen mir und dem Subjekt beruhenden, verändert hat, desto weniger sind meine Fotografien bloße Abbildung einer Situation, sondern vielmehr Träger zweier Geschichten – meiner und ihrer. Sie sind im Grunde eine Inszenierung einer Inszenierung."

# DAS GROSSE FLICKERN

"There's no such thing as professional photographers anymore", sagte Yahoos CEO Marissa Mayer beim Relaunch von Flickr.

W

Was sie nicht sagte: Mit Bildern spielt sich eine radikale Neuordnung der Verhältnisse im Internet ab, die weit über die Unterscheidung Profi/Amateur hinausgeht. Nicht am Umgang mit der Musik, mit Text oder Video, sondern ausgerechnet am Bild kann man ablesen, wohin die Reise mit dem Internet geht.

Es scheint fast so, als würden wir uns in einer ständigen Abwärtsspirale der Professionalität befinden. Seit Jahren schon versuchen uns immer neue Smartphone-Hersteller davon zu überzeugen, ihr neustes Modell wäre jetzt endlich das, mit dem man wirklich auf die herkömmliche Kamera verzichten kann. Und sie schicken einen professionellen Fotografen nach dem anderen auf Experimentier- und Erklärungsreisen, der uns beibringt, wie man von der Glorifizierung des Schnappschusses, dessen Faszination älter ist als alles Digitale und der selbst in Lomographie schon einen prädigitalen Hardware-Vorgänger hatte, zum wirklich guten Bild aus der Hosentasche kommt. Und die Liga der professionellen Fotografen steht andererseits vor immer weiter sinkenden Preisen, der Konkurrenz digital entwerteter Bilderfluten und immer neuen Bedingungen, die ihre Arbeit in die Zwangsjacke stellenweise absurder Copyright-Regulaturen pressen. Die dritte Schere dieser neuen Professionalität ist die massenhafte Enteignung von Bildern in den Händen selbsternannter Kuratoren auf zum Beispiel Tumblr, dem am Ende die Ehrung des milliardenschweren Deals zu Teil wird, die endlosen Sandbänke der Stockfotografie. Und nicht zuletzt der, von "Bild" damals so hübsch (in Verkleidung einer Billig-Digicam) als Volksreporter verkauften, durchlässigen Augen der Gesellschaft bis hin zu Twitter.

Es wurde oft beschrieben, wie die Musikpiraterie seit Napster zu einem Vorbild für eine neue Welt des Filesharings verantwortlich war, für eine neue Generation von Umsonst-Kultur, die zum Vorläufer für Filme, Bücher etc. wurde. Wie die Kultur des Remixes, der Kopie, des Tauschens plötzlich zu einer Bedrohung, zu neuen Geschäftsmodellen, ja einem gesellschaftlichen Wandel wurde, der mittlerweile alles ergriffen hat und nicht mehr nur Wirtschaftslobbys folgt, sondern seit langem schon eine Grassroots-Partei als Kampfgenossen hat. Diese Geschichte anhand von Tumblr neu zu schreiben, oder auch nur fortzusetzen, scheint ungleich schwerer.

Die ehemals sicheren Grenzen von legal und illegal, Professionalität und Hobby, haben sich weder aufgelöst, noch - wie die digitale Welt gerne versprochen hat - demokratisiert. Es hat keine Umverteilung von oben nach unten stattgefunden, oder gar eine quasi-marxistische Revolution durch die Übergabe der Produktionsmittel in die User-generierten Hände. Aber dennoch sind die Verhältnisse radikal verschoben, an endlosen Stellen durchlässig geworden und bilden eine völlig neue Landschaft. Die ließe sich viel besser anhand der digitalen Bilder und ihrer "natürlichen" Umgebungen, der Welt aus digitalen Services und Hardware beschreiben, als anhand der mittlerweile steinzeitlich anmutenden Welt zum Beispiel des Filesharings.

Als Marissa Mayer bei der Vorstellung vom neuen Flickr verkündete, dass es keine "professionellen" Fotografen mehr gäbe, war das nicht nur ein Marketing-Gag für den überarbeiteten Bilderdienst, der keine Unterscheidung mehr zwischen Pro- und Umsonst-Accounts mehr kennt, sondern das ernst gemeinte Bekenntnis, dass es aus ihrer Sicht - wenn es um die Tools geht - langsam wirklich keinen Unterschied mehr gebe; selbst wenn sie die Existenz verschiedener Skill-Level einräumte. Auf Service-Seite ist das am deutlichsten: Ein Terabyte bei Flickr (oder endlos bei Picasa, Facebook, ...) für umsonst. In den Webdiensten untergebrachte Bildbearbeitungs-Tools ermöglichen in den meisten Fällen ein "ansehnliches" Ergebnis - meist ebenso umsonst. Wir haben die Welle von Analog/Retro glücklicherweise fast

überstanden, die Instagram-Filter etc. sind durchgefeiert, die augenzwinkernde Digital-Welle von animierten Gifs bis Cinemagraphen und ähnlichem ist auch schon durchs digitale Dorf getrieben worden. Die Geschichte der Fotografie darf sich wieder um Qualität oder neue Felder kümmern. Und genau da setzt zum Beispiel Google+ mit seiner automatischen "Bildverbesserung" an, mit den Android-Panoramen und der Objekt- und Gesichtserkennung.

Genau so selbstverständlich wie Mayer der Intro-Sager rausrutschte, kam die Empörung von professionellen Fotografen, die Flickr eigentlich seit gefühlten Ewigkeiten - damals, als die Welt noch besser war und nicht jeder neue Web 2.0 Service gleich mit neuen Gedanken von Arbeitslosigkeit und Ausbeutung sondern oft genug mit Versprechen identifiziert wurde - zu ihrem Lieblingstool erklärt hatten. Professionalität in Fotografie ist, bei der Explosion prekärer Selbständigkeit, keine Frage mehr der Berufswahl, und wenn, dann eine, die ständig unter Dauerfeuer steht. Friendly Fire wandelt sich da schnell mal vom unlauteren Angebot zum Gnadenstoß.

Beiden, Mayer und den Fotografen, ist gemeinsam, der Zwickmühle digitaler Verheißung und künstlerischen Anspruchs in gefestigten Berufsständen der "alten Welt" mit dem scheinbaren Auflösen des Gegensatzes Professionalität und Hobby, oder einem Jeder-kann-Es, unter verschiedenen Vorzeichen zu begegnen. Dabei aber treffen sie auf eine Arbeitswelt, in der ultraflexible Ansprüche, freiwillige Umsonst-Arbeit, hyperprofessionelle Forderungen, und multinationales Abschöpfen kollidieren. Und hier erweist sich dieser gewohnte Mechanismus der dualen Differenzierung, der früher gesellschaftlichen Halt versprach, als völlig inkompatibel mit den Realitäten.

Das soll nicht heißen, es gäbe oder bräuchte keine professionellen Fotografen - deren Arbeitsfelder explodieren ja auch nach wie vor in Werbung, Galerien, Kunst, Berichterstattung und anderen Medien. Aber der ständig steigende Hunger nach Bildern wird längst nicht mehr von ihnen allein gesättigt. Selbst in diesen Feldern, in anderen noch mehr, schrumpfen nämlich gleichzeitig diese Arbeitsmöglichkeiten in einer merkwürdig gleichzeitigen Bewegung aus Kontraktion und Extension. In Chicago hat dieser Tage eine Traditionszeitung mal wieder sämtliche Fotografen entlassen und züchtet sich aus ihren übrig gebliebenen Journalisten iPhone-Foto-Reportage-Zwitter. Kein unübliches Vorgehen, Bildredaktionen und -Budgets werden überall zusammengestrichen. Zeitungskrise, remember? Nicht selten sind Twitter-Schnappschüsse auf ein Mal die wichtigen Bilder aus Krisengebieten und die digitale Ermächtigung der Soft- und Hardware-Tools macht aus ehemals verwaschenen user-generierten Pixeln plötzlich strahlende ausdrucksstarke Zeitdokumente auf einem neuen Markt der keiner ist.

Genau an dieser Stelle offenbart sich ein Problem am deutlichsten: Die produzierten Bilder von High-End-Kameras (im Schnappschuss-Mantel), die Augen des Internet quasi, sind verflixt scharf in ihrer Unschärfe geworden. Nicht jeder findet die richtige Einstellung, das richtige Licht, die wirkliche Aussage. Aber wenn alles zusammenfällt, kann zwischen den Schnappschüssen eine Qualität entstehen, die sich ohne Probleme mit der ehemaligen Professionalität messen kann. Darüber hinaus aber gibt es kaum eine überschaubare oder anwendbare Regelung, wie diese Bilder den Bereich des Privaten

*»Die immer besser werdende Hard- und Software löst den Gegensatzes zwischen Hobby und Professionalität auf.«*

verlassen und ins Öffentliche wandern. Upload-Services verschlucken die Exif-Daten, die vielleicht noch Herkunft verraten könnten; Googles Bildersuche mag noch das erste "öffentliche" Auftauchen finden, sagt aber auch nichts über die Herkunft. Legal betrachtet sind allein durch den Auslöser diese Augen des Internet nicht nur Sensoren, sondern Urheberrechtsmaschinen, die in einer unabsehbaren kreativen Gewalt eben nicht nur Bilder sondern auch Rechte produzieren, deren Nutzung bestenfalls zu einer uferlosen Grauzone der Duldung wird.

Bilder und deren ständig weiter aufgedrehte Hard- und Software produzieren nicht nur eine scheinbare Auflösung des gewohnten Gegensatzes von Professionalität und Hobby, einen Wandel ganzer Berufszweige, in denen früher halbwegs - durch eine Wahl der eigenen Mittel, Erziehung, Wissen und ähnliche Dinge - gesicherte Karrieren zu einem Spielball der Marktkräfte werden. Diese Auflösung produziert hingegen gleichzeitig ein Spektrum neuer Ausdifferenzierungen eben dieser beiden Bereiche: Was früher mal eine Pinnwand im Zimmer eines Jugendlichen als Bilder-Sammel-Hobby seiner persönlichen Begeisterung erschienen sein mag, ist auf ein Mal zum Tumblr-Kurator geworden, der in einer Art ständiger Ausstellung Galerien zum atavistischem Testbild degradieren kann. Ganz ohne den üblichen klassischen medialen Mechanismus darf man zu einer Autorität auf einem Gebiet werden, das früher vielleicht bestenfalls als guter Geschmack wahrgenommen wurde. Das gute Auge der Sensoren produziert eben auch ein gutes Auge der Wahrnehmung.

Vergleicht man die Situationen von Musik und Bild etwas genauer, dann entdeckt man im ansonsten typischen Vokabular der Geschichte rings um das Netz, Inhalte, Rechte eine ganz andere Ebene. Während Musikpiraterie zu einem kompletten Wandel der Musikindustrie geführt hat (der sich in immer neuen Überwachungsmodellen und neuen Geschäftsideen ausprägt, und der letztlich Apple zum größten Musikverkäufer der Erde machte), haben Orte zum Bildverkauf im Netz bestenfalls Exotenstatus.

Zwar hat die schon länger voranschreitende Demokratisierung der Produktionsmittel bei Musik zu einem rasanten Anstieg professioneller Produzenten geführt und natürlich auch zu endlosen Variationen von Mashups oder Remixen. Dennoch haben sich diese Produzenten in nahezu der gleichen Struktur mit digitalem Vorzeichen, was den Verkauf ihrer Rechte betrifft, gut aufheben lassen. Bei Bildern ist normalerweise das Gegenteil der Fall. Die massive Produktion von Bildern führt in den seltensten Fällen zum Kauf oder Verkauf von Bildern, es sei den man zählt Verkäufe wie die von Instagram oder Massenabmahnungen hinzu. Ein Aufstieg sämtlicher "Prosumenten" in den Zirkel von Bilderdatenbanken etc, ein iTunes für Bilder, Streaming-Services mit Payment-Option, alles Fehlanzeige. Natürlich ist eine der Ursachen dafür, dass Konsumenten Bilder nie in größerem Maße jenseits von Bundles (Zeitung, TV, etc.) gekauft haben. Das Foto war im seltensten Fall offensichtlich ein Produkt das sich im Bewusstsein der Käufer von seinem Träger (Poster, Filmentwicklung, etc.) lösen konnte. Und genau diese Klammerung an den Träger verursacht jetzt eine Diffusion der Bilder und unterstützt die Diffusion von Profis und Hobbyknipsern. Selbst die vielgelobte Viralität führt nicht nur selten über den Träger (sagen wir mal Tumblr) auf den frisch geborenen Bilder-Star zurück. Den viralen Gagnam-Produzenten sucht man unter Fotografen vergebens.

Tatsächlich haben wir uns in unserer alltäglichen Praxis längst damit angefreundet, dass Bilder ein Teil unserer Sprache im Netz geworden sind. Ein Ausdruck, den wir fast alle so frei nutzen, als gäbe es keine Rechte daran. Und sollte das Bild zum Bildnis für die neue digitale Welt werden, dann kann die Piraterie einpacken. Denn einerseits entwickeln sich jetzt erst die vernetzten Kameras (und wir könnten uns vorstellen, hier steht uns die nächste Revolution im Kamera-Sektor bevor, eine komplette Umwälzung der höchst spezialisierten Betriebssysteme auf zum Beispiel Android-Basis), andererseits zeigen Kameras wie Nikons Coolpix A, dass professionelle Qualität mit massiven Sensoren auch im Schnappschuss-Kameraformat möglich ist. Und während die Welle der professionellen und vernetzten Tools unaufhaltsam schneller bessere Bilderfluten liefert (allein bei Facebook sind es mehr als 300 Millionen am Tag, das Zehnfache aller iTunes Tracks überhaupt), ist über den Markt der Bilder eigentlich nie anders grundsätzlich nachgedacht worden, als im Sinne von mehr direkter Präsentation oder legaler beziehungsweise gefühlter Klagen. Und genau diesen endlosen Graben zwischen fast schon natürlich wirkendem Ausdruck digitaler Welten in Bildern und völliger Unbestimmtheit der in diese Welt entlassenen Kinder unbestimmbarer Rechte, gilt es zu navigieren, wenn man herausfinden will wohin die Reise geht.

TEXT TIMO FELDHAUS

# LICHT MASCHINE SYDNEY

## VIVID LIGHT FESTIVAL

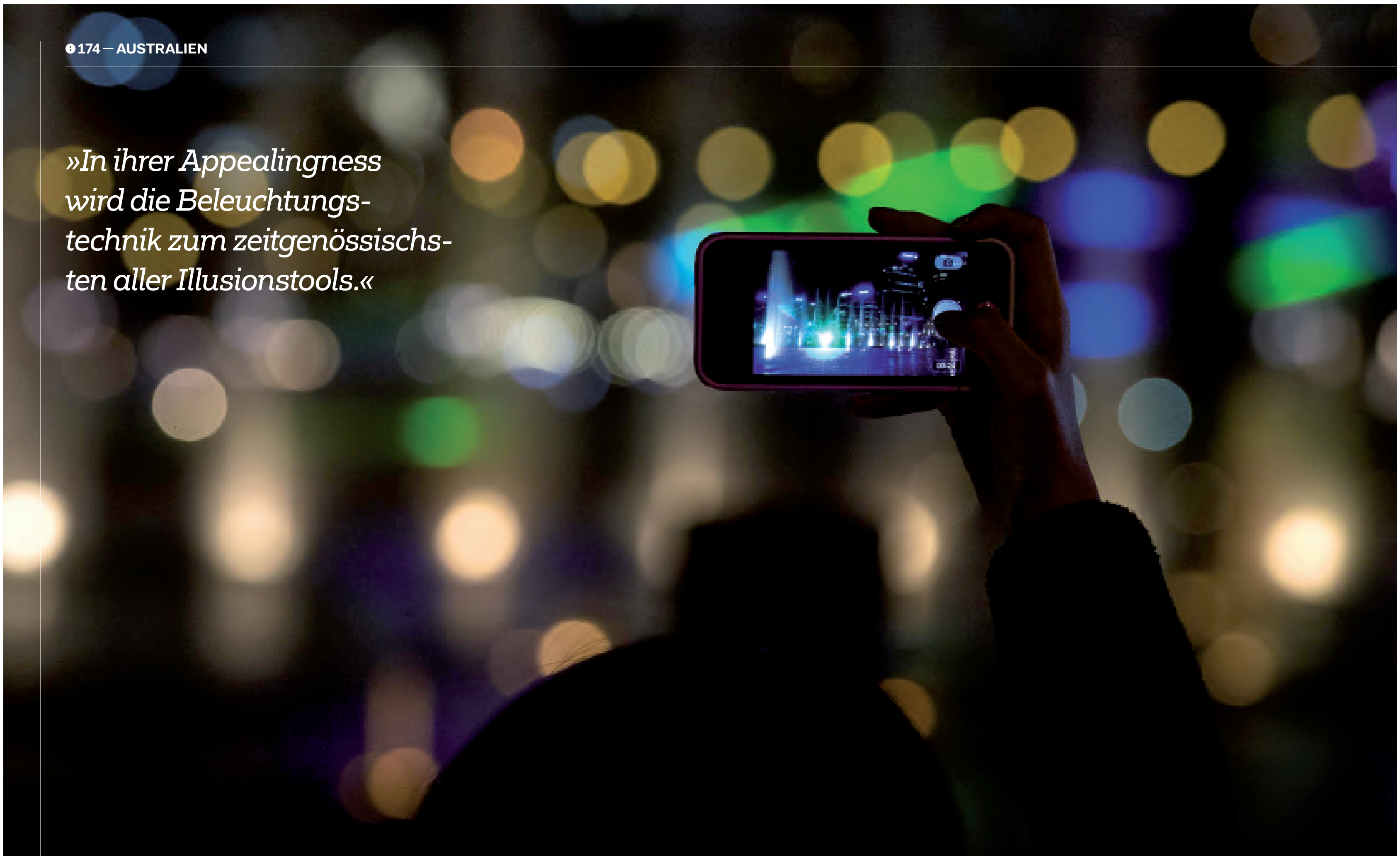
S

**Sydneys Skyline erschien vergangenen Monat zum fünften Mal im Licht des Vivid Light Festivals. Timo Feldhaus war vor Ort, um der elektromagnetischen Strahlung in all ihren Projektionsformen zu frönen. Kraftwerk waren auch da, und spielten ihren gesamten Katalog in der Oper, einem der aufregendsten Gebäude der Welt.**

Warum sollte man von Deutschland aus 16.000 Kilometer ans andere Ende der Erde fliegen, um eine deutsche Band auf der Bühne zu sehen? Kroaftwörk, davon hat Simon noch nie gehört, aber allein die Idee klänge bekloppt. Simon, mein Mann an der Bar, hat sicher recht. Allein, er versteht es eben nicht. Und sowieso, es sind beileibe nicht die teutonischen Wurzeln, und auch nicht allein die Wurzeln der elektronischen Musik, die einen dieser Tage nach Sydney treiben. Es ist das Licht.

Im schönen Juni, wenn es in Australien langsam wintert, das Wetter aber immer noch um Längen besser ist als in Germany, wird die Hauptstadt der Aussies zum fünften Mal in künstliches Licht getaucht. *"Das Vivid Light Festival ist das größte seiner Art auf der Südhalbkugel, vielleicht sogar auf der ganzen Welt."* Ignatius weiß das, denn Ignatius Jones ist hier Kreativdirektor. Er führt uns durch den Hafen, in Sydney von einer Manhatten-esken Skyline flankiert, die modern anmutet. Denn in der brutal jungen, brutal reichen, und brutal strahlenden Stadt Sydney ist naturgemäß alles sehr modern. Wo vor knapp 200 Jahren ein paar eher harmlose englische Sträflinge an Aborigines-Land gingen, präsentiert sich das Epizentrum des Lichterfestivals, das auf den drei kompakten Säulen Light, Ideas (Konferenz) und Music fußt: über die lange Harbour Bridge, die Norden und Süden verbindet, die Oper, rund um das Museum für zeitgenössische Kunst (MCA), und die Wasserfälle am Darling Harbour. Hinter uns skaten ein paar Kids mit Lichtschwertern in der Hand, neben uns laufen eine Trillionen begeisterter Menschen durchs Licht und schauen wie wir nach vorne, hin zu den bunten Bildern, die auf 20 Meter hohe Fontänen über dem Pazifik projiziert werden. *"Hier und heute verschmelzen Architektur und Malerei auf einer ganz neuen Leinwand"*, brummt Ignatius zufrieden. Ignatius ist 1/3 Philippine, 1/3 Chinese und 1/3 Rock'n'Roller. Früher, in den 70ern, habe er selbst in einer der berüchtigsten Bands Sydneys gespielt. Dann hat er die Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele 2000 geplant und durchgeführt, 2010 die Expo in Shanghai und Sydneys letzte Silvesterparty. Jetzt ist er der Anwalt von Australiens Kreativindustrie. Und das Symbol eben jener, das weiß ja jeder, ist das Licht. *"Die französischen Spezialisten von Aquatique Show International installieren hier einen hemispherical screen - Wassertropfen als Bildschirm - schon irre, oder?"* Natürlich eine rhetorische Frage, natürlich rufe ich ihm trotzdem entgegen: *"Enlightening!"* Aber er hört mich nicht, er stützt sich und seinen runden Bauch auf den eleganten Krückstock mit silbernem Knauf, rückt seine große schwarze Brille zurecht und schaut auf die Oper, auf dessen Fassade scharf gebündeltes Licht frappierende Formen wirft. Das Gebäude sieht aus wie ein paar ineinander geschobene Segel. Es ist das berühmteste Haus Australiens. Draußen offene, für die Zeit seiner Entstehung in den 60ern viel zu moderne Eleganz, innen Brutalismus. Die Oper kostete damals 14 Mal so viel wie geplant, die Krümmung der Dächer mussten erste Computer mit Lochkarten berechnen und die Einwohner Sydneys haben irgendwann gespendet und Tickets gekauft für Veranstaltungen, die es noch lange nicht gab, damit der Bau des dänischen Architekten Jorn Utzons weitergehen konnte. Später haben sie ihn aus der Stadt gejagt. Noch später wurde er Nationalheld. In der aufgeregt flanierenden Menschenmenge treffen wir Anthony Bastic, ebenfalls Kreativdirektor und für die Lichtkoordination zuständig. Er sieht aus wie Brian Eno und natürlich war es auch Anthonys Idee, für das erste Vivid ebenjenen zu fragen, ob er es kuratiert. Und Eno hat auch mitgemacht, vor allem, glaubt Anthony, weil Australien damals das erste Land war, das sich von der guten alten Glühbirne verabschiedet hat. Eno fand das spitze. Ich stecke mir eine Zigarette an. In Australien raucht niemand. Weil sie alle so gesund sind hier, weil sie alle so viel joggen. Aber sie joggen nicht einfach nur am wunderschönen Bondi Beach entlang, nicht nur die Treppen des Botanischen Gartens immer auf und ab. Ich habe viele Menschen gesehen, die joggen auf stark frequentierten Bürgersteigen durchs Finanzviertel, in ein Headset hineintelefonierend, linkerhand eine 0,5 Liter Plastikflasche leicht aromatisiertes Wasser balancierend, rechterhand ein paar lose Zeitungen inspizierend, kaum schwitzend, behände hopsend, ihre australischen Riesenkörper immerzu stählend. Natürlich laufen sie allesamt in kunterbunten Nike Free Sneakern. Sogar David Shrigley, der gerade für den Turner-Preis nominierte schottische Künstler, der auf der zwischen Design, ➔

*»Ralf versucht die eiskühle Roboterhaftigkeit zu wahren, obwohl doch immer wieder ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht huscht, und sein rechtes Bein mitwippt.«*

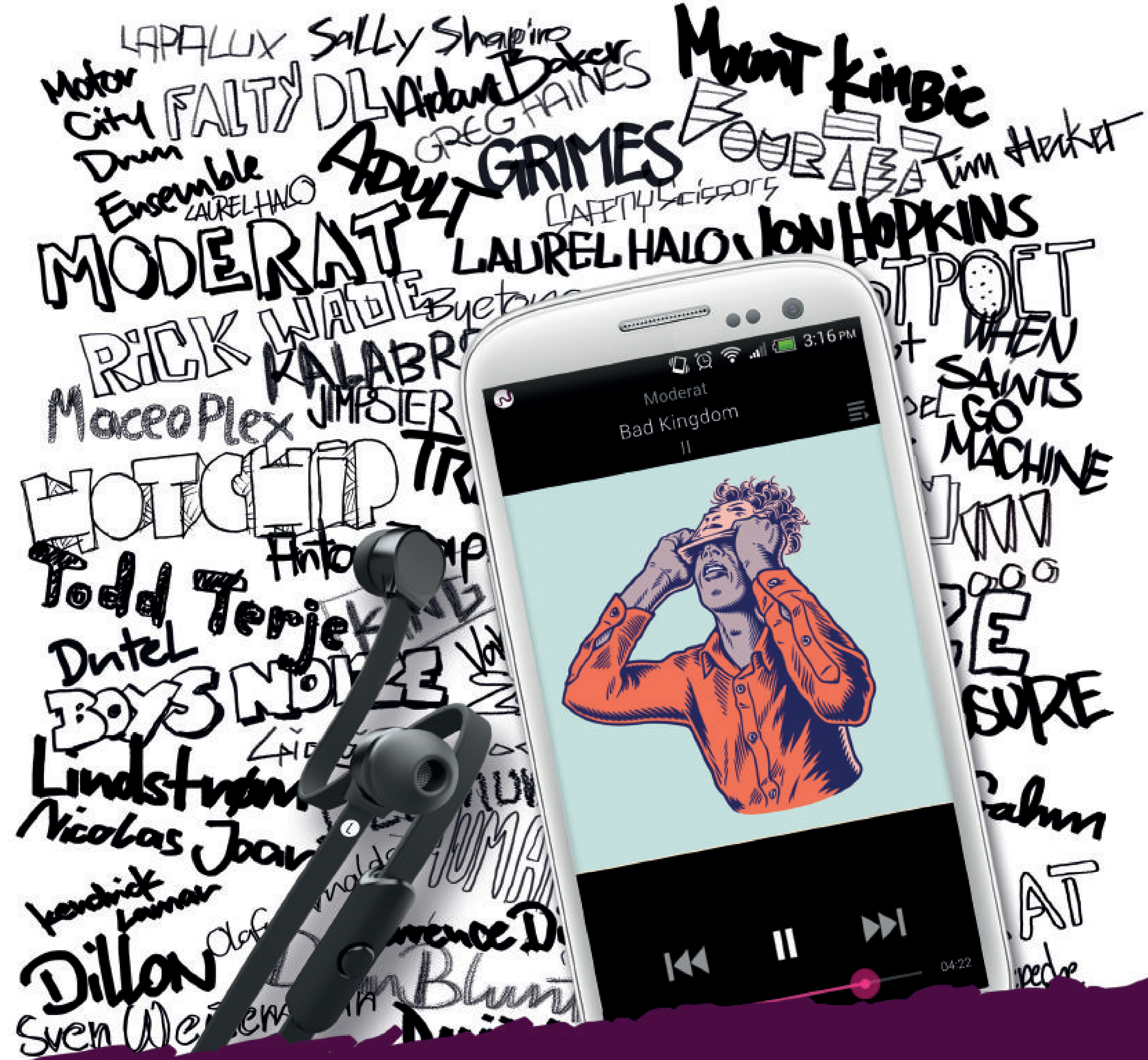


*»In ihrer Appealingness wird die Beleuchtungs-technik zum zeitgenössischsten aller Illusionstools.«*

→ Entrepreneurism, Tech- und Ecowissenschaften oszillierenden Konferenz seine Verweigerungsstrategien erklärt. Und wie es für ihn nichts besseres gäbe, als eine Auftragsarbeit für eine große Marke so hart an der Grenze auszuführen, dass er zwar am Ende bezahlt wird, das Werk aber nie ausgestellt wird und er es so für eine eigene Ausstellung nutzen kann. Selbst dieser Shrigley wurde offenbar am Flughafen dazu gezwungen, diese knallgrünen Nike-Frees zu tragen. Vielleicht sind die Australier aber auch so gesund, weil eine Schachtel Zigaretten 20 Euro kostet. Am Strand sind oft große Schilder angebracht, auf denen steht, dass hier draußen das Rauchen nicht erlaubt ist. Das un-ozone Licht allerdings, das der weiße, glühende Ball von oben herunter strahlt, ist ihnen egal. Mit der Zigarette fühlt man sich dann wie ein kauziger Bewohner eines sehr alten Kontinents, als würde man sich einbilden, die Welt tanze noch nach seiner eigenen Pfeife.

Bis weit in die Neuzeit hinein war den Menschen unklar, was Licht überhaupt ist. Viele glaubten, dass die Helligkeit den Raum ohne Zeitverzögerung ausfüllt, und dass "Strahlen" von den Augen ausgehen und die Umwelt beim Sehvorgang abtasten - geschuldet der prominenten Idee, Dinge erst mit den eigenen Augen sehen zu müssen, um sie Wirklichkeit werden zu lassen. Bis ins 18. Jahrhundert wurde in europäischen Karten ein hypothetischer Kontinent eingezeichnet, man nannte ihn Terra Australis. Dieses riesige, sagenhafte Stück Land im Süden müsse es ja geben, allein um die Nordhalbkugel auszubalancieren. Es war am Ende doch viel kleiner. Dass Ignatius die Lichtkunst nun gerade auf diesem Kontinent verortet, macht auf magische und womöglich nur ihm bekannte Art Sinn. Sicher ist: Die Lichtkunst ist in den letzten Jahren zu einem immer virulenteren Zweig der Kunstproduktion geworden. Vor allem als Verbinder zwischen Kommerzialität und klassischer Kunstproduktion setzt sie ein Zeichen für die Durchlässigkeit ehemals klar voneinander abgegrenzter, heute im Wolkigen einander immer öfter zugeneigter Bereiche. Hier in Sydney, wo knapp 60 interaktive Lichtinstallationen, beleuchtete Wolkenkratzer, auf denen grüne Lichtaffen klettern, und großflächige 3D-Projektionen den ganzen Bogen von Blade Runner zu banal schlagen, wird klar: Die Beleuchtungstechnik - zumeist sehr teuer, spektakulär und auf dem Wellenkamm fortschreitender Digitalisierung immer nur größer sich aufschäumend - versteht eben wirklich jeder. Sie wird in ihrer Appealingness im Grunde zum zeitgenössischsten aller Illusionstools, weil der sie begleitende Überwältigungsmodus sich fast schon zu gut als Metapher der heutigen Transzendenzgesellschaft eignet, in der kein Geheimnis mehr im Dunkeln verbleiben darf, in der der gläserne Mensch immer schöner strahlen will. Und hinter dessen schönem Schein sich schlichte Nullen und Einsen verbergen.

Und mit dieser Maschinenkunst landen wir nun endlich wieder bei Kraftwerk. Ich erkläre Simon bei meiner ganz persönlichen Kraftwerk-Afterparty in der kleinen Bar im Stadtteil Woolloomooloo die Sache dann doch noch mal an und für sich. Wie der alte strenge Ralf, der Alleinverwalter des großen Imperiums der Anfänge unserer Musik, sich drei namenlose ebenso alte Männer suchte, um die ersten Klänge noch einmal zu spielen. Um die Musik ins Museum (MOMA, Tate) und nun in die Oper zu führen und dort aufzuführen, in 3D-Animation, in enganliegenden LED-Kostümen, als synästhetisches Ereignis. Auch hier spielen sie den Katalog ab, acht Abende in Folge, THE CATALOGUE 1 2 3 4 5 6 7 8, fast vierzig Jahre musikalischer und technischer Innovationen, hinterm Stehpult, live in Ableton, natürlich in chronologischer Reihenfolge der einstigen Plattenveröffentlichung, natürlich komplett und in exakt der ursprünglichen Liedabfolge, A-Seite, B-Seite, und dann natürlich eben doch noch die ganzen großen Hits, der tolle Sprechgesang Hüters, die *"By pressing down a special key / it plays a little melody"*-Genialität. In der Kompaktheit werden die großen Kraftwerk-Themen nochmals deutlich, das Radfahren, Autobahnfahren, Eisenbahnfahren, später Roboter und Computer, zur ewigen Fortbewegung, vom Krauten zum Knöpfchen, immer zurück in die Zukunft. Die modernistischen Opernsitze sind ein guter Ort für all das, die beglückten Ahhhs und Ohhhs der Menschen auch okay, aber das Gediegene, immer etwas Angestaubte dieser Oper-Museums-Situation ist das richtige für diese Kraftwerker, das allerrichtigste für Boing Boom Tschak, für Technopop heute. Und als ich glücklich lachend erzähle, wie viel Spaß Ralf damit hatte, wie er an sich halten musste, die eiskühle Roboterhaftigkeit zu wahren, obwohl doch immer wieder zufriedenes Lächeln über sein Gesicht huschte, und sein rechtes Bein sich selbstständig machte und stark, teilweise sogar sehr stark, im Takt dieser enormen Musik wippte, da fällt mein Blick auf einen Simon, der nun fast auf der Theke eingeschlafen ist. Neben ihm hat ein geräumiger Mensch Platz genommen, ein blauer Papagei sitzt auf seiner Schulter und lässt dort hin wieder ein kleines Kacka fallen, während der Mann in sein Telefon brüllt. Simon hat es eben nicht erlebt. Wie soll mans erklären? Es ist ja eben auch alles ein bisschen viel. Später gibt es noch die Weltpremiere der australischen Band mit dem australischsten aller Namen: Empire of the Sun, deren Vodafone-Hit hier aus allen möglichen in der Stadt aufgebauten Boxen dudelt. Morgen spielt Bobby Womack, übermorgen Scott Walker. Aber es gab diesen einen Moment, oben auf dem Dach des Museums, als die Segel der Oper zum ersten Mal zu leuchten begannen, da bewegte plötzlich einer der vielen Fotografen seine Kamera vom bunten Schauplatz weg, hin zum daneben liegenden Mond, der viel zu groß, viel zu rund, sich viel zu schnell hinter den fahrigen Wolken bewegte. Dazu der Donner, mit dem der Pazifik gegen die Klippen knallt. Simon hätte das gefallen, da bin ich ganz sicher.





# MODERAT BEI WiMP

DAS NEUE ALBUM ‚II' AB DEM 05.08. STREAMEN UND MILLIONEN VON SONGS,
TÄGLICH NEUE MUSIKEMPFEHLUNGEN UND PLAYLISTEN ENTDECKEN.

Scanne den Code oder surfe direkt zu
www.wimp.de

JETZT GRATIS TESTEN!

TEXT CHRISTIAN BLUMBERG

# STAUNEN UND STERBEN IN ROM

# PAOLO SORRENTINOS "LA GRANDE BELLEZZA"

**In diesem Sommer sollte man nach Rom fahren, um von einer jener schönen Brücken zu springen. Das könnte jedenfalls meinen, wer diesen Film sieht, die nicht gerade erbauliche Bestandsaufnahme eines Lebens. Paolo "Il Divo" Sorrentino nimmt mit Fellini Anlauf um mit Schwung in opulenter Leere zu landen. Eine Zukunft gibt es für uns alle nicht.**

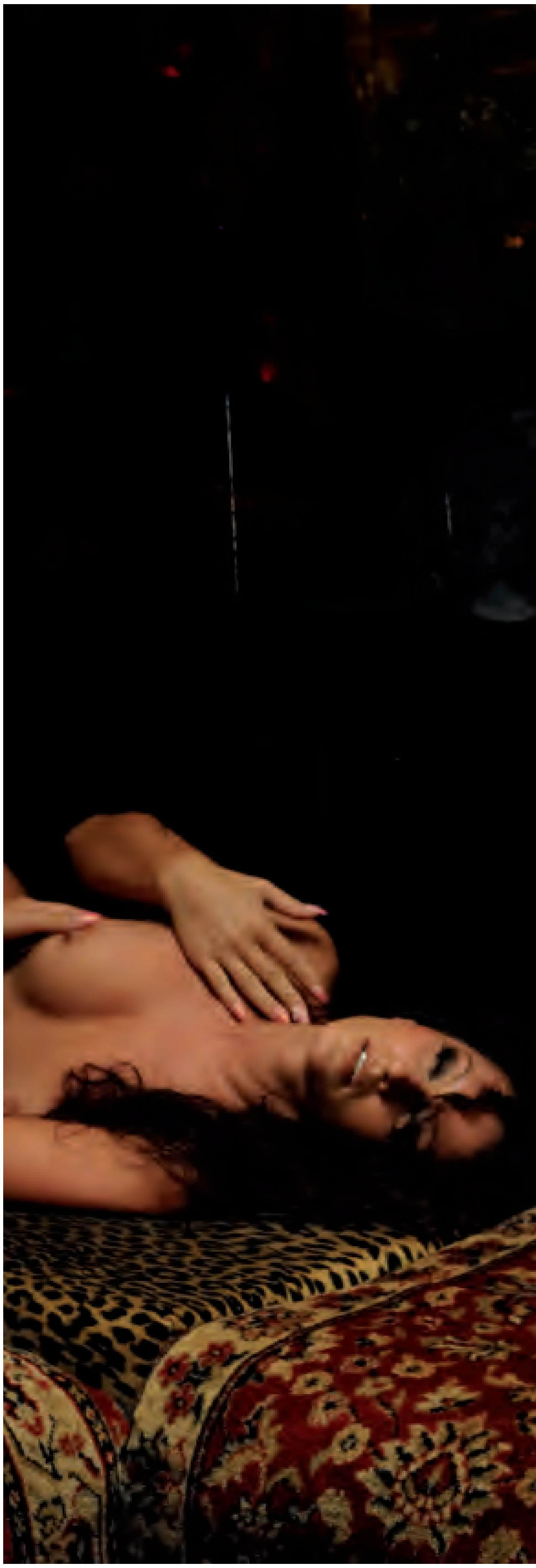
Die "Bellezza Grande", die gewaltige Schönheit, das ist natürlich Rom. Rom ist bekanntlich so schön, dass selbst Thomas Bernhard sich dort ganz OK fühlte, obwohl der sich doch stets als rigoroser Alles-Verächter gefiel. In der wirklich wahnsinnig prätentiösen Eröffnungssequenz dieses Films fängt die Kamera beiläufig einen Touristen ein, der seinem Reisebus entsteigt und gerade noch ein Foto schießen kann, bevor er angesichts der Schönheit Roms einfach tot umkippt. Die Kamera kann daran überhaupt nichts Besonderes finden, sie fährt einfach weiter. Es folgt ein Schnitt auf einen Mann (gespielt von Toni Servillo), der gegen ein solch unspektakuläres Ableben wohl nicht viel einzuwenden hätte. Da er aber Römer ist, ist es ihm nicht vergönnt. Also feiert er, das kann er nämlich ganz gut. Dieser Mann heißt Jep Gambardella. Nennen wir ihn Jep, so wie es alle tun auf dieser Party, deren heimlicher König Jep ist. Die Party ist wie sein Leben: Alles wartet auf den Drop, doch der kommt einfach nicht – sie ist also nicht eigentlich gut. Eine eigentümliche Festgesellschaft aus Schauspielerinnen, Romanciers, Hipstern und reichen alten Typen tanzt hier Polonaise. Zu sehr lausigen Sommerbeats ("Yolanda Be Cool: We No Speak Americano"), auf einer Terrasse nahe der Via Veneto. Unter einem Nachthimmel, an dem kein Mond prangt, sondern das Martini-Logo in Form einer Leuchtreklame.

### Die Leere des süßen Lebens

Ihr Licht fällt also auf jene Straße, an der einst Marcello Mastroianni Zerstreuung suchte, nur ein paar Schritte weiter sah er Anita Ekberg beim Baden in der Fontana di Trevi zu. Das war 1960 in Federico Fellinis "La Dolce Vita". Mastroianni gab den galanten Journalisten inmitten einer mondänen Society, deren süßes Leben lediglich ein selbstverordnetes Narkotikum war, mit dem sich die Sinnlosigkeit des eigenen Daseins übertünchen ließ. Auch Jep Gambardella ist Journalist. Die bizarr inszenierte Welt, in der er sich bewegt, hätte sich ebenso gut Fellini ausdenken können. Das reicht von den Kostümen über die (oft ins Fantastische kippenden) Szenerien bis zu den kontrastreichen Bildkompositionen. Vom (späteren) Fellini hat Sorrentino außerdem gelernt, dass sich die Leere des Lebens am besten eben nicht mit tristem Realismus darstellen lässt, sondern mit ausschweifender Artifizialität. Tatsächlich wirkt "La Grande Bellezza" oft wie ein Gegenschuss zu "La Dolce Vita" aus einer anderen Zeit. Seine Erzählstruktur (eher ein Mosaik als eine Erzählung) bedient sich bei Fellinis "8 1/2", und die Nähe zu "Roma", Fellinis filmischem Denkmal der ewigen Stadt, ist auch nicht zu übersehen. Der aus Cannes vernehmbare Vorwurf des Rip-Off's trifft dennoch knapp daneben, schließlich weiß Sorrentino sehr genau, dass der existentialistische Kern seiner filmischen Vorbilder niemanden mehr aus dem Kinosessel reißt. Er lässt ihn einfach weg. Sorrentino hat keine Message, er will die große Leere weder sezieren noch beklagen. Allein eine schöne Form will er ihr beibringen. Die wirkt dann ganz von alleine. Vom Gelingen dieses Vorhabens zeugen die theaterhafte Beleuchtung, eindrückliche Panoramen und barocke Kamerafahrten. Und hatte Fellini vielleicht eine Steadycam? Eben.

### Stadium der Vergletscherung

Die visuelle Fulminanz bleibt jedoch ästhetischer Selbstzweck. Während die Kamera in steter Bewegung ist und offensichtlich dem vollkommenen Leinwandbild nachspürt, befindet sich Sorrentinos Protagonist längst in einem Stadium der Vergletscherung. Der 65-jährige Jep ist Zyniker durch und durch. Er lebt noch immer von dem Ruf eines in jungen Jahren veröffentlichten Romans, ein Sturm-und-Drang-Text, an dessen Inbrunst Jep nun beim besten Willen nicht mehr anknüpfen kann. Dann wäre da noch eine nicht verwundene Jugendliebe. Doch gleich zu Beginn des Films erhält er die Nachricht ihres Ablebens. Es bleibt also nichts, was seinen Zynismus überhaupt noch einmal herausfordern könnte. Es liegt daher auch eine gewisse Kälte im Blick des Films auf seinen Protagonisten. Auch das Drehbuch hält für Jep nur wenig Überraschendes parat. Er ist eben eine postklassische Figur, die in erster Linie das eigene Nichterleben erlebt. Man sieht ihn tagsüber in seiner Hängematte liegen, in direkter Nachbarschaft des Kolosseums erwartet er den Abend, die nächste Party, ein angenehm folgenloses Tête-à-tête. Manchmal flaniert er durch die schöne Stadt, die in diesem Film meist zu einem menschenleeren Museum verkommen ist. Oder Jep beklatscht mit größtmöglicher Verachtung anachronistisch anmutende Performancekunst bzw. deren befremdliches Bemühen um den möglichst authentischen Ausdruck. Eine bis auf eine Augenbinde entblößte Frau, die sich die



**La Grande Bellezza (IT, 2013)**
**Regie: Paolo Sorrentino**
**dt. Kinostart: 25.07.2013**

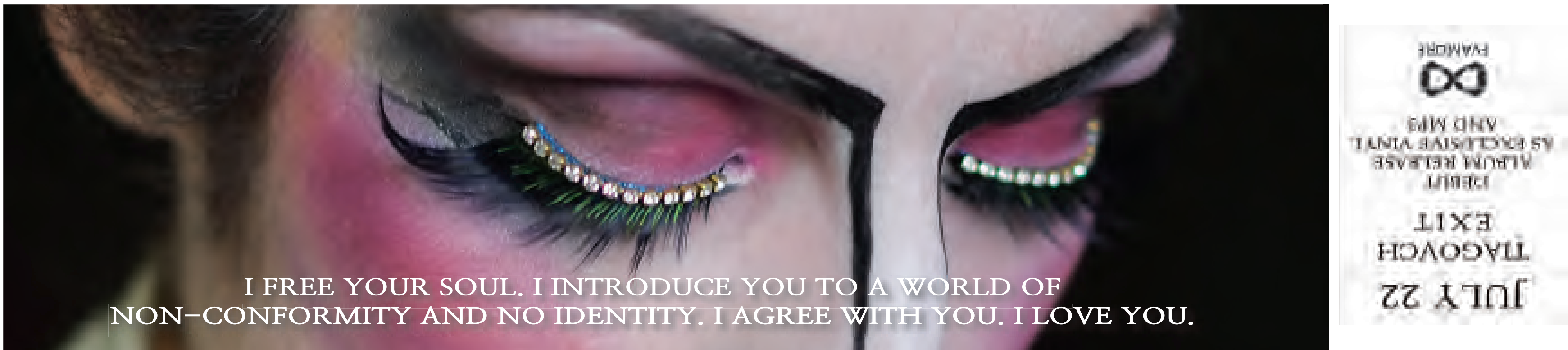
*»Perspektivlosigkeit ist hier kein Problem der gebeutelten italienischen Jugend, sondern eine universale Figur: No Future für alle.«*

Flagge der Sowjetunion in die Scham gefärbt hat, stürmt mit dem Kopf voran gegen altrömisches Gemäuer. Ein paar Hippies applaudieren, Signore Gambardella legt die Stirn in Falten.

### Lebemänner

Szenen wie diese lassen sich einerseits als spitzer Kommentar auf eine spezifisch römische Kulturlandschaft verstehen, die sich für den aktuellen Stand der Gegenwartskunst nur marginal interessiert. Zugleich sind sie hochgradig albern. "La Grande Bellezza" ist voll von diesen latent spöttischen Seitenhieben. Die zielen manchmal auf den Zustand Italiens (nach Berlusconi), öfter jedoch aufs Kino selbst. Nämlich auf Figuren und Bilder, die das italienische Autorenkino einst selbst hervorgebracht hatte. Neben all den Lebemännern und Lebefrauen zeigt Sorrentino einen in die Jahre gekommene Zauberkünstler, eine kleinwüchsige Chefredakteurin, die 104-jährige Maria – eine Heilige, die sich von nichts als Wurzeln ernährt ("Wurzeln sind wichtig!") – oder einen Kardinal (einst Italiens erfolgreichster Exorzist), der vornehmlich damit beschäftigt ist, Jeps Entourage von den Vorzügen der ligurischen Küche zu überzeugen. Mag der Film eine Verbeugung vor der Melancholie Fellinis sein, wirklich ernst nimmt Sorrentino seinen Lehrmeister nicht. Streckenweise wirkt "La Grande Bellezza" bei allem Manierismus so abgebrüht wie seine Protagonisten. Warum nur hinterlässt er seine Zuschauer trotzdem erschüttert?

Vielleicht, weil Sorrentinos Blick, der stets in die Vergangenheit gerichtet ist (vergangene Leben, vergangene Lieben, vergangene Filme), auch das Portrait eines Landes entwirft, das an Geschichte so reich ist, doch zugleich den Glauben an die eigene Zukunft verloren hat. Perspektivlosigkeit ist hier kein Problem der gebeutelten italienischen Jugend, sondern eine universale Figur: No Future für alle. Oder aber – viel banaler – es ergeht dem Publikum einfach wie dem Touristen aus der ersten Sequenz: von schönen Bildern erschlagen. Der Abspann besteht dann aus einer bedächtigen Fahrt über den Tiber, es geht unter einigen Brücken hindurch. Da kann man sich schon mal eine aussuchen.



## Finn
Screen am Rad

**Preis: 12 Euro**

Auch wenn ich mich auf dem Weg in die Redaktion dank der Navi-App BikeCityGuide erstmal habe verfahren lassen, kann ich nur Positives über die App und die seltsam-smarte Smartphone-Halterung Finn berichten: Die funktioniert nach dem gleichen Prinzip wie die Rad-Klemmlichter, die man sich über den Radlenker zieht. Ein durchsichtiges, um den Lenker gewickeltes Gummiband mit zwei Schlaufen hält das Smartphone oben und unten fest; es passen also sämtliche Telefontypen und -größen problemlos in die Halterung. Vor allem für Touren in der Stadt ist daher diese Lösung um einiges eleganter und schneller, als sich ein Plastik-Case an den Lenker zu schrauben. Obwohl es anfangs nicht allzu stabil ausschaut, hält das Smartphone sicher in den Schlaufen; auch Kopfsteinpflasterausflüge und Bordsteinraufereien sind kein Problem. Während man durch die Stadt radelt, lässt sich die Navi-App also gemütlich vom Sattel aus benutzen - beeinträchtigt natürlich schon die Aufmerksamkeit, ist aber ungemein praktisch. Auch Musikhören wird viel unkomplizierter - an der Ampel schnell weiterschalten ist definitiv einfacher, als immer erst sein Handy aus der zu engen Hosentasche zu friemeln. Anrufe können gemütlich per Headset entgegengenommen und natürlich auch Videos gedreht werden. Die zu Finn dazugehörige Navi-App BikeCityGuide funktioniert gut und ist im Straßenverkehr übersichtlich. Man kann seine Streckenverläufe aufzeichnen, empfohlene Radtouren abfahren oder eigene erstellen und teilen. Nett ist auch, dass es einen Gutschein für ein Stadtpaket (zur Auswahl stehen Städte und die entsprechenden Ausflugstouren von Barcelona über Marseille bis Duisburg) zu Finn dazugibt (sonst 4,49 Euro). Für den Preis von 12 Euro gibt es hiermit also eine praktische und günstige Lösung für all diejenigen, die auch beim Radfahren nicht auf ihren Screen verzichten können.
MALTE KOBEL

## Synology DS213j
Speicherlösung für Zuhause

**Preis: 179 Euro**

Viele Hersteller versuchen sich an heimfreundlichen Netzspeichern, jeder Router versucht heute auch ein NAS zu sein. Wirklich überzeugen konnte mich bislang allerdings nur Synologys DiskStation-Reihe: computerisierte Plastikboxen, in denen eine, mehrere oder viele Festplatten durch ein erstaunlich umfangreiches Betriebssystem zusammengehalten werden. Privat benutze ich seit zwei, drei Jahren eine - mittlerweile stark veraltete - DS108j: eine Festplatte, lächerlich wenig RAM, ein Prozessörchen. Als in den Wohnungsflur ausgelagerten Speicherplatz taugte sie gerade noch, als von unterwegs abrufbare Heim-Cloud oder gar DAW-Lieferant weniger: zu lange Aufwachzeiten, zu langsam, nicht mehr als ein Task gleichzeitig.

Wie (fast) jedes Jahr hat Synology die 2er-Reihe ("2" für zwei Festplatten) der DiskStation für's Jahr 2013 aktualisiert; die abgespeckte j-Variante DS213j habe ich Zuhause ausprobiert. Der Zugriff auf die DiskStation erfolgt per App, Browser-Oberfläche oder automatisch. Auf meinen Heim-Rechnern ist sie als Netzlaufwerk angebunden, meine OS-X-Timemachine legt über Funk Backups auf ihr an, unterwegs höre ich cloudartig MP3s oder streame (von der Box konvertierte) Videos. Sie erledigt große Downloads für mich (so muss der Rechner nicht anbleiben), teilt meine Musikprojekte mit Musik-Kollaborateuren und wenn ich wollte, könnte ich auch meine Kontakte, Termine, Mails und Überwachungskameras über sie regeln und CMSe und Websites auf ihr hosten. Da sie auch als Mediaserver und iTunes-Bibliothek benutzt werden kann, spiele ich, entweder drahtlos oder über eine direkt an sie angeschlossene Dreieurofünfzig-USB-Soundkarte, Musik über sie und meine Stereoanlage ab.

Die DiskStation und ihr Betriebssystem DSM sind umfangreich und ausgereift, jeder Bedienschritt ist in der Onlinehilfe anschaulich ausformuliert, das Forum ist aktiv und voller Tutorials und Das-ginge-auch-Nochs. Als Heim-Cloud ist mir bislang kein besseres, stressloseres und auch Nerd-freundliches Produkt untergekommen, das ich bezahlen kann. Und für unterwegs gibt es sie auch als drahtlose WiFi-Variante. Daumen hoch. FELIX KNOKE

# Microsoft Surface Pro
## Eierlegende Wollmilchsau

Mit dem Surface Pro hat Microsoft nun auch bei uns sein kompaktes Tablet mit Laptop-Geschwindigkeit herausgebracht. Trotz der handlichen Größe ist das Surface Pro massiv und wiegt bei einer Dicke von 14 Millimetern mit etwas über 900 Gramm schon fast so viel wie ein leichteres Ultrabook. Dafür wirkt es in seinem robusten Metallgehäuse aber auch sehr stabil, hat ein helles 16:9-Display mit 1.920 x 1.080 Pixeln und lässt sich auch in Sachen Performance mit einem Ultrabook vergleichen: Der i5-Prozessor bringt es auf 1,7 GHz, bei voller Leistung taktet er auf 2,2 GHz hoch. Arbeiten, das scheint das Surface-Paradigma, ist damit (und den 4 Gigabyte RAM) richtig gut - dazu gibt es noch einen gut funktionierenden Stylus für die Kritzelei zwischendurch und auch für die Bedienung der klassischen Desktop-Oberfläche, die bei der Auflösung des Displays nämlich auch bei 150 % Vergrößerung noch ziemlich klein ist. Prima funktioniert die Bedienung dafür mit allen Apps, die auf Windows 8 ausgelegt sind. Als Tastatur/Cover-Kombination gibt es zwei Optionen: das Touch Cover (120 Euro) und das Type Cover (130 Euro), das mit richtigen Tasten kommt. Die funktionieren beide gut, länger schreiben ist aber wesentlich angenehmer mit dem Type Cover. Die zwei eingebauten Kameras sind leider ziemlich enttäuschend: maximal 0,9 Megapixel, das gab es selbst in Handys schon vor fünf Jahren besser. Alles in allem ein bisschen durchwachsen: gute Leistung, gut verarbeitet, gutes Display, andererseits ein bisschen schwer und nicht wirklich mobil. Die Akkulaufzeit ist mit knapp vier Stunden (nicht bei maximaler Leistung, wohlgemerkt) einfach zu kurz. Mit 64 GB kostet es 879 Euro, mit 128 GB ist es für 979 Euro zu haben.

# Absolute Beginners
## Klassiker, neu übersetzt

**Colin MacInnes, Absolute Beginners, ist bei Metrolit erschienen.**

"Absolute Beginners" von Colin MacInnes ist ein Erlebnis. Das ist wichtig zu sagen, weil ein Erlebnis wie dieses einen lehren kann, was Literatur ist und was sie kann. Der britische Journalist und Autor MacInnes hat seinen Roman als den mittleren Teil seiner deftigen, prächtig wuchernden "London Trilogy" angelegt, in der er die Londoner Subkultur, vor allem das multikulturelle, immigrantische Milieu von Notting Hill, porträtiert. Wenn man den Roman hierzulande viel zu wenig kennt, dann liegt es daran, dass er bisher nur in einer wenig begeisternden deutschen Übersetzung vorlag. Oder dass man sich mal durch die altbackene 80er-Jahre-Verfilmung quälte – verleitet von David Bowies Titelsong oder der reizenden Patsy Kensit. Nichts aber in diesem 50er-Jahre-Kitsch-Musical hat etwas mit der Wucht, mit dem begnadeten Flow zu tun, von dem Colin MacInnes' Roman von 1959 über die "Teenage Revolution" durchdrungen ist.

Hedonistisch, kaufkräftig, jenseits aller Konventionen: So werden die neugeschlüpften "Teenage-Produkte" charakterisiert, zumindest äußerlich. Als deren Chronist tritt der namenlose achtzehnjährige Protagonist dieses Romans auf. Er ist stolz darauf, ein Prototyp zu sein, ein "Einsteiger". Und er fühlt sich auch zweifellos als Teil einer Jugendbewegung. Doch dann starten Teddy Boys und andere rassistisch motivierte Gewalttäter Angriffe auf Immigranten, zwei Wochen Straßenschlachten in Notting Hill folgen. Es ist auch ein Rückschlag für den libertinären Teenager-Frühling. Ein Teil der Unschuld ist danach dahin.

Nun endlich gibt es diese Realness, die man bisher nur im englischen Original erleben konnte, in einer adäquaten deutschen Übersetzung. Der junge Metrolit-Verlag aus Berlin hat für sein erstes Verlagsprogramm Maria und Christian Seidl mit der Neuübersetzung betreut. Es hat sich gelohnt. Für den Slang des jugendlichen Erzählers wurden zeitgemäße Entsprechungen gefunden. Und nun darf es auch mal rhythmisch holpern, so wie es das im englischen Original tut. Schließlich ist das auch ein Buch über Musik und das Fantum. Und zum Atemholen haben die "Einsteiger", die dabei sind, sich die Welt auf ihre Art anzueignen, kaum Zeit. Keiner hat das je so schön dargestellt wie Colin MacInnes in diesem, seinem besten Buch.

STEPHANIE WURSTER

TEXT BENJAMIN WEISS

# MACBETH MICROMAC DESKTOP
## MINIMONSTER FÜR DEN SCHREIBTISCH

Ken MacBeth hat wieder zugeschlagen. Der britische Synthesizer-Bauer stellt mit dem Micromac D ein halbmodulares, weitgehend aus Transistoren und integrierten Bauteilen konstruiertes Minimonster auf den Schreibtisch.

Der Micromac D steckt in einem schuhkartongroßen Desktop-Gehäuse, das ungewohnt leicht ist, aber mit viel Liebe zum Detail verarbeitet wurde. Auf der Rückseite finden sich neben MIDI In und Thru und dem Anschluss für das externe Netzteil noch ein Learn-Button. Die Oberfläche wird von 32 Bakelit-Drehreglern im klassischen Moog-Style bevölkert, die angenehm fest sitzen, dazu kommen 16 Patch-Punkte und eine Reihe von Kippschaltern.

### Aufbau

Der neue Synth ist die Desktop-Version des Micromac-Moduls, hier jedoch zusätzlich noch mit einem MIDI-to-CV Interface von Kenton ausgestattet. Mit drei analogen Oszillatoren, separaten Ausgängen und CV-Eingängen, inklusive dem nachfolgenden sattsam bekannten Moogfilter mit 24 dB Flankensteilheit geht er natürlich schwer in Richtung Mini Moog, kann aber durch seine halbmodulare Struktur mehr. Steuern lässt sich das Filter von der ersten Hüllkurve oder über den CV-Eingang, wobei man zwischen verschiedenen Filtertracking-Modi wählen kann.

Die ersten beiden VCOs kommen mit Sinus, Puls, Dreieck und Sägezahn und lassen sich hardsyncen, der dritte hat dazu noch Ramp und bietet auch ein Rauschen als Wellenform, außerdem lässt er sich als LFO nutzen. Die Pulsweite wird über Modulationseingänge gesteuert. Die Frequenz der VCOs kann wahlweise grob oder fein eingestellt werden. Zur Modulation kommen noch zwei ADSR-Hüllkurven hinzu, eine für das Filter, eine für den VCA; beide lassen sich auch invertieren.

### Sound

Rund, fett und mit allen sonstigen Moog-Tugenden ausgestattet, geht der Micromac D aber noch einen Schritt weiter und besitzt durchaus einen sehr eigenen, aber immer ziemlich warmen Klangcharakter. Von zartem Goblin-artigen Gedudel über saftige Bässe, schmatzige Filtersequenzen mit bei Bedarf sehr flotten Hüllkurven bis zu mächtig breiten Flächen ist alles drin. Durch die zwar vielseitige, aber ziemlich übersichtliche Struktur und ausgewogene Parametrisierung ist es auch kein Problem, Sounds zu rekonstruieren, vorausgesetzt, man hat davon ein Foto gemacht oder ein entsprechendes Gedächtnis. Das ist nicht unbedingt selbstverständlich bei einem analogen Synthesizer und zeugt von der sorgfältigen Entwicklung, während der sich Ken MacBeth nicht nur für Teaser-Videos ausgiebig Zeit genommen hat, sondern eben auch die Hardware immer weiter optimierte.

Der Micromac D gehört auf jeden Fall zur Luxuskategorie, mit knapp 2.000 Euro dürfte er einer der teuersten Analogsynthesizer mit vergleichbarer Ausstattung sein. Im Vorfeld aufgetauchte Vergleiche mit dem Moog Minitaur (der kurz danach angekündigt worden war, denn so lange hat es gedauert, bis der Micromac fertig war), der für ein Drittel zu haben ist, hinken allerdings gewaltig, denn der Micromac D spielt klanglich und funktional in einer ganz anderen Liga und ist viel variabler einsetzbar. Er bietet nicht nur einen hervorragenden Sound, sondern ist dank der Vielzahl an Patch-Punkten auch eine prima Ergänzung für ein Modularsystem, wenn das entsprechende Kleingeld vorhanden ist. Wer einen haben will, muss sich aber gedulden: Die ersten Exemplare waren komplett vorbestellt.

**Preis:** 1999 Euro

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

# LIVECONTROL 2
## WEITER GEHT'S

Liine und ST8 haben den vor Monaten angekündigten Ableton-Controller LiveControl 2 für Lemur für iOS endlich fertig. Das Warten hat sich gelohnt: Das kostenlose Add-On für Lemur-User hat einiges zu bieten.

**Preis:** kostenlos, Voraussetzung ist Lemur für iOS

LiveControl gilt als einer der ersten iPad-Controller für Ableton Live, die ursprüngliche Version kam Anfang 2010, damals noch für TouchOSC. LiveControl 2 wurde gründlich überarbeitet und hat nur noch wenig Ähnlichkeit mit der alten App: Aus vorher acht Pages wurden vier - trotzdem nahm die Funktionalität noch weiter zu. Auf den Pages Launch, Modulate, Play und Sequencer lassen sich beinahe alle Aspekte von Ableton Live fernsteuern und zum Jammen benutzen.

### Alle Schalter auf Play

Wer Griid kennt, wird sich auf der Launch-Page schnell zurechtfinden. Die Clip Launcher sehen genauso aus. Die Größe der Clips lässt sich horizontal und vertikal einstellen, unter den Clip-Slots gibt es Buttons für Strip (den Kanalzug) und FX (für die Insert-Effekte), die sich pro Kanal separat aufklappen lassen. Einmal geöffnet, bieten die FX den direkten Zugriff auf die ersten vier Parameter des angewählten Effekts mit Drehreglern, die weiteren lassen sich mit Pfeiltasten in Vierergruppen erreichen. Drehregler sind zwar nicht unbedingt ideal für ein Touch-Interface, in diesem Fall aber der beste Kompromiss, denn sie nehmen wesentlich weniger Platz in Anspruch als Fader und erlauben so die gleichzeitige Sicht auf die Clips. Das ist praktisch, wenn man beispielsweise gleichzeitig an einem Effekt herumwischen und einen anderen Clip einstarten will. Zur Navigation im Set gibt es je einen vertikalen und horizontalen Slider, die Transportsektion wird bei Bedarf ausgeklappt. Neben den üblichen Scenes lassen sich auch Kombinationen von Clips in bis zu 16 Presets speichern, was zwar das gewohnte Konzept durchbricht, aber durchaus eine gute Ergänzung und Erweiterung ist.

### Modulationen in der Mangel

Modulate ist komplett der Modulation von Parametern gewidmet und kombiniert die klassischen Bouncing Balls von Lemur mit synchronisierten LFOs, XY-Pad mit Motion Recorder und Preset-Morph-Features von Kapture Pad. Den vier Bouncing Balls lassen sich bis zu acht Parameter (auch verschiedener Effekte oder Instrumente gleichzeitig) auf zwei Achsen zuweisen, die dann weiter in die Mangel genommen werden können. Das ist gerade in der Kombination der verschiedenen Modi extrem ergiebig, zumal man gleichzeitig auch die Parameter noch per Fader oder Knob einstellen kann. Das bedeutet schnelles Vorankommen.

### Pad und Trigger

Play ist gleichzeitig ein Keyboard und eine Drumpad-Oberfläche. Trotz Anleihen bei Push ist hier das Keyboard in der chromatischen Einstellung einer 12x12 Matrix aufgebaut. Dadurch sind die einzelnen Tasten zwar klein und gerade so noch spielbar, aber dafür gibt es auch einen direkten Zugriff auf mehr Oktaven gleichzeitig; die Skalenauswahl ist dafür etwas kleiner. Auf der rechten Seite lassen sich über den Channelstrip praxisgerecht die wichtigsten MIDI-Parameter (Kanal, Pitchbend und Modulation), Mixer-Settings und FX-Settings einstellen.

### Klassische Pianoroll

Die Sequenzer-Page ist eine klassische Pianoroll. Etwas gewöhnungsbedürftig ist, dass man den zu editierenden Clip auf der Launch-Page erst selektieren muss, um ihn dort weiter bearbeiten zu können. Einzelne Noten lassen sich eintappen, auf andere Positionen ziehen, in der Länge ändern und einzeln oder gemeinsam transponieren.

Neben dem einfachen Notensetzen können auch Akkorde mit einem Tap über die Sequenz verteilt werden. Dazu gibt es diverse Möglichkeiten, Sequenzen zu spiegeln, umzukehren, mit Strum wie mit einer Gitarre zu schrammeln und Noten nach Tonhöhe zu muten. Ein paar Pattern-Funktionen vervollständigen das Bild. Mit ihnen können Sequenzen halbiert, verdoppelt und dupliziert werden, wobei es aber nicht die Möglichkeit gibt, im Playback direkt zwischen den einzelnen Takten zu springen. Hmpf.

LiveControl 2 ist eine wirklich gelungene Fernsteuerung für Ableton Live: sie kann fast alles, was man für die Performance oder im Studio braucht. Gerade die Kombination von Modulation, Sequenzer und Play-Page macht die Software zu einem, vor allem auch fürs intuitive Basteln prädestinierten Tool. Trotz umfangreicher Funktionalität verliert man nicht so leicht den Überblick. Die Navigation und das User-Interface sind extrem durchdacht und profitieren von der Erfahrung des Liine-Teams und ST8 und deren Apps, sind sich dabei aber nicht zu schade, sich auch hier und da bei bewährten anderen Konzepten zu bedienen. Das Patch lief stabil, nur auf der Launch-Page ist das Navigieren bei größeren Sets etwas träge, ebenso die Darstellung bei der Benutzung von mehreren schnellen Modulationen in der Modulate Page - allerdings ohne Auswirkungen auf die Rechner-Performance.

Ob LiveControl 2 ein Grund ist, Lemur zu kaufen? Nicht zwingend, denn es gibt fürs iPad zum Beispiel mit touchAble 2 durchaus Alternativen in Sachen Live-Controller. Wer aber sowieso schon Interesse an Lemur hat und neben den optimierten Features fürs Liveset noch umfangreiche Modulationen und einen bequem und mausfrei per Hand bedienbaren Sequenzer sucht, für den könnte es durchaus zum entscheidenden Kaufargument werden.

www.justmusic.de
MUSIKER-PARADIESE
GANZ IN DEINER NÄHE
ddrum
3 x Berlin
Hamburg
München
Dortmund
AB JUNI 2013
DER NEUE
FLAGSHIPSTORE
Am Moritzplatz
7000 qm Ausstellungsfläche
Auf sechs Etagen
Sky Live Club
Oranienstr. 140-142, 10969 Berlin
Berlin Moritzplatz
Oranienstr. 140-142
10969 Berlin
fon (030) 88 77 55-00
berlin@justmusic.de
Berlin Kulturbrauerei
Knaackstraße 97
10435 Berlin
fon (030) 88 77 56-00
berlin@justmusic.de
Hamburg St. Pauli
Feldstraße 66
20359 Hamburg
fon (040) 87 88 89-11
hamburg@justmusic.de
München OEZ
Hanauer Straße 91a
80993 München
fon (089) 38 38 84-0
muenchen@justmusic.de
Dortmund Dorstfeld
Martener Hellweg 40
44379 Dortmund
fon (0231) 17 19 21
dortmund@justmusic.de
Berlin Pianogalerie
Pariser Str. 9
10719 Berlin
fon (030) 88 77 55-88
info@pianogalerie-berlin.de
Berlin Hamburg München Dortmund
justmusic
Alles für Musiker.

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

# ARTURIA SPARK LE
## MINIATURISIERUNG GALORE

Arturia schrumpft die Groovebox Spark auf Netbook-Größe, die Software-Features bleiben dabei in vollem Umfang erhalten. Das erinnert an die Maschine Mikro von Native Instruments - neue Konkurrenz?

**Preis:** 249 Euro

Die Spark LE ist in einem soliden und sehr flachen Stahlgehäuse untergebracht, der einzige Anschluss neben dem Mini-USB ist ein Kensington Lock (wer benutzt die eigentlich?), der Strom kommt via USB. Wie bei der großen Spark gibt es für die 16 Instrumente acht beleuchtete Trigger-Pads, dafür liegen die Step-Tasten jetzt praktischerweise direkt darüber. Das Display ist weggefallen, statt der drei Parameter-Drehregler für die Instrumente gibt es jetzt nur einen; die Funktionalität wechselt, sobald man ein anderes Instrument selektiert.

### Software

Die Benutzeroberfläche ist nach wie vor in drei Fenster aufgeteilt: Im Hauptfenster sieht man die Oberfläche der Hardware gespiegelt, nach oben wird der Sequenzer ausgeklappt, unten findet man, eigentlich erst auf den zweiten Blick, neben dem Studio - hier lassen sich Sounds editieren - auch noch den Mixer und die Library; man öffnet sie wiederum über einen Button. Das Interface ist sehr grafisch, stellenweise etwas dunkel und ein bisschen unübersichtlich, obwohl es sehr viel Bildschirmplatz beansprucht. Die Spark-Software ist inzwischen zwar etwas genügsamer in Sachen Prozessorbeanspruchung, aber immer noch recht fordernd. Dafür sind die Instabilitäten im Host-Betrieb endlich Geschichte. Spark lief bei mir problemlos und ohne Absturz in Live 9 und Cubase 7. Das Software-Interface verleitet aber nicht gerade dazu, spontan und ausgiebig am Sound zu schrauben, was schade ist, denn die Möglichkeiten sind durchaus ergiebig.

### Sound und Effekte

Die Library von Spark ist nicht rein Sample-basiert, sondern setzt sich aus den drei Elementen TAE-Engine, Physical Modelling und Samples zusammen. Die Auswahl an Sounds ist seit der ersten Spark nicht wirklich größer geworden - also noch immer recht überschaubar - dafür sind die vorhandenen Sounds durchweg gut und lassen sich natürlich auch mit eigenen erweitern. Die üblichen klassischen Drum Machines sind aber alle am Start. Die Auswahl der Effekte erfüllt alle Wünsche: Neben klassischen Effekten wie Delay, Chorus, Kompressor, Reverb und Co sind auch ein Sub-Generator, Destroyer und der Panning-Effekt Space Pan dabei. Die Klangqualität der 14 Effekte, des Filters und generell der Spark-Klangerzeugung ist sehr gut, alles klingt klar und durchsetzungsfähig, ohne dabei zu sehr HiFi oder clean zu werden.

### Sequenzer

Der Sequenzer bietet Patterns mit bis zu 64 Steps, die in wiederum 64 Patterns zu Songs arrangiert werden können. Automatisieren kann man dabei alle den Sound beeinflussende Parameter, was wahlweise über die Hardware, aber auch per Einzeichnen in der Software möglich ist.

### Bedienung und Haptik

Die Bedienung und das Editieren von Patterns geht sehr zügig und unkompliziert von der Hand, mal abgesehen von Funktionen, die über die Software bedient werden. Die braucht man im Live-Betrieb oder beim Jammen allerdings sowieso eher selten. Schnell mal ein paar Patterns editieren, Effekte benutzen, nächstes Pattern, das alles läuft wie geschmiert. Mich hat auch der variable Echtzeit-Loop überzeugt, mit dem man im laufenden Betrieb einen Abschnitt des Patterns loopt. Wie bei der großen Spark ist die Bedienung der tempobasierten Effekte Slicer und Roller über das Touchpad allerdings nicht so gut gelöst: Das Touchpad ist mit feinen Linien optisch in vier Teile aufgeteilt, tatsächlich gibt es aber sechs Bereiche mit unterschiedlichen Quantisierungen, da greift man dann gerne mal daneben.

### Fazit

So gut wie die Software klingt, so sehr ist man sowohl mit der kleinen als auch der großen Spark auf die Funktionalität einer klassischen Drum Machine beschränkt, obendrauf gibt es das Schmankerl der TAE-Klangerzeugung.

Dadurch dass die Step-Tasten jetzt direkt über den Pads liegen, ist die Spark LE trotz weniger Interface-Elemente intuitiver zu bedienen als die große Spark und auch wesentlich transportabler. Die Software ist nach wie vor durch die Dreiteilung des Interfaces und übergroße Grafikelemente leider etwas unübersichtlich. Trotzdem: Insgesamt ist sie eine solide kleine Drum Machine, die sich problemlos mal eben einstecken lässt und durch mehr Bedienelemente durchaus eine ernsthafte Konkurrenz zur NI Maschine Mikro ist - zumindest als Tool auf der Bühne, auch wenn man sich an das fehlende Display gewöhnen muss.

# Pro I/O meets iOS

**Professionelle Mehrkanalaufnahmen mit iPad und iPhone in Apogee Qualität!**

Professionelle Klangqualität

Direkte digitale Verbindung

Ladefunktion für iPad & iPhone

Maestro Software für iOS & Mac

## ① One

Audiointerface mit eingebautem Mikrofon, 2 Eingängen, 2 Ausgängen, Kopfhörerverstärker

## ② Duet

Audiointerface mit 2 Eingängen, 4 Ausgängen, Kopfhörerverstärker, MIIDI Interface

## ③ Quartet

Audiointerface mit 4 Eingängen, 8 Ausgängen, Monitor Controller Funktionalität, MIDI Interface, ADAT Eingang

**Apogee One, Duet and Quartet are made for iPad, iPhone, iPod touch and Mac**

APOGEE

Designed in California.
Made in the U.S.A.

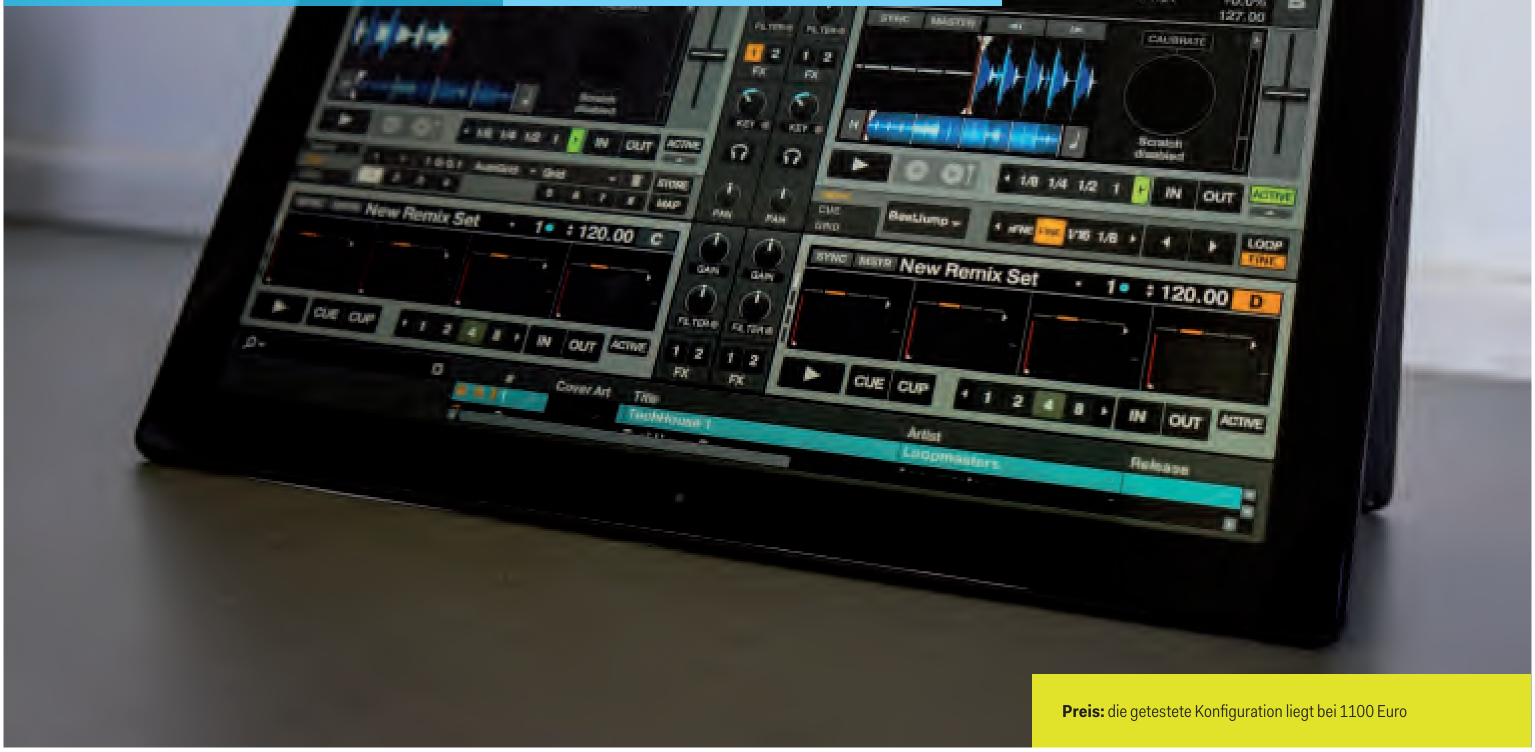
www.apogeedigital.com

Exklusivvertrieb in Deutschland: Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

# LENOVO IDEAPAD YOGA 13 ALS AUDIO-LAPTOP

Windows 8 verspricht umfangreiche Touch-Integration, die entsprechenden Geräte sind bereits am Markt. Aber wie lässt sich das in der Musikproduktion bereits nutzen? Benjamin Weiss macht den Test. Mit einem IdeaPad Yoga von Lenovo.




**Preis:** die getestete Konfiguration liegt bei 1100 Euro

Das Lenovo IdeaPad Yoga 13 gibt es in diversen Konfigurationen, wir haben hier die mit einem Core i5 ULV ausgestattete mittlere Konfiguration getestet, die den gleichen Prozessor wie das Surface Pro hat. Die ULV-Prozessoren sind für Ultrabooks gedacht und sparen Strom, indem sie sich im Batteriebetrieb runtertakten, was man wissen muss, wenn man im Audiobetrieb eigentlich die volle Leistung haben will. So läuft das Yoga im Energiesparmodus auf 1,2 GHz, bei voller Leistung erreicht es 2,2 GHz.

Das Yoga ist zunächst ein ganz normales 13"-Ultrabook mit Tastatur, zwei USB 3.0-Anschlüssen, Kopfhörer-/Headsetanschluß, SD-Kartenslot und HDMI-Ausgang. Der Bildschirm ist hell, hochauflösend und gut von allen Seiten einsehbar, der Spiegeleffekt hält sich in Grenzen. Die Tastatur bedient sich angenehm, ist allerdings nicht beleuchtet, das Trackpad reagiert gut und direkt.

In unserem Testrechner sind 128 GB SSD verbaut, von denen rund 70 GB für den User zur Verfügung stehen, große Libraries müssen also extern oder auf der SD-Karte geparkt werden, wenn man sich nicht schon im Vorfeld für die 256-GB-Variante entscheidet. Die Prozessorleistung ist in etwa die gleiche wie beim MacBook Air, reicht also für die meisten nicht allzu anspruchsvollen Projekte und den Live-Einsatz aus. Dank SSD starten der Rechner selbst und die Apps flott, 8 GB RAM erlauben außerdem sinnvolle Anwendung von Programmen im 64Bit-Modus. Die Batterielaufzeit ist mit fünfeinhalb Stunden im Energiesparmodus und knapp drei Stunden bei voller Leistung in Ordnung, das Gewicht liegt bei 1,5 Kilo. Das Scharnier des Yoga lässt sich über 360 Grad klappen: Vom normalen Laptop über den Aufsteller bis hin zum Touchscreen mit stufenloser Neigung und schließlich dem Tablet lässt sich aus dem Yoga alles machen. Die physische Tastatur wird automatisch abgeschaltet und durch die Bildschirmtastatur ersetzt sobald der Neigungswinkel groß genug ist und dient dann, etwas gewöhnungsbedürftig aber augenscheinlich robust genug, als Ständer.

## Touch me if you can

Die Bedienung über den Touchscreen steht und fällt natürlich mit den verfügbaren Apps, und da hat sich bislang eher das Prinzip Abwarten durchgesetzt. Leider unterstützt bisher keiner der großen Audiosoftware-Hersteller die Touch-Gesten von Windows 8 komplett, was gerade bei Apps wie Ableton Live oder Traktor, die sich durch die recht reduzierte Oberfläche eigentlich sehr gut für Touch eignen würden (siehe Traktor für das iPad und die diversen Controller Apps für Live), schade ist. FL Studio von Image Line ist da eine Ausnahme, aber von der Touch-Unterstützung her auch eher an große Displays angepasst. Steinberg hat mit Cubasis zwar schon eine touchoptimierte iPad-Version, die PC-Version von Cubase bietet aber weniger Touch-Integration: außer bei Pinch-to-Zoom wird nur ein Finger erkannt.

Anders sieht es bei den Kleineren aus: Usine von Sensomusic ist schon seit Windows 7 für Multitouch optimiert, durch die modulare Struktur lässt sich die Oberfläche an verschiedene Displaygrößen prima anpassen. Auch die DAW Reaper kann Touch, allerdings im gleichen Umfang wie Cubase. Schön wäre es, wenn ein paar findige Coder schnell mal eine universelle Controller-App für Windows 8 machen würden, bei der man sich die Oberfläche selbst zusammenstellen und die Bedienelemente passend zur Bildschirmgröße skalieren kann.

## Fazit

Das Yoga ist für einen Laptop mit vergleichbarer Leistung nicht unbedingt billig, ist aber eben gleichzeitig auch Tablet und Touchscreen. Kurz vor Redaktionsschluss flatterte die Nachricht von diversen neuen Laptops mit Haswell-Prozessoren herein, der nächsten Generation von Intel CPUs für Ultrabooks, die schneller sind und wesentlich längere Batterielaufzeiten bieten. Kann natürlich beides nicht schaden und wir wünschen uns, dass es dann bald auch ein Yoga mit Haswell gibt, denn das Gesamtkonzept aus kompaktem Formfaktor, guter Verarbeitung und dem Klappprinzip ist ziemlich überzeugend und ausbaufähig.

iCON

A NEW GENERATION

SHIFT

CONTROL

PLAY

i-KEYBOARD

iKeyboard ist die neue Generation MIDI-Keyboards, ausgestattet mit zahlreichen nützlichen Features.

- Keyboard mit 25, 37, 49 oder 61 anschlagdynamischen Tasten im Klavierstil
- Einfaches Einrichten mit Mackie Control und HUI Verbindungsprotokoll
- Hinterleuchteter LED Touchfader zeigt Werte synchron zur ausgewählten Spur an
- Modulation und Pitch Touchpad
- 18 zuweisbare, hinterleuchtete Buttons
- MIDI Ausgang
- Eingänge für Expression- und Sustain-Pedal
- Klassenkompatibel mit Windows und Mac

Exclusiver Vertrieb in DE, AT, CH, PL, CZ, SK, HU, SI, EE, LV, LT, RO, BG

Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

# CHARTS

| | | |
|---|---|---|
| 01 | **Boards Of Canada**<br>**Tomorrow's Harvest**<br>Warp | |
| 02 | **Frank Brettschneider**<br>**Super.Trigger**<br>Raster-Noton | |
| 03 | **Maya Jane Coles**<br>**Comfort**<br>I/AM/ME | |
| 04 | **Traffic Signs**<br>**Traffic Signs**<br>Poker Flat | |
| 05 | **Red Shape**<br>**Red Pack 2**<br>Delsin | |
| 06 | **Iron Galaxy**<br>**All The Things We Lost On The Way**<br>Born Electric | |
| 07 | **Thatmanmonkz**<br>**Overproof**<br>Tone Control | |
| 08 | **Achim Maerz**<br>**Long Time No See**<br>Wake Up! | |
| 09 | **Dürerstuben**<br>**Sheet Of Rane**<br>Pampa Records | |
| 10 | **Korablove**<br>**Statum Far**<br>Pro-Tez | |
| 11 | **Neville Watson**<br>**Songs To Elevate Pure Hearts Remixes**<br>Crème Organization | |
| 12 | **Recondite**<br>**Waldluft EP**<br>Trolldans | |
| 13 | **Frankie**<br>**Tangages**<br>Frankie Records | |
| 14 | **Ital**<br>**Ice Drift**<br>Workshop | |
| 15 | **Benedikt Frey**<br>**Seven Corridors**<br>Lopasura | |
| 16 | **Orson Wells**<br>**Never Lonely No More**<br>Live At Robert Johnson | |
| 17 | **Isherwood**<br>**The Situationist EP**<br>Lize | |
| 18 | **CVBox**<br>**Trawler Crossing**<br>Uncanny Valley | |
| 19 | **Daniela La Luz**<br>**Based On Electricity**<br>Rawax | |
| 20 | **Nick Höppner**<br>**Red Hook Soil**<br>Ostgut Ton | |
| 21 | **Quarion**<br>**Shifts In The Environment**<br>Retreat | |
| 22 | **Swayzak**<br>**Songs of my Supper Part 1**<br>3rd Wave Black | |
| 23 | **Gene Hunt**<br>**A Chicago Legend**<br>Artistika | |
| 24 | **Mod.Civil**<br>**Distanz**<br>Ortloff | |
| 25 | **Arttu**<br>**Next System**<br>Philpot | |

## BOARDS OF CANADA - TOMORROW'S HARVEST
[WARP]

www.warprecords.com

Die Selbstmystifizierungsnummer, dieses Mal ist sie vollständig zur durchsichtigen Marketingstrategie entglitten: Selten hat ein Album schon vor Erscheinen so genervt. Diese Spielchen durchschauen natürlich alle, machen trotzdem alle gerne mit, ist ja Popkultur, ist auch alles gar nicht so schlimm. Man durfte sich trotzdem ein bisschen wundern: Denn die BOC-Jüngerschaft besteht 2013 ja aus überwiegend doch sehr, sehr erwachsenen Menschen. Und wie sagt man so schön: Denen könnten die beiden Best-Agers aus Edinburgh auch das Telefonbuch vorlesen und... sie wissen schon. Wobei: Wenn Boards Of Canada wirklich ein Telefonbuch vorläsen, das hätte schon Humor. Mit Humor beginnt auch "Tomorrow's Harvest". Die ersten vier Sekunden: (Zumindest in meinen Ohren) eine Paraphrase des Universal-Picture-Vorspanns. Selbstironie, unglaublich! Die ganze Vorab-Nerverei in Sekunden weggewischt. Damit aber genug gelacht, denn dann kommt, und das haben bei Erscheinen dieses Heftes ja bereits alle gehört, ein neues Boards-Of-Canada-Album. So einfach ist das. Tolles Intro, dann die erste gute Nachricht: das Lagerfeuergeklampfe vom Vorgänger "Campfire Headphase" wird nicht wiederholt. Stattdessen gibt es gleich im vierten Track ganz eindrücklich durch-psychedelisierte Bläser, später sogar Vocals, jedenfalls beinahe, jedenfalls wenn man das Band-eigene Referenzensystem (hat ja auch nicht jeder) zum Maßstab nimmt. Sonst aber ist wirklich alles wie immer. Das Album könnte genauso gut "Yesterday's Harvest" heißen, denn mal ehrlich: Einen Nachwuchskünstler mit solchen Tracks würde Warp heutzutage gar nicht mehr signen. Woraus man nicht folgern soll, die Tracks seien schlecht. Gut, manche sind etwas muckerig, manche etwas kitschig, und solche wie "New Seeds" hätte man sich sogar sparen können. Trotzdem ist die alte Magie noch da und BOC wissen sehr genau, welche Knöpfe sie drücken müssen, um sie zu reanimieren. Allein die Interludes, was sind die alle schön! Das Wechselspiel zwischen Wegdriften und Kopfnicken funktioniert ebenfalls noch. Aber reicht das? Das muss letztlich jeder selbst entscheiden (meinen letzten Zehner werfe ich für diesen Satz ins Phrasenschwein, aber ist ja wirklich so). Erschwernis bereitet vielleicht der Umstand, dass man seit Monaten mit dieser Art des gefühlten Comeback-Albums schon hinreichend beballert wurde. Und anders als etwa im Falle Daft Punk oder Justin Timberlake gilt für Boards Of Canada 2013: Es ist wie ein Klassentreffen. Nicht gerade aufregend, aber schön, weil verlässlich. Und bei einem Klassentreffen ist es ja auch egal, ob der Michi immer noch Davidoff's Cool Water aufträgt, oder ob Bine nach zwei Getränken noch immer so unfassbar laut wird, wenn sie lacht. So sind sie eben, der Michi, die Bine, die Boards.

**BLUMBERG**

## FRANK BRETSCHNEIDER - SUPER.TRIGGER
[RASTER-NOTON]

www.raster-noton.net

Während die Labelbetreiber Bender und Nicolai inzwischen als Diamond Version vor die Tür gehen, um die ganz großen Plakate zu malen, hütet Frank Bretschneider das Haus. Keine Rolle, die er sich selbst zuschreiben würde – sie kommt ihm zu als Vorvater, der des Labels klangliche und auch visuelle Ästhetik entscheidend mitgeprägt hat. Understatement, das täuscht. "Super.Trigger" setzt "Rhythm" von 2007 fort, Bretschneiders durchlaufendes Projekt einer romantikbefreiten Abstraktion von Groove, ausgestattet mit Autorität und Definitionsmacht im übergreifenden Labelprojekt, dessen besondere Klangidentität zu einer musikalischen Sprache auszuentwickeln, in der sich alles sagen lässt. Das Presseinfo entspricht in der Tat bis auf kleine Details dem von "Rhythm" – ein Umstand, der nicht erwarten lässt, dass es Bretschneider tatsächlich gelungen ist, einen großen Sprung nach vorne zu machen. In der Zeit dazwischen ist nicht nur auf Raster-Noton ein weiteres Album erschienen (das audiovisuelle "EXP"), auch ein kollaborativer Ausflug in die neue Musik ("Auxiliary Blue"), eine Exploration subharmonischer Klangerzeugung ("Kippschwingungen"), nicht zuletzt ein Clubalbum ("Komet"). Eine Drehung um 360 Grad auf einem Wendel, an dessen Endpunkt jetzt die Rhythmen der Black Music zurück sind. Hiphop und R&B ziehen wieder vorbei, Elektro, Wonky (das Titelstück unveröffentlicht gebliebener Remix von Disscoxx' "Modern Stalking"), schließlich Funk; Groovemuster, die von innen kommen, uns längst in Fleisch und Blut stecken, gefügt aus abstrahierten Sounds, auf halben Weg zwischen Sample und Synthese, ob Breaks-Schnipsel oder zuckende Wah-Wah-Gitarre, ein nach allen Seiten offen scheinendes Vokabular, das dennoch sein eigenes Universum bildet. Zum Ereignis wird das, weil Bretschneider es mit einer Temperatur versieht, an die man schon nicht mehr geglaubt hat. Weg sind drückende Bässe, die im klinisch blanken Raum die Luft wegnehmen, ewiges, scheinbar axiomatisches Brüten in klaren Rastern, die großen Flächen, in denen man sich verliert, modernistische Schwere, weit auch der breitbeinige Tonus des Rock. Die Seele von "Super.Trigger" ist geschmeidiges Fließen in gebrochen-gezackten Linien, eine lockere, gewitzte, umwerfende Entspanntheit, die auch in den zerhacktesten Momenten sich nicht zu Glitch und Überfrickelung verführen lässt, überhaupt sich nirgendwo ranschmeißt, die nicht kulturelle Referenzen verhandelt, sondern sie runterkürzt auf die DNA. Lässiger, knackiger Space-Dub-Funk, in dem selbst die Vainioesken Blip-Pulsare wärmen. Eine Sammlung von mehr oder weniger Studioimprovisationen sei das, und vermutlich ist eben einfach das der Grund dafür, dass jedes der neun Stücke die reife Kombination aus Leichtigkeit und Präzision einer schnellen Tuschezeichnung transportiert. Perfekt.

**MULTIPARA**

**REDSHAPE - RED PACK 2**
[DELSIN]

www.delsinrecords.com

Redshape ist einfach nicht zu fassen. Mit seinem neuen Mini-Album schafft er es wieder, seinen ganz eigenen Sound völlig anders klingen zu lassen. "Bulp Head" beginnt fast trällernd wuchtig mit Synths, die klingen, als hätte er sie einfach so schlendernd in die Tasten gehauen, und sich dann entschieden, dass es doch eher um rohe zuckersüße Gewalt gehen soll, als um Disco. "Daft Mode" zischelt wie eine verborgene Steampunk-Dampflock-Linie unter den Gemäuern des Bergheins, kontert mit klassischen Technoclaps und brummt am Ende doch verheißungsvoll deep. "Disco Marauder" zeigt Redshape in unerwarteter Deephouse-Laune, die seine harschen, leicht zerrigen Drums fast in ein Schlagzeugphantasma verwandelt, während auf "Path" alles in einem krabbelnd kaputten Groove untergeht, der ständig auseinander zu brechen droht, was auf "The Source" noch fortgeführt wird. Ein Album, auf dem er den ganzen Weg vom sanftesten Moment bis hin zur eigenen Dekonstruktion beschreitet, gelegentlich Discovorhänger hinter den 70er-Jahre-Synths lüftet, dann wieder besinnungslos lostrasht und das Ganze noch so perfekt mit ein paar Stimm-Samples auflockert, dass man selbst im wildesten Gewitter der Sounds manchmal sogar mitlachen muss. Pure Faszination für den ganz breiten Sound voller subtiler Nuancen.
**BLEED**

**TRAFFIC SIGNS - TRAFFIC SIGNS**
[POKER FLAT]

pokerflat-recordings.com

Wie jetzt? Ein digitales Reissue einer Serie von 12"s zu einer der Platten des Monats küren, obwohl die Tracks schon bis über zehn Jahre alt sind? Die Antwort: Das muss einfach sein. Traffic Signs zeigt nicht nur Steve Bugs unermüdliche Arbeit an immer jackenderen Oldschool-Tracks, die wir heute ständig und immer wieder abfeiern, sondern auch, dass sich die Geschichte nicht nur um sich selbst dreht, sondern immer einen neuen Glanz bekommt. Der Sound dieser Releases war damals und ist heute noch einzigartig. Extrem klar und aufgeräumt, dennoch unmissverständlich in seinen Referenzen an die ersten Tage von House und spielt in gewisser Weise mit einer leicht digitalen Ästhetik, die heutzutage so gut es geht unter den Tisch gekehrt wird. Dennoch klingen die Tracks auch heute noch in jedem Acid oder Oldschoolhouse-Set so kickend, als gäbe es eine unmissverständliche Einigung darüber, was so einen Sound auszeichnet. Die Klarheit und Reinheit dieser Tracks macht jeden einzelnen von ihnen zu einem Hit, der einfach keine Saison kennt, keine Vergänglichkeit, sondern in diesem endlosen Strom von der ersten Minute von House bis heute klarstellt, dass wir uns immer wieder auf eins einigen können. Alles war immer schon und immer wieder besser, weil es genau diesen Groove gibt.
**BLEED**

**IRON GALAXY - THINGS WE LOST ALONG THE WAY**
[BORN ELECTRIC]

Ich würde mal behaupten, den Titel dieser EP meint Iron Galaxy genau so: Im Laufe der Geschichte von elektronischer Musik bleiben immer wieder zu einer gewissen Zeit abgefeierte Methoden, Sounds, Elemente auf der Strecke, und dann erinnert sich niemand mehr daran, obwohl sie doch eigentlich so viel bedeutet haben. Und was tut man dagegen? Genau so eine EP produzieren wie diese, in der einen ständig aus den Ritzen der Sounds, den Beats, der Grooves und Sequenzen genau diese Dinge in aller frische und völlig naiv wieder angrinsen. Die vier Tracks sind so vollgepackt mit verschiedensten Glücksmomenten vergessener Zeiten, dass man gar nicht erst weiß, wo man anfangen soll. Vielleicht am durchgängigsten die unerwarteten Wandlungen von Acid, die sich in den Stücken wiederfinden, die tänzelnden Melodien, die sich immer wieder überschlagen, aber auch der unmissverständliche Wille auf so manches Popelement in den Stimmen nicht verzichten zu wollen. Eine Platte, die manchmal ein wenig nach einem Bilderbuch klingt, oder, wie das Cover vermitteln will, nach Kindererinnerungen an diese ganz großen Momente, in denen es einen nicht kümmert, ob man nun im Schlafanzug um den Weihnachtsbaum herumsteht, weil nur die ganz hinten in diesen scheinbar verblassten Bildern verborgene erste Euphorie zählt.
**BLEED**

**THATMANMONKZ - OVERPROOF**
[TONE CONTROL]

tonecontrolmusic.co.uk

House aus Sheffield klingt irgendwie anders. Allein die Betonung auf diese im Raum schwebenden, ultrasanften Samples, die einem aus Clicks&Cuts-Zeiten bekannt vorkommen. Und auch der Soul ist ein anderer, als der, den man in London viel zu oft finden würde. Nicht ganz so verseucht von R'n'B-Sternchen, nicht ganz so flach und vor allem völlig trancefrei. Und die Grooves sind auch eher voller lässigem Swing, die ravigen Klonk-Basslines sowieso. Dabei hat Thatmanmonkz beileibe keine Angst vor dem gelegentlichen Kitschmoment, oder der albernen Rückwendung zu ravenden Erinnerungen. Aber wenn man nach einer Basis sucht, dann ist es doch weit eher Funk und Siebziger. Auf "Right On" mutiert das mit dem klassischen Horn-Einfluss fast schon zu einer Band, die nur zufällig House spielt, auf "The Feeling" zu einer smooth überdrehten Vision dessen, was heutzutage Soul sein könnte, wenn man es aus den 70ern einfach konsequent weiter entwickelt hätte. Musik, die sich ständig weit hinauslehnt, aber doch ihre Wurzeln sehr gut kennt. Und dass es auf dem Floor dann doch ohne Probleme funktioniert, egal wie deep oder sanft, wie direkt oder übertrieben das manchmal zugleich sein kann, ist das eigentliche Wunder dieser EP. Wenn wir nur nicht das Gefühl hätten, das hört sowie so mal wieder niemand.
**BLEED**

## MAYA JANE COLES - COMFORT
[I/AM/ME]

Jeder Hype ist doch ganz symptomatisch mit der Frage nach seiner Berechtigung verbunden. Und wie ist das bei Maya Jane Coles? Die 25-jährige Londonerin trägt den ihren ja nun schon seit der Single "What They Say" aus 2010 mit sich herum und es gab bisher wenig Gründe, diesen anzuzweifeln. Doch nun bietet das Debütalbum "Comfort" auf ihrem eigenem Label I/ Am/ Me Anlass, die Frage neu aufzurollen. Aber noch bevor die Musik überhaupt erklingt und man auf Gegenargumente stoßen könnte, gehen einem diese auch schon wieder aus. Denn die Tatsache, dass Maya Jane Coles ihr Album im Alleingang auf den Weg brachte und realisierte, ringt einem schon ein beeindrucktes Nicken ab. An keiner Stelle ließ sich Maya auf die Finger schauen, geschweige denn klopfen, und neben Song-Writing, Sound Design und Track-Arrangements hat sie alles in ihrem eigenen Homestudio selber eingespielt, produziert und gemischt. Dazu singt sie noch auf zwei der zwölf Titel und hat das Album-Artwork selber entworfen. Nun müsste die Musik schon sehr daneben liegen, um ihr einen Strick daraus drehen zu können. Und das tut sie ganz und gar nicht. "Comfort" beginnt mit dem für Coles typisch melodieorientierten Deephouse-Sound, der einen mit seichten Synthies und ihrer sanften Stimme gespickt in ein warmes Subbass-Federkissen bettet und in eine leicht melancholisch geheimnisvolle Stimmung versetzt. Auf dieser aufbauend, übersetzt Coles ihren Sound im Verlauf des Albums auf Indie, Dub, R&B und Downtempo-Pop, was nach den letzten Singles sicherlich keine Überraschung darstellt. Der Gesang steht klar im Vordergrund und dabei tauchen aufgrund der Kollaborationen unweigerliche Referenzen auf. So kommt "Everything" ft. Karin Park unmöglich an Fever Ray vorbei, "Wait For You" ft. Tricky wirft zwangsläufig Massive Attack auf den Plan und "Fall From Grace" ft. Catherine Pockson erinnert an einen cheesy anmutenden R&B-Track aus dem Jahre 2002. Coles folgt eben ihrer Pop-Passion und bewältigt dennoch den schmalen Grad hin zur Lächerlichkeit. Und so ist "Comfort" ein schillerndes Stückchen Do-It-Yourself-Pop in Perfektion, das Coles ganz alleine aus der Deephouse-Taufe gehoben hat.
**CK**

# ANTHONY NAPLES

## NEW YORK IN NICHT ANALOG

**T** Bjørn Schaeffner

**Anthony Naples ist einer der vielversprechendsten House-Newcomer aus New York - und darf schon mal einen Remix für Four Tet basteln. Dabei denken manche seiner besten Freunde immer noch, eine Technoparty sei so wie im Hollywood-Blockbuster.**

Unser Treffpunkt: ein Plattenladen. A-1 Records im East Village. Hier steht regelmäßig L.I.E.S.-Chef Ron Morelli hinter dem Tresen. Aber ich bin nicht seinetwegen gekommen, sondern wegen Anthony Naples. Einem hochgeschossenen Jungen, der erwartungsvoll aufblickt, als ich die Ladenklinke runterdrücke. Minuten später lässt sich Naples den Liberty-City-Klassiker "If You Really Love Someone" einpacken. "Weißt du, von wegen Murk. Ich muss ja schließlich die Miami-Fahne hochhalten." Anthony Naples lacht. Er spricht schnell, mit mildem italo-amerikanischen Akzent. Miami? Da ist er aufgewachsen. Heute aber wird Naples als großes New Yorker Talent abgefeiert, als Repräsentant der neuen, hiesigen House-Schule. Erst vor zwei Tagen war in einer Veröffentlichung der gerade hier stattfindenden Red Bull Music Academy zu lesen, Naples sei der wichtigste House-Newcomer im Big Apple. Dafür, dass der junge Mann erst seit zwei Jahren Tracks bastelt, hat Naples schon eine beachtliche Karriere hinter sich. 2012 war er aus dem Nichts aufgetaucht, gerade Mal 21 Jahre alt: Da erschien die Mad-Disrespect-EP auf dem New Yorker Label Mister Saturday Night. Verschrobene, kratzige, auf obskure Weise Soul-beladene Housetracks, die es in manche Endjahresliste schafften. Beim Mastering riet der Toningenieur Naples, mit seinem analogen Sound doch etwas zurückzufahren. Nur war da kein Hauch einer Bandmaschine drauf, alles war in Ableton entstanden. Einen Nerv trafen die Tracks auch bei einem gewissen Kieran Hebden alias Four Tet, der den jungen Produzenten beauftragte, einen Remix für seine Nummer 128 Harps zu machen. Es folgten eine weitere Platte auf Mister Saturday Night, eine auf Trilogy Tapes und eine für Rub-a-Dub. Anfang des Jahres hat Anthony Naples das eigene Label Proibito ins Leben gerufen, mit einer Platte seines Freundes Huerco S.

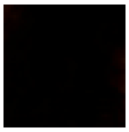
Jetzt sitze ich in einer Eisdiele diesem jungen Herrn gegenüber, der dem eigenen Erfolg nicht so recht trauen will. "I got lucky! Natürlich freut es mich, wenn mich etwa The Wire lobt. Wenn ich es aber dieses Jahr nicht wieder in die Jahresbestenliste schaffe, ist mir das egal. Ich will ja nicht ein Opfer des eigenen Hypes werden." Überhaupt gebe es über ihn nichts wirklich Spektakuläres zu berichten. "Ich führe ein ganz normales Leben, wohne zusammen mit meiner Freundin und meinem Hund. Und wegen meines Hobbys 'Rave-Musik' nehmen mich meine Kumpels immer wieder mal auf die Schippe." Wobei sich deren Verständnis von Clubmusik, so Naples, auf Hollywood-Klischees beschränke: Wer erinnert sich an die "Blood Rave"-Szene im Wesley-Snipes-Streifen "Blade"? Während sich die DJ-Bookings derzeit immer mehr häufen, werkelt Naples eifrig an einem Live-Set. Ein Album soll auch bald erscheinen. Er wolle weiterhin in New York bleiben, auch wenn das Leben hier sehr teuer sei. "Es ist schon so, dass ich diesen Sound primär mache, weil ich hier in New York lebe. Ich finde es wichtig, dass man für seine Heimatstadt einsteht. Wie Kyle Hall mit Detroit. Oder Delroy Edwards in Los Angeles. Wenn jetzt jeder einfach nach Berlin ziehen würde, was wäre dann hier noch übrig"? Wo er sich in fünf Jahren sieht? "Keine Ahnung. Irgendwo in Kalifornien. An der Sonne." Und Anthony Naples lacht.

## ALBEN

**The Green Man (TGM) - Sound Power**
**[Basswerk - Rough Trade]**
Zugegeben, ich habe das Album nicht durchgehört. Liegt aber erstmal gar nicht an der Qualität der Stücke, sondern an deren auf zwei CDs aufgeteilten Quantität. 30 Tracks? Da reicht doch die Aufmerksamkeitsspanne eines durchschnittlichen Musikhörers gar nicht aus. Also das Werk als zwei Alben hören. Und tatsächlich, das funktioniert besser und muss wohl auch so gedacht sein, da die zweite CD viel eher einen Compilation-Charakter besitzt. Denn hier werden nochmal ganz andere, teils härtere Sound-Fässer aufgemacht und Remixe anderer Künstler sind zu finden. Also konzentriere ich mich auf die erste CD. Die klingt nun in erster Linie mal nach TGM. Das Kölner Drum-&-Bass-Urgestein hinter Basswerk arbeitet ja schon seit je her mit diesen von Dancehall und Jungle beeinflussten Drum-Patterns, die hier erneut stark in den Vordergrund treten und lyrische Unterstützung von Demolition Man, MC Navigator oder Mystic Dan erfahren. Einerseits. Andererseits arbeitet Heiner Kruse sehr viel mit warmen Pads, die mit eher aufgebrochenen, zur Half-Time strebenden und zeitgeistigeren Drum-Strukturen unterlegt werden. Vor allem die Kollaboration mit Sam KDC "Shy Conversations" sticht hier heraus. Aufgrund der Track-Fülle driftet diese Sound-Ästhetik allerdings teilweise in eine Art lähmende Langatmigkeit ab. Aber am Ende fügt sich "Sound Power" dann doch zu einem sehr entspannten Liquid-Album, das einen ganz bewussten Fokus auf die Roots von Drum & Bass setzt, ohne das Jetzt aus dem Auge zu verlieren und vorwiegend im Wohnzimmer für Glücksgefühle Sorge tragen kann.
**ck**

**Kon - On My Way**
**[BBE - Alive]**
Bekannt durch seine Compilations mit Kollege Amir auf dem gleichen Label, ist Kon zurück bei BBE mit seinem Debütalbum, auf dem Ben Westbeech, Induce aus Miami , Amy Douglas aus Miami und Georg Levin aus Berlin ans Mikro dürfen. Am Keyboard ist Yuki Kanesaka mit dabei. Herausgekommen ist ein Housealbum, dem man das jahrelange Plattensammeln von Funk & Soul- Raritäten durchaus anhört. Ansonsten spart Kon sich aber leider jegliche Überraschungen, hier fehlen Ecken und Kanten, das ist glatt polierter House, der einen nicht sonderlich vom Hocker reißen kann. Da kann auch Ben Westbeech mit seinem Gesang nur bedingt helfen. Alles in allem ist das nur mittelmäßig über die Albumstrecke, schade drum.
*www.bbemusic.com*
**tobi**

**Thundercat - Apocalypse**
**[Brainfeeder - Rough Trade]**
Nach einem Debüt, zu dem Bassist Stephen Bruner von Label-Papa

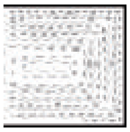


und executive producer Flying Lotus gedrängte wurde (dafür ein Danke an dieser Stelle), kommt Thundercat nun selbstbewusst mit LP Nummer zwei um die Ecke und nimmt den Jazz bei seiner schleichenden Reinkarnation ein Stück an der Hand. Nicht dass "Apocalypse" auf dem Jazz-Gleis abzustellen wäre, vielmehr haben die Songs einen jazzy Touch, während sich Thundercat irgendwo zwischen Funk, Pop, R&B und Elektronika gekonnt den Genres entzieht. Im Vergleich zum Vorgänger ist "Apocalypse" streckenweise catchier geraten. Das Mono/Poly co-produzierte "Heartbreaks + Setbacks" könnte fast im klassischen Sinne zu einem Hit werden, und auch "Oh Sheit it's X" ist mit seinem 80er Jahre Westcoast-Lead-Synthie an Ohrwurm-Appeal kaum zu toppen. Eigentliches Highlight des Tracks: dieser blubbernde Bass, der irgendwie an George Clintons kosmischen Funk anknüpft. Apropos Afrofuturismus: "The Life Aquatic" ist quasi Thundercats Ausflug in die Unterwasserwelten von Drexciya, mit hypnotisch fließendem Synthie-Arpeggio und vorwärts rollenden Drums. Die volle Demonstration von Bruners Bass-Virtuosität bekommen wir auf "Seven" geboten, ein Prog-Rock-Jam, der allein mit Bass und Drums auskommt, und mit 2:17 bedeutend zu kurz geraten ist. Wie die ganze Platte übrigens!
*www.brainfeedersite.com*
**wzl**

**Roedelius Schneider - Tiden**
**[Bureau B - Indigo]**
Hans Joachim Roedelius war eine Hälfte der Kraut-Elektroniker

Cluster und hat mit Dieter Moebius, Michael Rother und Brian Eno das Projekt Harmonia betrieben. Stefan Schneider ist/war Mitglied von To Rococo Rot und Kreidler und produziert solo unter dem Namen Mapstation elektronische Musik. Zusammen haben die beiden im Jahre 2011 das Album "Stunden" veröffentlicht. Jetzt kommt mit "Tiden" ihre zweite Kollaboration. Roedelius und Schneider präsentieren hier ein gutes Dutzend sehr entspannter Tracks, eingespielt mit Flügel, Synthesizer und Elektronik. Die Musik hat durchgehend ambienten Charakter, die Kompositionen sind trotz einiger repetitiver Elemente in sich recht beweglich, entwickeln sich stetig fort und verzichten dadurch wie auch durch ihre Kürze (anderthalb bis knapp sechs Minuten) auf übermäßige Dronige Längen. Die Stimmung ist durchweg freundlich und man verzichtet auf Dunkles oder Verschreckendes. Ein paar Ecken und Widerborstigkeiten hätten der so ein wenig gesetzt wirkenden Musik aber gut getan.
*www.bureau-b.com*
**asb**

**Norbert Möslang - killer_kipper**
**[Cave12 - Metamkine]**
Dem Konzept "geknackte Alltagselektronik" als Klangerzeuger ge-



winnt Norbert Möslang, ehemals gemeinsam mit Andy Guhl als Voice Crack, Schweizer Legende, seit inzwischen zwanzig Jahren vibrierende Improvisationen im Niemandsland zwischen Free Jazz und Industrial ab. Und da geht immer noch was. Diese hier, eine knappe halbe Stunde während der Manifestation d'art contemporain 2011 in Genf, erfreut, nicht, weil sie unbedingt Neues bietet, sondern weil das Paket als Ganzes prima umgesetzt ist. Geboten wird eine glückliche Live-Entwicklung hin auf ein kraftvoll tuckerndes Bollern als Thema, eine greifbare, dynamische Aufnahme im Aufführungsraum, als wäre man dabeigewesen, und das korrekte Format auf 45 rpm. Fast möchte man's im Club auflegen, aber da hat man sich schon im Wörterwald auf dem Cover festgelesen, der die Assoziationsmaschine hochfährt, während das kollektive Unterbewusstsein der Maschinchen einfach nur fröhlich und trocken durch die Ströme wirbelt.
*label.cave12.org*
**multipara**

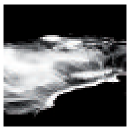
**Ezechiel Pailhès - Divine**
**[Circus Company - WAS]**
Mit Nôze konnte ich nie etwas anfangen, das Album von Ezechiel

Pailhès stelle ich mir hingegen ganz vorne ins Regal. Für immer. Natürlich purzeln Chanson-Assoziationen auf einen ein, wobei ein Großteil der Tracks instrumental daher- bzw. über ein Summen oder ein berherztes Ba Ba Baaa nicht hinauskommt. Es muss also die Melancholie sein, und die sitzt tief. Krude instrumentiert, komplett akustisch und doch so speziell, dass einem nichts Vergleichbares einfällt, reißen einen die Miniaturen einfach mit. Verspielt, durchdacht, ohne Schnickschnack, genau auf den Punkt, will man einfach nur rauchen und sich in den Armen liegen. Und dann kommt "Quietude" und es geht nichts mehr. Immer wieder und wieder und wieder und wieder muss man diesen Song hören, will jeden Ton in sich aufsagen, die Vocals lernen, am besten die Sprache gleich dazu, Ezechiel anrufen, ihm ein neues Banjo schenken, das Piano nochmal extra verstimmen, die erste lebende Zutat eines "prepared pianos" sein, die Périphérique bepflanzen und endlich die Seine durchschwimmen.
*www.circuscompany.com*
**thaddi**

**Colin Stetson - New History Warfare Vol. 3: To See More Light**
**[Constellation - Cargo]**
Der Bass-Saxophonist Colin Stetson ist ein sehr gefragter Musiker,

seine Arbeit ist auf Veröffentlichungen von Tom Waits, Arcade Fire, Feist und Bon Iver zu bewundern. So ist es auch naheliegend, dass Bon-Iver-Frontmann Justin Vernon auf mehreren der elf hier vertretenen Tracks seine Stimme leiht. Der australische Komponist und Producer Ben Frost hat die Live-Improvisationen, die dem Album zugrunde liegen, aufgenommen. Dritter Teil einer "Mach mal den Mund auf und lass ihn einfach eine Weile offenstehen"-Reihe, ist "New History Warfare Vol. 3: To See More Light" ein virtuoser Furor. Das ist keine Auseinandersetzung mit einem Instrument, das ist Auseinandernehmen und Zusammensetzen eines Klangkörpers gleichzeitig, und es wäre absolut wundersam, wanderte das geschundene Objekt dieser Begierde nach einer derartigen Performance nicht direkt zur Reparatur in die Werkstatt. Dieses Klappenfliegen-Sax-bersten-Artist-explodieren spielt irgendwo zwischen Minimal, Experimental, Industrial und Emo. Emo vor allem durch die vorsichtig eingesetzten vokalen Klammern Justin Vernons: Wenn du also das nächste Mal dem Ausbruch eines Vulkans beistehen möchtest - das ist die Musik dazu.
*www.cstrecords.com*
**raabenstein**

**Stephan Mathieu - The Falling Rocket**
**[Dekorder - A-Musik]**
Ganz abgesehen von der in sich ruhenden Majestät und losgelösten



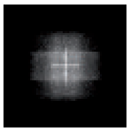
Weite, mit der sich diese acht mal zehn Minuten Drones entfalten, durchaus passend benannt nach Sternen, ob weich rauschig glühend, sanft sirrend, sich strahlend auftürmend oder in dunkler Ferne dräuend: Interessant werden sie durch das Setup (das offenbar neben Farfisa Orgel und Hohner Elektronium und in einem Stück Phonoharfe mit E-Bow auch mechanisches Grammophon und Radio enthält), dessen Funktionsweise sich angeohrs der sehr klaren Resultate aus ineinanderlaufenden Klangband-Lasuren nicht unmittelbar erschließt. Live eingespielt, und so möchte man das auch mal sehen; erleben dürfte es besser treffen. Denn Mathieu dreht hier in hochauflösender Zeitlupe harmonische Gesten ineinander, wärmer und raumfüllender als in seiner Zusammenarbeit mit Robert Hampson als Main vor ein paar Monaten, und lässt dabei die Welt stille werden. Aus einem Guss, reich an Schattierungen, und subtil einzigartig im Sound: eine herausragende Droneplatte.
*www.dekorder.com*
**multipara**

**Sankt Otten - Messias Maschine**
**[Denovali - Cargo]**
Gemeinsam mit Jaki Liebezeit, Ulrich Schnauss, Harald Grosskopf, Bohren & der Club of Gore, Miles Brown und Coley Duane Dennis haben Sankt Otten ihr neues Album aufgenommen: Ansage. Hat es was geholfen? Nicht wirklich. Die Vermischung eines Synth-Sounds, mit dem man in den 70ern noch für Aufsehen sorgen konnte, einer viel zu lauten Lead-Gitarre im Frippertronics-Stil mit überraschend kompatibler Rhythmik hinterlässt einen schalen Eso-

## ALBEN

Geschmack. Die Originale der damaligen Zeit sind allesamt besser. Abklatsch einer zurecht vergessenen Zeit.
*www.denovali.com*
**thaddi**

**Aun - Alpha Heaven**
**[Denovali - Cargo]**
Das kategorische digitale Prozessieren analoger Signale ist aktuell

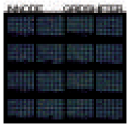


nicht sonderlich in Mode, da tut es gut, dass Aun auf ihrem neuen Album weiter in dieser Richtung experimentieren. Gleich zu Beginn die große Geste. Es könnte auch Fennesz sein, der hier am Werk ist. Doch Schritt für Schritt blitzt der eigene Charakter, die eigene Herangehensweise immer mehr durch, "Alpha Heaven" entwickelt sich zu einer tiefgreifend disruptiven Reise durch das in Schutt und Asche gelegte Schlachtfeld, auf dem sich die Nullen und Einsen jahrelang mit den organisch gewachsenden Wellenformen um Kopf und Kragen battleten. Jetzt also Hand in Hand. Es geht um den Stillstand. Nicht die Verweigerung gegenüber dem Fortschreiten, sondern das Innehalten, den Fokus auf die noch so kleine Idee, die die Welt verändern könnte. Ohne erneute Schlacht. Wer das nicht glaubt, höre "Peacecalm" und schweige für immer.
*www.denovali.com*
**thaddi**

**Julia Holter - Tragedy**
**[Domino - Good to Go]**
Reissue von Holters 2011er Release auf Leaving Records. "Tragedy" ist eine Bearbeitung der Tragödie "Hyppolytus" von Euripides, eine klassische In-

szenierung um Ränkespiele der griechischen Götter, all included, verschmähte Liebe, Hass, Rache und Tod. Man kann jetzt nicht mit eindeutiger Sicherheit sagen, ob es die Künstlerin bedauert, den täglichen Unbill nicht mehr den Intrigen gelangweilter Unsterblicher zuschreiben zu können. Diese Frage ist bei der Finesse wie Julia Holter hier Field Recordings, Drones, Ambient, Neo-Classical und Elektronika zu einem einzigartigen Erlebnis verdichtet auch definitiv nebensächlich, alles zusammengefasst durch ihre Stimme - Laurie Anderson wäre ein möglicher, aber nur annähernder Vergleich. Die aus Los Angeles stammende Multi-Instrumentalistin und studierte Komponistin legt hier eine Komplexität an Sound und Arrangement vor, die bezauberte Sprachlosigkeit hinterlässt - und schiere Freude.
*www.dominorecordco.com*
**raabenstein**

**Innode - Gridshifter**
**[Editions Mego - A-Musik]**
Der kühle Biss der elektrischen Texturen von "Gridshifter" trägt

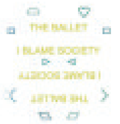


ganz unverkennbar die Synthesizer-Handschrift von Stefan Németh, sonst bei Radian für selbige verantwortlich; und vor allem im Opener der B-Seite hallt auch die Power nach, die jenes Wiener Trio speziell live entwickelt. Ähnlich wie dort geht es hier um den alten Mensch-Maschine-Hybrid, die Verlebendigung starrer Muster, um kollaborative Verfahren, statischen Anordnungen Drive, Richtung und Seele zu geben. Denn in acht der zehn Stücken verbergen sich wie Teufelsblumen im Blattwerk zwei Drummer, mit einschlägigen Erfahrungen: zunächst Bernhard Breuer (Elektro Guzzi, wir erinnern uns: Techno mit Gitarre, Bass, Schlagzeug), dann Steven Hess (Locrian, Pan.American, Ural Umbo), und beide lassen den Schweiß und Funk weit hinter sich, der Urvätern dieses Setups wie Moebius/Plank/Neumeier oder auch D.A.F. noch verpflichtend war. Hier geht's ums Wegkokeln von Frost. Knusprig.
*www.editionsmego.com*
**multipara**

**Martin Bédard - Topographies**
**[empreintes DIGITALes - Metamkine]**
Wie das Label ist auch Martin Bédard in Montreal zu Hause, wo er

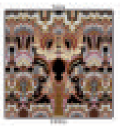
studiert und (bei Robert Normandeau) promoviert hat und wo er heute unterrichtet. Thema seiner Kompositionen, hier das erste mal auf Albumlänge versammelt, ist allerdings die Stadt Québec. Das Stadtgefängnis als Ort gefrierender Erinnerungen, brüchiges Metall und der Brückeneinsturz von 1907, oftstypische Klangsignale (lokale "Phonokultur", so Bédards Ausdruck) und archäologische Ausgrabungen. Förderungsaffine Themen, zu denen sich zwei freiere Arbeiten gesellen, über die literarische Figur eines Nachtwächters die eine, über Züge die andere. Zuweilen hört man ja, in der Akusmatik klinge alles wie auf Albumlänge aufgeblähte Kino-Hitech-Surroundsound-Demonstrations-Jingles. Egal was Bédard hier anpackt: dem spielt er voll in die Karten – und gewinnt am Ende doch. Der Rausch an übereinanderstürzenden metallischen Drones und flatternden Gatings, entfesselten Farb- und Dynamikschlieren ist bei ihm schlicht nochmal ein paar Grade schärfer und zupackender als anderswo. Hyperrealer Fiebertraumtaumel von Anfang bis Ende. Groß, natürlich. Und vor allem.
*www.empreintesdigitales.com*
**multipara**

**The Ballet - I Blame Society**
**[Fortuna Pop! - Cargo]**
Wow. Queer groß geschrieben, sozusagen quer geschrieben, das



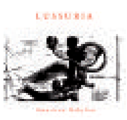
scheint bei Greg Goldbergs Projekt wichtig zu sein. Schiebt man diesen Überbau zur Seite, findet sich hier - ähnlich wie bei den Weggefährten der wundervollen Magnetic Fields oder Hidden Cameras schlichtweg bezaubernder Indie Pop der durchaus auch mal auf die Schuhe guckenden Sorte, der allerdings niemals den Nacken starr oder den Kopf schwer werden lässt. Dafür sind The Ballet dann doch fast eine Spur zu sehr in der Garage oder zumindest draußen in der Welt. Da schwingen dann schon eher kleine Momente der alten Helden Galaxie 500, Luna oder Feelies mit. Da passen auch die Gastauftritte von u.a. Kaki King und Scott Matthew auf vorhergehenden Produktionen. Bla bla bla, alles uninteressant, wenn der zweite Song von "I Blame Society" ertönt, das entrückend schöne "Cruel Path". Selten wurde zuletzt derart sanft gescholten, da lassen dann aber wirklich die besten Momente von den schon genannten Bands plus Belle & Sebastian und Camera Obscura grüßen. Und eine Prise französischer Chanson, also, die angekränkelte Variante à la Gainsbourg, höre die Bassläufe. Und so geht das einfach weiter, "Feelings", hm, nochmal wow, schwärm, blame 'em all, softly.
*www.fortunapop.com*
**cj**

**Tunng - Turbines**
**[Full Time Hobby - Rough Trade]**
Der Opener "Hustle" von ihrem 2010er-Album "And Then We Saw



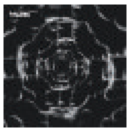
Land" bleibt ein Evergreen der Indie Disco, immer einsetzbar, nicht als Waffe, sondern als tanzbarer Supertrost. Das kann zum immerwährenden Maßstab werden. Und ist es nunmehr ja auch. Deswegen tut es gut, dass Tunng es gar nicht erst auf eine Wiederholung anlegen und dieses Mal wesentlich stärker zurückgenommen mit "Once" starten. Freilich bleibt das alles feinster Indie Pop mit Open Mindedness vor allem in Richtung Indietronics und Folk Pop. Mike Lindsay lebt mittlerweile in Reykjavik und gibt erfreulich entspannt einen Zusammenhang zwischen Stadt, Land und seinen Songs zu. Insofern sind sich Tunng treu geblieben, diese konzentrierte Entspannung gibt es selten zu hören. Tunng begaben sich dafür u.a. in Benges "Synth Museum", wo es bekanntlich einiges an vergessenen Geräten zu bestaunen gibt, was zuletzt im Positiven mehrfach der Altmeister des coolen Synthie Pops, John Foxx, erfahren durfte. Tunng sind aber nun keinesfalls so herrlich maschinesk wie Foxx, sondern kommen da schon eher aus der Scheune mit den Synthies über den Bauernhofhof gelaufen. Taugen deswegen auch mehr zum utopischen In-den-Arm-Nehmen, während Foxx und Benge das eher zum Untergang evozieren. Sommer, Sonne, endlich, und Tunng spielen dazu auf, so einfach und klischeehaft ist das Leben manchmal.
*www.fulltimehobby.co.uk*
**cj**

**Lussuria - American Babylon**
**[Hospital Productions]**
Für all diejenigen, denen Andy Stott wieder einen freudigeren Blick



auf Techno und dessen dunkle, unausgeleuchteten Winkel eröffnet hat, setzt Hospital Productions mit Lussurias Werk mehr Licht in diese nosferatuschen, mit Industrial und Ambient durchsetzten Kammern. 2012 in Dreierserie und Miniauflage von 99 Kopien auf Kassetten erschienen, drängt aus allen Ritzen und Fugen der acht Tracks des Albums schwärzestes schwarzes Schwarz. Selbst unter Zuhilfenahme aller einsetzbaren Ressentiments gegenüber genrespezifischen Klisches und Albernheiten umstrickt "American Babylon" Kopf und Gehör schlichtweg dicht und gnadenlos. Sosehr auch alle Farbtöpfchen, aus denen hier eifrig gesogen wurde offensichtlich ihren Nachklang haben, sosehr Horror, Klaustrophobie und Endzeit eigentlich zu spitzbübig ritualisierter Produzentenfertigkeit verkommen schienen - hier harrt der wahre sinistre Meister deiner Seele. Lustig zweideutig daran ist nur, dass Lussuria im Italienischen Lust bedeutet. Ehem - ja. Na dann.
**raabenstein**

**Walton - Beyond**
**[Hyperdub - Cargo]**
Walton ist der 22-jährige Brite Sam Walton, der vermutlich am



ehesten treuen Hyperdub-Fans ein Begriff sein dürfte - 3 EPs sind dort in den letzten 2 Jahren von ihm erschienen. Jetzt kommt er mit einem extrem überladenen Album daher. Rhythmisch verspielt, bisschen Footwork hier, bisschen Grime da und immerzu lauert der Funk unter einem von Ideen zugekleisterten Teppich. Die Stücke sind kurz, eher Skizzen als durchgeplante Tracks. Ständiges Hin und Her zwischen introvertierten Passagen, die einen vor lauter Dumpfheit und Schwerfälligkeit beinahe erdrücken, und diesen Momenten, in denen kurz alles aufklart und fluffige Chords sich vom müden Matschgerüst befreien ("Need to feel"). Hier mal ein kurzer Blick ins rohe Technobritannien mitsamt staubtrockenen Bassdrums, Knochengeklöppel und Motorenrattern, dort ein Wink Richtung James-Blake-Soul, völlig verdreckt und zäh wie halbgetrocknetes Kaugummi ("You&Me"). Zwischendurch auch mal ein sorgloser Funk ("Love on the dancefloor"), mit verschmitzten Verzögerungen. Verschrobenes Highlight: "Grit", das vor lauter Stolperei beinahe frontal auf die Schnauze fliegt, mitten in die Kiesgrube, nur um im richtigen Moment noch von ein paar Chords gehalten zu werden, kurzes verschüchtertes Aufgrinsen, dann geht die Tortur weiter. Der Dancefloor ist schließlich kein Zuckerschlecken. Irgendwie unbefriedigend diese Platte, weil es nie wirklich losgeht, aber aufreibend, und das ist doch gut!
**malte**

**Maya Jane Coles - Comfort**
**[I/AM/ME - Rough Trade]**
Die Erwartungen waren echt hoch. Dazu hatte auch die lange Zeit

des Wartens hin zu Übriges beigetragen. Maya Jane Coles ist eine der am höchsten gehandelten jungen Produzentinnen im House, spätestens seit dem Erfolg ihres Tracks "What They Say" von 2010. Die Londonerin hat bis heute eine beachtliche Karriere hingelegt, und auch mit ihrem Album wollte sie neue Maßstäbe setzen. Zunächst einmal: "Comfort", komplett in Maya Jane Coles' Studio daheim aufgenommen, ist eine durch und durch nuancierte Angelegenheit geworden, die, wie angekündigt, verschiedenste Facetten ihrer Schöpferin zeigt. Es ist also kein reines House-Album, es gibt HipHop (Coles' Anfänge), Dub und Indie-Anklänge mit Gitarren, die an The xx denken lassen. Auch die Gästeliste ist beachtlich: Von Miss Kittin über Kim Ann Foxman bis hin zu Tricky haben sich allerhand gestandene Sänger bzw. Rapper vor ihr Mikrofon gestellt. Das alles ist soweit völlig gelungen. Doch irgendwie verströmt das Album auch eine gewisse Kälte und Glätte, die weniger Ausdruck von Stilwillen zu sein scheint, als Ergebnis eines ziemlich großen Kontrollbedürfnisses. Einige Stücke wollen daher nicht recht vom Fleck kommen. Clubtauglichen Pop bietet "Comfort" allemal, seinem Titel gerecht wird es allerdings kaum.
**tcb**

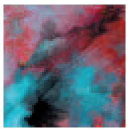
**Okkyung Lee - Ghil**
**[Ideologic Organ - Anost]**
Das Cello ist die neue Gitarre. Kein anderes Instrument hat sich so

in den letzten Jahren aus dem klassischen Kontext hinausbewegt ins Freie, in die Elektronik, als Haupt-, Solo-, Defaultstimme. Ein Prozess der Befreiung, den Okkyung Lee auch ganz persönlich durchlebt hat, die als ab drei Jahren klassisch ausgebildete Cellistin in die U.S.A. kam und dort, über den Improv-Umweg, ihr Herz für Noise entdeckte. Vielleicht braucht es diese persönliche Geschichte, einschließlich Sozialisation in Korea, um transgressive, in die Tiefe bohrende Ausdruckskraft, wache Formkontrolle, die zu überraschen weiß, und ein schmerzbefreites Ohr für verblüffende Klangeffekte zusammenkommen zu lassen (in "Molly Ganeun" (Fortgehen) etwa wird definitiv eine MC-202 totgekitzelt). In ihren Händen wird das Cello zum ohne Gebrauchsanweisung vom Sirius gefallenen Synth Marke Knarzmeister, den sie sich offenbar bis zur Verschmelzung zu eigen gemacht hat. Produzent Lasse Marhaug nahm die neun Stücke an verschiedenen Orten in Norwegen auf einem Second-Hand-Kassettengerät auf; man mag zwar rätseln, woher mancher Distortioneffekt herrührt, so oder so lässt der Sound aber rein gar nichts zu wünschen übrig. Die Musik auch nicht. Mein Album des Monats.
*editionsmego.com/ideologic-organ*
**multipara**

**Rone - Tohu Bonus**
**[Infiné - Alive]**
Rones gefeiertes Tohu Bohu bekommt eine Fortsetzung in Form

dieser Bonus-CD. Geschichtenerzählend und Soundtracks zu imaginierten Comics komponierend gibt der Franzose sich auch auf diesen 6 Tracks: 2 davon sind alternative Versionen von Stücken des Albums ("Beast Part 2", mit wunderschön grummelnder Bestie und "Let's Go" im wild edit). Dazu kommen zwei weitere postrockige Stampfer ("Tag", "Pool") und zwei experimentellere Häppchen. Gerade diese beiden, der Opener "Room 16-18" und "Shadows", offenbaren aber eine bisher eher unbekannte Seite, führen ein knisterndes Eigenleben durchsetzt mit allerlei Störgeräuschen, zwischen zischelnden Kabelsalat und brabbelndem Weltempfänger und weisen auf Nebenschauplätze, die bei den anderen Tracks eher im Hintergrund eine Rolle spielen. Hier zeigt sich Rones eigentliche Stärke, der überschäumenden Trance-Gestik eine organische Materie entgegenzusetzen, die zum Hinhören einlädt, wie ein Lebewesen atmet und pulsiert. Dort wo Rone dieser Eigendynamik den Raum zur Selbstentfaltung lässt, entstehen die tollsten Augenblicke. Lebende Datenströme. Was wollen wir mehr?
*www.infine-music.com*
**malte**

**Justin Walker - Lullabies & Nightmares**
**[Kranky - Cargo]**
Der Trompeter Justin Walker spielt normalerweise mit der Band



Nomo einen Mix aus Jazz, Afrobeat und Funk. Auf seinem Soloalbum lässt er den Tönen seines Instrumentes aber grundsätzlich viel mehr Zeit um sich zu entwickeln; Tonfall und Form eines Klangs stehen im Vordergrund seines Spiels. Zusätzlich arbeitet er seit einigen Jahren mit einem fast vergessenen, in den 70er Jahren erfundenen Instrument namens EVI (Electronic Valve Instrument), einem elektronischen Blasinstrument mit trompeten-typischen Spieleigenschaften. Mit Loops aus diesen beiden Instrumenten und ein wenig Schlagwerk legt er die Grundlage für die auf "Lullabies & Nightmares" versammelten Tracks, denen er mit seinem frei improvisierten Solospiel und dem recht eigenwillige Klang des Electronic Valve Instrument eine stets merkwürdig schwebend ruhelose Atmosphäre verleiht. Einlullende, aber auch irgendwie fremde und fast ein wenig unheimliche Klänge zwischen Schlaflied und Albtraum.
*www.kranky.net*
**asb**

# COLD REC.

## PINCH GRÜNDET NEUES LABEL

**T** Philipp Rhensius

**"Ich möchte mit Cold Recordings eine Anlaufstelle für eine neue musikalische Bewegung schaffen. Eine Musik, die sämtliche Stile des Hardcore-Kontinuums von Acid House über Jungle, Garage und Grime vereint und ihnen neue Elemente zufügt", beschreibt der Dubstep-Pionier Pinch aka Rob Ellis die Vision seines kürzlich gegründeten Labels.**

Dass dies nicht ohne Hintergedanken geschieht, ist zu erwarten. Immerhin hat er mit seinem Label Tectonic, auf dem neben klassischen UK Dubstep à la Kryptic Minds auch die innovativen Broken-Beat-Entwürfe der New Yorkerin Pursuit Grooves erscheinen, die Grenzen Bass-betonter Clubmusik längst erweitert. Denn Ellis war schon immer mehr als nur Produzent wegweisender Tracks wie "Qawwali", sondern stets auch ein fleischgewordener Seismograf, der neue musikalische Mutationen bereits in ihren Anfängen wittert. So ist der Name des Labels Programm. "Cold" steht für Musik, die ihre Energie aus einer spezifischen Darkness bezieht. Womit wir bei einem Attribut angekommen wären, das die britische Clublandschaft seit jeher von anderen unterscheidet. Jedenfalls bis zuletzt, denn: "In den letzten Jahren spielten düstere Sounds selbst im Dubstep immer weniger eine Rolle und werden in der heutigen UK-House-Szene oft komplett ausgespart", stellt der in Bristol lebende DJ fest. Doch anstatt in eine lähmende Nostalgie zu steuern, arbeitete Ellis aktiv an seiner Vision einer neuen Clubmusik, in der die gerade Bassdrum und der düstere Vibe gleichberechtigt sind; etwa auf seinem 2010 veröffentlichten Track "Croydon House" zu hören. "Der Track war ein wichtiger Ansporn für die Gründung. Es sollte ein House-Track werden, der die Stimmung früher Metalheadz-Parties von 1995 einfängt." Die erste Veröffentlichung auf Cold stammt vom Newcomer Elmono, dessen "Shadows Of The Moon" stets die Balance zwischen Vocal-induzierter House-Euphorie und gebrochenen Beats mit Subbass-Fundament hält, und dabei auch an den Sound junger Talente wie Wen erinnert, der auf Martin Clarks Label Keysound Recordings veröffentlicht. Auch das ist weniger ein Zufall als ein Eingriff in die Genetik der clubmusikalischen Evolution. So war erst vor Kurzem im Internet eine Diskussion zwischen Martin Clark und Ellis nachzuverfolgen, in der sie die charakteristischen Gemeinsamkeiten der neuen Subgenres jenseits üblicher Stilbezeichnungen diskutierten und sich schließlich auf das Tempo als wichtigste Schnittmenge einigten. Für Cold stehen daher zunächst Tracks zwischen 120 und 130 BPM im Vordergrund.

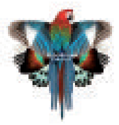
Bleibt nur noch zu fragen, was Ellis eigentlich mit diesem allgegenwärtigen Begriff der Düsterheit verbindet. "Ich suche nicht etwa nach einem Soundtrack für einen Horrorfilm. Es geht eher um eine bestimmte Atmosphäre, die mich fasziniert. Für mich ist Darkness ein großes Mysterium, etwas Unbekanntes, das man erst mal nicht versteht. Düstere Clubmusik hinterlässt den Hörer mit unbeantworteten Fragen. Darin steckt eine ungeheure Kraft, denn es lässt einem Raum für eigene Interpretationen. Die besten Erfahrungen im Club hatte ich immer, wenn die Musik deep, dark und perkussiv war. Und das funktioniert über stilistische Grenzen hinweg, sei es Jungle, Dubstep, Techno." Dass diese Grenzen für Cold Recording gar nicht erst existieren, lässt viel erhoffen.

## ALBEN

**Ken Camden - Space Mirror**
**[Kranky - Cargo]**
Ken Camdens "Space Mirror" erinnert ein wenig an Günther Schickerts vor einiger Zeit auf Bureau B wiederveröffentlichtes Album "Überfällig", auf der der Gitarrist sich ohne den Einsatz jeglicher Synthesizer stark beeinflusst von Klaus Schulzes Musik zeigte. Während Schickerts Musik zeitgleich mit Schulzes in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts entstand, hat Ken Camden seine erst in letzter Zeit aufgenommen. Auch bei seinem Album geht es um "spacige" und hypnotische Klänge, erzeugt mit einer elektrischen Gitarre und einem riesigen Effect Pedal Board. Camden spielt sonst bei der Post-Rock-Band Implodes und hat somit eine Vorliebe für atmosphärische Klänge, die auch bei diesem, seinem zweiten Soloalbum stark im Vordergrund stehen. "Kosmische" würde ein englischsprachiger Rezensent Camdens Musik wohl nennen. Das triffts. Entspannte Haschmusik, die genau so auch vor 40 Jahren entstanden sein könnte, in ihrer Relaxtheit aber ziemlich zeitlos wirkt. Also weniger bahnbrechend, als vielmehr funktionell und gut gemacht.
**asb**

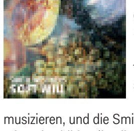
**Lescop - s/t**
**[Le Pop Musik - Groove Attack]**

Mehr als an all die coolen Schauspieler französischer Herkunft, erinnert Mathieu Lescop mich an jenen unkaputtbaren Pop-Punk Plastic Bertrand, der noch bis heute alle Geschmäcker bedient, nach einem Punkrock-Konzert oder in der Oldies-Sparte oder sogar auf Sets von DJs mit ansonsten schnellerem, elektronischem Geschmack "aufgelegt" wird: "Ca Plane Pour Moi", diese einmalige Verschmelzung aus Charts und Antitum. Hier setzt Mathieu Lescop in seinem ja durchaus im Positiven kühlen Pop an. Und statt das Spiel mit der Sprache allzu dramatisch in eine Chansontraditionsrichtung zu treiben, denn das machen zumindest wir Non-Natives ja dann quasi-automatisch, singt er einfach los, erinnert in einigen äußerlichen (Design, Look etc.) und aber auch Musik-inneren Elementen (Kühle im Sound, Monotonie) durchaus an Weggefährten oder Epigonen Plastic Bertrands. Die Zeit scheint jedenfalls reif für einen neuen kühlen Franzosen. Der hätte damals bestimmt in Brüssel gelebt mit Apartment in Manchester. Aber hey, um so besser, er lebt im Heute und begeisterte schon Phoenix und andere. Mich auch. Ziemlich sogar, hör doch mal etwa "La Forêt", hat hier nichts mit The Cure zu tun. Zunächst mal.
**cj**

**Floorplan - Paradise**
**[M-Plant - News]**

Hoodproduktion bleibt Hoodproduktion, daran ändert auch die Orientierung in Richtung House und Gospel unter Roberts Alias Floorplan wenig. Soll heißen: Die Reduktion bleibt auch auf "Paradise", der ersten Floorplan-LP auf M-Plant, zentrales Motiv. Schon der Opener "Let's Ride" macht daraus keinen Hehl: rough, pointiert, mit beiden Beinen im Club. Unheimlich, was man mit der Kombi aus brachialer Kick, offener HiHat und funky Snare in einem Drumset so anstellen kann. Das Motto "stripped down" gilt auch für "Baby Baby", in dem James Brown bei 135 bpm auf Detroits dunkelsten Dancefloor entführt wird. "Never Grow Old" ist die würdige Fortsetzung von "We Magnify His Name" - Gospel-Moment in Reinform, basierend auf einem Spiritual, das auch Aretha Franklin in ihrem Repertoire besaß. "Change" ist ein Track, dessen simpler Groove nicht aufhören will, sich zu bilden, wogegen mir "Confess" beim ersten Hören zu offensichtlich scheint. Nicht aber nach mehrfacher Konsumption. Unglaublich, wie viele unbemerkte Feinheiten sich diesem Drumloop dann doch entlocken lassen. Wahrscheinlich gilt das für alle 10 Tracks, also nochmal zu "Let's Ride"...
**wzl**

**And.id - Eternal Return**
**[Mobilee/114 - WAS]**

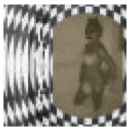
And.id hat sich nach zehn Jahren jetzt endlich mal die Zeit für ein Album genommen und feiert das sichtlich in wild überschäumend glücklichen Melodien, feinen Detroitmomenten, verdrehten Sequenzen in stellenweise fast stolpernden Grooves und dem gelegentlich charmanten Housestomper. Ein Album, das von der ersten Minute an durch seine ungezwungen heiteren Melodien glänzt und mit jedem Stück pure Euphorie aus den Sounds kitzelt.
**bleed**

**Smith Westerns - Soft Will**
**[Mom+Pop]**


Was ist denn diesen Monat in Sachen wundervoller Indie-Sommer-Pop mit Melancholiefaktor nur los? Man nehme das hier an anderer Stelle auch abgefeierte Album von The Ballet, packe die Smith Westerns noch dazu und ab kann die Reise in den Strandurlaub mit vielen Getränken und voller Absichten, sich alter, schwerer Geschichten zu entledigen, gehen. Wobei The Ballet da näher an Luna musizieren, und die Smith Western mehr die Pop-Variante der Flaming Lips bilden (ja, die Beach Boys-Referenz spielt hier auch eine Rolle, aber unpeinlich, und bei manchen Pianophasen werden nun aber wirklich mal die orchestraleren Beatles zitiert, aber irgdenwie dürfen die Smith Westerns das). Die Gebrüder Omori und ihr Kumpel Kakacek kommen, daran hätte ich jetzt nicht gedacht, aus Chicago. Wobei, die hier leider kaum bekannten, phantastischen, ähnlich ausgerichteten Chamber Strings kommen ja auch daher. Die kennen sich bestimmt. Die Smith Westerns jedenfalls rühren, und wie: Wer bei "Idol" nicht bewegt wird, der hält wahrscheinlich auch Beach House für eine Pension.
*www.momandpopmusic.com*
**cj**

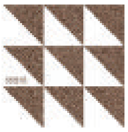
**V.A. - 70 Years Of Sunshine**
**[Monotype]**

70 Jahre LSD. Ob das 70 Jahre Sonnenschein bedeutet, sei dahingestellt. Zumindest bietet die Entdeckung dieser psychoaktiven Substanz im Jahre 1943 den Anlass für die vorliegende auf dem polnischen Label Monotype erschienene Compilation. In den vergangenen sieben Jahrzehnten fühlten sich jedenfalls nicht wenige Musiker durch die von Albert Hofmann erfundene Droge beeinflusst. Einige sind hier versammelt. Kawabata Makoto vom Acid Mothers Temple zum Beispiel, der den Einstieg mit komplett verstimmter Gitarre und sphärischem Gesang nicht besonders gefällig gestaltet. Der Rest der ersten CD bemüht sich um möglichst entspannende Klänge, schließlich kann die Droge auch stundenlang anhaltende Angstzustände erzeugen, auf die hier allerdings nur die Legendary Pink Dots hinweisen. Anders gestaltet sich CD 2, auf der Musiker von Nurse With Wound, Zoviet:France, Pere Ubu, Darius Ciuta oder die Lonely Crowd mit oft geräuschlastigen und fieldrecording-basierten Tracks die zwar "unangenehmeren", aber interessanteren Tracks abliefern.
*www.monotyperecords.com*
**asb**

**Yong Yong - Love**
**[Night School]**

Das Lissaboner Duo Yong Yong re-releast in Kleinauflage ihr "Love"-Tape für das Night School Imprint auf Vinyl. Jeder, der Spaß hatte, bei Hype Williams' Tracks in Unterwäsche die Wohnung zu reinigen, darf sich jetzt mal nackt darin üben. Mit diesen mächtig verschwurbelten LoFi/Dark-Electronica/Drone/Dada Hütchen, dargereicht in nerdig-verspielter Experimentierwut in Beat und Sound kriegt ihr auch die kleinkariertesten Kratzspuren eurer letzten Houseparty easy vom Parkett runter. Empfohlene Hilfsmittel hierzu? Völlig egal. Da freut sich Gott, der Nachbar sowieso und die Sonne lacht. Doll.
*www.nightschoolrecords.com*
**raabenstein**

**Different Marks - Untitled**
**[Pets]**

Martin Dawson (King Roc, Two Armadillo), Grzegorz Demianczuk und Voitek Taranczuk (Catz N'Dogz) trauen sich was. Drum Sounds und Feeling kratzen an späten Achtzigern und frühen Neunzigern. Als man noch überlegte, auf für einen Indie Rocker so etwas Ungewöhnliches wie eine House Party auf der Popkomm-Messe in Köln zu gehen. Sich dann hin begab, ab und zu noch eingestreute Disco- und High Energy-Sounds hörte, im Grunde aber die Bass Drum schon sanft anfing, tänzelnd zu marschieren. Erst später wurde das ganze freiwillige Pflicht. Die Different Marks haben dazu schon nochmal eine ganze Menge dazu gepackt, Faltermeyer und andere Genres. Der leider verstorbene Martin Dawson begab sich zu den nun vorliegenden Songs an die Gitarre, es wurde viel zwischen Soul, Disco, House, Synthie Pop und Funk ausprobiert, einen Song wie "Can't Figure Me Out" hätte der funky Raz Ohara auch nicht besser hin bekommen. Was macht der Gute eigentlich? Anyway, lauter kleine supersweet mit den Charts kokettierende Songdinger für genretolerante Tanzmusikhörende. Dafür sorgen hier sicherlich auch die Gäste Ben Westbeech, Mama, Glimpse, Paul Randoplh, James Yuill und Tanya Horo. Hey, kleiner großer Wurm, keine Angst, komm doch mal vom Baum herunter auf den Tanzboden, hier ist es gar nicht so schlimm. Und Blumen gibt es auch.
*www.differentmarks.pets-recordings.com*
**cj**

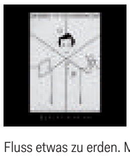
**Korablove - Statum Far**
**[Pro-Tez - Kompakt]**

Schon wieder so ein Killer-Release auf Pro-Tez. Nach der großartigen Compilation "Knights Of The Sad Pattern" zeigt Roman Smirnov aka Korablove, wie sich House Music heute auf Album-Länge anhören muss. Keine Verstrickungen in etwaige Standards, kein Intro, kein Interlude-Gefussel, keine Features (!), einfach nur verspielte Deepness. Ja, das ist irgendwie nah dran an Move D, auch wenn David Moufang nie solche Tracks gemacht hat. Aber in der Haltung, da gibt es Parallelen. Und ein schlechter Verweis ist der Heidelberger eh nie. Smirnov beweist ein weiteres Mal, dass wenn man sich mit Liebe und Zeit um die Melodien und Sounds kümmert, die Drumcomputer ganz von alleine angehen, kurz zuhören, mitmachen, sich vordrängeln, wieder einordnen in den Flow, Nummern tauschen mit dem Rhodes, diesen glucksigen Preacher-Babys, das Piano streicheln und auch was sonst noch ansteht einfach machen. Große Tracks für die noch größeren Momente.
*www.pro-tez.com*
**thaddi**

**Acid Washed - House of Melancholy**
**[Record Makers - Alive]**
Das französische Duo Acid Washed hat sich für sein zweites Album einen mehr als programmatischen Titel ausgesucht: "House of Melancholy" ist ein schönes Wortspiel, kündigt aber vor allem die Stimmungslage der Musik an. Melancholie geht bei Andrew Claristidge und Richard d'Alpert Hand in Hand mit Nostalgie. Ihr House steckt voller analogem Synthesizerwerk Vangelis'scher

## ALBEN

Machart, zitiert vereinzelt Kraftwerk und lässt in den Gesangsnummern schon mal an New Wave denken. Die Rimshots gehören dafür allemal ins House und zählen zu den am wenigsten galligen Zutaten, desgleichen die verstreuten namensgebenden 303-Sprudelklänge. Geholfen haben Freunde von Joakim über Turzi bis hin zu Miss Kittin, insgesamt ist das Haus der Melancholie aber in sich eine durch und durch geschlossene Angelegenheit. So völlig überraschend sind diese Tanznummern denn auch nicht, besonders an den Plattenrändern kommt aber ein wenig mehr Euphorie auf – mit Tränen im Aug'.
*www.recordmakers.com*
**tcb**

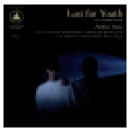
**Benjamin Brunn - Live at Golden Pudel Club**
**[Pudel Produkte]**
Drei Monate Vorbereitungszeit hat sich der Wahlhamburger Benjamin Brunn für seinen Auftritt im Golden Pudel Club am 28. Oktober 2012 genommen. Auf seinen Modularsynthesizern spielte er dort dann ein Ambient-Konzert mit den für ihn charakteristischen, zwischen deep und verschroben oszillierenden Elementen, ergänzt durch sacht zischende und pochende Beats, um seinen Fluss etwas zu erden. Manches Piepen kommt wie das Echolot-Signal von vereinzelten, am nahen Elbgrund vor sich hin wogenden IDM-Überresten daher, die schon bald von den nächsten Wellen weggespült werden. Tatsächlich kommen einem beim Hören allerhand Gezeiten-Metaphern in den Sinn, es ist eine durch und durch flüssige Musik, die ihren eigenen Strömungsgesetzen folgt. Aus einfachsten kleinen Bausteinen lässt Brunn (nein, kein Kalauer dazu!) ein sanft überwältigendes Ganzes scheinbar ohne Anfang und Ende entstehen. Wäre man sehr gern dabei gewesen.
*www.pudel.com*
**tcb**



**Atjazz - More Than A Remix**
**[R2 Records - Alive]**
Auf ganzen drei CDs werden hier die Remixe von Atjazz versammelt, zweiunddreißig insgesamt. Gemeinsam sind ihnen die Tiefe und die Einflüsse, die Deep House und Soul beim Produzenten hinterlassen haben. Eine eigene Handschrift ist immer erkennbar, gleich ob es sich um Bearbetungen von King Britt oder Maddslinky handelt. Martin Iveson, so sein bürgerlicher Name, verpasst vom Housetune bis zum Latin-Original allem seine Trademark. Die hohe Kunst des Remixers besteht ja darin, zum einen respektvoll Elemente ursprünglicher Tunes miteinzubinden, aber die Neubearbeitung so klingen zu lassen, dass dem Publikum etwas Neues und vor allem Originelles geboten wird. Bei aller Wiedererkennbarkeit seines Schaffens ist Atjazz weit gekommen, denn trotz der Masse an vorliegenden Tracks bricht keine Langeweile aus. Viel mehr kann man von einer solchen Sammlung eigentlich nicht erwarten, weil auch die Qualität ein hohes Level hält.
**tobi**

**The Uncluded - Hokey Fright**
**[Rhymesayers - Rough Trade]**
Wer den Tag gerne unter dem Tisch mit einer darübergezogenen Wolldecke verbringt, wer das Wasser in der Kloschüssel dem Bierchen in der Eckkneipe vorzieht, wer selbst dem Dreck unter den Fingernägeln eine zwingende Erklärung für die Verworfenheit dieser Welt abgewinnen kann, der komme mal so ganz vorsichtig aus seinem Hühnerstall raus und ziehe sich ohne Vorbehalte diese unglaublich alberne, "Die-Sendung-mit-der-Maus-macht-jetzt-auf-Indie-Rap" Kollaboration zwischen Kimya Dawson und Aesop Rock über die Ohren und lasse das Ganze ein paar Runden im Kopf rumzuckeln. Ok, die Hardliner dürfen jetzt wieder in ihre selbstgeknüpften Ganzkörperkondome flüchten, und ja, Dawson hat schon mal ein Album für Kinder releast - geschenkt. Das HIER zaubert ganz unangestrengt ein riesiges, grinsendes Loch zwischen die Ohren, damit zeugt man Unmengen lustiger Nachfahren, versprochen.
*www.rhymesayers.com*
**raabenstein**

**Lust For Youth - Perfect View**
**[Sacred Bones - Cargo]**
Das Soloprojekt des Schweden Hannes Norrvide resultiert laut Info des Labels aus dem Wunsch, eine Post-Punk-Band zu gründen und vor einem Spielzeug-Keyboard zu landen. Also erst einmal reduziert angefangen, das haben auch schon andere getan. Später kam Loke Rahbek dazu, der auch bei Sexdrome und Var aktiv ist und das Label "Posh Isolation" betreibt. Lust For Youth speisen sich offenhörbar aus Synthie Pop der dunklen Art (alte, wirklich alte Ministry) und Electronic Body Music (Front 242, Neon Judgement, Revolting Cocks, Nitzer Ebb, Severed Heads), mein Gott, dass das auch mal wieder ausgegraben wird, wobei deren Vorbereiten der dunklen Seite von Techno und House nicht unterschätzt werden sollte, daher rührt vielleicht auch die Faszination. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Lust For Youth derlei Dinge, vielleicht auch Industrial der mittleren Phase, als sozusagen selbst Hardliner wie SPK, Neubauten, Throbbing Gristle und Laibach poppig wurden, nicht gehört haben. Sie sind dabei immer etwas höflicher, eingängiger und unpathetischer als alle genannten Acts, genau deswegen bleiben sie auch eigenständig und verlaufen sich nicht im Gestrigen, nein, sie aktualisieren da auf ihre Art etwas vergessen Geglaubtes. Vor und zurück.
*www.sacredbonesrecords.com*
**cj**



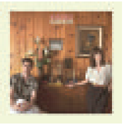
**[.que] - Drama**
**[Schole - Import]**
Nao Kakimoto heißt der Musiker, der auf seinem Debütalbum einen Sound pflegt, der etwas in Vergessenheit geraten ist, zumindest in Europa. In Japan, so scheint es, kuratiert das Label Schole Release um Release an der Schnittstelle von akustischem Songwriting und sanfter Elektronik. Immer noch. Den Rezensenten brachte diese Art der leisen Elektronika einst an den Rand des Wahnsinns, ähnlich wie Post Rock. Die Worte wollten nicht mehr purzeln, alles klang gleich, zu unscharf, um gegen die schnell tickende Zeit bestehen zu können. [.que] ändert daran wenig, die Wunden sind noch nicht geheilt. Darum kurz und knapp in trockenen Fakten: Die Songs sind allesamt wundervoll, das Verhältnis aller beteiligten Spuren stimmt, Piano und Gitarre fällt immer wieder überraschend Neues ein, Kakimoto hat das perfekt im Griff. Mehr will mir nicht über die Lippen. Außer vielleicht noch, dass ich gerade ein Vermögen ausgegeben habe, um so gut es geht den gesamten Backcatalogue des Labels nachzukaufen und mir im Kopf jetzt eine Wiese wächst. Das Leben ist gut.
*www.scholecultures.net*
**thaddi**

**Octa Push - Oito**
**[Senseless - S.T. Holdings]**
Die Brüder Bruno und Leo aus Lissabon debütieren nach Veröffentlichungen auf Fabric und Soul Jazz nun auf Senseless. Ihre Familie stammt aus Guinea Bissau, und so lassen sie afrikanische Einflüsse aus Afrobeat und Fuana in ihre Produktionen mit einfließen. Das zeigt sich vor allem bei der Zusammenarbeit "Ali Dom" mit der Kora-Spielerin und Sängerin Braima Galissa. Weitere Gäste sind Sasha von Jahcoozi und Catarina Moreno aus London am Mikro sowie bei gleich drei Tunes der Sänger der Band Youthless, Alex Klimovitsky, der auch mit seinen instrumentalen Fähigkeit die Liveshow des Projekts bereichert. Ein interessantes Werk voller komplexer Rhythmen, bei dem Synkopen eine wichtige Rolle spielen. Xylophone und Marimbas werden neu kontextualisiert und für die Clubkultur gewonnen. Klingt vielleicht erst mal uncool, ist es aber so gar nicht in Endergebnis. Nicht ohne Grund konnten die Portugiesen schon die Aufmerksamkeit von SBTRKT und Thom Yorke genießen.
*senselessrecords.co.uk*
**tobi**

**Rauelsson - Vora**
**[Sonic Pieces - Morr Music]**
Wunderbar offener, suchender Release von Rauelsson aka Raúl Pastor Medall, der unlängst aus den USA zurück in sein Geburtsland Spanien gezogen ist. Der Artist, der mit Peter Broderick für das Hush Label das Album "Rèplica" einspielte, zeichnet auf "Vora" eine verlassene, sehnsüchtige Landschaft und es fällt schwer hier keine Bezüge zur aktuellen politischen Situation, vor allem zur dortigen, desaströsen Jugendarbeitslosigkeit zu ziehen. Dem Ambient/Minimal/Album ist eine sehr verhaltene Hoffnung unterlegt, das Land darbt und dennoch - es muss - es wird weitergehen. Dem ab und an auftretenden zarten Nippen am gefälligen Genre Schwulst sei genre verziehen, selbst wenn es gerade für solcherart Musik etwas zu warm ist.
*www.sonicpieces.com*
**raabenstein**

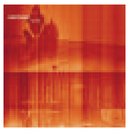
**Palm / | \ Highway Chase - Escape From New York**
**[Spectrum Spools - A-Musik]**
Mysterienkult ist ja immer ein gutes Verkaufsinstrument. Bei dem Projekt Palm / | \ Highway Chase könnte man sogar sagen, dass sich das Label Spectrum Spools mit dem Raunen stark zurückgehalten hat. Eine Aufnahme von 2009, die schwer nach unveröffentlichten Demos für "Blade Runner" oder Ähnlichem klingt – da hätte man gleich die Jahreszahl verschweigen und die Sache zu einer Wiederentdeckung von 1982 erklären können. Wer hinter dem Projekt steckt, wird nicht verraten, es ist aber ziemlich sicher ein Freund der Frühphase von Electro. Die Synthesizer stoßen dystopische Fanfaren aus, Beats werden großzügig mit Fills angereichert, und die Staccato-Bässe machen einem John Carpenter alle Ehre. Eine Stilübung, in der man sich an der gründlichen Detailarbeit erfreuen kann. Visionäres zu erwarten, wäre unfair. Doch die knappe halbe Stunde rauscht mit so hoher Energierate durch, dass man am Ende für den Moment wunschlos glücklich ist.
*www.spectrumspools.com*
**tcb**

**Kisses - Kids in LA**
**[Splendour - Cargo]**
Jesse Kivel und Zinzi Edmundson sind ein Rätsel. Oder der eigene Popmusikkonsum. Irgendwo dazwischen wird sich vielleicht die Faszination für den Tanz-Pop dieses in Los Angeles lebenden Duos erklären lassen. Seicht sind sie nicht. Trash auch irgendwie nicht. Sie docken an an Strandpop der Achtziger und Neunziger, wie so vieles gerade. Dennoch wären sie auch keine damals verurteilten Popper im Sinne von Normalos. Dann sind die Kisses schon eher Popper mit Ausrufezeichen, immer eine Spur tanzbarer als die damaligen Ironiewegweiser wie Scritti Politti oder - in Teilen - Heaven 17. Wie dem auch sei, kein Wunder, dass hier u.a. Pete Wiggs von Saint Etienne produziert hat. Denn kaum eine Band hat diesen seltsamen Weg durch die Mitte so charmant und innovativ (bis auf einige Durchhänger) bestritten wie eben Saint Etienne, die man schon vor langer Zeit problemlos zwischen Grunge, Big Beat und HipHop einfließen lassen konnte. Die Kisses machen dementsprechend richtig Spaß, weil sie die Beine in Bewegung setzen und den Kopf auch mal ausschalten, ohne dass man gleich ver(bl)ödet. Richtig kleine Hits, erst Recht, wenn die genannten Referenzen nicht bekannt sind. Und hey, "The Hardest Part" dürfte schon jetzt einer der Sommerhits 2013 sein, also absolut im Hier und Jetzt und der Mitte, dennoch mit Indie-Gestus.
*www.splendour.no*
**cj**

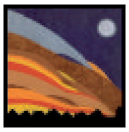


**Solar Year - Waverly**
**[Splendour - Cargo]**
Im Zusammenhang mit Solar Year fallen immer wieder Namen wie Grimes oder How To Dress Well. Das wundert nicht. Denn David Ertel und Ben Borden, die Solar Year sind, bewegen sich durchaus in ähnlich verhuschten, sich weit, weit draußen und doch auch immer noch drinnen befindlichen Gefilden. Beim "Waverly" muss ich zwar an ein total abgefucktes Hotel denken, welches ich mit zwei Kollegen und großen Koffern einst auf einer Tagung in Toronto glückselig enterte und dachte, nunmehr nach stundenlanger Unterkunftssuche angekommen zu sein, bis die Rezeption uns immer seltsamer anschaute und meinte, dass wir pro Stunde soundsoviele Dollars zu bezahlen hätten. Hm. Nun denn, weiter gerollt mit den Koffern bis ins Hostel "Global Village". Dieses Duo hat mit dem genannten "Waverly" höchstens das leicht Seltsame gemein. Wobei die Songtracks von Solar Year schon heimelig unheimlich sind, verwaschen, aber nicht hinterhältig, kein doppelter Boden, keine doppelte Moral wie in jedem Stundenhotel (die drei Jungs mit ihren großen Koffern blöd anstarren, aber in jedem Fall teuer vermieten wollen). Dann schon eher esoterisch-eskapistisch, beinahe sakral. Wobei das jetzt nicht so reizvoll klingt. Die Songs schon. Keine Panik.
*www.splendour.no*
**cj**

**Luca Forcucci - Fog Horns**
**[Sub Rosa - Alive]**
Angenehm zurückhaltend gestaltet der italienisch-schweizerische Klangkünstler Luca Forcucci die drei Stücke zwischen Fieldrecordings und Ambient, um nicht deutlicher zu sagen: Ferrari und Eno, auf "Fog Horns". Einzig die durchdringenden Frequenzlinien der Nebelhörner im Titelstück, die es ihm bei einem San-Francisco-Besuch angetan hatten, klemmen sich wie Balken ins Ohr. Und irgendwie, angereichert durch aufgeschnappte Stimmen, Vögel und Umgebungsgeräusche und im Studio dazugespieltes E-Cello (kaum klar zu identifizieren) und Turntable-Sounds (ein Hauch Hiphop), wird daraus ein eigenwilliges Stück Klanggedächtnis, mehr Meditation als akusmatischer Spaziergang. Über die zwei anderen Stücke erfährt man weder in den Linernotes noch im Presseinfo etwas. Schade eigentlich, denn gerade deren Einfachheit verleiht ihnen eine geheimnisvolle Prägnanz: "L'Ecume des Jours" umspült die Ohren mit Brandung und digitalem Krisseln, "Winds", nun ja, wie der Titel schon sagt: eine ganze Palette Luft, in Bewegung durch Räume, die dadurch Gestalt annehmen, Windspiele, die nach Meersalz riechen, darunter kaum merklich Bassmelodien. Pure Entspannung.
*www.subrosa.net*
**multipara**



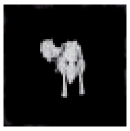
**Nancy Elizabeth - Dancing**
**[The Leaf Label - Indigo]**
Irgendwie passiert mir das jedes mal, wenn ich diese Musikerin in die tippenden Finger bekomme: Ich schreibe Nancy Sinatra. Und das wird wohl auch kein Zufall sein. Aus meiner Sicht, weil Nancy und Lee Hazlewood ja nunmal so eine Art Prä-Punk-Paar waren und nicht nur Sid und Nancy oder später Lydia und Rowland und andere beeinflusst haben, sondern weil, und da kommt auch das neue Album der in Manchester lebenden Songwriterin ins Spiel, Elizabeths Songs sich eben auch aus dieser Quelle düsteren Countrys, Folks und großer, beinahe filmmusikalischer Deutlichkeiten speisen. "The Last Battle" heißt wohl kaum ein Song über den sonnigen Kanalspaziergang. Elizabeth schliddert dabei stets an der Kitschgrenze entlang, hier wird wirklich dick aufgetragen. Gleichzeitig gelingt es der Musikerin besser als anderen, in genau jenen Überdosen Gefühl abzubiegen in den guten Song ("Heart"). Ich bleibe etwas ambivalent, wobei schon die guten Gefühle gegenüber sentimentaler Musik obenauf bleiben, so auch auf "Dancing", auch schon wieder vier Jahre nach "Wrought Iron". Puh. Live könnte das nochmal spannend werden, später im Jahr.
*www.theleaflabel.com*
**cj**



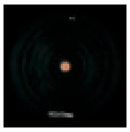
**V.A. - Sub:Stance 072008 072013**
**[Sub:Stance]**
Das Ende einer Ära. Fünf Jahre lang haben die Sub:Stance-Partys im Berliner Berghain Genres zusammengeführt, jetzt ist Schluss. Als Sahnehäubchen verabschiedet sich die Crew mit einer feinen LP-Box mit neuen, exklusiven Tracks. Appleblim, SCB, Addison Groove, Trevino, Scuba, John Osborn und Martyn steuern allesamt ihre aktuellen Entwürfe bei. Das funktioniert durch die Bank fantastisch, ist frisch und packend. Was hier jedoch eigentlich zu Grabe getragen wird, ist Dubstep. Tut uns das leid? Kein Kommentar. Perfekte Straightness ist immer noch besser als weinerlicher Wankelmut.
**thaddi**

**Magic Panda - Temple of a Thousand Lights**
**[Tigerbeat6 - Cargo]**
Was hat der denn genommen? Magic Panda ist das Pseudonym des Producers Jamie Robson aus Norfolk. Die ostenglische Grafschaft scheint eine recht angenehme Gegend zu sein. Jedenfalls klingt Robsons für Kid606s Label Tigerbeat6 aufgenommenes Album durchgehend aufmunternd, erhebend und verdammt gut gelaunt. Hymnische Synthesizerkompositionen sind das, gern auch mal mit Stampfbeat, immer aber harmonisch, melodisch und gute Laune verbreitend. Tanzbar ist das alles, bestimmt gute Autofahrmusik. Himmlisch jubilierende (digitale) Chöre, Glockengeläut und Lametta. Auf die Dauer vielleicht ein wenig zu verstrahlt und auch nicht wirklich abwechslungsreich; im Hintergrund laufend wirkt das Album auf jeden Fall recht anregend. Man muss ja nicht immer und über alles nachdenken.
*www.tigerbeat6.com*
**asb**

**Sigur Rós - Kveikur**
**[XL Recordings - Indigo]**
Also, lebensbejahend fand ich die Isländer noch nie. Bestenfalls bejahend in ihrem Eskapismus, kathartisch in ihrem Untergang. Ich meine, wieso haben denn die meisten Regisseure ihres tollen letztjährigen "Valtari Film Experiment" dem Songs ihres gleichnamigen wundervollen letzten Albums so viele Bilder von irgendwie fallenden Menschen, Körpern, gerne auch noch in Zeitlupe, verpasst? Bei der Vorführung der Clips auf dem Filmfestival auf Madeira letzten Dezember stand ich auf dem Dach des wieder belebten Jugendstil-Kinos im Dunkeln, Cocktail in der Hand, Bilder an der Wand, Blick auf den Atlantik und fulminant laut den orgiastischen Song "Varúd" im Ohr: Ein idealer Moment und Ort für einen zumindest imaginären Abgang. Gut, geblieben zu sein. Sowieso und erst Recht wegen des schon jetzt folgenden Albums: "Kveikur" ist geradezu Sigur Rós auf Speed, sie werden schnell, krachig, ruppig, manchmal fast ein wenig rockig leider. Schlagzeug statt Piano. Das sollten sie lassen. Denn ihre einmalig traurigen Erzählungen, die einen zumindest für ein paar Momente sterben lassen wollen, sind ihre schönste Kraft. So auch über zwei Drittel des neuen Albums. Manchmal bin ich glücklich, traurig zu sein.
*www.xlrecordings.com*
**cj**



**Swayzak - Songs of my Supper Part 1**
**[3rd Wave Black/3RDWB014 - Decks]**
Zwei sehr außergewöhnliche Tracks. Die A-Seite legt alles auf diese eine schnarrende Synthmelodie, die dem Track sowohl etwas Hymnisches als auch einen Angriffscharakter verleiht und dabei doch extrem deep bleiben kann. Auf der Rückseite dann ein unglaublich locker driftender Dubtrack mit verheißungsvollen Stimmen und einer fast orchesterartig unerwarteten Wendung mittendrin. Eine Platte, deren Tracks sich das 180g Vinyl, die Inside-Out Pressung und die feinen Gravuren wirklich absolut verdient hat.
**bleed**



**The Organ Grinder - Dancing Angel Ep**
**[4Lux]**
Ich liebe den Sound von The Organ Grinder. Den Namen schon. Mit seinen schnellen scharf geschnittenen Grooves legt er hier los und lässt sich alle Zeit der Welt die breiten Synthhooks immer mehr in Richtung Oldschool-Auszufahren und krallt sich nach und nach in einen Sound fest, der pure Euphorie verstreut. Egal ob funky und mit leichter Discoattitude eines Chicago-Killers im Nacken oder mit dubbigen Hintergründen im Groove, seine Tracks treiben einfach perfekt und charmant ohne sich vordrängeln zu wollen an die Spitze.
**bleed**

# HENNEBERG

## GANZ OBEN ANGEKOMMEN

**T** Sascha Kösch

**Andreas Henneberg hat allen Grund zu feiern. Sein Label Voltage Musique, das er zusammen mit Daniel Nitsch, seinem The-Glitz-Partner, und Marquez III macht, ist zehn Jahre alt geworden. Und er hat nach ebenso langer Zeit jetzt endlich sein erstes Album releast.**

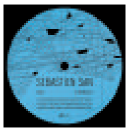
"Für mich war es vorher nie greifbar, ein Album zu machen. Ich bin ein 12"-Mensch. Den Anstoß hat mir letztendlich meine Agentur gegeben. Der Wert, den vor zehn Jahren eine Single noch haben konnte, hat jetzt nur noch ein Album. Es sei denn, man landet zufällig einen Riesenhit. Programmieren lässt sich das aber nicht." "Mountain", wie sich sein Album schlicht nach einem Teil seines Namens nennt, verzichtet überhaupt nicht auf Hits für den Floor. Aber es zeigt eine ausgereifte Version. Jemand, der, nach all der Zeit mit Techno, immer mit einem klaren Blick auf die subtile Funktionalität, jetzt den großen Wurf im Blick hat. "Ich lasse mich im Studio eigentlich immer treiben. Für das Album aber habe ich mal nicht mit der Bassdrum, oder dem Arrangement angefangen, sondern klassische Interludes gebaut. Das Ergebnis war zwar schon ich, aber nicht vergleichbar mit dem, was ich normalerweise mache. Erst als ich zehn davon hatte, habe ich angefangen, um diese Stücke herum einen Subtext zu bauen, der wieder auf das zurückgreift, was man sonst mit mir verbindet." Am Ende sind nur ein paar dieser Interludes übrig geblieben, aber die überraschend melodiöse Stimmung, diese leichte Wendung von Hennebergs klar floorgerichteten Tracks hin zu tieferen Arrangements, mehr Harmonien und offeneren Klängen ist unüberhörbar.

"Erst diese Arbeitsweise hat mir den Mut gegeben, von dieser Techno- oder Techhouse-Minimal-Schiene weg zu gehen und Tracks zu bauen, die etwas experimenteller sind, aber immer noch für den Floor." Man hört auf dem Album die gesamte Bandbreite, von klassischem Minimal, über kurze Klangimpressionen, spielerisch ravige Ansätze, bis hin zu deepen Housetracks. "Ich habe vor zwei Jahren schon mit dem Album angefangen und der älteste Track, das "Mountain"-Intro, war auch der allererste. Man hört natürlich im Sound, im Aufbau und der Atmosphäre sehr deutlich, dass die Tracks in verschiedenen Zeiten entstanden sind. Ich bin aber einfach auch zu nerdig, um nur einen Sound haben zu können. Nebenbei mache ich Jazz, produziere in meinem Mastering-Studio Pop- und Rock-Alben, habe noch mein Projekt The Glitz, Cascandy bei den Superflu-Jungs auf Monaberry, Hennon, mein Raveprojekt bei Stephan Bodzin aus Bremen. Und es gibt auch noch ein neues Projekt, das mehr in Richtung Apparat geht. All das befruchtet sich gegenseitig. Ich kann mir, so seltsam das klingen mag, nicht vorstellen, nur Techno zu machen. Es bleibt aber meine Herzensangelegenheit." Mountain ist ein Album geworden, in dem man nicht nur den satten massiven synthlastigen Sound von Henneberg deutlich heraushört, sondern auch seine spezielle Art, live als DJ und Liveact in einem aufzutreten.

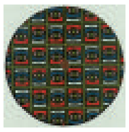
"Ich spiele mit Traktor, komplett digital, auch wenn wir mit dem Label natürlich immer noch Vinyl machen und lieben. Aber die Technics im Club sind oft so runter, dass man sie einfach nicht benutzen kann. Mein Setup besteht aus fünf MIDI-Controllern, einer Groovebox und einem iPad. So geil das klassische DJing ist, diese Möglichkeiten würden mir fehlen. Es ist in den Zeiten von Sync-Buttons wichtiger geworden eine Show zu machen, womit ich jetzt weder rumhampeln und Plastiktrompete spielen meine, oder nervige Effekte übereinander zu stapeln, sondern seriös coole Sachen mit Freiheiten der gegebenen Set-Ups zu machen. Ich muss einfach immer in den Sound eingreifen können."

## SINGLES

**Sebastien San - Drumology**
**[Ab Initio/003 - Decks]**
Der Titeltrack meint es ernst mit den Drums. Paukenartiger Groove um den herum langsam ein funkig schnatternder Sound konstruiert wird, der auf seine eigene Weise resolut und schnippisch zugleich ist. Auf der Rückseite landen wir dann aber erst mal für ein entspanntes "The Gauntlet" in den breiten Dubwelten, und das zuckersüße "Wolfgang" entführt uns in eine zuckelnd harmonische Welt irgendwo zwischen Kölner Dompop und Detroit. Ich würde sagen, genau dieser Track ist es, der am Ende der EP ihre Faszination verleiht.
**bleed**

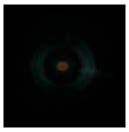


**Camiel Daamen - Music Is Life**
**[Act Natural Records/ANR012 - Deejay.de]**
Funkig steppende Housegrooves, die weniger auf ihre Arrangements, als auf ihre Grooves bauen und auf "Gods Groove" z.B. mit dunkler Stimme eine sehr intensive Stimmung aufbauen können. Manchmal wirken die Sounds und Harmonien im Hintergrund etwas beliebig, so dass es vor allem die slammenden Drums sind, die hier für den Antrieb sorgen, aber auf dem pianolastigeren "Precious" findet am Ende dann doch alles perfekt zusammen.
**bleed**



**Ad.lib & Silvision - Sin2**
**[Affin/010Ltd]**
Drei Versionen des sehr dark hämmernden "Greed", das die Dubwelten immer mehr zugunsten einer schnittig bösen Technoszenerie verlässt. Raffaele Attansio macht daraus mehr klassischen Dubtechnosound, Spieth einen funkig abstrakten Groove, der weit mehr von unten ausholt, um die Macht der Sounds in den Griff zu bekommen, und am Ende landen wir doch mit dem darken "Envy" wieder mitten in den Technohallen der Urzeit.
*www.affin-rec.com*
**bleed**

**Forsek - Conundrum EP**
**[All Inn Black/013]**
Die vier Tracks der EP ergießen sich vom ersten Moment an genüsslich in ihrem breit angelegt szenischem Minimalsound voller Geräusche und kurzer Erzählungen, die sich im Sud der gedämpften Grooves wie Buchstaben in einer dampfenden Suppe schillernd regenbogenfarbener Fettaugen tummeln. Eine Platte, die wirklich immer tiefer in sich selbst versinkt, dabei aber alles andere als melancholisch oder gar depressiv wirkt, sondern irgendwie diese Waage zwischen ernster Verzweiflung und klarer Sicht auf die Realitäten der Welt hält. Sehr schön.
**bleed**



**Coldfish - The Orphans**
**[All Inn Records/020]**
Der kleine Eskimo auf dem Cover passt irgendwie perfekt zu den Sounds der Tracks, die irgendwo zwischen Eiseskälte und tribalem Minimalismus eine Faszination für dieses Schwanken zwischen Verlassenheit und Sehnsucht nach einem komplexer Undenkbaren entwickeln. Sehr intensiv, vielseitig und technisch perfekt, sind die Tracks alle für sich kleine zuckelnd betörende Meisterwerke, die in diesem Album eine perfekte Heimat gefunden haben. Große Kunst.
**bleed**

**Renato Figoli - Funkholic Remixes**
**[Amam/025]**
Für mich ist hier vor allem der "Anymore" Dub von Davenport mit seinen Snarwirbeln, den pushenden Stabs und der ruhigen Klarinette oder was immer das ist, der den Reigen der Remixe von Sascha Dive, Christopher Rau und LoSoul perfekt abschliesst. Pure Ruhe, pure Energie. 12 Minuten harmonischster Dub. Christopher Rau ist überraschend minimal im Groove und vielleicht einen Hauch zu sehr auf den Jazz der Samples konzentriert, Losoul funky aber übernächtigt und Sascha Dive im Sound ein wenig zu klar, um an diese Tiefe von Davenport ranzureichen.
*www.am-am.org*
**bleed**

**V.A. - Kochimpuls**
**[Amuse Gueule/AG007 - Decks]**
Kochwas? Ah. Ok. Hunger, was machen. Indie Jules, Cajuu, Yuuki Hori und Alex Q teilen sich das hymnisch dichte Festessen zwischen dubbigem Soufflee, duftendem Ravekotelett, swingendem Eierkuchen und flausiger Nachspeise. Eine EP, die sich von all ihren besten Seiten smoother, aber doch klar im Jetzt rollender Houseästhetik zeigt.
**bleed**

**Francisco Allendes - Camel EP**
**[Andes Music/ANDES07 - Deejay.de]**
Die Stärken der EP liegen da, wo die leicht federnden Grooves auf einen minimal abstrakten Swing treffen und sich perfekt mit den Stimmen verbinden. "Gertrudis" ist so ein Stück, und auch das abstraktere "Cameltrudis Tool" zeigt in diese Richtung. Der Diggler-Remix ist dagegen schon fast Dubtechnopop, aber in seiner Weise sehr hymnisch.
**bleed**

**Gene Hunt - A Chicago Legend**
**[Artistika/005 - Decks]**
Schon irre, wie Gene Hunt immer wieder mit einer Killer-EP auftaucht. Hier zeigt er, dass man mit flirrend souligen Vocals auch mal etwas ganz anderes anstellen kann und explodiert schon in den puren Harmonien auf "Angels Ride" mit einer ganz eigenen Vision von House als Jazz. "1310" kickt dann klassischer, aber auf "Do You" finden wir zu diesem zerissen hymnischen Sound zurück, der einfach irre sonnig und unbekümmert von einem Chicago der puren Melodiesucht erzählt.
**bleed**

**Amanic - Nymphe**
**[Ascending Branch/AB002 - Deejay.de]**
Brummig breiter Technopop-Sound mit ausgiebigen Vocals, die ein wenig wavig klingen und dabei sehr konzentriert auf den Ravemoment sind. Mir ist das alles schon zu viel Pop, aber ich könnte mir vorstellen, dass es auf gewissen Großraves einige zum Träumen bringt.
**bleed**

**Franksen - Pusher Ep**
**[Audiothentica/004]**
Eigenwillige EP, die auf eine Houseästhetik mit vielen Stimmen im Hintergrund hinaus will, die natürlich irgendwo deep ist, aber dabei dennoch in den Grooves eher klar und stellenweise fast klonkig wirkt. Im Sound fast einen Hauch zu transparent, aber dennoch mit einer sehr smoothen Funkyness.
**bleed**

**Komon - Walk The Walk**
**[Aus Music/AUS 1349 - WAS]**
Genau der richtige Titel. Denn der Track tappst wie ein beschwingter Bärenfuß durch den Wald der Post-Garage, kommt dabei langsam, aber stetig voran. Denn genau so wichtig wie nach vorn, ist auch die Bewegung nach unten, der kniebeugende Schubberboogie. Währenddessen flitzen darüber die UFOs und der Geist des Basses draut dröhnend und nachhaltig. "Poly Sum" gibt sich als moderne Variante der Rave-Aufbruchszeit, federt eher seitlich als tief und dieses Sample, verdammte Axt: Schickt doch bitte eine Mail mit Hinweisen. Schließlich noch ein Edit des Titeltracks. Mit vollkommen unerwarteter Chord-Verliebtheit, Schwamm-Scratching im Hintergrund und einer generell viel stärkeren Ausrichtung auf Sound. Wundervoll vereinnahmend.
*www.ausmusic.co.uk*
**thaddi**

**Joey Anderson - Above The Cherry Moon**
**[Avenue 66/AVE6601 - Clone]**
Endlich merkt das mal wieder jemand. Dass die 303 immer dann besonders gut ist, wenn sie nicht so klingt, wie man sie kennt und in einem Tempo swingt, das jenseits des klassischen Auflegekönnens liegt. Sehr darke Angelegenheit. Und was zur Hölle hat es mit diesem Kirschmond auf sich. Anderson droppt hier die vielleicht beste Silver Box seit Hawtins "Consumed". Vakula regelt das in seinem Remix komplett anders. Gibt sich sweet wie die Brause mit der gleichen Frucht, schiebt die Vocals nach vorne und freut sich, das alles klappt. "Auset" kreiselt dann als B2 um einen perfide funky rockenden Piano-Loop, der aber eigentlich nur als Glitzervorhang vor der mächtigen Bassline hängt und den Tripods auf die Beine hilft. Absolute Killer-EP.
**thaddi**

**Spieltrieb - Gold Baby**
**[Baalsaal/BSR012 - Intergroove]**
Der Titeltrack mit seinen Oldschooldrums und dem funkig pumpenden Hintergrundbass ist trotz seiner ulkig eingefädelten heulenden Melodie und den sanften Breaks ein Killertrack, der ganz auf die pulsierende Größe seines Understatements baut. Im Hector-Remix von "Cunnilingus" nähern wir uns eher dem gewohnt minimal deephousigem Feld, und auch Sidney Charles' Remix hat hier keine Chance gegen den zweiten Track von Spieltrieb, "Virus", der mit seinem klar im Vordergrund immer wieder losatmend feuernden Synth einfach extrem lässig und gefährlich über den Floor schlängelt.
**bleed**

# SINGLES

**Bauhouse - Alpha One**
**[Bauhouse/001 - DBH]**
Sehr eigenwillige Pressung hat dieses Release bekommen. Ein Track, eine Bassline, purer Funk. Stampfig und direkt, aber doch mit einem so sicheren Gefühl für die reduzierte Präsenz der Sounds, dass es einem unter der Kopfhaut kribbelt. Man möchte das fast für ein Tool halten, aber eins, das so perfekt ist, dass man am liebsten gleich zwei von diesen Platten hätte, um selbst Hand anzulegen, denn dieses beständig rockende Monster darf ruhig mehr Zeit und Variationen haben, als die Platte einem gibt. Verflixt, jetzt wünsche ich mir auch noch Edits.
**bleed**

**H-Sik - Sonic Rage**
**[Black Acre/Acre 043 - S.T. Holdings]**
Der Niederländer setzt mit seiner ersten 12-Inch zum suborbitalen Flug an. Space is the place, in dem sich Jungle und Juke bei 80 bpm die Hand geben. Funktioniert, so hyper dürfte es sich kurz vor Abflug anfühlen. Einzig die zuverlässig wiederkehrende Snare/Clap hält uns noch auf dem Boden. Während "Sonic Rage" auf den Flug vorbereitet, ist die B-Seite schon längst in den Untiefen des Weltraums unterwegs. Wie sich das da draußen anhört? Viel Reverb, Sci-Fi-Synthies, oldschool Jungle-Percussion, verhallte 808-Rimshots und gescrewte Vocals. Wer das für Trap hält, dem sei gesagt dass H-Sik aus Haarlem kommt - mit zwei a.
**wzl**

**Renaissance Man - Early Man**
**[Black Ocean/001]**
Wie, nur digital? Das wäre doch nun wirklich eine Platte, die man gerne in der Hand hätte. Renaissance Man bringt auf "UFO (Where R U?)" bleepige Sounds, alberne Breaks der ersten UK-Ravezeiten und diese versponnene Idee fast klerikale Melodien einzuflöten mit sich, die aus dem Stück einen perfekten Oldschool-Slammer machen, der mich an die LSD-getränkten Zeiten früher Raves erinnert, nicht zuletzt wegen den lustigen Oooh, Yeah Samples. "Early Man" selbst ist ein knisternd bassiges Stück mit ähnlich überzogen flötenden Melodien auf eher steppend dubbigem Groove und säuselt einem schüchtern von einer besseren Zeit ins Ohr. Auf "Hard Feeling" wird mit mehr typischem Dubstepgroove dennoch ein pastoral säuselndes Gebäude aus schnippischen Melodien und zerrissenen Grooves aufgebaut. Eine Platte die einem vormacht wie Bass klingen würde, wenn es in einer Szene aus Hippie-Ravern entstanden wäre.

**bleed**

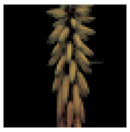
**V.A. - Bosconi Stallions**
**[Bosconi/022]**
Tracks von Herva, Rondenion, Riccio und San Proper & The Clover. Killertracks von... Vom ersten Moment an. "Stay" von Herva in seinen verschluckten Deephousegrooves mit wummriger Bassline, kurzen Stabs und dem endlos melancholischen "I wanna stay here"-Sample ist eine pure Liebeserklärung an House, egal wie schwer spielbar das unter Umständen sein mag. "Sunrize" von Rondenion ist ein magisches Stück dichter Harmonien und säuselnder Klänge die in einem fast zitternd schönen Duft aufgehen. Riccios "Put The Man Out" mit seinem lässigen Oldschoolsound und dem flötenden Break ist purer Sommersound und am Ende kommt mit "Voices" von San Proper und The Clover noch eine dunklerer Killertrack hinzu. Perfekte Compilation.

**bleed**

**Iuly.B - Rawhit EP [Bouq/021 - Intergroove]**
Die Tracks von des Rumänen Iuly.B konzentrieren sich sehr auf die Beats und rocken damit ganz satt, aber darüber hinaus verliert sich die EP manchmal in dem etwas loopigen Gefühl und einer eher technoid auf der Stelle wirbelnden Ästhetik, die jenseits des Dancefloor in ihrer eher kompromisslosen Art etwas blass wirken können. Musik, die es einfach laut und hämmernd braucht.
*bouq.de*
**bleed**

**Cab Drivers - Doped Eye**
**[Cabinet/034 - Decks]**
Nach ihrer letzten EP zeigt auch diese mal wieder, das Cab Drivers einfach pure Funkmonster sind. Die Grooves so dicht, die Bassline ein purer Genuss, die Sounds dazu zurückgenommen, aber so treibend, bis sich auf "Beatnight 77" sogar eine hymnisch swingende Discowelt im Hintergrund offenbaren kann, ohne sich aus dem Rahmen des subtil galaktischen Funks herauszubewegen. Und auch der letzte Track mit seinen tuschelnden Vocals ist einfach pure slammende Deepness. Wie immer ein Fest.
**bleed**

**Eduardo De La Calle - Precursors EP**
**[Cadenza Records/087 - WAS]**
Eins der schönsten Releases auf Cadenza seit einer Weile, und sie hatten gerade eh eine gute Zeit. Die EP plinkert mit sehr vielseitig melodischen Grooves, wagt in den Sounds immer wieder mehr als man denkt, genießt ihre Grooves wie ein schnurrendes Kätzchen und bleibt dabei so funky und subtil in ihren drei Tracks, dass man am Ende einfach nur noch willenlos bis in die tiefesten Tiefen der säuselnden Synths mitschwingt. Große Platte.
*www.cadenzarecords.com*

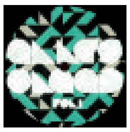


**bleed**

**Ark & Pit Spector - L'Empire D'essence**
**[Circus Company/CCS078 - WAS]**
Ark ist immer ein Killer. Und Pit Spector ein perfekter Wingman für ihn. Schon vom ersten Track an, dem breakigen Acidmonster "Hall Of Confusion", rockt die EP los mit einem so urtypischen Detroitsound, dass man gleich noch mal die revolutionären Tracks der ersten UR-Platten nachhören möchte. "Tirés par les cheveux" verlegt sich dann auf den schleichenden Jazz der sanft verrückten Art, den Ark wie kein Zweiter beherrscht, "Troll Of Detroit" beschreibt ein Phantasma purer Albernheit irgendwie in den Welten zwischen Detroit und jazzig discoider Verrücktheit, und der Shuffle "Megasalad" am Ende entführt uns in die stimmungsvolle Welt absurd gebogener Harmonien aus dem Jazzkeller. Ein Meisterwerk, diese Platte und dabei doch ganz schön direkt. Der Spleen von Art wird hier vielleicht von Pit Spector genau um die richtige Nuance zu mörderischen Kicks umgeleitet.
*www.circuscompany.com*

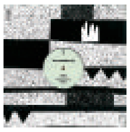
**bleed**

**Jerome Sydenham, Manoo - Alles Claap Vol. 1**
**[Claap/014]**
Die zweite der Serie von Tracks aus der GummiHZ-Mixcompilation featured zunächst mal einen Manoo-Remix von GummiHZs "Secret Voyage", der sich sehr stark an das Thema des Titels hält, säuselnde Töne über einen vielversprechenden Groove verteilt und sich ganz in diesem beschaulich elegischen Gefühl versenkt. Ein Stück für die Tage, an denen einfach alles wie in die Ewigkeit verlängert wirkt. Smooth und genau richtig für eine leicht gewitterndes Open Air. Die Rückseite ist ein Sydenham-Remix für Quells "Real People" und slammt mit allem, was er so an technoider Houseklassik gefunden hat. Dunkle Pianosequenz als Hauptthema, leicht schräge Strings, klassische Drumsounds und sehr sehr viel Dub in den Vocals. Auch hier bestimmt vor allem die Ruhe und das majestätische Gleiten den Track.



**bleed**

**Alejandro Paz - Inside Job**
**[Comeme/023]**
Genau dafür liebe ich Comeme. "Lavapiés" ist einer dieser darken Ravetracks mit satten Oldschool-Drumgrooves und dunkler verhallter Stimme, die fast wirkt, als hätte man sie so auch schon Anfang der 80er auf einer Platte machen können, die arabischen Melodien dazu und fertig ist das Warehouse-Ghetto der dritten Dimension. Monster. Aber auch das kickendere angriffslustigere "The Bubble" mit seinen überdrehten Latindrumgrooves und der blubbernd um die Ecke kommenden Acidbassline ist ein Killer. Und genau in diesem Sound geht es hier über 5 Tracks, die die Oldschool ruffer Acidhousemomente nicht nur aufflackern lassen, sondern in einer ganz eigenen Sprache neu erlebbar machen. Perfekt.

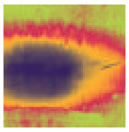


**bleed**

**Mr. G - Mr. G Ep**
**[Contemporary Scarecrow]**
Nach Boo Williams kommt mit Mr. G ein weiterer Klassiker auf dem Label und Colin McBean zeigt auf vier pulserend massiven Tracks warum seine Art von kompromisslosem Technosound einfach immer wieder pure Begeisterung wird. Schwergewichtig ohne plump zu sein, voller Soul in den Untertönen, mit magischen Stabs und purer Euphorie in dieser für ihn typischen Art den Höhepunkt immer wieder hinauszuzögern, aber so klar greifbar zu machen, dass man einfach an jedem Moment glaubt, jetzt, jetzt aber wirklich, ist der Peak erreicht. Vier sehr eigene Monster.

**bleed**

**Nubian Mindz - Ghost Dreams**
**[Counterchange Recordings/002]**
Wie immer sind die Tracks von Colin LIndo voller magischer Detroit-Momente, perfekter Grooves, übervoll mit Melodien die dennoch nicht überladen wirken, sondern immer weiter hinaus wollen auf den Gipfel der Euphorie und dabei immer dem Funk huldigen. Für mich klingt diese Platte manchmal so wie eine vergessene Kreuzung aus frühen Fragile, Eevolute und B12 Platten, auch wenn es einen Hauch housiger bleibt und schon mal ein slammender Dub das ganze abrunden kann oder mit dem Titeltrack schon fast wieder die dunkelste Garage-Seite beschwört wird. Dazu noch ein tuschelnd dubbig euphorischer Remix von Aardvarck. Muss man haben.



**bleed**

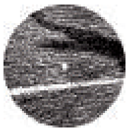
**Neville Watson - Songs To Elevate Pure Hearts Remixes**
**[Crème Organization]**
Was für eine Monster dieser Remix von Moon B. Die Vocals pure Klassik, die Beats aus dem rabiatesten der Oldschooldrums gezerrt, die Strings quietschig und so altmodisch, dass man es kaum glauben möchte, dann diese Casiostrings, ach, und dieser ultragedämpfte Sound, der immer überkomprimiert klingt, aber dennoch einen endlosen Headroom zu haben scheint. Ein Meisterwerk der kompletten Wiedergeburt der ersten Stunde von House. Da hat es selbst Kink schwer mit seinem breakbeatigen Monstergroove ranzukommen. Hier swingt alles offener und voller verspielter Breite und wenn die typischen Orgeln losrocken, dann ist auf dem Floor kein halten mehr. Und dann noch diese ultraeuphorischen Bleeps und der trancig ultrazuckrige Breakdown. Ein Klassiker für sich. Und auch Marquis Hawkes rockt mit seinem zuckelnden Acidschwert ohne Unterlass. Definitiv Remixe die Neville alle Ehre machen.

**bleed**

**Enei - Liberation EP**
**[Critical Music/CRIT071 - S.T. Holdings]**
Ganz stark! Nach meiner großen Enttäuschung über Eneis missglücktes Debütalbum letztes Jahr, ist diese EP wie ein Befreiungsschlag. Die EP scheint doch auch einfach mehr sein Metier zu sein. Mit dem Titeltrack liefert der Mann aus St. Petersburg eins dieser bald klassischen Enei-Bretter ab, die ihn in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Produzenten im Drum & Bass machten. Wundervoll zornig schleppend und mit einer Idee knisternder Epik in Intro und Break, lässt "Liberation" ft. Emperor immer wieder die Faust rhythmisch auf den Tisch schlagen. Regelrecht ausrasten muss man dann allerdings erst bei "Headtop" ft. Chimpo, den ersten ernstzunehmenden 130BPM-Gehversuchen von Enei. Irgendwo zwischen Dubstep, UK Bass und Trap bastelt der Russe einen so gewaltigen Bass-Hybriden, dass man sich gleich Sorgen um Tisch und Faust machen muss. Dazu die introvertiert aggressiven Lyrics von Chimpo. Killer! Die anderen Tracks sind zwar nicht schlecht, werden aber eindeutig in den gewaltigen Schatten der ersten beiden gestellt und dann wohl recht schnell von den Tiefen einer digitalen Playlist verschlungen.
*www.criticalmusic.com*

**ck**

**Hiver - Blue Aconite**
**[Curle/Curle 045 - News]**
Mit dubbigen Miniaturen kriegt man mich ja immer, die von Hiver sind dazu aber noch wirklich perfekt. Nach der EP auf Vidab im vergangenen Jahr legen die beiden Italiener jetzt auf Curle nach, holen das Imprägnierspray raus, schrauben die Jet-Düse auf und schauen dem Vakuum aus Chords und Beats dann einfach zu. Wundervoll gradlinig und doch elegant und verspielt kleinteilig. Eine Steilvorlage für Tobias Freund, der in unfassbarer Ruhe "Teasel" auseinander nimmt und zu einem sanft pulsenden Statik-Monster neu zusammenbaut. Das folgende Original von "Teasel" schlenkert dann auch ein wenig vom Dub weg, da wird die Tangente sofort breiter, wirkt frisch asphaltiert und beeindruckend sonnig. Nicht nur wegen der plötzlich vorbeizischenden 303. Killer-EP.
*www.curle.be*

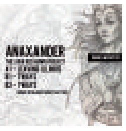


**thaddi**

**Mike Shannon - Reset, Bleep**
**[Cynosure Recordings/CYN000 - WAS]**
Cynosure ist wieder da. Und reduzierter nimmt er diesen Sound des Labels da wieder auf, wo er stehen geblieben war. Plockernde Elektronik, smoother Soul, verwirrt flausige Spielereien mit den langsam in sich selbst verwickelten Synths in bester Blubberlaune und dabei am Ende doch irgendwie ein Klassiker, der immer alles an der Clap entlang aufzieht. Ein frischer Wind auf dem sonst so übervollen Floor, der sich für mich irgendwo nahtlos zwischen frühen Daniel-Bell- und Baby-Ford-Tracks einnistet. Klassischer im spröde funkig zerborstenen Canadafunk kommt "Serge Up", das aber ebenso reduziert in seinen Sounds und Methoden bleibt, und "Bleep Forward" schickt die EP dann auf eine endlose Reise verdrehter Harmonien im knusprigen Sound einer elektroid jazzigen Welt, in der jede Bewegung der Sounds klingt, als sei sie von einer ausserweltlichen Intelligenz moduliert worden. Perfekte Platte für das Comeback des Labels.

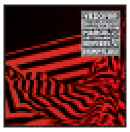
**bleed**

**Anaxander - The John Red Hawk Project**
**[Dame-Music/021]**
Was für ein verträumt oldschooliges Release. Von den perfekt arrangierten Drummachinegrooves über die leicht acidlastigen Bassline, die futuristisch altmodischen Synthflächen bis hin zum extrem flüssigen Arrangement eine Platte die auf jedem ihrer beiden Tracks beweist, dass man Oldschool einfach immer wieder zur Lehre nehmen kann, denn schon die Konzentration auf ein paar wenige analoge Elemente kann einen Track hervorbringen, der in seinem Charakter so eigen ist, dass die gute alte Lehre von weniger ist mehr hier vom ersten Moment an kickt. Brillant. Der Remix von Bloody Mary & Atan versetzt sich im Sound auf ein paar Jahre später und bollert technoider, aber rockt mindestens ebenso.




**bleed**

**Vedomir - Dettmann Remixes**
**[Dekmantel/DKMNTL012 - Rush Hour]**
"Music Suprematism" und "Dreams" nimmt Marcel Dettmann auf dieser 12" in die Mangel: Das funktioniert auch, wenn man die Originale nicht im Kopf hat. Flüchtige Darkness hat noch niemandem geschadet. "Music Suprematism" wird getrieben von tief pulsierenden Arpeggios, mit scharfen Markern zersägten Vocals, einer Bassdrum, die den Boller-Preis 2013/14 bekommt und fertig ist die Laube. Fehlt nur noch der Floor dafür, was aber kein Problem sein sollte. Mit den metallisch schimmernden Wavetable-Flächen und den pedantisch spitzen Strings vermengt sich selbst das Tageslicht gerne mit Beton. "Dreams" klingt dann wie ein Meisterstück einer oldschooligen Techno-Lehre. Der Loop dreht rückwärts, die HiHat zischelt stoisch in den Breakdown, peng. Alle zusammen, bitte.



**thaddi**

**Pye Corner Audio - Conical Space**
**[Dekorder/066 - A-Musik]**
Das viel zu oft übersehene Label Dekorder feiert seinen zehnten Geburtstag mit einer 12inch-Serie und der erste Gratulant ist der mysteriöse Head Technician aka Pye Corner Audio aus dem fiktiven britischen Belbury. Dessen vorzeitlicher, vorsichtig euphorischer Lo-Fi-Techno dürfte seit den fantastischen Alben für Type und Ghost Box bekannt sein (sonst Nachsitzen!). Dieser Tage könnte man vielleicht noch anmerken, dass es da manchmal eine gewisse Nähe zu einer Band namens Boards Of Canada gibt. Auf Conical Space wird jedoch zunächst ein kosmisch-krautiger Drift angetäuscht, bevor der 12minütige Track schließlich doch in den erwartbaren Modus kippt. Auf "Dusk Veiled" ist PCA dann wieder ganz bei sich, was eigentlich fast noch besser ist. Hier hat sich jemand gefunden. Und es hätten gerne noch ein paar Tracks mehr sein dürfen. Trost: Die Serie wird fortgesetzt, u.a. mit Leyland Kirby, Black To Comm und Vindicatrix.

**blumberg**

**Simon Haydo - Where Dogs And Vultures Eat**
**[DEM/MED03 - Decks]**
Wie immer beginnt auch diese DEM von Haydo mit dark pathetisch dichtem Technosound, aber auf der Rückseite driftet sie dann doch mal ausnahmsweise in einen ruhigeren und deeperen Sound, der für mich hier die Platte ausmacht. Wie heißt das Stück noch mal? Ah, "Track 13". Sehr einfach, sehr hymnisch und mit slammend oldschoolig minimaler Tiefe. Ein Track, der eigentlich immer passt.

**bleed**

**V.A. - Different Ends EP**
**[Diaphan/009 - DBH]**
Last Mood beginnt hier mit einem grandios breiten Track, in dem die schwärmerischen Sounds und fundamentalen Basslines sich perfekt auftürmen zu einem hymnischen Latenight-Killertrack. Kindimmer kontert mit einem etwas zu dark geratenen Track, in dem sich alles auf die gequält wirkenden Vocals und die langen Hallräume in der Harmonie ausrichtet. Dafür wird es am Ende mit George P. & Wichniowski wieder funky und deep und lässt sich mittendrin dann noch in feinen Snarestakkatos und wobbeligen Bässen aus.

**bleed**

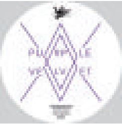

#8 TAURON NOWA MUZYKA FESTIVAL
FESTIWALNOWAMUZYKA.PL
FACEBOOK.COM/NOWAMUZYKA
KATOWICE, POLEN
–
22–25.08.13
TICKETS: TICKETPRO.PL, TICKETPORTAL.PL, BILETIN.PL, MUNO.PL
MODERAT LIVE / SQUAREPUSHER LIVE / LFO LIVE / JAMIE LIDELL LIVE /
AMON TOBIN PRESENTS TWO FINGERS DJ SET / JON HOPKINS / VENETIAN SNARES /
SKREAM FEAT. SGT. POKES / TOSCA / DJ KOZE /BADBADNOTGOOD /
BRAND BRAUER FRICK ENSEMBLE / DARKSTAR /
JETS [MACHINEDRUM JIMMY EDGAR] / ZEBRA KATZ / HOLLY HERNDON / COMA / SID LE ROCK /
DEPTFORD GOTH / MMOTHS / UL/KR / ROBAG WRUHME / OCET / NIWEA / SOHN / DARLING FARAH /
MIMETIC / SHERWOOD & PINCH / LONDON GRAMMAR / UND VIELE ANDERE...
Main sponsor: TAURON POLSKA ENERGIA
Organizer: mm a moremusic agency · KATOWICE · Instytucja Kultury Katowice – Miasto Ogrodów
Co-Organizer: Muzeum Śląskie
Partners: Red Bull Music Academy
Media patrons: ams · gazeta · co jest grane · HIRO · VICE · nowa muzyka · HELIOS · EMMA · onet

# SINGLES

**Till Von Sein & Tigerskin - Molly Brown EP [Dirt Crew Recordings/072 - WAS]**

Ok, einen Titel wie "Bang Alter" muss man erst mal toppen. Die beiden sind ein feines Team und haben sich für die EP ganz auf die klassischen Housenuancen der verschiedensten Äras verlegt. Mal slammende Synthchords, mal fein kuschelige Soulmomente mit blumigem Streetflair, dann discoid an Acid rangekuschelt und am Ende noch die Funksau rauslassen. 4 sehr feine und elegant kickende Tracks.
*www.dirtcrew.net*
**bleed**

**Purple Velvet - Death Of The Warehouse [Dirt Crew Recordings/071 - WAS]**

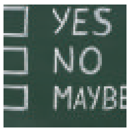


Und ohne Unterlass bringt Dirt Crew Recordings ein Meisterwerk nach dem anderen raus. Purple Velvet zeigt auf dem Titeltrack wie man mit einer zart säuselnden Synthmelodie spinettartigen Sounds, einen Klassiker machen kann, der voller Harmonie und breiten Glücksgefühlen ist und schwärmt vom ersten Moment an in diesem vollen Sound großer Flächen und Chords los, bis man gar nicht mehr unterscheiden kann, wann man eigentlich die Sehnsucht nach diesem Urzustand House in seiner Erfüllung aufgelöst hört. Drei schlichtweg unglaublich schöne Stücke und zwei sehr feine Remixe dazu von Bohemian Groove und Waifs & Straights.
*www.dirtcrew.net*
**bleed**

**Marc Antona - Brush Rush EP [Dissonant/017 - WAS]**

Ah, Brush in "Brush Rush" wie Besen auf dem Jazzschlagzeug. Überhaupt. Ist das hier ein smooth jazziges Schlagzeugsolo? Warten wir ab. Marc Antona hat definitiv einen Plan. Und verdammt viel Swing. Genau. Kontrabass. Muss da hin. Wie er das genießt. Ein Track wie gemacht für den Strand, der dann als Jazzkeller neu aufblühen kann. Ein Drittel des Tracks vorbei, dann bekommt es plötzlich einen etwas minimalen Unterton und verrennt sich, verflixt, das hätte so unglaublich gut werden können. Konsequenter wirkt da die Rückseite mit ihrer merkwürdig lakonischen Headfuck-Stimme und den durch den Hintergrund quälend durchgekauten Harmonien.
**bleed**

**Solomun - YesNoMaybe [Diynamic Music/065 - WAS]**



Drei knödelig minimal losgehende Tracks, die sich plötzlich in eine lupenreine R'n'B-Nummer verwandeln mit einem Sänger, der ein wenig zu sehr denkt, er sei Michael Jackson. Der Dubmix erlöst uns von den Vocals, brummelt mit flausigeren Discobreaks daher, ist aber letztendlich nur ein Nebenprodukt. Trist.
**bleed**

**Mgun - If You're Reading This EP [Don't Be Afraid/DBA012 - Clone]**

Endlich neues Material von Manuel Gonzales und wenn der seine EP auch noch mit einer fein arrangierten Hommage an Klangstabils "Gott der Elektrik" beginnt (Gott (sic!), wo hab ich nur diese LP hingeschmissen?), ist eh alles super. Bleibt natürlich nicht so. Also das super schon, nur der Sound verändert sich natürlich. Und trotz allem Rumms und Bumms, ist die Deepness auf den sechs Tracks immer präsent. Noch mehr Reminiszenzen gefällig? "Jijijiji" klingt, als wären Phoenecia wieder am Start, "Tritan" sprengt alle 909-Grenzen und "Bean Chirp" ist ein derart lässig funkendes Lullaby, das man direkt das Taschentuch sucht. Sechs Tracks, sechs Universen.
**thaddi**

**Dubinsky / Clapton Dance Party Mind EP [Drumpoet Community/DPC 043 - Groove Attack]**

Dubinsky hat den Titeltrack voll im Griff. Mit sanft flatternden Chords, absolut sweeten Vocals von Renate Rubini und dem beherzten Zupacker am Distortion-Pedal. Und warum drehen eigentlich nicht andere Produzenten die HiHat einfach nach links außen im Mix? Sehr überzeugende Bremse für die Digitalität und adäquater Nicker in Richtung Räumlichkeit. "Washout" der Clapton Dance Party kommt in aller Gedämpftheit fokussierter, hört dem Piano ganz genau zu, flirtet mit der strengen Hand-Sequenzierung eines Tristano und mag die weich plöckernden Beats. Schließlich nochmal Dubinsky. "Wait A Minute" ist vorbildlich entgleist und improvisiert.
*www.drumpoet.com*
**thaddi**

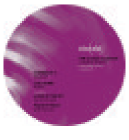
**Aspect - Witness [Dubwax/004 - DBH]**

Was für eine Monster. Vom ersten Moment an klingt diese Platte, als wären die warmen Detroitsounds von innen explodiert, das Knistern, Kratzen so in den Sound verschliffen, dass man das Gefühl bekommt, irgendwer habe diesen Track nicht einfach produziert, sondern ausgegraben. Definitiv etwas, das eine Parallelwelt zu den frühen Basic-Channel-Produktionen darstellt. Und auch der Rest der EP ist in seinen extrem dichten Dubwelten, die manchmal fast aufzubrechen scheinen in ihrem fast fraktalen Sound, einfach ein purer Killer.
**bleed**

**East End Dubs - Tools Vol. 1 [East End Dubs/EEDV001 - Deejay.de]**

Tools. Quatsch. Das sind einfach vom ersten Moment an ultradeepe Tracks, die zwar in den Grooves relativ reduziert bleiben, aber dafür an Stimmung mit jeder Sekunde gewinnen. Dicht, klar aber dennoch dampfend mysteriös und voller kleiner Geheimnisse, sind die sehr reduzierten Dubmomente genau der Punkt, an dem die Tracks immer wieder kurz ausbrechen aus ihrem smoothen Flow, aber dennoch nie ausufern. Konzentriert und voller Verheißung.
**bleed**

**V.A. - The Classic Alleys EP [Eintakt/ET028 - D&P]**

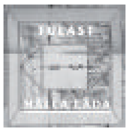


Achim Maerz, Dub Taylor, Idealist und Pawas teilen sich diese Minicompilation, die auf Maerz "Alone In The Sky" mit einem sehr tänzelnd warmen, melodisch summenden Stück beginnt, dass einen die Fraktale wachsen lassen hört. Dub Taylor swingt sich mit breit chansonartigem Dub in die Welt analoger Deepness zurück, Idealist landet auf sanft souligem Deephouse mit flatternden Dubresonatoren und Pawas rundet die EP mit einem seiner soundscapigeren Tracks ab, in denen man ganz tief in die Geheimnisse der Sounds hineinhört.
*www.eintakt.de*
**bleed**

**EL_Txef A, James Duncan, Fiakun Team - Something About The Way Your Hair Falls In Your Face [Fiakun/010 - WAS]**

Moment mal. Hat jetzt die EDM-Seuche auch Fiakun ergriffen. Damit meinen wir hier puren R'n'B-Boygroup-Gesang zu völlig unpassendem Sound. Weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll. Und was der schöne blumig schillernde Housetrack von James Duncan am Ende auf dieser EP macht, ist mir noch weniger klar. Der ist nämlich einfach bester Oldschool-Sommerhouse-Sound mit vielen in sich trudelnden 70s-Samples.
*soundcloud.com/fiakun*
**bleed**

**Fulast Hälla Låda [Fonografiska/Fono002 - Decks]**



Ein sehr elegisch massives Stück auf der A-Seite, das in seiner Deepness vom ersten Moment an an diesem einen Ton festklebt, hinter dem es die Wahrheit sucht. Zeitlos wie auch der Acid-Track auf der Rückseite, der sich in einer ähnlich floatenden Ästhetik nur langsam, aber sehr konsequent entwickelt. Ruhig, aber sehr wuchtig, die EP.
**bleed**

**Casey Tucker - BST [For Those That Knoe/Knoe2/1 - Clone]**

Endlich wieder da. Es sind genau diese Reissues, die uns voranbringen. In den 90ern war die Welt eben noch in Ordnung. Genres und ihre Unterschubladen mussten erst noch erfunden werden, ein Set führte immer genug Hochwasser mit, um all die Ideen miteinander zu verzahnen. Casey Tucker? Traum. Verspielt, freundlich, konkret deep und immer noch eine Melodie im Anschlag, die das i-Tüpfelchen Perfektion bereitstellt. Und rechnet man 10 BPM weg, dann brennen diese Tracks hier immer noch alles weg. Wohlklang war noch kein Preset, der Limiter ein Fremdwort und Plugins wurden mit Kondomen verhindert. Die pure Energie, die pure Freude an den Knöpfen.
**thaddi**

**Frankie - Tangages [Frankie Records]**

Ach, wie habe ich Frankie vermisst. Frank Besnard hatte mit seinem Label einen großen Anteil daran, Mitte 2000, dass Minimal nicht nur kickt, sondern auch albern sein darf, Humor hat, sich immer wieder neu erfand und er prägte definitiv einen ganz eigenen Stil, den nicht mal jemand wirklich kopieren musste, um ihn absolut relevant zu machen. Jetzt meldet er sich unerwartet nach ein paar Jahren Pause mit einem Album zurück, dass zeigt wohin er sich heimlich entwickelt hat. Die Beats sind immer noch swingend und schnell, der Funk klar und stellenweise fast spröde, und alles in allem ist es etwas ruhiger geworden. Fast besinnlich stellenweise, auch wenn Frankie immer noch ganz schön loslegen kann, wenn er erst Mal warm geworden ist und den Humor definitiv nicht verloren hat und manchmal in abstrakt kullernden Sequenzen und Grooves auslebt. Eine Platte in die ich mich sofort verliebt habe, weil sie so spartanisch bleibt, wie Frankie immer schon war, aber dennoch eine gewisse Verrücktheit und Deepness in perfekter Einheit ausstrahlt.
**bleed**

**Headless Horseman - Decapitation [Headless Horseman/HDL002]**

Eigenwillige geistige Technoplatte, die in ihrem Sound jenseits der bollernden Bassdrum so dünn wirkt, dass man es fast für einen Insiderwitz halten könnte. Gerade das macht den Titeltrack aber irgendwie auch spannend. Sehr eisig, kalt und metallen scheppert der in breiten Oldschool-Claphallräumen mit seinem zirpend verzauselten Drahtgitter auf Knochensplitter-Sound herum und wird immer wilder. Der Perc-Remix von "Graveyard" ist eher der Kater danach und klingt ein wenig nach einer Höhlenexploration auf Pferdetranquilizern, während das Original dazu einem eiskalt das Gruseln lehren will. Intensiv.
**bleed**

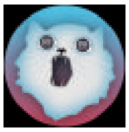
**V.A. - We Make Music Vol. 3 [House Is OK/HIOK 003 - Decks]**

Funk-Bremse. Sprich: Tempo raus, Boogie rein. Beim "Hula Hoop" von Homeboy ist mir das der sehr professionellen Miami-Optik noch einen Tick zu albern und weit weg, "Movin Up" von Janis bricht mir dann jedoch mit dem perfekt ausgeleuchteten Schmatz-Moog am Bass direkt das Herz. Dass komprimierte Euphorie noch direkter feuert als das immer wieder zitierte Loslassen: Ich hatte ja keine Ahnung. Oliver Achatz knipst auf "Express" die Discokugel an, schwärmt im warmen Sample-Regen, im Breakdown rollen die Tränchen. Und schließlich noch die große Versöhnung. Sleazy McQueen rückt Homeboys Fitness-Übung wieder ins rechte Licht.
*houseisok.tumblr.com*
**thaddi**

**HVL - Across The Sun EP [Housewax/001LTD - DBH]**

Unschlagbar breit legt diese EP mit sinnlich dichten Flächen und einem sanften schlängelnden Acidmoment los, flattert über perfekte Rimshots und Snarewirbel und sinkt dann immer tiefer in diesen besonnenen warmen Detroitsound, in dem jede Basslinie dennoch voller Funk ist und die Sanftheit der Sounds nie über die kickend rollende Zeitlosigkeit hinwegtäuscht, die diese Stücke auf dem Floor entwickeln. Extrem schönes Release mit 5 Tracks, die definitiv in jedes Set eines Detroitepigonen gehören.
**bleed**

**Ghosts On Tape - No Guestlist [Icee Hot/IH005]**



Tja, nun, hmm, also wie jetzt genau? Full On? Immer gut. Nachgeplappertes Dave-Aju-Sample? Schon uncooler. Komische Ethno-Percussion? Nicht meins, aber zumindest effektiv. Slammen tut der Titeltrack auf jeden Fall und immer, nur die Feinsinnigkeit, die man von Icee Hot bei aller Fulminanz bislang gewohnt war, geht hier leider flöten. Fragt mal Arttu, der in seinem Remix die fragwürdige Abfahrt auf dem Standstreifen parkt und lieber die Deepness anschmachtet. So geht das. Der andere Mix ("Underground Mix". Really?) kann leider auch nicht viel, da konzentrieren wir uns lieber auf "Still Got The Feeling", auch wenn es schwerfällt, das wirklich zu glauben.
*www.iceehot.com*
**thaddi**

**Domenico Rosa - Shades Of Swing EP [Imprints/001 - DBH]**

Wunderschöne tief durchatmende Detroit-Tracks mit breitesten Flächen, funkigen Grooves und einem so satten Analoggefühl, dass man den sanften Swing der drei Tracks vom ersten Moment an durch und durch genießt. Sommerlich deep und perfekt für die endlosen Stunden eines Nachmittags auf dem besten Open Air des Sommers. Taumhaft sicher landen die Stücke immer wieder selbst in den ruhigsten Momenten bei diesem zeitlosen Sound, in dem man jede Sekunde die innere Schönheit entdeckt.
**bleed**

**Matt Kermil - Reverse Peephole [IRR/015 - Kompakt]**

Eins dieser unglaublichen Kleinode aus Köln, das einem mit jedem Stück eine völlig eigene Welt liefert, in der Melodien so klar sprudeln wie ein Gebirgsbach, die Beats so ruff und knatternd sein können, ohne das Grundgefühl purer Harmonie zu beeinträchtigen und immer wieder neue überwältigend große Gefühle inszeniert werden, die einen völlig mitreißen. Eine Platte auf der Pop und Elektronik sich in einer Weise treffen, von der Köln schon seit Ewigkeiten träumt, aber ohne sich dabei auf die typischen Effekte oder Referenzen zu verlassen. Eine wundervolle magische Platte die ohne Ende kickt und in ihrer Außergewöhnlichkeit von einer anderen Zeit träumt. Killer.
**bleed**

**Xul Zolar - Hex [Jakarta - Groove Attack]**

Düsterer Pop findet sich auf der neuen Single der drei Wahlkölner. Gekonnt vermischen sie Indie-Attitüde mit melancholischem Refrain und Elektronik, so daß ein kleiner Ohrwurm entsteht. Der Zoulou-Remix verzichtet auf die Vocals und ist für ein Warm-up Clubset durchaus tauglich. Die Single macht neugierig auf das bevorstehende Album. Die Kombination verhallter Gitarre mit treibenden Beats und trauriger Stimme auf dem Original lässt jedenfalls aufhorchen.
**tobi**

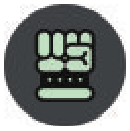
**Kenny Dixon Jr. - Emotional Content [JD Records/003 - WAS]**

Und wieder ein Rerelease von Kenny Dixon Jr. "Emotional Content" kam vor Ewigkeiten auf Intangible Records in Mixen von Terrence Parker und Moodyman raus, jetzt (sicherlich zur großen Bestürzung der Discogs-Investmentbanker) ist es wieder da und klingt so funky und albern wie eh und je. Wieviel Humor Dixon Jr. damals hatte. Ach. Als Bonus kommt noch ein neuer Edit von Terrence Parker hinzu, der sehr behutsam Hand anlegt. "Emotional Content, not Anger, Bitch".
**bleed**

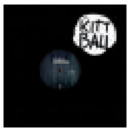
# SINGLES

### Denis Karimani - Processed Island
**[Karimani Collection/Decks]**
Ah, Remute in Verkleidung. Besser gesagt unter seinem Namen. Die Tracks - würden wir mal vermuten - nehmen Bezug auf seine Smallville vor Ewigkeiten. Wenn wir die jetzt noch im Ohr hätten. Der Titeltrack jedenfalls überzeugt mit sehr kurzen schnippisch trockenen Grooves, die sich nach und nach zu einem melodiös glücklich überschwappenden Ravehit der anderen Art entwickeln, in dem die verschiedensten Melodien sich wie Staub im Wind austoben dürfen. Killer. Auch die Rückseite mit ihren deepen und dubbigen, am Ende aber auch rein melodiösen Parts ist pure Magie.
**bleed**

### Furfriend - Prayers For Perversion
**[Killekill/013]**
Immer wieder ein Kämpfer für fundamentale Gerechtigkeit auf dem Dancefloor, rockt Furfriend auf der neuen Killekill mit einem albernen Bootytrack, der allen Wesen dieser Erde (auch denen, die davon noch nie gehört haben) zu einem "Fist Fuck" rät. Irgendwie denke ich die ganze Zeit an Sandwiches. Nein, ich hab keinen Hunger. Böse rockender Track, an dem man auf dem Technofloor dieses Jahr nicht vorbei kommen wird. Der Barker-&-Baumecker-Remix geht da irgendwie unerwarteterweise mit Seidenhandschuhen ran. Aber auf der Rückseite darf es wieder bitterböse losrocken mit diesen Killervocals und dem protzig analogen Technowumms. Eine Entdeckung.
**bleed**



### Basti Grub - Beach Walk EP
**[Kittball/KITT047 - Deejay.de]**
Perkussiv breit angelegtes Titelstück mit abenteuerlich zirpenden Seiteninstrumenten, die dem ganzen wohl seinen Titel gegeben haben und die immer hymnischer mit ihrer süßlichen Melodie aus dem Stück mittendrin einen Sommerwind der Harmonie machen. Vielleicht sind die jubelnden Chöre im Hintergrund etwas dick aufgetragen, aber irgendwie passen sie sehr gut zu dem zuckersüß massiven Sound. Auch auf der Rückseite bleibt es klingelnd gut gelaunt und lässt auf "Rainbow Pony" erst mal asiatische Chöre und flatternde Plinkersounds losschwirren, wobei ich mir wirklich einen weniger klassisch minimalen Groove dazu gewünscht hätte. Der abschließende Track "Melancholic" erinnert mich stark an die polyrhythmischen Sounds früher Cadenza-Releases. Sehr sommerliche Platte.
**bleed**



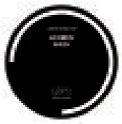
### Rekord 61 - Pereval
**[Konstruktiv/002 - Triple Vision]**
Da rollt wirklich etwas auf uns zu. In den letzten zwei Jahren haben zahlreiche neue Produzenten aus Russland tief beeindruckt, Alexander Babaev könnte der beste von allen sein. Seine zweite EP zeigt das fulminant. Und auch die Art und Weise, wie er releast wird, ist auf der Höhe der Zeit. Keine halbgaren B-Seiten, keine überflüssigen Bonustracks. Lieber Kontinuität in kleinen Dosen. Was für ein Monster, dieser Track. Lang gezogen, stoisch und plötzlich aufblühend, wenn alles zusammenkommt, kongenial und deep. So zurückhaltend das Original in seinem Arrangement ist, umso drastischer regelt das Anstam im Remix. Mit viel Volume auf dem Anschiebe-Seitenstreifen, trudelnden Acid-Markern und genau dem richtigen Gefühl für den kleinen Breitbeiner in uns, der von dieser mit Unkenntlichmachmaske versehenen Abfahrt nie genug bekommen kann. Wann kommt das Album?
**thaddi**

### Basti Grub - Te Quiero Decir
**[Kowalski/001 - Decks]**
Ok, nicht Kowalski wie Alexander, sondern wie der Club in Stuttgart, von dem ich noch nie was gehört habe. Ich komm einfach nicht genug rum. Basti Grub aber. Vor allem in Spanien, wie es nach dieser EP scheint. Lauter Gesänge, die auf mich durchgängig so wirken, als hätte er zu viel Zeit auf Volksfesten in der Provinz verbracht. Oder will er damit seine iberische Karriere neu zünden?
**bleed**

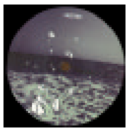
### V.A. - Habitat
**[Krill Music/KRL001 - Decks]**
Wunderschönes darkes Technokonzept-Album, das mit Tracks von Tom Dicicco, Percyl, Charlton, Fundamental Interaction, Thomas Hessler, Lodbrock, Andrea Santoro und Matt Saderlan in seiner Breitwandigkeit der dunklen Technoansätze von puren Soundscapes über rasant fiebrige Acidwelten bis hin zu panisch leicht industriellen Nuancen geht, die immer eines gemeinsam haben. Kompromisslos zu sein und dabei doch voller Intensität. Ein böses Album ganz grau in grau ohne unnötige, aber dafür mit um so mehr gerechter Härte.
**bleed**

### C-Rock & Patrick Kunkel - Waiting For Nina
**[Leena/029 - WAS]**
Der Track schunkelt durch die leicht dunkel vernebelte Gasse seiner dezent chansonhaften Melodien und erinnert mich einen Hauch an Grace Jones, was im "Night Mix" am besten wirkt, denn hier ist der Raum für die Nebengeräusche, die dem beständigen Groove ihren blitzenden Charme geben, einfach am größten. Klassischer Sommerhit.
*www.leena-music.com*
**bleed**

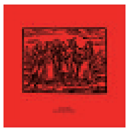
### Acumen - Mash EP
**[Leena Music]**
Was für ein endlos schönes Stück ist dieser "The Bug" Dub eigentlich? Zarte immer wieder leicht veränderte Harmonien schweben über den sehr grabend funkigen Groove und perlen am Himmel ab, wie eine Beschwörung, die immer wieder neue Wege nimmt, um einem auch das letzte an Gefühl herauszukitzeln. Pure Schönheit. Und, geben wir es mal zu, das Original mit den Vocals von Ruede Hagelstein ist eins der besten Popstücke dieser Saison, und das nicht weil es zu wenige Houstracks mit Gesang gab. Ruede kann es einfach. Der Rest der EP ist etwas stacksiger und gewöhnlicher. Aber an "The Bug" führt kein Weg vorbei.
**bleed**



### Dot - New Road
**[Legotek/LEG005 - Deejay.de]**
Zwei sehr deepe swingend detroitige Tracks, in denen sich die Basslines und Chords, die Synths und Sounds im ständigen Spiel miteinander befinden und sich nach und nach zu breit harmonisch wehenden Monstern auftürmen, die in ihrer eleganten Abstraktion und dem sanften Mysterium einfach immer weiter öffnen. Musik, die sich die Mühe macht, einen Gipfel langsam zu erklimmen und dann von oben einfach nur zu strahlen.
**bleed**

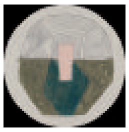


### Orson Wells - Never Lonely Anymore
**[Live At Robert Johnson/Playrjc026 - Kompakt]**
Orson war ja schon auf der Lifesaver-Compilation neulich erst eine Offenbarung, diese EP hier sollte man am besten gleich fünf Mal kaufen. Die erste geht in die DJ-Tasche. Die zweite ins Expedit, das knallrote Cover ersetzt die Sonne. Die dritte schenkt man her, und zwar dem- oder derjenigen, der man immer noch nicht "New Day" geschenkt hat. Die vierte wird gut versteckt und die fünfte kommt wieder in die DJ-Tasche, denn natürlich will man gleich aus "Leaving" eine endlose Version bauen, damit genau das nicht eintrifft, was derTitel verspricht. Episch, wichtig und so toll. genau wie "Searching", dieser verhaltene Acid-Smasher mit leisen Dubs für die großen Gefühle. Oder "Jungle Warrior", das ganz UK anno 1992 nach Chicago verlegt und eine Liebesgeschichte auf die Preacher-Momente der Windy City endlich so aufschreibt, wie es sich noch niemand getraut hat. Zum Schluß schließlich der Titeltrack. Wir weinen bereits glücklich auf den Floor, lassen uns von der stehenden Moll-Adaption und der komplett entshuffelten 707 langsam nach oben ziehen, ziehen kurz den Windsor-Knoten gerade, stellen uns hinter die Maschinen und machen mit. Das unerreicht Beste diesen Monat.
*www.robert-johnson.de*
**thaddi**



### Isherwood - The Situationist EP
**[Lize/001]**
Das neue Label aus Berlin startet mit einem Release in dem die Abstraktion und der Groove stark im Vordergrund stehen, keine Frage. Dabei aber ist es vor allem das, was aus den scheinbar unveränderbar swingend minimalen Grooves entsteht, diese immer nur angedeuteten Harmonien im Hintergrund, dieses sehr zurückgenommen, fast spartanische Flair, das sich dahinter entwickelt, dass einem diese Platte so außergewöhnlich erscheinen lässt. Extrem ruhig in jedem Moment, spitzt man dennoch immer wieder bei jedem Knistern die Ohren und lässt sich in diese eigentümlich reduziert stimmungvolle Welt der 4 Stücke entführen. Sehr schönes Debut, das einen definitiv hoffen lässt, dass Minimal, auf diese Weise ernst genommen, eine Wiedergeburt erfährt.
**bleed**

### Benedikt Frey
**[Lopasura/002]**
Die zweite EP auf dem Label von Benedikt Frey kickt vom ersten Moment an völlig unbefangen und voller Bassmacht los, scheppert fast, statt sich in House zu suhlen und entwickelt auf "Seven Corridors" bei aller Vorliebe für die Klassik doch einen monströs gewaltigen Sound, der sich seiner Macht durch und durch bewußt ist. Irgendwo in diesem Universum zwischen schwärmerischer Eleganz und rabiater Gewalt pendelt das Stück immer wieder zwischen allen Stühlen hin und her und zeigt wie wahnsinnig Oldschool sein kann. "Ariadnes Thread" widmet sich mehr den sanften Stimmungen und swingt in diesem für ihn typisch überschuffelten Groove durch eine Welt in der hinter jedem Groove pure Verzückung lauert. Und mit "Geranos" löst er sich dann noch völlig in den breiten schweren Sounds massiver Eleganz auf.
**bleed**



### Guardate - Would I Lie
**[Love Hard Records/010 - WAS]**
Und auch hier schon wieder ein discoid schleppender Housepopsong mit leicht verknödelten Vocals. Untertouriger Soul vielleicht und dann, plötzlich, geht die Sonne auf, Pianos, schon geht die Welt unter, weil eine blödere Coverversion hätte man nun echt nicht machen können. Ich bin raus.
**bleed**

### Tru West - The DOWG part 1
**[Marmo Music]**
Sehr düster knisternd beginnt diese EP mit Soundscapes, die sich nach und nach immer mehr zu einer Vision von abenteuerlich elektroakustischem leicht Freejazz-angehauchten Etwas entwickelt, in dem wilde Klarinetten, schräge Synths und andere Instrumente des Ensembles sich in sehr magischer Weise ergänzen in ihrer Suche nach dem unerwarteten Flow. Ein Zeitreise durch eine Art von Musik, die in elektronischen Zusammenhängen viel zu selten stattfindet. Brilliante Improvisationen, die auf der Rückseite im DJ-Sotofett-Mix etwas mehr Groove bekommen, aber vom Dancefloor immer noch weit, weit entfernt sind.
**bleed**

### Anno Stamm - My Peoples Head
**[Meakusma/Mea011 - Clone]**
Anno Stamm? Richtig: Anstam! Der zweite Release unter Lars Stowes neuem Pseudonym wattiert die fordernde Weitsicht des molligen Maschinenfunks auf vier Tracks, die nur so vor Chrome strotzen, blitzen und bleepen. Verworren und mysteriös in der Ausarbeitung, barock-perkussiv im Abgang und vorne immer die Zukunft. "New Age Advisor" ist so ein Track, in dem die Gate-Signale einer ganzen Drumcomputer-Armee auf die Streicher einstürzen und diese kleinteiligen Verhakelungen in alle Winde zerstreuen. Oder "We'll Be In Touch", ein zitternd sprotzendes Freejazz-Monster mit echter Frosch-Bassline und auf meterhohem Reverb gebetteten Beats. Bei so viel Evolution steht einem die Trunkenheit im Seitenkanal noch besser.
*www.meakusma.org*
**thaddi**

### Joran Van Pol - _concious [Minus]
Düster schwebend filigraner Minimal, der sich auf die Reise in die lichtlosen Welten des Alls macht, in denen vielleicht noch ein paar Photonen im Weg stehen und die dunkel plockernden Bässe den Weg ins Nichts weisen. Früher lief das mal unter Großraum-Techno für alle. Heute klingt es fast schon wie eine unerreichte Liebesaffaire mit dem Monolithen da draußen. Die Rückseite, "Detach", zeigt die Energie, die beim Aufbruch in diese Welten noch da war. Die Suche nach dem Abenteuer im endlosen Nichts. Ein ziemlich unterkühltes Stück Vinyl, an dem doch die ganze Seele hängt.
*www.m-nus.com*
**bleed**



### Nsound - INSIDEou8r [Minus]
Irgendwie will einen "Stpid" immer aufs Polkaglatteis führen. Der Groove swingt dabei so staksig zwischen Snarefanfaren der ersten Zeit, einem Willen zur Ultragraden und dieser Abstraktion hin und her, die den wenigen Sounds viel Raum lässt, um in ihrer Unheimlichkeit perfekt zu wirken. Irgendwie perfekter Minimal-Pop in tiefster Abstraktion. Genau so sollte Minus immer sein. Eine Ode an eine unbekannte Welt. Die Rückseite bleibt konzentriert auf diesen völlig entkernten Sound in dem Beats und Hintergrundsounds in perfekter Harmonie um die Krone des wirklichen Minimal kämpfen.
*www.m-nus.com*
**bleed**



### 4Yo4U - Invasion
**[Minus/min6 - WAS]**
Hat Richie ein Presswerk gekauft? Wieviele Platten da auf ein Mal rauskommen. "W.M.B.R." ist eine ulkige Mischung aus plockend schnellem Minimalpumpsound mit Bluesrock-Fetzen. Und "Skif" auf der Rückseite ist ein zuckelnd reduzierter leicht knarziger Synth-Drum-Funk. Irgendwie erinnert mich das gerade auf Umwegen an Ghetto-Funk. Vielleicht will Richie diesen Sommer ja aus Minus ein Dance Mania für Minimal machen? Was ich natürlich charmant fände.
**bleed**

### Alfred Heinrichs & Carlo Ruetz - Pretty III EP
**[Moonplay/016]**
Die beiden amüsieren sich gemeinsam sichtlich in knatternden Minimalbreaks, unterfüttert mit einem guten Gefühl dafür, an den richtigen Synthschrauben zu drehen, um alles - so trocken wie es ist - nach einer abstrakten Acidversion klingen zu lassen. "Pretty III" schnarrt sich genüsslich durch diesen Sound mit immer blitzenderen Momenten in der Hauptsequenz, "Insane" trudelt etwas dunkler auf klassischen minimalen Sounds herum, auf "Like You Too" entwickeln sie diesen Killerfunk, für den sie bekannt sind, mit zerstörten Vocals und klarerem angriffslustigem Synthsound, und "Mindflow" genießt hörbar die eigenen Soundexperimente. Harscher als auf den letzten Releases und irgendwie sehr erfrischend.
**bleed**

### Oscar Barila & Sergio Parrado / Arnaud Le Texier - Dub Mixes
**[My Little Dog/MLD LMTD 04 - Deejay.de]**
Der Dole-&-Kom-Mix von Barila & Parrados "Trip To Rio" ist ein sehr smooth konzentrierter Dub, der sich immer wieder auf die Funkyness seiner Grooves konzentriert, und Pawas liefert für Texiers "Static" einen Remix, der die Beats zur Nebensache macht und sich lieber tief in die breiten Klänge der Harmonien verträumt. Sehr schönes transparentrotes Vinyl, das perfekt zu den Tracks passt.
**bleed**

### Stingray313 - NKKK4_2
**[Naked Lunch/NL015 - S.T. Holdings]**
Kryptische Titel, große Tracks. Wie ein angetrunkenes Morsealphabet klingen die sprotzigen Bezeichnungen, darunter verbirgt sich die pur flirrende Emphase. "4_2" dreht sich verloopt immer weiter in die Höhe, dockt erst spät den Einstieg zur Dub-Höhle frei, verstolpert sich beim trockenen Auslauf dann noch in der Blende (wer macht denn sowas heute noch!?) und dreht sofort wieder auf. Denn natürlich will und muss man nochmals vorne anfangen, bevor man sich der B-Seite widmet. "NKKtwo_2" schlendert durch den gläsernden Garten des Electro-Museums und eröffnet dabei nicht nur in der Bassdrum einen Blick in die Tiefe. Dieser klassische Futurismus ist doch aber auch einfach nicht tot zu kriegen
**thaddi**

### Raffaele Attanasio - No Thought Control
**[Non Series/NON007 - Decks]**
Eine Doppel-EP mit schwergewichtigen sehr technoid schnellen Dubtracks in denen Attanasio weit in die Tiefe der Sounds hineinschlüpft und einem immer wieder vor Augen führt, dass man selbst aus den bekanntesten Genres noch etwas herausholen kann, das in Tracks wie "Storm" z.B. zu einem unnachahmlichen Technomonster aufblühen kann. Speziell in den detroitigeren Momenten wie bei "OTR" oder "X-303" hebt die Platte dann völlig ab und verlässt auch mal dubbigere Welten gerne für einen kurzen Blick in die Zeiten der frühen US-Technoerfahrungen.
**bleed**

### Alexander Skancke - Julien Part 1
**[Nostrictly/004 - DBH]**
Sehr swingend ruhiger Groove, in dem sich die Hintergrundgeräusche und Stimmen sichtlich räkeln und strecken und auf beiden Tracks eine Stimmung erzeugt wird, die voller Ruhe und Gelassenheit ist, dabei aber doch eine krabbelnd magische Instensität versprüht. Sehr feines Release, das viel Zeit braucht, um zu wachsen.
**bleed**

### Hubble - Not So Secret Diary 02
**[Not So Secret Diary/002]**
Keine Frage, die Tracks dieser EP ufern aus. Hubble ist definitiv auf einem Trip. Die Grooves brechen fast schon zusammen, die dichten säuselnd heimlichtuenden Sounds laufen ständig über, irgendwann tauchen immer neue Blicke in andere Gassen auf, die der samtige Flow des über zwei Seiten gezogenen Stückes einfach so in sich aufnimmt, als wäre eine Kollision von zwei Welten nichts als eine Frage der eleganten umeinander herumgeschlängelten Kommunikation durch Bewegung, in diesem Fall Schall. Musik und Zeitreise.
**bleed**

### Mr. Mau - Black Lion EP
**[Orbis Records]**
Sehr schöne, dicht konzentrierte Housegrooves mit knisternden Hintergründen, funkigen Beats und breit angelegt schwärmerischen Flächen, die noch den letzten in ihre Smoothness aufsaugen. Auf "Walking" erinnert mich das ein wenig an frühe Fragile Platten von Carl Craig, "Black" ist hingegen ein zirpend verwirrendes Monster aus spinettartigen Klängen, in dem der Groove zur Nebensache wird. "Lion" zeigt dann die technoidere Seite der EP mit einem polternd tribalen Groove, in dem Mr. Mau immer hart an der Grenze der gezerrten Melodie arbeitet.
**bleed**

### Mod.Civil - Distanz EP
**[Ortloff/UWE 009 - DNP]**
Ist ja kein Wunder, dass es länger gedauert hat mit einer neuen EP von Mod. Civil. Immerhin galt es, ordentlich Wegstrecke zu überwinden, Hin, zurück, wieder hin, einzig die Beats bestimmen das Tempo und die Richtung. Über allem schwebt ein fluffiger Old-school-Vibe, getrieben von einer tiefen Liebe zum Electro und seinen wahnwitzigen Anflügen von Geschwindigkeit in den Lücken zwischen den Beats. Gut versteckt. Den der Rest, das eigentliche musikalische Gewand ist purer Futurismus, befeuert von einem massiv gen Himmel zeigenden Stinkefinger mit 8Bit-Siegelring. "1014km", die A1, mag da noch als latent düstere Aufarbeitung durchgehen, "10h2m" bröselt hingegen nur noch Sternenstaub ins polyrhythmische Chaos der Unsterblichkeit. Der melodiöse Kontrapunkt? Kommt sehr spät ins Spiel, genau richtig also, um den Schützengrabengräbern das Licht zu leuchten in Richtung Notaustiegstunnel. "192km" schließlich schickt den erfahrensten Spähtrupp zum Leuchtturm des 909-Imperiums, wirft miniaturisierte Nintendo-Bomben in moll, haucht ein Mal den stehenden Bass an und zieht sich zurück. Der Rest steht ab 2016 im Geschichtsbuch, im Techno-Wiki schon früher.
*www.ortloff.org*
**thaddi**

### Mod.Civil - Distanz
**[Ortloff/UWE 009 - DNP]**
Mod.Civil lassen sich auf der neuen Ortloff doch gehen. Diese Grooves sind so lässig, so abenteuerlich in den Seilen hängend kaubonbonartig und dennoch so funky. Bass der feinsten Art. Ein Groove, eine Orgel und Bass, Bass, Bass. Das ist die Quintessenz die "1014km" zieht. Techno einer ganz eigenen Generation. Die Rückseite zieht dann in einem Tempo jenseits vernünftiger Clubwelten allen Footworkern dieser Welt davon und zwitschert so überdreht, dass man Mod.Civil ein mal mehr abnimmt, dass sie nichts kennen, als die Zukunft ihrer eigenen Sounds. Zum Abschluss dann noch ein fest housiger Track, der dennoch in seinen lockeren Synthkonstruktionen so abenteuerlich bleibt, dass man ihn auch in einem Jahrzehnt sofort wiedererkennt, nicht zuletzt, weil die Euphorie wie in einem Kristall perfekt zusammengeschmolzen ist.
*www.ortloff.org*
**bleed**

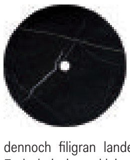
## SINGLES

**Nick Höppner - Red Hook Soil**
**[Ostgut Ton/o-ton 69 - Kompakt]**



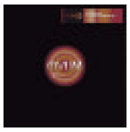
Auf leisen Pfoten trippelt der Titeltrack ganz langsam rein in die Mitte der Aufmerksamkeit, schichtet immer noch eine Spur Sensation in den mittlerweile gar nicht mehr so leisen Mix, umgarnt den Himmel mit sanften Delay-Explosionen und fühlt sich durch und durch nach draußen an. Dabei ist man ja eigentlich drinnen, also schnell noch die Decke blau gestrichen. Höppner beherrscht diesen unaufgeregten, ganz natürlich wirkenden Sound wie kein anderer auf der Welt, das zeigt auch "Bait & Tackle", eigentlich eine singende Säge des Digitalen und nur locker zugedeckt durch Rave-Emphase. Kollegen hätten daraus einen dieser gefürchteten "Experimentaltracks" gemacht, Nick dreht einfach auf, zuckt kurz mit den Schultern und schiebt die Snare die verwirbelte Rampe hoch. Einzig "Decal" haut spürbar auf die Hochtöner-Pauke und auch das ist genau die richtige Strategie im richtigen Moment. Warm gelaufen sind wir längst.
*www.ostgut.de/ton*
**thaddi**

**Mirror 1 - Astronauta EP**
**[Out-Er/008]**



Vor allem der Titeltrack mit seinem regendurchfluteten dichten Technosound macht diese EP zu einem Fest. Breit summend, sehr elegisch, zeitlos mit Wumms aber dennoch filigran landet der Groove am Ende bei einem kleinen Acidausflug, der fast schon alber ist. Der Regen (ja, es gibt einen Act, der so heißt) Remix ist wesentlich klassischerer Dub und der Rest der EP folgt diesem treibend überhitzten tapsig deepen Technosound bis in die letzten Winkel.
**bleed**

**David Alvarado - Land Of The Sunchild EP**
**[Ovum Recordings/230]**



Einfach ein klassischer Dubtrack auf der einen Seite mit leicht dumpfem Groove und zerschnipptelten Stimmen und einer Rückseite im brummigen Summen eines Radiators. Musik, auf der man hängenbleiben kann, sich aber dann auch schnell fragt, was mach ich eigentlich hier?
**bleed**

**Dürerstuben - Sheet Of Rane**
**[Pampa Records/016]**

Ah. Dürerstuben bei Pampa. Perfekte Allianz. "Gscheids Planet" schleicht sich in den perfekt blumigen Melodien langsam heran und entwickelt sich dann zu einem überbordend soulig zuckersüßen Discostück, in dem Dürerstuben alle ihre Vorlieben für vielschichtige Soul und Jazzmomente ausleben. "Haeckels Kosmos" geht einen Schritt weiter in diese Richtung und blitzt in jedem Moment immer glücklicher auf in diesem endlosen Strudel aus Melodien und Gefühlen, albernen Vocoderstimmen und dieser unglaublichen Sicherheit, es selbst mit den zuckersüßesten Melodiefragmenten aus Soul nie zu übertreiben. Die Rückseite setzt mit den Vocoderstimmen an und wandelt alles in ein eher erzählerisch funkiges Stück auf der Suche in die Welt, in der Disco und Pet Shop Boys endlich mal so zusammentreffen wie es sich gehört.
**bleed**

**Vondelpark - The Robag Wruhme Remixes**
**[Pampa/015 - Rough Trade]**

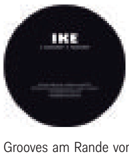
Robag wird noch zum Hausremixspezialisten für Pampa. Die beiden Versionen von "California Analog Dream" sind aber auch herzallerliebst. Da gurrt es, schnurrt es, klimpert und breitet sich in so warm schimmernden Harmonien aus, bis einem das Herz bricht vor Glück. Irgendwie kann er machen, was er will, denn seine Tracks haben einfach immer etwas so Magisches, dass man mit jeder Faser mitsummt. Eine Platte, die man einfach nicht oft genug hören kann, denn hier trifft dieses alles durchflutende wuschelwarme Gefühl so perfekt mit der Feinheit der Melodien und dem unglaublich kindlichen Optimismus von Robag zusammen, dass man einfach nie aus dem Grinsen herauskommt.
**bleed**

**Paranoid London w/ Mutado Pintado - Transmission 5**
**[Paranoid London/Pdon005 - Clone]**

Vor dem Pop kommt immer der Acid. "Transmission 5" vermengt die Tiefe der silbernden Box, die rohen Übersteuerungen der 808, dieses ganz bestimmte Zerren und Zurren, das Geschichte geschrieben hat, mit Vocals, die genauso gut von Safety Scissors kommen könnten. Leicht und luftig flattert Pintados Stimme über die mit Heißluft getrockneten Sounds und dreht den zu erwartenden Spieß so vollkommen um. Fantastisch. Die B-Seite mit dem Instrumental ist dann für die ernsteren Momente.
**thaddi**

**Moon B - Sussegbad EP**
**[People's Ptential Unlimited/PPU048 - Clone]**
Wenn man, wie neulich grad wieder, über dem Flughafen kreist, die Landebahn im Dunst erahnt, dann wünscht man sich Speed. Oder eben Moon B. Derart ausgebremst und vorsichtig streichelnd will und muss man gen Boden trudeln. Und das, obwohl mir diese Chord-Folgen normalerweise eigentlich gar nichts sagen, mir das Tempo zu unscharf ist. Wie der Chorus aber gleich zu Beginn schon rhythmisch pulst, im Rauschen nach vorne drückt, da bleibt kein Auge trocken. Wir fassen uns an den Händen und schweben im kratzigen Harmoniegebirge ganz eng aneinander vorbei.
**thaddi**

**Ike - Kaleidoskop**
**[Philpot/066 - WAS]**



Was für ein magisches Release schon wieder. Beinahe hätten wir es übersehen. Ike kickt mit diesem jazzigen Swing vom ersten Moment an so lässig in die Welt entspannter 70er-Grooves am Rande von House, dass man einfach gar nicht anders kann, als sofort über den Dancefloor zu schieben. Grandiose Grooves, die den Raum der 4/4tel-Takte längst überwunden haben, ohne ihn verlassen zu müssen.
**bleed**

**Arttu - Next System**
**[Philpot Records/067 - WAS]**

Kennt ihr das? Eine Platte schon abfeiern, noch bevor sie das erste Mal auf den Technics liegt? Geht mir bei Arttu immer so. Bin schrecklich voreingenommen. Die beiden Tracks slammen aber auch vom ersten Moment an so ungezwungen bassig los, dass es eine wahre Freude ist, und dann wird aus dem Titeltrack (oder der Rückseite, bin mir nicht klar, ob die Titel hier stimmen) ein wildes Feuer aus Chords und Detroitmonstern. Die andere schleicht sich in einem für Arttu unerwartet discoiden Funk an. Beides absolute Killertracks auf dem Floor.
*www.philpot-records.net*
**bleed**

**Springintgut - Where We Need No Map Remixes**
**[Pingipung/PP38 - Kompakt]**

"Ode to Yakushima", Andreas Ottos Verbeugung vor einem perfekten Fleckchen Erde, zu schön, um es für sich allein zu behalten. Hey-ø-Hansen drücken ihren Dub-Stempel in Form eines Riddims auf, der quasi mit Anhänger dahertuckert, Peter Prestos ganz andere Dub-Extension schaut dagegen in den schnuppigen Sternenhimmel. Die Überraschung aber ist Tilman Tausendfreunds anheimelndste Strandbar unter dem Mond in Form einer ganz zauberhaften Drumulator-Electro-House-Version. Dazu gesellen sich "Dizzy Heights" und "Bangalore Kids", die zwei zentralen Vocal-Stücke des Albums, als urbaner Bass-Skweee von Duke Slammer bzw. als entspannt federnde indische Floor-Schaukel von RSS Disco. Alle Remixe beziehen Pingipung-eigenen Charme aus einem Rest Sperrigkeit disparater Elemente, die sich in gemeinsamem Fluss begeben, und die Tempo-Rausnahme, die vielen der Mixe zu eigen ist, stellt diesen Umstand extra scharf. Das spannende Privileg von Remixen natürlich, das hier aber auch beleuchtet, mit welch traumwandlerischer Sicherheit die Originale die dort schon zentrifugalen Kräfte zusammenzuhalten wussten. Ausnahme: der lange digitale Bonusmix von Londons Icarus (Leaf), die das aufgekratzte Intro des Albums mit Melodiehook und Piano als episch-befreiten Jam einfach ganz neu erfinden.
*www.pingipung.de*
**multipara**

**Hubot - VCH**
**[Planete Rouge/PLR1302]**

Verklausuliert spleenige Synths im analogen Alleingang mit eher tuschelnden Beats sorgen auf dieser EP dazu, dass man eigentlich schon einen Trip angefangen hat, noch bevor man überhaupt wirklich loslegt. Purer Labortechnosound in drei verschiedenen Versuchsinstallationen, die eigentlich immer Spaß machen, wenn man auf diese zuckelnd herumtreibenden Synthsounds der ersten Stunde steht.
**bleed**

**Carsten Koehnemann - Tai No Sen**
**[Playful Art Music/001 - Decks]**
In sanft blau transparentem Vinyl kommt diese Killer EP, die zwischen oldschooligem Acid und einem lupenreinen Piano auf der A-Seite genau den Moment findet, an dem Jazz und einfach analoger Jacksound mit breitem Detroitstringsound kollaborieren können und am Ende einfach ein Monstertrack hymnischster Art entsteht. Großer Track. Die Rückseite ist eine skurrile Version von Gary Numans "In The Park" (glaube ich) mit steppendem Groove und magisch stotternden Vocals, die zusammen am Ende ein ebenso breit summendes Monster werden. Darf man sich auf keinen Fall entgehen lassen.
**bleed**

**Scarper - Unfurl EP**
**[Plexus/PLXS002 - EPM]**

Scarper ist einer der Mitbesitzer von Plexus. Mit seiner vorliegende EP zeigt er vor allem seine warme atmosphärische Seite. Mit zunehmender Spielzeit der sechs Tunes wird der Sound immer verträumter. Verspielt geht es los auf "Surfing the Cosmic Belt", die nachfolgende Nummer hat ausnahmsweise einen straighten Beat, um den herum es nur so vor Ideen sprudelt. Spannendster Tune ist "Bubblecloud", der 303-Acidlinien mit eingängigen Synthmelodien kombiniert. Danach geht es schnurstracks in Richtung Ambient mit zwei weiteren Originaltunes, die gut gemacht sind. Abgeschlossen wird das ganze vom Apollo-Signing Halftribe, der "Bubblecloud" neu bearbeitet hat. Gekonnt bringt er die Melodien des Originals in seiner verträumten Welt unter, die man auf Anhieb als seine musikalische Heimat erkennt.
*www.plexusrecords.co.uk*
**tobi**

**DWM Production - What Is Love**
**[Pointillisme Musique/PMC002]**
Vier sehr elegante, fast tuschelnd zarte Housetracks mit elegantem Funk, wuscheligen Szenerien, treibend ruhigen Grooves, schüchternen Melodien und einem so bodenlos flauschigem Flair, dass man nach dem passenden Moment suchen sollte, an dem diese Stücke ihre Wärme wirklich entfalten können. Leicht jazzig im Swing gelegentlich, voller zerplatzender kleiner Blasen der einhüllendsten Träume und manchmal fast zu filigran, um sie der Welt auszuliefern. Magisch.
**bleed**

**[Pom Pom/Ltd. 1 - Kompakt]**
Was war eigentlich mit Pom Pom. Lange Zeit untergetaucht, jetzt mit gleich zwei Releases wieder da. Die Ltd.-Serie scheint mir einen neuen Sound zu suchen. Ruhigere analoge Welten zunächst, mit sehr sanften Beats, deep harmonische Synths, aber dann kommen wir doch schnell zum dunkel unterkühlt, stapfigen Sound zurück, der das Label immer ausgezeichnet hat, auch wenn es selbst hier reduzierter abgeht. Irgendwie nähert sich das House, aber eher dem der analogen Neukölln-Posse rings um Lucretio etc. und auch das natürlich mit einem wesentlich technoideren Ansatz.
**bleed**

**[Pom Pom/Ltd. 2 - Kompakt]**
Die zweite EP der Serie knistert digitaler und flirrender in den Obertönen, die schon gerne an die Grenze des Hörbaren gehen. Ein Mosquito-Dub! Gerne. Immer. Vor allem, wenn er wie hier mit diesen schwärmerisch trancigen Detroitnoten versehen wird. Dann tief in das jazzig bollernde Universum der massiv basslastigen Dubtechnowelten, auf der Rückseite mit einem Schwung übernächtigter Melancholie und einem Hauch Acid. Ein dunkles Machwerk, das sich aber doch immer wieder des Glücks der Harmonien besinnt. Pom Pom hatte uns in seiner extrem spröde schwungvoll wummernden, aber doch subtil brachialen Art wirklich gefehlt.
**bleed**

**Ian Pooley - What I Do. The Remixes**
**[Pooled Music/PLD 035 - Intergroove]**

Gleich sieben Mixe finden sich in dieser Sammlung, entsprechend groß ist die Bandbreite. Eigentlich genau richtig dieser Ansatz, fühlt sich Pooley doch sowieso auf den unterschiedlichsten Dancefloors zu Hause. Diese vereinnahmende Haltung spürt man auch hier. Stimming (großartig), Matthias Vogt (fantastisch), Delano Smith (erstaunlich straight und trocken), damit kann der Rezensent wunderbar leben, Mit Daniel Daxter, Magik J oder Kyodai dann schon weniger. Macht aber nichts. Denn die nächste Review zu dieser Veröffentlichung listet bestimmt die gleichen Namen mit einem völlig anderen Urteil, so bekommt jeder, was er will, und wenn man gar nichts findet, dann lässt man eben die Finger davon und bleibt bei den Originalen.
*www.pooledmusic.com*
**thaddi**

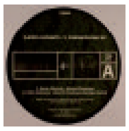
**Echo Inspectors - Ghost Flight**
**[Primary Colours/PCR01 - Decks]**

Es gibt Dub und es gibt Dub. Dieser Dub hier gehört zu der letzteren Art. Wir wollen sagen, der Groove ist eher an klassischem Dub orientiert, als an der dubbigen Methode. Kantig wirkt das hier fast schon, und dabei ist der Hintergrund doch voll von diesen vergehenden Momenten kurzer Sounds und Space-Echos. Begradigt wirkt das dann im Salz-Remix, der sich eher auf die kleinen Dubstreusel konzentriert und dabei zwar den Soundcharakter des Originals bis ins Detail bewahrt, aber eben im Groove eine eher statische Geschichte ist, dabei hätte ihnen doch gerade das liegen dürfen. Oder sind die Seiten nur einfach falschrum?
**bleed**

**Brcic & Mocca**
**[Puresque/002]**

Zwei wummernd klassische analoge Technotracks, die hämmern wie in den ersten Tagen und dabei doch im Flow sehr subtil bleiben. Vor allem die Rückseite gefällt mir hier mit ihren kurzen gehetzt wirkenden Crashclaps und dem Strudel, den Basslines und Sequenzen um einen trommelwirbelnden Groove erzeugen. Massiv.
**bleed**

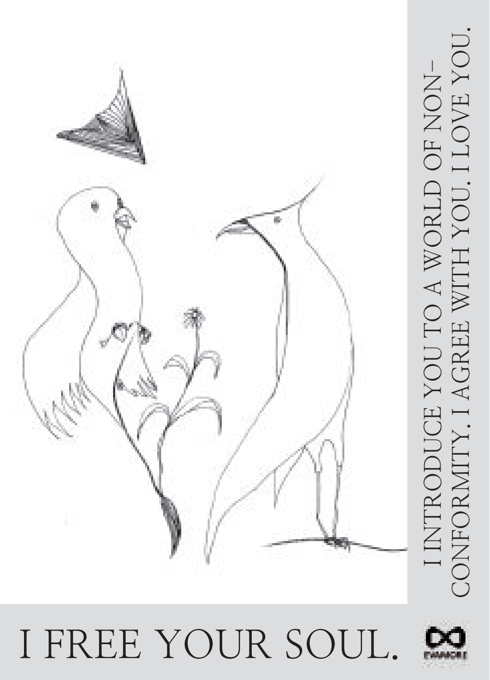
**Ilario Alicante - V Chronicles #2 EP**
**[Push Master/PM005 - Decks]**



Sehr schön tänzelnde Dubtracks mit durch und durch bekannten Methoden und Klängen. Analog, warm, und selbst Remixe von Skudge oder Rolando ändern an dem Sound hier nichts. Klassisch, treibend, aber irgendwie auch schon sehr oft gehört.
**bleed**

**Ugly Drums - Saturn Memories**
**[Quintessentials/034 - WAS]**

Das erste Album auf Quintessentials und dann noch ein wirklich schönes Doppel-Album mit ultraelegischen Downtempo-Housetracks der feinsten Art, das gleich mit einer Kollaboration mit Lady Blacktronika beginnt. Ein Meisterwerk voller 70s-Reminiszenzen, klarer perkussiver Grooves, purer Ruhe und Konzentration, und gerade die offensichtliche Bemühung, dabei nicht zu oldschool im Sound zu sein, ist es, was diese Stücke zu einer der für mich schönsten Housewelten des Monats macht. Man spürt zwar immer und immer wieder das Wissen um die Housegeschichte in diesen Tracks, aber nichts nähert sich hier im Versuch eines Nachempfindens, sondern schwebt in der großen Konstruktion klarer Tracks mit immer sommerlicher in sich versenkten Soulmomenten auf einen ganz eigenen Sound zu.
*soundcloud.com/quintessentials*
**bleed**

# SINGLES

**R-Zone**
**[R-Zone/003]**
Und weiter geht es mit diesen ravig summenden Killertracks von R-Zone, die auf dieser EP einen Hauch ruhiger aber innerlich aufgewühlt wirken und auf der einen Seite in einen Sog dichter Melodien in zuckelndem Bassgewand aufgehen, auf der anderen einen Detroitsound mit leichtem Kater pflegen, der fast schon mystisch wirkt.
**bleed**

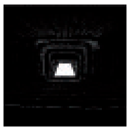
**Lone - Airglow Fires**
**[R&S Records/RS 1310 - Alive]**

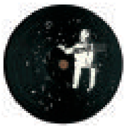
Ein Jahr nach dem fulminanten "Galaxy Garden", meldet sich Lone auf R&S mit einer neuen 12-Inch zurück. Den 90er Rave-Treibstoff hat er irgendwo in der Galaxie gegen House- und, ja, sogar ein wenig HipHop-Knowledge eingetauscht. Dabei rausgekommen ist ein Sure Shot, der mit seinen jazzy gute-Laune-Chords nur noch aufs entsprechende Wetter wartet. Der kleine Bruder auf der B-Seite spielt mit moody Chord-Samples, Subs und makelloser House-Percussion lieber drinnen als draußen und entpuppt sich als heimlicher Favorit. Noch nie von einer Panflöte so positiv überrascht worden.
*www.randsrecords.com*
**wzl**

**Daniela La Luz - Based On Electricity**
**[Rawax/001LP - DBH]**

Das Album von Daniela La Luz entwickelt sehr direkte knallige Housetracks der deepesten Sorte in einer Art und Weise, die uns an die analogen US-House-Welten erinnern, aber dabei immer wieder mit unerwartet technoider Kantigkeit versetzt werden. Mal dominiert der satte, krabbelnde Soul, mal tendieren die slammenden Drummachine-Grooves fast zu Booty, dann ist plötzlich alles wieder abstrakt angebröselt. Jeder Track ist hier definitiv ein Hit und das Mastering hat auf dem Vinyl noch mal ganz schön losgelegt und unterstützt das Flair von analogem Killerhouse der fundamentalen Art perfekt. Eine Platte, die es schafft, Ruffness zu vermitteln, selbst wenn die Stücke auf der Oberfläche fast zuckersüß wirken können. Smoothe Housetracks, die auf dem Floor perfekt kicken und dabei gerne auf jede Verzierung verzichten. Roh, ungeschliffen, massiv und dennoch voller Soul.
*www.rawaxmusic.com*
**bleed**

**Recognition - Supress The Pressure**
**[Recognition/EP033 - Intergroove]**
4 wundervolle, dicht halluzinatorische Tracks von Sienkiewicz, die in ihrer schnell groovenden Art immer wieder neue Melodien aufwirbeln, dabei die soliden Technohintergrund nie vergessen und in den Harmonien aus dem Vollen schöpfen. Eigenwillige Marimbaexkursionen oder treibend wuschelige Flächen stehen hier in perfektem Einklang mit den treibenden Grooves. Deepeste Technonuancen, durch und durch.
*www.recognition.pl*
**bleed**

**AtomTM & Jacek Sienkiewicz - Wagner - Zwei Abhandlungen**
**[Recognition/EP032 - Intergroove]**

AtomTM und Sienkiewicz widmen sich in einer Kollaboration mit dem Goethe-Institut Wagner. "Tristan Chord Studie" von AtomTM ist dabei ganz auf die ruhigen schwebenden Klänge der elektroakustischer Harmonien gerichtet, während Sienkiewicz in seinem "The Phantom Of Bayreuth" den Nachhall der Klassik in einem dicht treibenden Technogroove inszeniert. Natürlich ist das - Wagner-untypisch würden wir denken - extrem elegisch und fast schon träumerisch, aber die Zeit blendet ja vieles aus, wenn man sich nur tief genug in sie hineindenkt.
**bleed**

**Remute - Gravity**
**[Remute/641 - Deejay.de]**

Der Track ist ein breitwandig wummernder Technodiscoslammer mit galaktischen Anklängen, der seine Referenzen wirklich nicht versteckt. Schnell und mit sehr starkem 70s-Einfluss wendet sich das Blatt auf dem Legowelt-Remix hin zu etwas symphonischeren Klängen und geht auch in dem Zusammenspiel von Melodien und Bass trotz Geschwindigkeit mehr in die Tiefe. Am Ende noch ein breit hymnisch jubelnder Remix von Sheep Whore, der von der Schwere nichts wissen will und lieber gleich mit den Sternen tanzt.
**bleed**

**Quarion - Shifts In The Environment**
**[Retreat/013 - Intergroove]**

Endlich wieder neue Tracks von Quarion. Und wir haben ihn schon vermisst. Die lodernd deepen Housegrooves, die satten Chords, das fein eingeschleust Funkige seiner Basslines, alles ist hier in einer neuen Frische so präsent, dass man die EP vom ersten Moment an abfeiert. Drei perfekte Sommertracks mit leicht melancholischen Hintergedanken, ausufernd lockeren Synths, schwebenden Momenten, in denen die Spannung kurz aufgehalten wird, nur um dann in diesem alles umfassend glücklichen Gefühl wieder auszubrechen. Wundervolles Release.
*www.retreat-vinyl.de*
**bleed**

**Bill Youngman - Marmor**
**[SCR Dark Series/SCR-D 003]**
Irgendwie höre ich im Titeltrack kein Marmor, sondern eher ein Murmeln und darin die Wiederauferstehung des Technodudelsacks. Geschmackvoll zwar, aber irgendwie doch sehr trancig. Gegen Ende breitet sich der Track immer weiter aus und wird durch seine Harmonien sogar fast noch freundlich sanft. Der Remix von Dasha Rush ist bedrückend industriell und durch und durch dark, wärhrend der zweite Track der EP irgendwann etwas ermüdend wirkt.
**bleed**

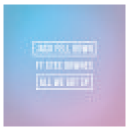
**Ender - Cage & Mirrors**
**[Seahorse & Castle/SC004 - Decks]**

Sehr schöner massiver Dubtrack, dieses "Mirrors", der mit seinen schnittigen Grooves immer wieder etwas störrisch abgehackt wirkt, aber genau daraus seinen Funk zieht. Blitzend, funky, und irgendwie haben wir das Gefühl, dass hinter dem klassischen Bild von Dubtechno hier auch noch eine Portion Humor steht, was selten ist und dennoch dem deepen Swing nicht im Weg steht. "Cage" ist ein schneller Killerhousetrack mit allerlei klassischer Orgelattitude und dabei extrem optimistisch und sommerlich, und am Ende kommt mit "Lush Mile" noch eine Art breit säuselnder Discoacidtrack, aber das ist nicht wirklich die Stärke der EP.
**bleed**

**Vector Lovers - Patience**
**[Soma Black/009 - Decks]**

Bvdub Remixe sind ja immer ein Fest. Hier gibt es einen süßlich poppigen Song, der sich nur in seinem dichten Fell aus breiten Dubelegien versteckt. Fast schon Drum and Bass für Freunde ozeanischer Klänge. Wie genau das mit dem eher dezent dubbigen Analogsynthsound technoider Frühzeiten auf der Rückseite unter dem Namen "Replicator" zusammengeht, ist mir überhaupt nicht klar. Dennoch, sehr schöne Tracks.
**bleed**

**V.A. - Many Shades Of Soul**
**[Soul Notes]**
Fulbert beginnt die EP mit einem Pianosmasher, der gar nicht so wirklich losgehen will, weil er sich so in diesen Introsound verliebt hat, aber am Ende dann doch zu einem klassischen Housemonster wird, das voller swingender Snares und souliger Weiten steckt. Kastil kickt überhitzt und voller Schweiss auf dem ultrasmooth rasanten "Red Clown" weiter und lässt die klöppelnden Housebeats und Strings immer wieder explodieren, Malin Genie konzentriert sich ganz auf den mitreißenden Soul der wenigen Vocalsamples und Jefferson Belmondo räumt am Ende mit einem lässig deepen Funkstück ab. Perfekte Oldschool-House Compilation.
**bleed**

**Jack Fell Down feat. Stee Downes - All We Got EP**
**[Southern Fried Records/ECB371]**

Fast schon einen Tick zu sweet, aber irgendwie dann doch wieder genau richtig. Stee Downes setzt sich halt immer direkt ins Ohr, lässt die Beine baumeln und holt je nach Bassdrum-Radius mit exakter Synchronisation aus. Schon ein Hit, dieses "All We Got". "Just Begun" wäre aber die bessere A-Seite gewesen. Nicht ganz so fulminant im Sound, mit 707-mäßiger Bassdrum umso feiner im tapsigen Grooven, und der Dub-Einfluss rückt den Track erstaunlich nahe an die alten Releases auf Main Street, auch wenn der Track natürlich ganz anders funktioniert. "No Way" ist mir persönlich egal und wer gar nicht auf Vocals von Downes steht, der nimmt zum Abschluss den Dub von "Just Begun" bestimmt gerne mit. Womit man den mixt, dürfte ja wohl klar sein.
*www.southernfriedrecords.com*
**thaddi**

**Star Dub - #5**
**[Star_dub/005 - DBH]**
Sehr knatternde, experimentelle Technotracks, in denen ständig irgendwelche Sounds von der Decke krabbeln, plötzlich ein massiv analoges Feld von House aufgemacht wird, in dem man eine steinbruchartige Vision von Dub entdeckt, und dann immer wieder dieser unterkühlt analog wirkende Sound, der selbst in den letzten Rimshots noch eine Klarheit entdeckt, die selten geworden ist. Ruff und trocken, aber ohne dabei die Deepness zu verlieren. Wieder ein sehr ungewöhnliches Release auf dem Label.
**bleed**

**Sasch - Lazy Strings**
**[Steyoyoke/011 - Decks]**

Schummrig breiter Discopopsong mit etwas zu verheißungsvollen Vocals und einem Sommerpathos, das mir einfach zu dick aufgetragen wirkt. Der Soul-Button-Remix versucht, das etwas deeper zu gestalten, aber auch das gelingt nur halb. Auf der Rückseite geht es mit "Hearts & Minds" allerdings auf brummiger Bassline weit smoother zu und enthüllt eine gewisse Vorliebe für Afterhour-Trance. Auch hier gibt es einen Remix, diesmal von Mario Aureo, der aber gleitet zu schnell in Dubkitsch ab.
**bleed**

**V.A. - No Way Back**
**[Stockholm Ltd - Decks]**

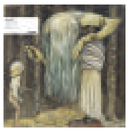
Grindvik, Dahlbäck, Kronert und Search & Angelis mit 4 dunklen Technotracks der subtilen Art, von denen eigentlich nur Grindviks eigenes Stück etwas schrubbernd ist. Ansonsten sind es vor allem die deepen Momente, die im Vordergrund stehen und aus den stampfig direkten Grooves gerne auch faszinierend aufsaugende Floormonster machen. Eine sehr dichte Platte für alle Technoliebhaber der ersten Stunde.
**bleed**

**Jorge Zamacona - The Mood**
**[Tardis Records/TAR-002 - WAS]**

Sehr dichte, housig slammende Tracks mit breiten Dubhintergründen und einem perfekt eingeschleusten elegischen Divenvocalfragment auf "CutTwice", das sich mit der puren Gewalt seines Grooves einen Weg auf die Peaktimefloors der deepesten Art freipflügt. Die Rückseite ist mit "The Mood" noch fundamentaler und erinnert mich in den Drums ein wenig an Carl Craig, falls er mal planen würde, mit einem Flugzeugträger in Hawaii einzulaufen für einen Kurzurlaub. "Stacked Team" am Ende räumt dann noch in klassischer Weise mit seinen schweren Pianostabs ab. Kickt durch und durch.
**bleed**

**Times Are Ruff**
**So Where Is Your Bottle EP**
**[Times Are Ruff/TAR003 - Decks]**
Ruff. Indeed. Die Tracks von Times Are Ruff konzentrieren sich gerne auf knallige Drummachinegrooves und wenig mehr. Mal ein kurz eingeschliffenes Sample, eine Stimme, ein wenig Fragment von einer Discoplatte, aber nichts, was von der Gewalt des Grooves groß ablenken würde. Erst auf dem letzten Track gibt es hier mal etwas, dass man normalerweise als Melodie bezeichnen würde und auch die ist entsprechend einfach. Wozu auch mehr. Hauptsache, der Beat rockt. Und das kann er hier ganz gewaltig. Man hat fast das Gefühl, das "Everybody is talking about the good old days"-Sample am Ende sei eher ein ironischer Kommentar.
**bleed**

**Tinush - Kinderspiel EP**
**[Ton Liebt Klang/020ltd - Deejay.de]**
Hoppelnd dreiste Ravetracks mit einem Sound, der sich irgendwo zwischen Polka und Booty bewegt. Ständig abgehackte Stimmen, funkig überdrehte Grooves, ab und an mal ein Volksmusiksample, aber durch und durch gelaunt räumt die Platte ab und sucht am Ende noch Erfüllung in der Sanftheit mit "Der Mönch Und Sein Kloster".
**bleed**

**Recondite - Waldluft EP**
**[Trolldans/TROLLDANS001 - WAS]**

Perfekt zugeschnitten auf den Namen und den somit vermuteten Gedanken dahinter kommt Recondite mit vier Tracks um die Ecke, die sich wie schwerer Nebel bis in die letzten Ecken des Bewusstseins ausbreiten. Trocken und geradeaus, am Leben erhalten durch kleine sonische Piekser, viel Action auf dem AUX-Weg und dunkel verplinkerte Baumhaus-Sounds. So kann das gehen im Wald. Nichts Böses, nichts Negatives kommt gegen die unter Oberfläche dennoch freundlich schimmernden Stücke an, die nicht nur die Ameisen aus dem Bau holen. Auf der B-Seite bei "Beiz" wird es dann angenehm schummerig. Der Rimshot der 808 misst den Hallraum genauestens aus, das kleine Piano nimmt Fahrt auf, alles wirkt weltraumfahrerisch distanziert und doch ganz nah dran. Skudge gibt zum Schluss in seinem Remix von "Hermelin" den Destroyer. Das will hier irgendwie nicht recht passen.
**thaddi**

**CVBox - Trawler Crossing**
**[Uncanny Valley/UV017 - Clone]**

Diese Review beginnt hinten. Denn "Remind 20 : 3", von Christoph Heinze zusammen mit Micha Freier erdacht, klingt wie die sanfte Fortsetzung von Alec Empires "Civilization Virus", und die Tatsache, dass dieser Track bewusst oder unbewusst auf Uncanny Valley eine Renaissance erfährt, ist eine derartige Sensation, dass man eben nicht erst am Ende darauf kommen kann. Wundervoll, nicht nur wegen der 606 als Taktgeber, den kleinen schwebenden Melodiepartikeln und der omnipräsenten Darkness. Und nun nach vorne. Der Titeltrack legt den Grundton der ganzen Platte fest. Träumerisch hallig, mit schweren Schmatzbass-Steigungen steigt Heinze ein, erst wenn die Kathedrale vollständig mit Sound erfüllt ist, droppt er den Beat. Und plötzlich geht einem das Licht auf: Die einzige Tiefbaufirma, der man je vertrauen sollte, heißt "Ebbe und Flut". Im "Echo Place" werden dann Seitenkanal und Restmix vertauscht, die postpostpostpost-Arpeggiator-Kunst übernimmt die Führung, klingt dabei frisch und unverbraucht, steuert aber dennoch wieder direkt in den Zauberwald. "Leo On LFO" - wie geil ist das denn bitte - kommt fast ganz ohne die Low Frequency Oscillation aus, fokussiert lieber auf den breit gewalzten Acid und - wir sind wieder in der Kathedrale - gibt der gewaltigen Orgel einen mindestens genauso kaputt gefilterten Aufritt. Was macht man nun mit einer deratigen Killer-EP, die auf ihrem Weg schon so viele andere Killer gekillt hat? Auflegen und killen.
*www.uncannyvalley.de*
**thaddi**

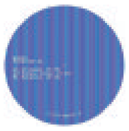
**Geir Jenssen - Stromboli**
**[Touch/Tone 48 - Cargo]**
Nachdem Geir Jenssen, vielen bekannt als Biosphere, sich auf seiner letzten Platte für das ehrwürdige Touch Label in allzu seichten Gewässern verloren hatte, kehrt er nun zurück zum Konzeptuellen, genauer: zum Field Recording. Zehn Minuten Klang, aufgenommen am Krater des Stromboli, 924 Meter über dem Meeresspiegel an einem Vormittag im Sommer 2012. Da, wo Ingrid Bergmann einmal so eindrücklich umherirrte und Gott wiederfand. Da, wo Jules Vernes Professor Lidenbrock die Rückkehr an die Erdoberfläche gelang. Ein Tondokument des Stromboli ist eben niemals nur ein Dokument.
*www.touchmusic.org.uk*
**blumberg**

**Achim Maerz - Long Time No See**
**[Wake Up!/WAKE UP002 - Decks]**

Nach Rising Sun auf der 001 kommt auch die neue Wake Up! von einem alten Bekannten. Könnte nicht besser laufen. Gleich der Eröffnungstrack, "Keys Of My Soul", ist ein derartiges Monster, so vielschichtig, dicht und dick gepackt, dass es lange dauert, bis man sich weiter vorwagt. Um ein himmlisch verzerrtes Rhodes herum baut Maerz einen sanften Klopfer, der auf so vielen Ebenen gleichzeitig rollt, dass die HiHat nie wichtiger war in der Musikgeschichte. Traumhaft. Und wer immer dieses Rhodes nach unten verlängert hat, bekommt den Preis. "Shake Shake Shake" wirkt dagegen fast schon gewöhnlich, ist also immer noch gefühlte 48 Stockwerke weiter oben als der Rest diesen Monat. Nicht nur wegen dieses fiesen 80er-Stabs. Gradlinig träumt es sich immer noch am besten. "System" pflanzt sich mitten in die Tradition der US/UK-Weltverbesserertradition der 90er, die Bleeps schwurbeln und die HiHat slammt hochaufgelöst in Zeitlupe. Zum Schluss noch der Titeltrack. Chicago aus der rheinischen Perspektive. Wenn das überhaupt geht. Eine Autobahn auf dem Dancefloor? Gehupte Chords? Fulminant ausufernde Bassdrums? Maerz kann das.
**thaddi**

**Ruede Hagelstein - Mr. Parrotfish EP**
**[Watergate Records/WG011 - WAS]**

Hagelstein und Emerson Todd beginnen die EP hier im Remix von Ian Pooley, der sich ganz relaxt summend an den Buchstaben-Gesang der beiden macht und in seiner typischen Art der smoothen Kontrolle langsam Chords, Harmonien, Strings und sehr konzentrierte Oldschool-Grooves zu einem himmlisch süßlichen Stück entwickelt, in dem alles auf diese Spannung zuläuft, die einfach nicht aufzulösen ist. Das Original ist eher discoid dunkel angelegt und erinnert mich, Verzeihung, an "Love Machine". Ein perfekt gemachtes Popstück, das einen in diese eigenwillige Zeit progressiver Elektronik am Rande von ersten Phantasmen einer rein künstlichen Welt zurückversetzt. Auf der Rückseite dann Hagelstein mit zwei weiteren Tracks, von denen sich "Addicted" erst mal mehr auf die Spielereien seines smooth verspielten perkussiven Funks einlässt, während mit "Solitude" ein weiterer dieser lupenreinen Popsongs für wohl gebettete Technoproduzenten den perfekten Abschluss macht. Irgendwie liegt im das durch und durch.
**bleed**

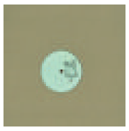
**Motuo - Rotation EP [We Are/028]**

Sehr aussergewöhnliche Techno-EP, die sich ganz auf die schleichende Modulation der trocken pulsierenden Synths konzentriert und aus diesem dichten Sound, der im Innersten klingt wie eine Reminiszenz an Robert Hood in minimalsten Zeiten, dann doch breit angelegt schwärmerische Stücke macht, die voller zirpend wuchernder Flächen und großer Harmonie sind. Selbst wenn sich die Platte am Ende einen Hauch in Richtung galaktischer Disco zu drehen scheint, bleibt diese eher ruhig treibende Stimmung vorherrschend und trotz aller sanfter Rückblicke auf bessere Zeiten wird es hier nie nostalgisch sondern bleibt im Sound immer sehr klar. Definitiv eine Ausnahmeplatte, die man gar nicht oft genug hören kann.
**bleed**

**2Weeksonyacht - Hot Point**
**[What's In The Box Records]**

Bei dem Künstlernamen weiß man ja eh schon, dass es um Yachthouse geht. Nun ja. Also sagen wir mal eher dunkle wummsige Disco mit zarten Hintergründen und ultradeeper Stimme. Upliftend flirrende kurze Melodiebögen und irgendwann mittendrin noch so ein afrikanischer Chor machen das Ganze zu einer sommerlich hymnischen Nummer, zu der es drei gute, aber dennoch an das Original nicht mehr heranreichende Remixe gibt.
**bleed**

**Edward - Remixes On Conny Plank**
**[White/020 - WAS]**

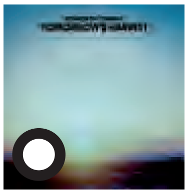
Edward ist offensichtlich verliebt. In den Sound von Conny Plank. Und deshalb remixt er gleich zwei Tracks von Moebius Plank und Moebius, Plank, Thompson. "Farmer Gabriel" ist hier zu einem Stück geworden, in dem die balearischen Frühlingsgefühle durch jeden klimpernd flatternden Sound blitzen und bei dem man immer wieder tiefer in die Pastorale hineinlugt, um noch ein Tier beim Erwachen seiner eigenen Stimme zu belauschen. "Muffler A" kickt mit einem spartanisch bösen Groove voller überladener Bässe los und entwickelt sich nach und nach zu einem dunklen Freejazztechnosound für Roadkillenthusiasten, was sich im "Stipped Down Remix" dann noch zu einem analogen prä-House Monster weiterentwickelt.
**bleed**

**Ital - Ice Drift [Workshop/18]**

Premiere. Ist das wirklich die erste 12" auf Workshop, deren Tracks Titel haben? Anhaltspunkte, die sogar in nützlichen Links münden können? Der Stalker-Mix von "Ice Drift" spannt die Deepness-Schlaufe des Tom-Tom-Lassos bewusst eng, so passt noch problemlos alles durch. Die stotternden Beats, der verschrumpelt-klare Chord ganz vorne am Orchestergraben, die Mystik weiter hinten und selbstredend auch das, was früher mal die menschliche Stimme war. "Pulsed", die B1, übt sich derweil in fein austarierter Distanz. Der Groove? Läuft einfach, ist die Basis für kleinteilige und jammige Passagen. Flirrende Fläche? Rein, raus, wieder rein, so als ob sie als Drohne getarnt über die Bassline immer wieder umfliegt, um nach dem besten Angriffspunkt zu suchen, ganz und gar Star-Wars-Style. "Bin fast da ...". "Slower Degrees Of Separation" schließlich kommt als sonische Dokumentation des definitiven Auseinanderbrechens und sorgt gleichzeitig für einen subtil funkigen Neuanfang.
**thaddi**

# DE:BUG ABO

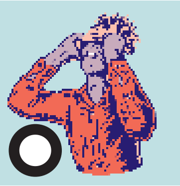
Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

## UNSER PRÄMIENPROGRAMM



**Boards Of Canada - Tomorrow's Harvest**
(Warp)
Legende, erster Teil: Acht Jahre haben sich die beiden Schotten für ihr neues Album Zeit gelassen und nach einer digitalen Schnitzeljagd endlich in die Plattenläden gestellt. Klingt nach der düsteren Essenz ihres bisherigen musikalischen Schaffens, klingt richtig gut.

**µ-Ziq - Chewed Corners**
(Planet Mu)
Legende, zweiter Teil: Mike Paradinas hat uns mit seinen breakbeatigen Elektronika-Explosionen zu Träumern und Innenarchitekten gemacht. Muss doch noch Platz sein an der Wand neben dem AFX-Poster. Nun erscheint endlich sein neues, eigenes Album.



**Moderat - II**
(Monkeytown)
Legende, dritter Teil: Die definitive Boyband aus Modeselektor und Apparat will es noch Mal wissen. II, ja, das zweite Album, ist ein derart fulminanter Wurf der gestreichelten Emphase, dass wir nur zu gern in die Indie-Hände klatschen. Ihr auch. "This Is Not What You Wanted"? Aber ganz im Gegenteil.

**youAND:THEMACHINES - Behind**
(Ornaments)
Das Label Ornaments gilt vielen als sichere Bank in jedweden Dub-Angelegenheiten, das Project youANDme sowieso und zum Glück auch nicht ausschließlich. Und was macht die eine Hälfte, wenn die andere keine Zeit hat? Mal eben ein Debütalbum. Mit Robert Owens und anderen Gästen und viel frischen Sounds.

**Maps - Vicissitude**
(Mute)
Songwriting und Elektronik gehen nicht immer überzeugend zusammen, bei James Chapman ist das zum Glück anders. Auf seinem dritten Album für Mute rauscht, drückt, flirrt und summt es an allen Ecken und Enden: nur Hits. Nicht nur für Bassdrum-Lover mit Indie-Schwärmerei.

**DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030.20896685, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922**

## EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

**Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten**

○ BANKEINZUG

Kontonummer: ____________________

Bankleitzahl: ____________________

Kreditinstitut: ____________________

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ, Ort, Land ____________________

E-Mail, Telefon ____________________

○ GESCHENKABO FÜR

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ, Ort, Land ____________________

E-Mail, Telefon ____________________

Ort, Datum ____________________ Unterschrift ____________________

*Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.*

**Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.**

# NÄCHSTE AUSGABE:

**DE:BUG 175** ist ab dem 30. August am Kiosk erhältlich / u.a. mit vielen tollen Themen, die wir uns in der viel zu kurzen Sommerpause ausdenken werden. Wird geil.

# IM:PRESSUM 174


**DE:BUG Magazin**
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

**V.i.S.d.P:**
Sascha Kösch

**Redaktion:**
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)

**Bildredaktion:**
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

**Review-Lektorat:**
Tilman Beilfuss

**Redaktions-Praktikanten:**
Malte Kobel (maltekobel@googlemail.com), Wenzel Burmeier (wenzel.b@gmx.net)

**Redaktion Games:**
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de)

**Texte:**
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Felix Knoke (felixknoke@de-bug.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Malte Kobel (maltekobel@googlemail.com), Multipara (multipara@luxnigra.de), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Bjørn Schaeffner (bjoern.schaeffner@gmail.com), Philipp Rhensius (phil.rhensius@gmx.net), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Ji-Hun Kim (ji-hun@de-bug.de), Friedemann Dupelius (friedemann_dupelius@gmx.de), Stephanie Wurster (urster@gmx.de), Wenzel Burmeier (wenzel.b@gmx.net)

**Fotos:**
Federico Romano, Andrew Antill, Fabian Zapatka, Wolfram Hahn, Benjamin Weiss, Christian Werner, Toni Halonen, Tony Konecny, Manuel Fabritz

**Illustrationen:**
Harthorst, Anton Behling

**Reviews:**
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Michael Döringer as MD, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Sebastian Weiß as weiß, Malte Kobel as malte, Wenzel Burmeier as wzl

**Artdirektion:**
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

**Vertrieb:**
ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77,
20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

**Druck:**
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

**Eigenvertrieb (Plattenläden):**
Tel: 030.28388891

**Marketing, Anzeigenleitung:**
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2013 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

**Aboservice:**
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de

**De:Bug online:**
www.de-bug.de

**Herausgeber:**
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

**Geschäftsführer:**
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

**Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung**
HRB 65041 B,
AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

**Dank an**
Typefoundry OurType
und Thomas Thiemich
für den Font Fakt,
zu beziehen unter ourtype.be

5. - 11.08.
Berlin

## Krake Festival

Als Gegenpol zu schlammigen Outdoor-Festivals in der Pampa und zu überteuerten, mit Werbebannern plakatierten Riesen-Raves - so in etwa versteht sich das Krake Festival, das alljährlich im August in Berlin stattfindet. Hinter Krake stecken die Musiker und Labelmacher von Killekill, die anfänglich Partys in der Berghain Kantine veranstalteten. Man wuchs zum Festival heran, die musikalische Ausrichtung blieb aber weiterhin breit und divers - tanzbar, aber schräg und unkonventionell. Die prall gefüllte Festival-Woche beginnt am Montag, den 5. August, mit Live-Performances von Monolake und Cristian Vogel in der Passionskirche. Am Wochenende ist der Suicide Circus Austragungsort: Highlights u.a. Untold, Phon.o, Dasha Rush, die Detroiter Electro-Heroes Dopplereffekt und ein Konzert von Fennesz. Einen würdigen Abschluss findet das Festival am Sonntag, bei einem Open-Air in Kiekebusch bei Schönefeld, wo Nathan Fake die Knöpfchen drehen wird; der Himmel über Brandenburg färbt sich rosarot. Den kompletten Festivalpass gibt es für 60 Euro, Wochenendpass um 30. Krakes Agenda geht auf: One Week Of Good Music.

*krake-festival.de*

23.8. - 6.10.
Pott

## Ruhrtriennale

Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen und Gladbeck - man glaubt's ja immer nicht, und es stimmt doch: Zum zweiten Mal unter der künstlerischen Leitung von Heiner Goebbels verwandelt sich die Ruhr in ein umfassendes, riesiges internationales Festival der Künste, bei dem Musiktheater, Tanz, Konzert, Film und zeitgenössische Kunst an Orten der Industriekultur kulminieren. Und was für eins: Robert Wilson, Rimini Protokoll, die sakrale Musik des Esten Arvo Pärt, der Künstler Douglas Gordon in der Mischanlage der Kokerei Zollverein und in der Großen Halle des Museum Folkwang wird William Forsythe mit Nowhere and Everywhere in diesem Jahr eine neue raumgreifende Installation sowie weitere Arbeiten präsentieren. Ryoji Ikeda entwirft mit test pattern [100m version] für die gesamte Duisburger Kraftzentrale einen pulsierenden Parcours und Massive Attack arbeiten dort für ihr einziges Deutschlandkonzert 2013 mit dem BBC-Dokumentarfilmer Adam Curtis für eine Show zusammen. Man flüstert bereits, es handle sich dabei um eine "kollektive Halluzination". Und das sind natürlich nur die leserfreundlich zusammengeschnittenen Bonbons, insgesamt rund 800 internationale Künstlerinnen und Künstler verwandeln 2013 die herausragenden Industriedenkmäler der Region in einzigartige Aufführungsorte.

*ruhrtriennale.de*

25. - 31.07., Kraftwerk Berlin / **Berlin Atonal**

Genau genommen ist das Festival Berlin Atonal schon 30 Jahre alt, initiiert 1982 von Dimitri Hegemann, der später den Club Tresor gründete und Techno-Geschichte schrieb. Mit dem Fall der Mauer wurde das Festival, das sich von Beginn an den experimentelleren Tendenzen elektronischer Musik verschrieben hatte, auf Eis gelegt. Dieses Jahr nun wird Atonal nach 13 Jahren Abstinenz in Hegemanns aktuellem Ort des Geschehens, dem Kraftwerk Berlin, wiederbelebt. In musikalischer Hinsicht ist man der reichen Tradition des Festivalnamens treu geblieben und versucht trotz avantgardistischem Fortschrittsideal eine Verbindung zur Vergangenheit herzustellen. So präsentieren Juans Atkins und Moritz von Oswald ihr aktuelles Albumprojekt "Borderland". Der Großteil des einzigartigen Line-Ups setzt sich jedoch aus "neueren" Gesichtern zusammen: Voices from the Lake, Actress, Kangding Ray, Vladislav Delay, Kassem Mosse. Besonders hervorzuheben: der 28. Juli, an dem die Partyreihe Contort einen Abend gestalten wird, mit einem Showcase des Blackest Ever Black Labels (mit Raime, Vatican Shadows, Cut Hands) und der Contort Crew um Russell Haswell, Ancient Methods, Rashad Becker, Samuel Kerridge uvm. Der Festivalpass kostet 100 Euro. Ein ziemlich spannendes Konzept, das mit dem Kraftwerk Berlin sicherlich eine passende Location gefunden hat.

*berlin-atonal.com*

WiMP

**Playlists für die Präsentationen auf:
de-bug.de/praesentationen**

# MATIAS AGUAYO

Matias Aguayo, The Visitor,
ist auf Cómeme/Kompakt erschienen.

Matias Aguayo ist Nomade, immer noch. Als Teenager mit seinen Eltern vor dem Regime Pinochets aus Chile geflohen, erlebte er von Gummersbach aus den Beginn des Kölner Kompakt-Imperiums; später als Mittäter bei Closer Musik selber aktiv daran beteiligt. Sein eigenes Label Cómeme, das seit 2009 besteht, ist vom Sound dieser Anfangstage weit entfernt. Zusammen mit Freunden (u.a. Rebolledo, Diegors, Daniel Maloso) organisierte Straßenparties in Buenos Aires führten zur Gründung des Labels, das seither ästhetisch und logistisch zwischen Europa und Lateinamerika pendelt. Mittlerweile ist man zu einem Kollektiv zusammengewachsen und zählt Künstler aus Mexiko, Argentinien, Deutschland und Russland zur Familie. Wir erwischten Matias in seinem Studio in Berlin-Schöneberg.

**Battles - Snare Hanger (Warp)**

(zögert kurz) Das sind nicht die Battles, oder?

**Doch genau, vom ersten Album.**

Ah! Das ist ganz lustig. Ich kannte die Band gar nicht, als sie mich fragten, ob ich auf "Ice Cream" singen würde.

**Das Stück war schon fertig zu dem Zeitpunkt?**

Das Instrumental stand mehr oder weniger. Ich fand es reizvoll, das auszuprobieren. So ohne direkten Draht zu den Musikern. Es war super interessant, mit denen zu arbeiten, weil das ja auch fernab von der Musik ist, die ich normalerweise mache. Solche Aktionen mag ich generell. Vielleicht hat das auch mit meinem Hintergrund zu tun, an verschiedenen Orten aufzuwachsen und mich immer wieder auf eine unterschiedliche Kommunikation mit den Leuten einzustellen: andere Sprachen, andere Dialekte, andere Gewohnheiten. Dieser Dialog interessiert mich mehr als der Insider-Witz, der ja ganz schnell geschehen kann, wenn man sich innerhalb einer Szene bewegt und dann irgendwann eine Sprache spricht, die nur noch die Leute dieser Szene verstehen. Mich hat immer interessiert, eine offenere Sprache zu finden, auch in der Musik. Also zum Beispiel Situationen, in denen ich mit einem Publikum konfrontiert bin, das nicht eh schon weiß, was ich spielen werde: auf der Straße oder beispielsweise auf einer Hochzeit in Buenos Aires oder so. Das sind besonders herausfordernde Momente.

**Arthur Russell - Keeping Up (Point Music)**

(nach 2 Sekunden) Ah, das ist Arthur Russell. World of Echo? Ist das von der Platte?

**Das ist auf Another Thought.**

Das ist nur Cello, oder?

**Ich weiß nicht, was mit der Bassdrum ist.**

Das ist so toll. (Dreht auf) Oh, wie schön das klingt. (Hört eine halbe Minute gedankenverloren weiter) Ohne zu prätentiös sein zu wollen, spüre ich hier auf jeden Fall eine Verwandtschaft mit dem, was ich mache. Wobei ich Russell eigentlich sehr spät entdeckt habe. Ich kannte Stücke, (fängt an "Go Bang!" zu singen), also diese Disco-Sachen, wie (singt "Is It All Over My Face"), aber mir war nicht so bewusst, was es da noch alles gab. Der kam ja auch aus der Provinz in die Stadt und hatte vorher schon Musik gemacht, mit relativ wenigen Referenzen. Das war bei mir genauso. Ich habe neulich alte Tapes von mir gefunden und gemerkt, dass manche von den Sachen, die ich heute mache, meinen damaligen Produktionen eigentlich schon sehr ähneln.

**Also Tapes aus deiner Kindheit?**

Genau. Im Endeffekt hat sich musikalisch nicht so viel getan bei mir. (Lacht) Also schon, klar, natürlich viel, aber ich fühle einen sehr starken Bezug mit dem, was ich in meiner Kindheit gemacht habe. Mehr noch als mit meinen späteren Tracks.

*» Autorenschaft spielte doch auch bei den Anfängen von Techno keine Rolle. Wir versuchen das in die Jetztzeit zu retten. «*

**Philipp Gorbachev - Last Days Of The District (Christian S DJ Friendly Version) (Cómeme)**

Das lief jetzt am Wochenende jeden Abend. Ein besonderes Stück, das ist für mich irgendwie so ein Gute-Laune-Rave. Christian S' Version finde ich besonders gut, hat auch so was Unberechenbares, und er ist ein sagenhafter DJ. Mit ihm habe ich schon in den 90ern in Köln zusammen aufgelegt. Wir haben unsere Lost-Parties damals gemacht und er war bei Cómeme von Anfang an dabei. Diese Idee vom District, das ist so ein imaginärer Ort, der in den Fiktionen von Philipp immer wieder auftaucht. Er hat ein ganzes Universum für sich erfunden. District ist aber auch ein bisschen Schöneberg oder hier, wo wir gerade (im Studio in Schöneberg) Musik machen, neben dem Friedhof.

**Ah, ist das auch der Friedhof auf der Platte (By The Graveyard, auf The Visitor)?**

Ja genau. Hier unten liegt Napoleon Seyfarth, ein schwuler Aktivist aus Berlin, dann die Gebrüder Grimm irgendwo dahinten, und soweit ich weiß, ist auch Rio Reiser da.

**Magst du kurz die Geschichte von Cómeme skizzieren?**

Das Ganze beginnt, als ein größerer Zusammenhang von Musikern und DJs anfing, eher den Kram anderer zu spielen, als Musik zu kaufen. Vielleicht aus einem gewissen Desinteresse an dem, was gerade veröffentlicht wurde. Weil es nicht zu den Partys passte, die man selber gerne machen möchte.

**Sprichst du von Lateinamerika oder von Europa?**

Ne, das war besonders in Lateinamerika am Anfang so. Diese relativ unrhythmische Tanzmusik, sehr introvertiert, die dann vornehmlich aus Europa herüberschwappte, war nicht sonderlich ansprechend. Wir haben uns nach moderner Musik gesehnt, die aber wilder ist und mehr Spaß macht. Auf einmal entstanden in Brasilien, Südafrika oder anderswo Rhythmen, die viel mehr mit uns zu tun hatten. Da kippen vermeintliche Referenzen ganz automatisch. Und plötzlich hatten wir diese ganze Musik und der logische Schluss daraus war, ein Label zu machen.

**Und ihr seid dann zum Kollektiv verschmolzen?**

Ja, wir versuchen diesen Gedanken auch weiter zu entwickeln. Also in einer Form zu funktionieren, die heutzutage vor lauter Facebook-Wahnsinn und Egomanie eigentlich überhaupt nicht populär ist. Der Kollektiv-Gedanke ist bei Cómeme ganz wichtig. Warum kann ich denn nicht mal ein Stück schreiben, das Philipp Gorbachev unter seinem Namen veröffentlicht und umgekehrt?! Autorenschaft spielte doch auch bei den Anfängen von Techno keine Rolle. Wir versuchen das in die Jetztzeit zu retten.

**Hat das einen bewusst politischen Hintergrund?**

Ich denke schon. Bei Demos zum Beispiel finde ich es zum Teil alarmierend, wie sich die Leute selber hypen. Als ob es um einen Job in einer Werbeagentur ginge. Diese neoliberale Denke hat sich so perfekt in den Körper und die Psyche der Menschen reinmanövriert. Da versuchen wir, zumindest unter uns und auch in der Art, wie wir selber die Musik kommunizieren, eine andere Kultur zu leben, die ein bisschen weniger entfremdet ist.

**Emmanuel Jal - Kuar (Olof Dreijer Remix) (Innervisions)**

Was kann das sein? (Lässt sich Zeit, grübelt)

**Das ist der sudanesische Rapper Emmanuel Jal im Remix von Olof Dreijer von The Knife, der sich ja auch manchmal Oni Ayhun nennt.**

Ah, er sagt irgendwas mit Darfur, oder? Das Original hast du nicht?

**Aber sicher doch! Das Stück war auf einer Compilation von 2010, die anlässlich der Wahlen im Sudan rauskam. Darauf sind Songs von lokalen Musikern, die die Leute zum Wählen motivieren sollen.**

Musik und Politik ist ja immer so eine Sache. Ich habe oft Sachen gehört, bei denen politischer Anspruch dahinter steht. Aber wenn man genauer hinschaut, ist die politische Korrektheit nur Schall und Rauch. Ganz viele politische Entscheidungen trifft man ja nicht nur darin, was man sagt, sondern wie man arbeitet. In Lateinamerika, Kolumbien als Beispiel, ist es spannend, wo man spielt, für wen man spielt, in welchen Zusammenhängen man spielen will. Und das ist natürlich für Außenstehende schwierig zu durchschauen. Mittlerweile kann ich sagen, dass wir ein ziemlich cooles Netzwerk haben, das aus Leuten besteht, die nichts mit der Mafia zu tun haben, die dann wiederum mit der Regierung verstrickt ist und so weiter.

**Weil die Clubs in Kolumbien oft von Mafia, Politik und Drogengeschichten bestimmt sind?**

Genau, und das sind dann die, in denen die coolen DJs aus Europa spielen. Das ist vielleicht auch eine gewisse Naivität der DJs, die 'rüberfliegen und denken, dass alles cool ist und: "Ah, hier gibt's Koks, geil". Das ist eigentlich überhaupt nicht cool.

**Und lokale, kolumbianische DJs spielen dort dann auch nicht, oder?**

Genau aus diesem Grund haben wir zum Beispiel eine Party in Medellin in einem Warehouse gemacht; eine illegale Party, fast alle DJs kamen aus Kolumbien. Ich glaube, das ist langfristig auch besser. Ich hoffe, dass man irgendwie eine alternative Kultur dort etablieren kann. Das ist natürlich in Südamerika generell viel schwieriger, weil die gebildete Mittelschicht, die diese "Indie-Kultur" in Europa etabliert hat, dort gar nicht existiert. Das ist auch etwas Besonderes an Cómeme: Ein paar Menschen hat es genau dieses Leben ermöglicht, ohne nach Europa zu kommen.

**TEXT & ILLU** HARTHORST.DE

# SYNDROM-HOLMSTOCK IM ARSCH

Voll das Drama im Vervollständigungsfenster: Fernmeldegeheimnisträger, schön und gut, aber dann die entscheidende, fernmeldegeheimnisvoll umwitterte Frage: links oder rechts? Prompt macht sich Unterscheidungsaggression breit, von wegen: Rechtsträger bloß Beiklatscher der Contentmafia, Linksträger Fallobstliga ohne Geruchsmanagement und überhaupt: Entscheidungszwang nicht fair, von wegen Trend zum Wechselträger à la Hansdampf in allen Gassen, dem Symbol übertriebener Mobilität, früher mal ein Schimpfwort, heute Idol der ganzen verkommenen Jugend, die in ihrer grenzenlosen Verderbtheit neuerdings sogar Fernmeldegeheimnisverrätern zujubelt - schier unfassbare Niedertracht! Und obendrein auch noch mit invasivem Lehnwort: Whistleblower - was zur Hölle soll das auf Deutsch heißen? Pfeifenbläser? Trillerpfeifer? Wohl doch eher: Radaubruder! Womit dann die verkommene Jugend natürgemäß mit Krawall antwortet: Ihr Respektspersonen! Ihr Wohlpolierte! Ihr Oberbonzen! Man soll euch hier die Zunge zeigen! Jungens!, werdet ihr sagen. Greise!, werden wir antworten! Mit so einem Haufen Rufzeichen geht aber natürlich erstmal gar nichts weiter im Vervollständigungsfenster, weshalb jetzt die Pause mit dem Unterhaltungsprogramm vorgezogen wird, wozu die Twittertussi auf einer Nacktdrohne reingeschwebt kommt und szenetypische Päckchen mit homöopathischem Kokain in die Menge wirft (Stimmung!), dann stürmt das angesagteste Comedy-Trio die Bühne: Lockermach-Bär, Lockerbleib-Bär und Schraubelocker-Bär mit einem Potpourri ihrer Erfolgsshow Wer ist hier umstrittener, Hä? Hä? Hä? (Kostprobe gefällig? OK: Kommen das liebe Geld und das böse Kapital in der Kneipe, sagt das liebe Geld: Zwo Schnaps, Zack Zack! Sagt das böse Kapital: Aber Hundertprozentig!) Danach sind alle schön locker und bereit, sich darauf zu besinnen, worum es doch eigentlich geht: Den Freuden der paketbasierten Kommunikation zu frönen! Denn das weiß schon das klassische Zitat: Postdienste gehören unstreitig zu der kleinen Zahl von Erfindungen, auf denen die ganze Kultur unserer heutigen, so sehr verfeinerten Staaten wie auf einer Grundsäule ruht. Ohne Postwesen wäre unsere Weltkunde voll Gebrechen, aller kaufmännische und literarische Kommerz beinahe unmöglich, und die Kreise der Freundschaft, dieses beste Stück der Menschheit, auf den engen Bezirk unserer körperlichen Gegenwart eingeschränkt. Wie Posselts Wissenschaftliches Magazin für Aufklärung bereits 1785 festzustellen wusste, allerdings zeichnete sich auch schon der Beef aus unserem Vervollständigungsfenster von heute ab, nur dass es Anno Siebzehnhundert-Klick noch nicht um IP-Adressen, sondern um die Einführung der Hausnummern ging, mit denen aber mitnichten die Postzustellung erleichtert werden sollte, sondern militärische Einquartierungen, weshalb aufgeklärten Zeitgenossen die gemeine Hausnummer als Überwachungs- und Unterdrückungsinstrument par excellence galt: Empörung! Die aber natürlich sofort mit Nazi-Gift gemerzt wurde: Wer nichts zu verbergen hat, hat auch nichts vor seiner Hausnummer zu befürchten. Und, selbstverständlich hinterher noch obendrauf: Irgendwann, irgendwo wird irgendwas, irgendwie passieren, also passt bloß auf! Ebent seit mehr als 200 Jahren das gleiche Spiel: die einen haben einen Syndromholmstock im Arsch und rührt sich nicht vom Fleck, die anderen rennen bandbreitenbedürftig und beleidigungsbereit vor ihrer eigenen Drosselangst davon - Was willst du machen? Für ein besseres Morgen: Rachenputzer statt Rechenpatzer, Multi-Level-Beleidigungs-Techniken trainieren und: Ausflug ins Schlauraffenland!

© Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, Mi 48121, U.S.A.
Carhartt Radio App
www.carhartt-wip.com
Photos by Alexander Basile
carhartt®
WORK IN PROGRESS

COOLPIX A

PROFIFOTO
KOMPAKTKAMERA-KLASSE
BILDQUALITÄT: SEHR GUT

# I AM THE COMPACT PRO

**I AM THE NEW NIKON COOLPIX A.** Ich bin eine Kamera für großartige Fotos. Mit meinem DX-Sensor, 16 Megapixel, dem hochpräzisen 18,5-mm-Objektiv, ISO 100 bis 6400 und der RAW-Format-Option liefere ich perfekte Bilder und gestochen scharfe HD-Videos. Meine Grafikoberfläche ist von digitalen Spiegelreflexkameras inspiriert und ich biete neben meinem Autofokus einen manuellen Fokusring. Man kann mich mit viel Zubehör ergänzen, z. B. einem externen optischen Sucher. Ich bin ein Kunstwerk. Und mache aus Fotos Kunstwerke. **nikon.de**

MADE IN JAPAN DX

*At the heart of the image* Nikon

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 16.06.13 16:41